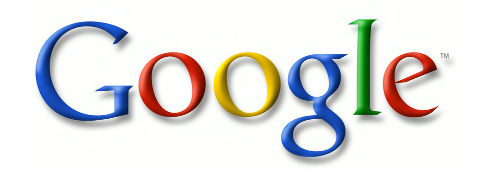
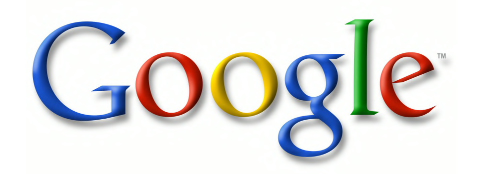










163STE PUBLICATION

DES

LITTERARISCHEN VEREINS IN STUTTGART

(TÜBINGEN),

(37stes jahrgangs, 1884, 1te publication),

enthaltend

LINDENERS SCHWANKBÜCHER.

Unter der presse ist:

Antonio de **Viana.**
Hugs chronik von Villingen.
Briefe des kurfürsten **Karl Ludwig von der Pfalz** an Luise von Degenfeld.
Das schachgedicht Heinrichs von **Beringen.**

Die mitglieder werden ersucht, von veränderungen ihres wohnorts dem mit der versendung der schriften beauftragten kassier (herrn kanzleirath Roller in Tübingen) anzeige zu machen. Unkosten, welche sonst aus irriger versendung erwüchsen, könnte die vereinskasse nicht übernehmen.

Der sitz der verwaltung des litterarischen vereins ist seit 1849 in Tübingen.

Tübingen 15 Jannar 1883.

A. v. Keller.

Statuten des litterarischen vereins.

1. Der litterarische verein in Stuttgart zu herausgabe älterer drucke und handschriften und ausschließlicher vertheilung derselben an die vereinsmitglieder, gegründet 1839 unter dem protektorate Seiner Majestät des Königs von Württemberg, hat den zweck, die jährlich von den mitgliedern zu leistenden beiträge auf die herausgabe werthvoller, sei es handschriftlicher, sei es älterer schon gedruckter, aber bereits aus dem buchhandel verschwundener und sehr selten gewordener werke zu verwenden, und zwar solcher, die dem germanischen oder romanischen sprachgebiete angehören und ein allgemeineres interesse darbieten, also vorzugsweise schriften geschichtliches oder poetisches inhalts.

2. Der eintritt in den verein erfolgt durch anmeldung bei dem präsidenten oder einem andern mitgliede der verwaltung.

3. Jedes mitglied hat zu anfang jedes jahres einen beitrag von 20 mark zu entrichten und erhält dafür ein exemplar der im laufe des jahres von dem verein herausgegebenen werke. Mehrere akzien berechtigen zu mehreren exemplaren. Sollte in einem jahre keine publikazion erscheinen, so gelten die einlagen zugleich für das folgende jahr. In diesem falle bilden zwei kalenderjahre ein verwaltungsjahr.

4. Wer für 1 akzie 260 mark einzahlt, wird lebenslängliches mitglied und erhält von da an ohne weitere jahresbeiträge 1 exemplar der vereinsschriften, so lange er lebt. Eine lebenslängliche akzie ist persönlich und kann nicht an andere abgegeben werden.

5. Alle beiträge müssen pränumeriert werden. Später einzahlende können bei der vertheilung der bücher nur soweit berücksichtigung erwarten, als der vorrath der exemplare reicht.

6. Der austritt aus dem vereine ist dem präsidenten anzuzeigen. Erfolgt die anzeige nicht vor dem 1 Februar des neuen verwaltungsjahres, so kann der austritt erst mit dem folgenden geschehen und ist der beitrag für das laufende noch zu entrichten.

7. Die zusendung der beiträge wird je im Januar durch posteinzahlung erbeten. Erfolgt die zahlung nicht vor dem 1 Februar, so wird angenommen, dass der einzug durch postvorschuss gewünscht werde.

8. Bei zusendung in papiergeld wird der etwaige überschuss dem übersender für den nächsten jahrgang gutgeschrieben.

9. Auf besonderes verlangen sendet der kassier eine quittung.

10. Die zusendung der publikazionen erfolgt im umkreise des deutschen reiches frei durch die post, und zwar unter einzug des jahresbeitrags mittels postvorschusses, wenn derselbe nicht schon voraus dem kassier übersendet worden ist. Auswärtige mitglieder werden ersucht, dem kassier den weg zu bezeichnen, auf welchem sie die publikazionen zu erhalten wünschen.

11. Die mitglieder werden ersucht, von veränderungen ihres wohnorts dem mit der versendung der schriften beauftragten kassier anzeige zu machen. Unkosten, welche sonst aus irriger versendung erwüchsen, könnte die vereinskasse nicht übernehmen.

12. Die schriften des litterarischen vereins werden nicht in den buchhandel gegeben. Die zahl der veranstalteten abdrücke richtet sich nach der zahl der mitglieder.

13. Frühere publikazionen werden jahrgangweise nur an neu eintretende mitglieder gegen vorausbezahlung von 20 mark für den jahrgang abgegeben; dieser preis bleibt derselbe, auch wenn nicht mehr alle zu dem jahrgang gehörige bände geliefert werden können.

14. Eine einzelne publikazion kostet 20 mark. Die zusendung erfolgt portofrei, aber nur gegen direkte frankierte vorauseinsendung des betrags.

15. Die geschäfte des litterarischen vereines werden von einem präsidenten und einem kassier geleitet. Der kassier legt einmal jährlich öffentlich rechnung ab.

16. Der präsident wird vom ausschusse bestellt und abberufen. Der präsident bestellt und entlässt die beamten des vereins.

17. Einer der ersten publikazionen jedes jahrgangs wird ein rechenschaftsbericht beigegeben.

18. Wünsche und vorschläge über abzudruckende schriften sind an den präsidenten zu richten.

19. Über die wahl der abzudruckenden schriften entscheidet auf den antrag der verwaltung ein ausschuss von 12 vereinsmitgliedern.

20. Der ausschuss wird jährlich neu gewählt.

21. Jedes mitglied, das sich an der wahl betheiligen will, hat zu diesem zwecke vor dem 1 Januar einen stimmzettel portofrei an den präsidenten zu senden.

22. Der eintritt neugewählter mitglieder in den ausschuss unterliegt der bestätigung des präsidenten und des ausschusses.

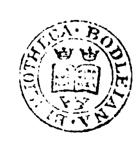
BIBLIOTHEK

DES

LITTERARISCHEN VEREINS

IN STUTTGART.

CLXIII.



TÜBINGEN

GEDRUCKT AUF KOSTEN DES LITTERARISCHEN VEREINS

1883.

PROTECTOR

DES LITTERARISCHEN VEREINS IN STUTTGART:

SEINE MAJESTÄT DER KÖNIG.

*

VERWALTUNG:

Präsident:

Dr A. v. Keller, ordentlicher professor an der k. universität in Tübingen.

Kassier:

Kanzleirath Roller, universitäts-actuar in Tübingen.

Agent:

Fues, buchhändler in Tübingen.

*

GESELLSCHAFTSAUSSCHUSS:

Professor dr Barack, oberbibliothekar der kais. universitäts- und landesbibliothek in Straßburg.

Geheimer hofrath dr Bartsch, ordentlicher professor der g. universität in Heidelberg.

K. Cotta freiherr v. Cottendorf in Stuttgart.

Hofrath dr Hemsen, vorsteher der k. handbibliothek in Stuttgart.

Dr Holland, professor an der k. universität in Tübingen.

Bibliothekar dr Klüpfel in Tübingen.

Director dr O. v. Klumpp in Stuttgart.

Dr K. v. Maurer, ordentlicher professor an der k. universität in München.

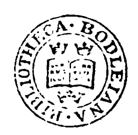
Dr Vollmer in Stuttgart.

Geheimer regierungsrath dr Waitz, ordentlicher professor an der k. universität in Berlin.

Dr Wattenbach, ordentlicher professor an der k. universität in Berlin.

Geheimer hofrath dr Zarncke, ordentlicher professor an der k. universität in Leipzig.

MICHAEL LINDENERS



RASTBÜCHLEIN UND KATZIPORI

HERAUSGEGEBEN

VON

FRANZ LICHTENSTEIN.

GEDRUCKT FÜR DEN LITTERARISCHEN VEREIN IN STUTTGART
NACH BESCHLUSS DES AUSSCHUSSES VOM JULI 1880
TÜBINGEN 1883.

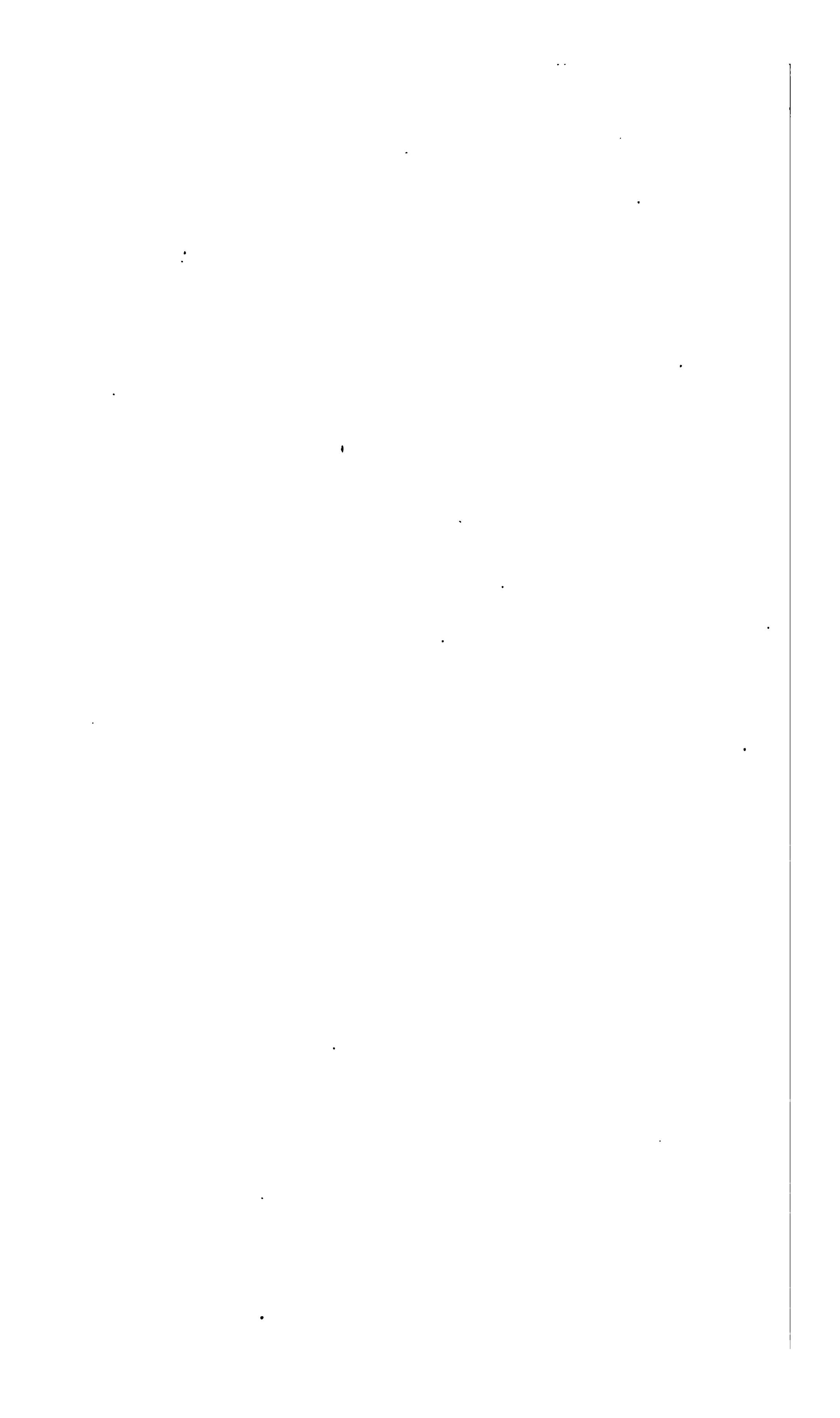
DRUCK VON H. LAUPP IN TÜBINGEN.

Rastbüchlein,

darinn schöne kurtzweylige, lächerliche unnd lustige Bossen und Fabeln, welche historien gleich sein, verfaßt und beschriben seind, den feirenden oder sonst růhenden lieblich zůlesen unnd anzůhören.

[Bild.]

M. D. LVIII.



(I) Dem Edlen ehrenvesten Herrn, Herrn Anthoni Baumgartner[1] zů Baumgarten etc., meynem gnedigen Herrn und patronen.

Gnad und fryd von Got dem vatter, sampt meinen unterthenigen willigen diensten, mit aller ehrerbietung. Edler wolgeborner[2] herr Baumgartner, nachdem ich vorlengst, eh Ewr gnaden und herrligkeyt ich gekennet unnd erkendt, von hochwichtigen unnd edlen personen fast hab loben [A ij] (II) hören, das ich hernachmals also erfaren, selbs auch gesehen, wie das E. G. und H. kostfrey, freundlich, und in summa mit allen tugenden, die einem heroi wol anstehn, gezieret sey, quia nobilem decet esse humanum et familiarem, unde et appellationis origo est, darzu gelehrten leüten wol gewegen; wie dann von E. G. auch ich auff ein zeyt auß einer historia vonn ewrem preceptori hab recitieren hören und gäntzlich vernommen. Hab derhalben offt unnd vil bey mir selbs gedacht, wie das E. G. und H. etwann in einem werck möcht nach würden gedacht werden, darumb auch E. G. unnd H. ich die chronica (welcher tittel ist: (III) Chronica für den gemeinen mann, und einfeltigen leyen, sehr kurtzweylig zů lesen, unnd gar lieblich anzuhören, auch mit uberauß schönen figuren, dergleychen nye gesehen, gezieret, in welcher die fürnembsten geschicht, vonn anbegin der welt, sampt den büchern unnd scribenten, in denen sie weytläuffiger gehandelt werden, verzeychnet und begryffen seind) in willens hab zů dediciren und zůzuschreiben.

*

1 Baumgärtner. 2 wolgeborer B.

Nach dem sie aber noch nit auffgelegt, unnd etwas darmit verzogen ist worden, vonn etlicher ursachen wegen, unnd mir das büchlein für die faust kommen, das ich compliert, hab ichs ohn [A iij] (IV) ein vorred nit wöllen lassen außgehen und in E. G. unnd H. nammen offentlich publicieren, welches gûte kurtzweylige schwenck und fablen, die historien gleych sehen, in sich helt und begreiffet; dann ein gûter mûth nit verbotten ist, unnd ist auch ein halber leib, macht, wie der weyse mann sagt, ein grünen [1] alter, das man offentlich sihet und am tag ist.

Und trincken die leut alle iren wein umb sonst, die bey gûtten gesellen sitzen als wären sie an den kopff geschlagen, oder hett in sonst der Türck abgesagt, und martern sich selbst mit iren uberigen gedancken, gleych wie ein hültzne latern, das in der todt (V) gleych auß den augen gugket und lûget, das die Deutschen sehen heyssen etc. Dieweyl dann ein frölicher mûth gût und gesundt ist, dann die melancolia vonn den medicis verbotten wirdt unnd macht ein schwer geblüt und trawrigen geyst unnd ein grewlichs gesicht:

So seind zû solchem kurtzweilige und lächerliche schwenck und bossen dienstlich, welche, wie Hypocras schreibet, die leber frischen [2] und das geblüt erquicken und gleych vernewern, darauff ein trüncklein [3] auß einem weyssen venedischen glaß, da ein maß roter wein eingehet, wol unnd nattürlich schmecket, wie ich denn [A iiij] (VI) ein dietam und methodum davon in sonderheyt lateinisch geschriben und mitler zeyt in druck zûfertigen entschlossen bin, damit den gûtten schluckern auch geholffen wurde, daran E. G. und H. auch ein gefallen haben möchten.

Was aber dises tractetlein von bossen unnd schwencken belangt, bitt E. G. ich auff das höchst, wöllen es als eines gûtten frommen manns fleiß annemmen und ewr kurtzweyl mit haben nach dem sprichwort: für die lange weyle treyben wir die schreyben etc. Was aber die chronica belangt, die E. G. und H. ich vorlengst zû dedicieren verheyssen hab, will [ich] [4] dem(VII)selbigen, nach E. G. unnd H. gefallen und antwort, ich nachkommen und dasselbige trewlich halten; yetzt nit mehr, dann Ewr gnaden unnd herrligkeyt in den

1 gruenets. 2 frischten B. 3 trincklein. 4 wahrscheinlich das erste ich vom setzer hinzugefügt.

schutz und schirmm des aller höchsten befolhen,* darzů ich sprech amen, daß es war werde etc.

E. G. und H.
Gantz williger und untertheniger
Michael Lindener
Poeta L.

[A v]

1.

(VIII) Wie ein großer herr ein ordnung hielt uber dem tisch, der ein freytafel hette.

Es war ein grosser herr, des geschlecht [1] sehr uralt und edel war, ungefehr inn die neunhundert jar, das ein wichtig ding ist, darumb man sich nit ein wenig verwundern mocht, dieweyl man sagt: in zwey, drey hundert jaren königs kind hyrten kind: und widerumb hyrtten kind königs kind. Also keret sich das rädlein umb und verendert sich der würffel und, die warheyt zůsagen, es läufft vil wasser inn eim jar gehn thal, ich geschweig in [2] hunderten oder (IX) noch mehr, und möcht sich letztlich einer verwundern, wo es her keme. Diser herr war kostfrey, kurtzweilig, mochte gůter bossen und schwenck wol lachen, und gelehrten leüten darneben gewegen, dann er in Franckreych und anderstwo wol gestudiert und bey seinem grossen gelt, das er in die kost gegeben, nit kleinen hunger het gelitten, wußte von der farb natürlich zůreden. Disem herren macht ich einsmals ein rundes bundes carmen an ein instrument, darinn ein schöner frölicher sententz begryffen war, nemlich:

Omne genus cytharæ laudatur Apolline dignum.
Mollis at huic semper virgo præire solet.

(X) Wie ich hernachmals von seiner herrligkeit geladen, zeyget er mir die ordnung seines brauchs, welche er uber tisch pfleget zůhalten, die wolgestelt und christlich war, nemlich, das keiner

1 geschlechts BMW. 2 ja.

von der menschwerdung reden noch sagen solt weil man esse; welches wort ich nit verstündt [1], unnd im fahl, so ich noch den Aristotilem [2] gestudiert und gefressen, aber nit verdeüet het. Fraget derhalben sein G. und herrligkeit, was es wäre oder bedeüte, das wörtlin menschwerdung; sagt er mir es, wie das kindermachen wäre; das möcht ich wol lachen. Das kindermachen hatt aber noch wunderbarliche seltzamme nammen, dann es wunder thůt und macht, (XI) als: stropurtzlen, ficken, nobisen, raudi-maudi, schirimiri, nullen, menscheln [3], zůsammenschrauben, pirimini [4], leüß imm peltz, pampeln, strampeln, federziehen, auff dem hackpret schlahen, pfefferstossen, immberreiben, fleyschlen, holtzhawen und scheiterklüben etc., welches ich einmal inn ein ordnung bringen will, das die gůtten schlucker, die sonst gern närrisch bossen hören, zů lachen haben.

2.

Wie ein prediger außleget, warzů die leuß und flöhe von gott geschaffen wären.

Nachdem einmal in einer (XII) reychstat zů mittag inn einer predig, darein das gesind zůgeen pfleget, das zů morgens nit der můß noch der weyl hat, sonder des köstlins zwarten pfleget, ein alter prediger den spruch Genesis tractiert, nemlich, wie alle ding gott zů lob unnd ehr, und dem menschen zů nutz und forderung [5], ja gedeyen geschaffen wären. Wie dann der spruch an im selber vermag, und der gůte mann in seinen predigen langkweilig war zůhören, darvon ein iederman faul und verdrossen ward und schläfferig wurde und sonderlich die mägde, die da schnarchten wie die alten ackergeul; welches schniben und schnarchen der gůte mann auff der cantzel vernam, und in (XIII) ubel verdroß, das er den wenden predigen solte. Nachdem er aber auff allerley thier kam, gedacht er auch der leuse und flöhe und sprach: „Es meinen vil leüth, ir andächtigen, wie die leuß und flöhe nicht nutz seind; das

1 verstůnde. 2 Aristotelem. 3 Merscheln. 4 Pirimiri. 5 fuerderung.

kein Christ glauben soll, dann es stehet im text: Alle ding seind dem [1] menschen zů nutz geschaffen. Dieweyl dann die leüß und flöhe auch etwas seind, wie mans dann sihet kriechen und hupffen, so müssens auch zů etwas gůt sein und dienen, und seind die leuß darzů gůt, das sie manchem betler zusuchen und zůschaffen machen, der sonst müssig und feyrend da sesse. Darumb, wann man von der betlers kranckheyt sagt, so meynet man das leüßsuchen"; also wären auch (XIV) die lieben flöhe von Gott geschaffen, das sie die weyber plagten, das sie ires unnützen geschwetz und bösen gedancken vergessen, der sie doch voller [2] wären, dann der flöhe, und sonderlich, das sie die stůdfaulen mägde inn der predig auffwecketen und dieselbigen erinnerten und vermaneten, das sie fleyssiger sein solten im zůhören, und geben offt einer einen stych in die seytten, das sie sich rumpffte und krupffte; noch drunge die faulheyt vor, unnd wurden einmal das hymmelreich verschlaffen, das in saur genůg werden wurde. Darvon iederman lachet, unnd alle faulen mägde darvon wacker wurden und haben der [3] syder [4] nie also geschlaffen.

3.

(1) Von eim goldschmidt unnd armen studenten.

Ein goldschmid in einer weitberümpten statt (die ich nicht nennen darff, sonst es vielleicht der gůten frawen schaden bringen möcht) saß. Derselbig ein jung und auß dermassen schön weib hat. Aber sich solcher irer schöne nicht fast frewen oder berühmen dorfft, dann sie zů andern und frembden mannen größere liebe trůg, dann zů irem ehlichen [B] (2) mann, wie dann schier unter der mehrerntheil der weyber solche treu sein will. Nun das laß ich yetzt bleyben, dann wann ich solches fast straffen wolt, müßt ich ein beschissenen beltz darvon tragen. Der goldschmidt hört wol weitläuffig darvon sagen, kundt doch nye auf den rechten grundt kommen, wie dann gemainklich das dem hawßvatter allweg [5] spätter zuwissen kompt, was in seinem hauß verbracht wirt, weder

1 den. 2 völler. 3 der fehlt. 4 seydher. 5 alle weg.

anderen leüthen, und allweg ander leüth ein ding belder[1] wissen unnd in iren mäwlern lassen umbgehn, weder der hawßvatter selbst. Nun der gût goldtschmid für und für gedacht: wie (3) käm ich auf die rechte bahn, das ich meines weybes tück erfüre. Unnd eins tags sich begabe, als[2] der goldschmid in seinem laden, ferr von seiner behausung was, ein armer schûler oder student zû ime für sein laden kam und ine bath, das er im wolt ain zeerpfenning durch Gottes willen geben, damit er möchte mit ehren und frombkeit weyter kommen. Nun der student war[3] von leyb ain schöner gerader jüngling, und dem goldschmidt von stund an zûfiel, er der sein müst, durch den er seiner frawen list wolt innen werden, und er sich möcht an dem falschen weyb irer untrew rechen. Dem studenten [B ij] (4) antwort gab und sprach: „Lieber gûter jüngling, ich hab kein gelt nicht bey mir, aber willt du mir volgen, so will ich dich an ein ort weysen, da du kurtzweyl und freüdenspil mit ainem schönen weib haben solt, und man dir dannocht gellts gnûg darzû geben wirdt. Aber du mûst sehen, daß du mich nicht vermeldest oder sagest, wer dich inn dasselbig hawß gewisen hab.“ Der student, der großen begird gewan, dem goldschmid versprach, das er ine nicht vermähren wolt; er solt ime allain das hauß zaigen. Nun der goldschmid zaigt ime sein aigen hauß und sprach zum studenten: „Da gehe ein und erzaig dich freünt(5)lich gegen der frawen, so wirdst du bald haben deß, so du begeren bist. Aber gedenck unnd lûg, daß du mich nicht vermeldest!“ Mit dem von dem studenten abschid unnd wider in sein laden gieng, anhûb zu arbayten. Der gût hungerig student an des goldtschmids hawß anklopffet, da im die thür alßbald geöffnet ward. Und als ine die fraw schön und wolgestalt sahe, ward sie vonn stund an in liebe gegen ime brennen unnd erzeyget sich mit worten und wercken gegen ime als eine, die mit uberflüssiger liebe begossen ist. Deß der student bald war nam, wol gedacht, des goldschmidts reden wahr wären, a[B iij] (6)ber wenig maynet, daß sie des goldschmidts fraw sein solte; und er sich nit saumet, sein liebe gegen der frawen so fast er mochte erzaiget, und nicht lang vergieng, nach dem sie bayde speyß genommen hetten, bayder willen mit einander vermischten, unnd also auß zwayen willen ein willen mach-

1 bålder ein ding.   2 das.   3 war der Student.

ten. Unnd als sie in solchen frewden lebten, gedauchte den goldschmidt zeit sein, heimzugehen und dem, darumb er dann den studenten in sein hauß geschickt, an ein endt zukommen; zu hawß gieng und anklopffet. Da er bald von seiner frauwen erkandt ward, eylendts sie zum jüngling sprach: „O mein aller (7) liebstes lieb, mein mann kompt. Wie wöllen wir unseren sachen thun? Findet er uns inn solcher gestalt, wir bayde das leben darumb geben müssen.“ Doch sich bald eins lisst besahn unnd den studenten für den laden hinauß auff ein brett, darauff man pfleget nägelin-stöck und anders zu setzen, stellet und ime befälhe[1], so lieb ime sein leben wäre, still zu sein unnd sich nicht zuregen, so wöll sie gehn unnd im die thür aufthůn. Nun die fraw dėn gůten einfeltigen studenten auff dem brett stehen ließ, den nächsten hinab lieff und irem mann dem goldschmidt die thür aufftbet. Der die stiegen hinauff inn [B iiij] (8) die stuben gieng unnd fragen ward, wo der jüngling wäre, den er erst newlich het sehen inns hawß gehn. Die fraw aller erschrack, doch anfieng zu leügnen unnd darfür auffs hefftigst zuschwören unnd sagt, es wäre kainer imm hawß, auch waß ainer imm hawß thůn wolt, wann er nit daheym wäre. Der goldschmid, der alle sach wol wußt, wolt sich nicht lassen abreden, sonder anhůb zuschwören und sagt: „Sammer botz feintlich, es ist ein frembdes mannsbild hierinn, und wann du schon noch so hoch darfür schwürest.“ Mit dem imm hawß umbher lieff, alle winckel auffs hinderst durchsuchet, die betth ab (9) dem betladen warf, und suchet, ob er ine irgendt finden möcht. Aber alles vergebens was, dann er auff dem fensterbret stůnd, so war er der goldschmid auch nit so gescheid, das er hette zum laden hinauß gesehen. Nun als er sahe, daß sein suchen vergebens war, ließ er ab unnd gieng auß dem hauß wider an sein arbait. Aber die fraw, die vormals irem willen kein genügen than hette, den studenten wider zů ir legt, und ir angefangen materi ganz zů endt brachten. Darnach mit einander auffstůnden, sich baide mit gůten confecten labten. Dar nach die fraw dem studenten etlich gelt gab, in hin ziehen ließ (B v] (10) und ine bath, das er aufs beldest wider zů ir kommen wolt. Der student, der alles das uberkommen hat, das er lang zeit begert, frölich und wol zu můth auß dem hawß sprang und wider zů des goldschmidts

1 befahle.

laden kam. Der goldschmid, als er den studenten, seinen helffer, sahe, bald ine fragen ward, wie es im in dem hauß, darein er ine gewysen, gelungen hette, oder ob es im auch begegnet, wie er im gsagt hette, unnd ob er mit der frawen under dem mäntelin gespilt hette. „O wehe", sprach der student, „es gieng mir wol und ubel; die fraw empfieng mich ehrlich und wol, gab mir die aller bessten[1] speyß zu (11) essen, die sie imm hauß hette. Darnach füret sie mich in ir schlafkammer, unnd als ich imm bessten mit ir was, kam der mann und klopffet ungestümlich an. Aber die frawe war so listig[2], daß sie mich auff ein nägelin-brett stellet, biß der mann wider hinauß kam. Darnach erfüllten wir erst unser angefangne frewd. Unnd als sie mich gehn ließ, gab sie mir vil gellt unnd bathe mich, ich solte bald wider kommen, welches ich ir zuthûn versprache; aber ich achte wol, es werde nicht geschehen, dann ich in sorgen stehn müßt, wann der mann käm, das er mich vileicht möcht umbbringen und mir ohn alle erbärmbd das (12) leben nemen. So gschehe mir eben recht, unnd wurd yederman sagen, warumb ich nicht heraussen wäre bliben. Darumb ich fürhin das hawß will meyden und solcher sorge uberhaben sein." Der goldschmid an den studenten setzet unnd sprach: „Ey wie bist du so thorecht! meynest du, daß sie dich nicht verbergen künde? hat sie dich yetzt verbehalten künden, sie wirts fürhin[3] auch thûn. Gehe noch einmal keck unnd unverzagt hinein! es wirt dir kain layds[4] widerfaren." Nun der student sich uberreden ließ und wider zû der frauwen kam, die ine gleichsfahls wie zum ersten empfieng und mit ime zu betth gien(13)ge. Unnd aber ehe der student auß dem hawß gieng, der goldschmid wider zu hauß kam, eben mit den worten, die er von ersten geredt, zû der frawen sprach, wo der jüngling wäre, den er het sehen inn das hawß gehen. Die fraw aber, so den studenten uber ein stang gehengkt und etlich allt geräth oder leynwath uber ine geschlagen het, anfieng zuleügnen und den goldschmid iren mann mit gûten worten abredt, das er wider in laden zoge unnd anfieng zu arbaiten. Wie nun der mann aber hinauß kame, die fraw den studenten ab der stangen nam und in hinauß ließ. Und er, als der do[5] fro was, (14) das er entrunnen war, den nächsten zum goldschmid lieffe und ime alle sach, wie

*

1 beste. 2 lüstig. 3 fürthin. 4 Leyd. 5 da.

sie sich seynethalben verloffen, zuwissen thet mit vermeldung, er wolte nicht mehr hynein, dann ime sein endt gar nahendt gewesen wäre. Und wäre die fraw nit so schnell mit lissten gewesen, er ohne zweyfel darumb het sterben müssen. Der goldschmid, der noch nicht gern abließ, sonder [1] ye der frauwen schalckheit an ein end wolt kommen, derhalb er auch den studenten schier zum thail zwang, das er ime müst beym weyb ligen, ine gantz freündtlich wider bath mit verhayssung [2], er wolte im etwas schencken, das er doch (15) das drittmal auch in das hawß gieng unnd ohne sorg sein solt: het sie ine zwey mal verwaren künden, sie ine das dritt mal auch wol ohne allen schaden wider wurde gehn lassen. Nun der gůt einfältig jünglinge [3] dem goldschmidt solch seine bitt nit kundt noch mocht abschlagen und ime versprach, er wolt das dritt und aber das letst [4] mal auch hynein gehen, darnach sich nicht mehr in dem hauß finden lassen, dann er des manns zoren gar ubel förchtet, hinzoge und an des goldschmidts thüren klopffet [5], da er von der frauwen freündtlicher dann vor nye empfangen ward. Nun er eben mit ir schertzet wie (16) vormals auch, und villeicht nit er allein, sonder andere mehr gethon hetten. Unnd wie sie aller sach [6] fertig waren, der mann aber anhůb zuklopffen unnd inns hawß begert, und die fraw, die ir selber nicht rath wußt, aller erschrocken stůnde. Doch zů allem glück ein groß schaf oder zuber (wie mans nennet) inn der stuben stůnd, darein sie das allt leynwath wolte zuwäschen legen. Den studenten eylendts schaffet sie darein zulegen, unnd sie das schwartz gerät, so ob der stangen hieng, darunder der gůt scholasticus vormals auch gehangen was, uber ine warff und dem mann die thür aufftħet. Der (17) mann aber anfieng zu toben und zu wüten unnd nach dem studenten fraget mit vermeldung, wo sie ine nicht herfür thet, so wolt er das hawß verbrennen. Der argen frawen war alleine umb iren bůlen und liebhaber, den studenten zuthůn; sy mehr sorg het, wie sie den mit dem leben darvon brächte, denn, wie sie ir hawß und hof von dem fewr, welches der mann yetzt einlegen wolte, errette. Anfieng unnd zů dem mann sprach: „Mein lieber hawswürdt, dieweyl du doch ye das hawß verbrennen willt, so hilf mir doch vor, das ge-

*

1 sondern. 2 verheissungen. 3 Jüngling. 4 letste. 5 anklopffet. 6 sachen.

räth in dem zuber auß dem hawß tragen, damit, wann schon alle ding [C] (18) verbrändt, das wir doch ein hemmadt anzulegen haben. Nun der mann name den zuber uber die achssel [1], desselbigen gleichen die fraw auch unnd trůgen es auß dem hawß inn die gassen. Darnach bayde wider mit einander in das hawß giengen. Unnd der student, der sich yetzt auff der gassen vernamme, auß dem zuber sprang, die gassen hynein, des goldschmids laden zůlieff. Und der goldschmid, dem auch nicht sonderlich ernst was, sein hawß zůverbrennen, wider auß dem hawß gieng in sein laden zůarbayten. Nicht lang vergieng, der student zum goldschmid kam und ime abermals alle sach, was (19) sich seinethalben verloffen, zuwissen thet. Auch wie der goldschmidt das hawß het wöllen verbrännen, und wie er ine der frauwen het helffen auß dem hawse tragen. Als solches der goldschmid vernam, schier von sinnen kam, das er der frauwen lisst und schalckhait nicht mochte zukommen; zů dem jüngling sprach: „Mein lieber junger, die fraw, mit deren du also gehandlet hast, das ist mein ehefraw, und ich bin der, der alle dreymal in das hawß ist kommen unnd nach dir gefraget hat. Aber ob ich dich schon funden het, wäre dir darumb nichts args widerfaren. Sonder was ich gethon, [C. ij] (20) allain darumb gethon hab, das ich erfare, mit was sachen mein fraw umbgeht. Unnd darumb gedenck was dir gůts widerfaren ist, daß du dasselbig bey dir verschwigen tragest unnd solches kainem menschen offenbarest, auch dich von stund an auß der statt machest und dich nit weyter sehen lassest, oder ich wird sonst solch widerdrieß an dir rächen.“ Der gůte student vonn stund an sich auß der statt machet unnd sich nicht mehr sehen ließ, dann er inn sorgen stehen müst, wo ine der goldschmidt betreffe, er ime der liebe, so er seym [2] weyb getragen, lonen [3] möchte [4], das er keinem bidermann (21) sein weyb mehr bůhlen wurde.

4.

Ein kauffmann klopffet[5] seiner frawen auf dem beckin, biß ime sie ein anderer etc. pundtschůchet.

*

1 achsseln. 2 zů seinem. 3 lahm B. 4 mächte B. 5 kloofft.

Auff ein zeit ein kauffmann gewesen ist, welcher ein jung schön weib gehabt hat. Derselbig auch in frembde landt nach würsten gefaren ist. Nicht waiß ich, ob sie zů beth von irem mann ubell gespeiset ward, oder ob sie sonst zů můtwillig gwesen ist; ye [1], es sey ime wie im wölle, sie hat [2] sich ires herren nicht benügen lassen, sonder für und für [Ciij] (22) besehen, wie sie neben zů zunaschen [3] findet. Welches sie so lang verborgen getragen, biß Gott solche schand imm himmel nit mehr hat gedulden mögen, sonder irem mann solches zuwissen thůn hat müssen. Und eins mals ein junger kauffmann, so villeicht von irem erbaren leben gehöret, sich in ir hawß füget. Und nach langen andern reden er anfieng solche materi oder von solcher sache, darumb er dann hynein kommen war, zu reden; aber es dorfft nit sehr vil bittens, sonder bald mit der frawen ains ward, wann er ir viertzig guldin gebe, so wolte sie seins willens pflegen. Nun der gůt jüngling, der nicht (23) wolt abziehen, sonder eh die viertzig guldin erlegen unnd sie zů seinem willen haben wolt, dann also mit spott darvon ziehen, der frawen versprach, wann er bey ir wär oder zů ir käme, so wolt er ir die viertzig guldin geben. In dem ir ordnung machten, das er sich zůkünfftig [4] nacht solt imm hauß verschlagen. Und wann sie mit irem mann dem kauffmann zu betth käm, wolt sie wider auffstehen unnd zů im kommen; so möchten sie dann ohn alle irrung bey einander sein. Dem jungen gefiel der frawen rath wol. Und als die nacht her drange, verbarg er sich in dem hawß an ein orth, da er von niemands [C iiij] (24) mochte gesehen werden. In dem der frawen mann heym kam; und als sie bayde die speyß und nachtmal genommen hetten, mit einander zů betth giengen. Wie sie nun auff ein halbe stundt gelegen, gedauchte die fraw zeyt sein, auffzustehen unnd zů irem bůlen zugehen, darumb sie zů irem mann sprach: „Mein lieber hawßwürt, ich waiß nit, was mir imm leyb ist, es krimbt [5] mich so hart, das ich mayne, es wölle mir die därmm verreyssen [6]. Darumb, mein lieber hawßwürt, ich will gehen auffstehn und (mit gunst zureden) uber das heimlich gemach gehen. So nymme [7] du das messin beckin und klopf mir da(25)rauf! und alle dieweil das beckhin klinglet, so förcht ich mir nit.“ Nu der

1 ye fehlt. 2 so hat sie. 3 zu zů naschen. 4 die zukünfftige. 5 grimbt. 6 zerreissen. 7 nimb.

gût mann, der sich nichts args gegen seiner frawen versahe, das beckhin nam unnd darauf klopffet. Die fraw den nächsten hinauß zû irem bûhlen gieng, mit dem ir zeyt vertribe und die viertzig guldin von ime empfienge. Darnach wider zû irem mann in das betth gieng und schlieff biß das der tag her drang. Nun der gût gesell, als er sein sechlin gemacht, lûget, wie er auß dem hawß käm, und [1] am morgen inn seiner herberg mit andern seinen mitkauffleüten den ymbiß name. Darbey dann der frawen mann, mit deren [C v] (26) er die vergangen nacht gescharmützelt, auch ware, aber der gût jüngling ine nicht kandt, dann er ine darvor nye gesehen hatte. Und unter anderm gespräch er anfieng zusagen: „Lieben herren unnd freündt, es ist mir die vergangen [2] nacht der visierlichst [3] unnd seltzamest bosß zûgestanden, der mir mein lebtag nye begegnet ist und mir auch villeicht mein lebtag nicht mehr also zuhand stossen wirt. Dann heynt nacht ich bey aines kauffmanns weib in diser statt gelegen bin, und der mann mir darzû auff einem beckhin die trommen geschlagen hat, biß das ich mit der frawen außgescharmützelt het. (27) Die andern kaufleüt alle anhûben zulachen und es für ein seltzame abenthewr [4] hielten, den jungen kauffmann lobten, das er so gehertzt wäre gewesen, die sache so dapffer zuwagen. Nun der gût kauffmann, der frawen mann bald mercken ward, wo sein fraw hin ware [5] gangen, da er ir auff dem beckhin klopffet [6] het, doch stillschwig, mit andern auch lachet unnd sich lang nicht zû erkennen gab oder yemandts saget, das er seiner frawen zû solcher sache baugket [7] het. Doch als der ymbiß ain endt het, bath er den jungen, das er mit ime wolt haim gehn und ain abenttrunck mit ime thûn. Der jung (28) ime solches nicht kundt abschlagen, mit ime gieng, aber lang nit wußt, das er seines bûlen mann wäre. Und als sie mit einander für die thür kamen, ward sie der jung erkennen, gern hindersich gangen wäre, aber solches ime der kauffmann in kainen wege vergonnen oder zûlassen wolte; sonder in beym rock hielt und in mit ime hinauf in die stuben füret, da er sein liebsten bûhlen sahe. Der kauffmann alßbald anhûb und zû seiner frawen saget: „Weyb, wo hast du die viertzig guldin hingethan, die dir der jüngling die

*

1 Und als er am morgens BM. 2 vergangene. 3 visierlichste. 4 Abendthewer. 5 were. 6 geklopffet. 7 gebaucket.

vergangen nacht geben hat?" Ach Gott! die gûte fraw kundt nicht fast leügnen, (29) dann ir der jüngling under augen stûnd. Bald die viertzig guldin inn die stuben bracht, die der kaufherr, ir mann dem jungling darzelet; und das gelt noch alles bey einander was, biß ohn ein creützer, und zum jüngling saget: „Nymme [1] hin deine viertzig floren, unnd du hûr, den creützer, den du darvon verthon hast, das sey dein lohn, dann ainer hûren nicht mehr als ain creützer gebürt", und den jüngling schaffet hinziehen. Aber sein frawen hernach under die sporen nam, sie dermassen schlûg, daß sie ohne zweyfel kein solchen bossen irem mann mehr thate. Wolte Got, das ainer yegklichen frauwen (30) solcher lohn gebürte unnd wurde!

5.

Ein student bit ein millerin [2] um die herberg, die sie ime versagt, dieweyl sie vormals den pfaffen bey ir het.

Ein armer verzerter student kam [3] auff ein zeyt gantz spat für ain mühle unnd bath die müllerin umb die herberg, daß sie ine wolt umb Gottes willen uber nacht behalten, dann er kain gelt hette, das er kündte inn ain würdtshauß einziehen. So wäre im die nacht auf dem halß, das er nicht weyter möchte kommen. Die müllerin (31) dem gûten studioso solchs abschlûg, dann sie den pfaffen vorhin bey ir het; so förchtet sie, wann sie den studenten einließ, unnd er sehe, wie sie mit dem pfaffen unnd der pfaff mit ir hendelt, das er solchs hernach dem müller saget, dardurch dann ire [4] bûbenstuck an tag kämen. Nun der gût student wol sahe, das er kein sternn bey der müllerin würd haben, unnd irenthalben wol erfrieren [5] müßt, sich under das dach, so bey den fenstern biß auff die erdt herab gieng, so besst er mocht, schmucket und anfienge terram zû declinieren. Und als er also under dem dach lag, höret er alle wort, was die frauwe (32) mit dem pfaffen, hergegen der pfaff mit der frawen redet. In solchem sich begab, daß der müller, den die fraw dieselbige nacht nicht haym geschätzet, haym

*

1 Nimb. 2 Müllerin. 3 der kam. 4 jhr. 5 erfrûren.

geritten kam. Den die fraw alßbald erhort, bald zů der magdt sprache: „Trag hinweg eylendts alle ding! Stell die visch daher und das pratheß [1] dorthin! so will ich gehen und das herrlin in winckel hinder das vaß stellen, biß das unser mayster schlaffen kompt; darnach wöllen wir erst unserer [2] angefangenen frewd ain endt geben.“ Der student solche wort alle unnd yegkliche wol gehöret het und die nammen der örther, da sie ein yegklichs het hinsetzen hais(33)en, fleyssig gemerckt hette. Als nun der müller von seinem [3] roß absaß, ersahe er den studenten, unnd ine fragen ward, wer da wäre. Dem der student alßbald antwort und sagt, er wäre ain armer student und hette die müllerin umb die herberg angesprochen, die het sie im versagt; so het er sich daher, so fast er gemöcht, under das dach geschmogen, damit er nicht gar erfriere. Der müller war in barmherzigkait bewegt unnd nam den studenten mit ime inn sein stuben, setzet in hinder den tische und fieng an mit ime zu zechen. Als sie aber nun des weins ain gůt theil empfangen hetten, [D] (34) und der müller anfieng hinder die kunst kommen, ward er den studenten fragen, was er gestudiert hette, und ob er nichts mit der schwartzen kunst köndte [4]. „Ja“, sprach der student, „ich bin ein schwartzkünstler [5] und hab lange zeyt darinnen gestudiert, wayß auch in grundt was sie kan; und wann ir dann wölt, so will ich uns gůten wein und speyß durch mein kunst herein bringen.“ Der müller solchs begert, auch nicht růwen wolt, biß im der student das verhaissen laystet. Und der student, der wol wust, wa [6] ein yegklichs ware, und wa er es nemen solt, anfieng etliche characteres mit der kreyden auff (35) den tisch zumahlen unnd nach solchen [7] zů der magdt sprache: „Gehe hin, köchin, an das unnd das orth! da würdst [8] du visch, fleysch, gebratens unnd gůten wein finden, das [9] bring unns herein, das wir essen!“ Die fraw und magdt wol gedachten, das der student alle wort gehört hett, nicht nein darzů sprechen dörfften, oder dergleichen thůn, als ob sie es selber darein gestelt hetten, dann sie forchten, der student sonst alle ding dem müller sagen wurd; hin giengen unnd alle ding einher trůgen. Darvon sich der müller größlich verwundern ward, dann er nicht anderst meynt, er solchs mit der schwar-

*

1 Brates. 2 vnsere B. 3 seim. 4 kündte. 5 Schwarkünstler B. 6 wo. 7 solchem. 8 würdest. 9 den.

[D ij] (36)tzen kunst zu wegen bracht, sich entsatzet[1], darvon zu essen. Als in aber der student ermanet, kecklich zuessen, er auch selberts darvon aß, fienge der müller auch an zu zechen und des weins so vil tranck, das er auch begert, den teüfel zusehen. Den studenten bathe, das er ine den wolt sehen lassen und in in die stuben bringen. Nun der student, der wol wust, wo die fraw den pfaffen hin verborgen het, zum müller sprach: „Ich will in herein bringen. In was gestalt wölt, ir ine haben?“ „Ey“, sprach der müller, „inn was gestalt du wilt, doch das er nun nicht gar erschrockenlich oder gräwßlich anzusehen sey.“ (37) „Wolan“, sprach der scholasticus[2], „so will ich in in ewers pfarrherrens gestalt herein bringen.“ Mit dem hinauß an das ort, da der pfaff stůnd, gieng und sovil mit im redt, das er nu[3] kecklich hinein gieng und sich nicht förchtet, es solte im kain layds widerfaren; oder, wa er sich des wägerte, wolte[4] er ine in gefahr, angst und noth seins lebens bringen. Nun der armme gefangene pfaff nicht nein sprechen dorfft und mit dem studenten in die stuben hinein tratt, da er vom müller und yederman für ein[5] teüfel angesehen war, doch ungeredt auß der stuben wider in sein ersten winckel gieng, darinne er, biß der [D. iij] (38) müller schlaffen kam, verharret. Und als der pfaff wider hinauß kam, fieng der müller an unnd sagt: „Nun hab ich all mein tage kain teüfel gesehen, der unserm pfaffen so gleich sihet, als diser teüfel.“ Nach solchen worten er zu beth gieng. Aber der pfaff, student und die müllerin erst anfiengen zu zechen. Und eh die nacht vergienge, ein yegklicher deß er begert von der müllerin gewehret wurden.

6.

(39) Der hebammen empferet, mit gunst zu reden, ein fürtzlin; darnach spricht sie, das kindt hab es gethon.

Auff ein zeyt täuffet[6] man ain kindt, und wie dann der

1 entsetzet. 2 Scolasticus. 3 nun. 4 so wolt. 5 den. 6 Tauffet.

brauch ist, das etliche weyber mit gehend und die hebamm, also auch da geschach. Nun ich waiß nicht, was sie für ceremonien oder gebräuch gehabt, oder wa durch die weyber mit dem kind haben schlieffen müssen, ye der hebammen, die das kind auff dem armm het, sich zu tieff gebucket oder genayget hette [1], [D iiij] (40) (mit gunst zu melden) ain fürtzlin empfür, das so klain was, das es [2] inn der gantzen kirchen erschall. Als solches der priester höret, sagt er: „O ho, wie gehet das zů? das ist ein seltzammer weyrauch zů ainem so grossen gotsdienst.“ „O weh, lieber herr“, sprache die hebamm, „das kind hats gethan“. „Ey“, sagt der pfarrherr, „hat es das kind gethan, und ist noch so klain, wie will es [3] erst thůn, wann es grösser wirt?“ lachen ward, unnd die hebamme mit den weybern hin ziehen ließ.

7.

(41) Ein geyger saßß in einer todten-grůben und geyget den todten ain täntzlein.

In einem stetlein imm Elsaß sich auff ein zeyt ein grosser sterbend erhůb, also das ir in einem tag etwan vil manicher starb. Und welcher dann in der nacht starb, den laynet [4] man nur für die thür, damit, wann am morgen der todtengräber mit dem karren für führe, er den nächsten, wen er vor der thüren fand, darauff warff und in die gemain grůben warff. Man klaget nicht fast umb ein, oder glay[D v] (42)tet ine mit der proceß, wie man sonst zuthůn pflegt, sonder ein yegklicher sorgen můst, wo er ietz selber mit solcher kranckhait anfiel und sein leben endete. Derhalben sich yederman so fast er mocht der todten und krancken enttzoge. Vil gaben sich auff alle füllerey mit essen, trincken unnd unkeüschem leben, sagten, sie inen die klaine zeyt ires lebens gůtten můth schaffen wölten. Und eins tages etlich gesellen zum wein gangen waren, die ein [5] geyger bey inen gehebt [6] hetten, damit sie frölich lebten. Und als sie aber alle sament [7] wol bezecht gwesen, ist ain yegklicher haym gangen [8] unnd sich schlaffen gelegt. Aber (43) der geyger, der

1 hette | das ir BMW. 2 er. 3 wills. 4 lâhnet. 5 einen. 6 gehabt. 7 sampt. 8 gegangen.

völler dann die andern alle geweßt, imm würtshawß bliben ist und etwan biß mitnacht schlieffe. Darnach erwachet und also schlaff-truncken für die thür herauß drummlet, aber gleich nyder fühl[1] unnd vor der thür entschlieff und ligen belibe[2]; und etwan uber zwo stundt, als es sich gegen dem tag her nahenet, der todtengräber mit seinem karren für das würtshawß gefaren kam unnd den schlaffenden geyger liegen fand, den er für todt auff sein karren warff, unnd in sampt andern in die gemachet grûb fürt und warf.

Der geyger gar nit empfand, was der todtengräber mit ime (44) machet, oder ob er ine hinweg füret oder nit; alsó gar war er voll wein. Aber etwan uber ain stundt, da es noch finster ward, erwachet er und die todten menschen umb ine ligen fande, aber nit anderst maynet, dann es seine gesellen wären, anhûb, sie mit den händen zustossen und zuwecken unnd sprach: „Hosche, liebe gesellen, stehet ein mal auff und laßt uns zechen! ir habt lang genûg geschlaffen.“ Aber die todten menschen, als die da gar nicht hörten, was er sagt oder schrye, im kain antwort gaben oder geben kundten. Deß den geyger verdriessen ward, unnd sprach: „O ho, ir fawlen lawren, wölt[3] (45) ir dann nit erwachen? Ich will euch freylich wol auffwecken.“ Mit dem sein geygen nam, die er unter dem gürtel stecken het, und fieng an ain freyes täntzlin zugeygen. In solchem, als er also geyget, fûhr der todtengräber abermals mit einem karren vol todter menschen daher, die er dann in die grûben werffen wolt. Als er aber den geyger hört also geygen, maynet er, es wäre der leybhafftig teufel; flohe derhalben am kirchhof hinab, als jaget ine sanct Kürins[4] bûß. Den nächsten zum schultheyß gienge und ime saget, wie ain gaist in der grûben wäre, der geyget. Der schultheyß sich diser rede (46) nit wenig verwundert, doch also bald etlich geharnischt mann mit geweichtem wasser und kertzen schûffe zû dem grab zugehn, zubesichtigen, was doch darinne[5] wäre. Als nun die verordneten mann zum grab kamen, hörten sie den geyger danyden geygen, wie der todtengräber anzaiget hat; schier verzagten unnd gern wider hinder sich gewichen wären, hetten sie nicht besorgt, das inen spott darvon zustünde. Doch ain hertz faßten unnd uber die grûben giengen, hinab sahen, was wunders doch danyden wäre. Da sie den geyger

1 fiel. 2 blibe. 3 wöllen. 4 Küris. 5 darinnen.

under den todten cörpeln sitzen unnd geygen fanden [1], den sie alßbald (47) erkandten, und ine fragten, was er also lebendig, frisch und gesundt danyden thete. Und da der geiger sahe, wo er war, inn grossen schrecken fiel. Doch so besst er mochte auß dem grab stige, sich heym zu hauß füget, zu beth leget und am dritten tag starb. Man meynet, wann man ine het sitzen lassen, biß er selberts wäre herauß gestigen, so wäre im nichts widerfaren; aber also sey er von grossem schrecken, den er empfangen, gestorben. Ich kan nicht sonderlich darüber urtheylen, gibs aber einem yeden selbs zu bedencken.

8.

(48) Ein fůrmann fellt mit einer gůten diernen in einem [2] vasß uber ein wagen hynab.

Ein fůhrmann von Ulm hat auff ein zeyt inn das Württenberger landt in wein faren wöllen, und unter wegen ist ein gůte fraw oder diernen, wie mans nennen mag, zů ime kommen und hat ine betthen, er wölle sie auff sein [3] wagen sitzen lassen und mit ime füren, darumb wölle sie ime ein vernügen machen. Nun der fůhrmann, der villeicht lieber solch hutzlen-gesind füret umb sonst, weder rechtgeschaffen leüt umbs gellt, der (49) frawen versprach, er wolt sie füren unnd sie auff den wagen setzet. Nun ich waiß nit, wie der fůhrmann mit ir redet, oder wie freündtlich er ir zusprach, oder ob sie sonst gůt zuerbetten gewesen, ye sie war willig das zuthůn, darumb sie dann der fůhrmann ansprach. Und sie aber kain bequemer arch zů solcher sach finden kundten, dann allain ain lähr faß, so er auff dem wagen füret. Darein sie bayde schluffen [4]. Nun der fůhrmann mit der frauwen anhůb zuschertzen und das so grob machet, daß das faß am wagen fůhl, und sich eben schicket, das es auf dem boden stůnd also, daß der fůhrmann unnd die [E] (50) fraw bayde auff den köpffen imm faß stůnden und weder hindersich noch fürsich mehr kundten, sonder also unverrucket můsten stehn bleiben. Die roß als fort giengen, Gott

1 funden. 2 eim. 3 den. 4 schlůffen B.

geb, wo ir mayster wäre. In solchem sich begab, das ainer da fürt [1] gieng und das faß sahe stehn. Der darzů gienge unnd besichtigen wolt, was doch darinne wäre, das es also auffrecht imm weg stůnde. Unnd da er darzů kam, fande er die beide menschen auff den häuptern inn dem faß stehen, weder hindersich noch fürsich kundtend; denen er wider herauß halff. Und der fůhrmann den nächsten seinem roß und wagen zůlieff unnd (51) seiner angefangenen rayß ain endtschafft gab. Wa die frawe hinkommen, ist mir nicht wissent. Wäre aber der gůt mann nit dar zů kommen, wer wayß, wie es inen imm faß gangen wer. Ein anderer hüte sich darvor und schlieff nit in die fässer!

9.

Ein portner in einem closter thůt einer armmen frawen, die das allmůsen begert, in einem todtenbaum den kumber an.

Faßt ein solche historia oder geschicht will ich yetzt auch erzelen, wie die, so erst oben beschriben ist, damit sich ain an-[E ij] (52)derer baß wisse zuhüten und keine an ain orth füre, darauß ime mag schaden oder spott zustehn.

In ainem closter auff ain zeit ein portner was, der gewalt und bevelch het, den armen leuthen das allmůsen außzuthaylen, wie dann noch heüt bey tag in den clöstern und schlössern der brauch ist, das man den portnern solche ämpter gibt, aber gewohnlich leüth darzů nimpt, die ain armen menschen, der solcher begert [2], dermassen außhüppen und außfültzen, das ime einer förcht, wann er nun das closter ansihet, will geschweygen ain allmůsen da zuheyschen. Wie ange(53)näm [3] aber solche allmůsen Gott seind, gib ich einem yegklichen güthertzigen sonderlich zubedencken; dann mir nicht gebüren will, solches zů disputieren, oder vil wesens darauß zumachen; solchs auch nicht thůn will, dann man es sonst nur zůvil waiß: igitur jam satis.

Eins tags kame unter andern armen leüthen, so das allmůsen

*

1 dafůr. 2 begeet B. 3 angenåmb.

begerten, ain schön, jung, gerad weyb, die dem thorwart auß dermassen wol ward gefallen. Von stundt an gedacht, wie er doch die fraw möchte zů seinem willen bringen, zů ir saget, daß sie solt verziehen, er hette etwas mit ir zu reden. Die gůte [E iij] (54) fraw villeicht wenig gedacht, das er ein solchs an sie begeren solt, unnd verzoge, biß er yederman hingefertigt hette. Darnach er sich allein zů der frawen setzet, mit ir von abendthewrlichen sachen anhůb zureden, ir sovil gůts vorsaget, daß sie sich gäntzlich zů seinem willen ergabe. Aber der portner auch kein orth nicht wisset zufinden, wo er sie hin füren solt, damit er vonn nyemandts gesehen wurde.

Nun stůndt ein todtenbaum an ainem orth, da gar niemands hin kame; dahin er die gůten frauwen füret unnd sie darein leget, darnach er zů ir. Ach Gott, ich weiß nit, wie der portner mit der (55) frawen schertzet, oder was er ir für ain almůsen gab; ye er machets so grob mit ir, daß das lid oder deckel an dem todtenbaum zu schlůg, und das klöblin, so daran was, für fiele und sie in solcher maß verschlosse, das sie ob einander hetten sterben müssen, wo nicht hilff da gewesen wäre. Der portner sich da mit der frauwen verschlossen fande und wol sahe, das er nicht ohn hilff hinauß mochte kommen, anfieng laut zuschreyen und umb hilff zurüffen. Die leüt so imm closter waren unnd das geschray imm todtenbaum vernamen, all hinzů lieffen und sich verwundern wurden, was gespänst doch imm ver[E iiij] (56)schlossenen todtenbawm wäre, oder was also schrie. Den bawm aufftheten unnd des closters portner auff der frawen ligen fanden, den sie bald vor dem apt verklagten; und der apt in nam und in etlich tag in gefängknus setzet, mit wasser und brot ubel speyset, darnach ime urlaub gab. Das war sein rechter lohn.

10.

Gengenbach, das stettlin imm Kintzgerthal, wolt einer verbrennen.

Auff ein zeit hetten die herren von Gengenbach, an der Kintzig gelegen, ain losen bů(57)ben umb seiner missethat willen mit růthen

außstreichen lassen; der inen[1] noch für unnd für feind war und in tröwet, das stettlin zůverbrennen, wa[2] es im möcht so gůt werden. Und auff ain zeit hat er ein hafen mit fewr bekommen, der meynung, das er fewr in die statt legen wolt; und uber die Kintzigbrugk mit dem fewr einhin zoge. Nun ist aber der brauch in demselben stettlin, daß der wächter auf dem thuren offtermals in der nacht schreyet: „O ich sihe dich wol.“ Der eben zů derselbigen zeyt auch hinauß gelůget het und aber den losen verwegenen bůben nicht gesehen het, sonder seiner allten gewon[E v] (58)hait nach sprach unnd schrey: „O ich sihe dich wol.“ Als solches der brenner hört, sprach: „Ey nu[3] hole dich der teüfel, das du mich gesehen hast!“, das fewr in die Kintzig warff und so er besst[4] mocht flohe. Also stehet das stettlin noch auff disen tag, so villeicht sonst etwan möcht verbrennt sein worden.

11.

Ein schneider, vischer und zimmermann hetten drey weiber, die fürgaben, sie müsten zun allen heyligen ziehen, aber in ein münchs-[5]closter zogen, hernach wider heym kamen, da sie von iren mannen erkannt und ubel geschlagen wurden.

(59) In einem stettlin drey burger sassen, ain schneyder, vischer und ain zymmermann, die alle drey gůt gesellen mit einander waren. Deßhalben sich dann die drey weyber auch zusamen gesellten und mehr gemeinschaft mit einander hetten, dann sie gethon solten haben; wie es inen dann hernach schwärlich lohnet, wie ir hören werdet. Und in solchem irem gemeinsamen und gefälligen leben sie groß kundtschaft in ein münchs-closter derselbigen statt machten, doch dasselbig so verborgen trůgen, das sein nyemand mocht innen werden. Und einmals legten (60) sie alle drey mit den münchen[6] an, wie sie wolten iren mannen zůverstehen geben, sie wolten ein walfart zů allen heiligen thůn. Und wann sie inen erlaubten, so wolten sie den nächsten weg inn das closter gehn, sich bescheren

*

1 jne B, jnne M. 2 wo. 3 nun. 4 best er. 5 Münch. 6 Münchlen.

lassen und die kutten anlegen: so möchten sie unerkannt bey einander wohnen. Den münchen gefiel der rath wol, unnd sie in solchem irem fürnemen sterckten. Und als die weyber heym kamen, gaben sie iren mannen zůverstehen, wie sie wolten ain walfart zun[1] allen heyligen[2] thůn, dann inen solchs von irem beichtvatter zuthůn aufferlegt wäre worden. Die mann alle drey spra(61)chen, was inen an irer seelen hayl unnd seligkeit möchte nutzlich sein, daran wolten sie sie nit hindern, sonder vil eh und mehr darzů fürdern und beholffen sein.

Nun die weyber solches iren münchlin wider anzeygten, die alßbald drey kutten den dreyen weybern machen liessen. Unnd als die gemachet waren, sie urlaub von iren mannen namen und sagten, sie gehn allen heiligen ziehen wolten, aber den nächsten weg in das closter giengen, da sie vonn iren münchen ehrlich empfangen wurden und inn die newen kutten geschläfft wurden. Nun wie sie etlich wochen in dem closter in der kut(62)ten wie andere münch geweßt waren, sagt der ain münch, so des vischers weyb hat: „Wolan, du můst gehen, und deim mann visch abkauffen.“ Die fraw solcher rede sehr erschrack und den münch freündtlich darfür bath; aber er wolts ime nicht ab erbitten lassen, sonder auff den marckte gehn můst und irem eygnen ehemann visch abkauffen. Die fraw mit erschrockenem hertzen hinfür gienge, irem mann visch abkauffet und die in das closter trůg. Nun der mann, der den gespaltenen münch gesehen hatte, gedacht: Wie sihest du nun meiner frawen so gleich? und wann mein fraw nicht gen allen hey(63)ligen gangen wäre, so schwüre ich doch ain eyd, diser münch wäre mein fraw unnd het sich nur zů eim bossen in ain münnichs kutten angelegt; heym zu hawß gieng und diesem gesehenen münch nachdencket. Als er nun lang in solchen gedancken stůnd, und die gesetzt zeit, daß sie wider kommen solten, schon verschinen ware, sagten die drey erbaren weyber zů iren münchlin, sie solten sie wider ziehen lassen, dann ir zyl schon auß wäre. Wann sie dann nicht kämen, möchten villeicht ire mann etwas anders gedencken. Den münchen lag nit sehr vil daran, sie zugen heym oder nit, dann sie sich in solcher zeit (64) zymblich wol abgeritten hetten, also das sie wol ein zeytlang solcher sach still-

1 zů. 2 Heyllgen.

stehen mochten, den weybern den segen gaben und sie in pace ziehen liessen [1]. Da sie heym giengen und sich nicht anderst stelleten, dann als ob sie von der ferren rayß müde und laß waren [2]. Nun es stůnd also ein zeit lang an, daß die frawen wider bey iren mannen waren, sich eines mals begab, das des vischers fraw vor irem mann ware auffgestanden und nit anderst maynet, dann er schlieffe, aber er wachete, und die fraw iren schlayer abthet unnd den anderst wolt auff setzen. Deß der mann bald wahr nam und ir die blatten er(65)sehen het; bey ime selbst sich erinnern ward, wer der münch gewesen wäre, der im die visch abkaufft het, bey ime selbst seiner frauwen grosse untrew bedencken ward. Doch still schwige und zeyt erwartet, da er sich an seiner frauwen rächen mocht. Unnd eines tags er zů ir sprach: „Mein liebe haußraw, du hast mir yetzt oft gesagt, wie so grosse freündtschafft dir deine zwo gespylen auf dem weg bewisen haben. Nun duncket mich gůt, du liedest sie auff heüt sampt iren mannen zu gast, so wöllen wir ain frewden-mahl mit ainander essen und recht frölich mit einander sein. So hab ich ohne das [F] (66) gestrigs tags ain gůten ahl gefangen, den můst du sieden, damit sich die weyber gleich gnůg darüber belustigen.“ Die fraw, die wenig achtet oder maynet, das ir mann ain solche gasterey nur zu irem [3] schanden, schaden unnd nachtheil anrichtet, sonder, eytel frewde da sein werd, hoffet, bald zů iren nachbäwrin gienge unnd sie zu gast lůde. Die da willig waren unnd mit sampt iren mannen auff den ymbiß erschinen. Nun het aber der mann der frauwen bevolhen, daß sie gedächt und ein warmme stuben machte, damit die weiber waidlich unnd dapffer trincken möchten, dann er wölte eben haben, (67) daß sie frölich wären. Und als sie nun zu tisch gesessen waren, lieffe der vischer offtermals für den ofen unnd legte mehr holtz ans fewr, damit es nur warem in der stuben wurde, und er desto bessern fůg hett, den weybern die schlayer abzureissen. Und als es nun so haiß ward, das yederman begunde zuschwitzen, fienge der vischer an und sagt: „Ey ir weyber, ziehend die schlaier ab! es ist heiß.“ Deß sie alle sehr erschracken, doch die vischerin schnell antwortet: „Ey du narr, meynst du das wir die schlayer sollen abziehen? es steht den weybern nicht zů.“ Daran sich der vischer aber gar nit

*

1 lassen. 2 weren. 3 jhren.

[F ij] (68) wolt keren, sonder seiner frauwen zu erst den schlayer ab dem haupt riß, da sie vor yederman in beschorner münchsformm stůnde, und sich gleich gegen den andern zwayen seinen gesellen keret und sprach, ein yegklicher seinem weybe also thůn solt, so wurden sie sehen, was sie für fromme frawen hetten. Als die zwen des vischers weib sahen, sie iren weybern die schlayer auch ab dem kopff rissen unnd sie gleich wie des vischers weib fanden [1]. Da fůhren sie all drey auff, und ain yegklicher uber sein weyb. Schlahest du nit, so gilt es nit. Sie in solcher masß zůrichten, daß sie mehr teüfeln, dann (69) menschen gleich sahen. Darnach sie zum hawß hynauß schlůgen. Der vischer unnd zymmermann sich von iren weybern schaiden liessen. Aber der schneyder seine wider zů ime name unnd fürhin, wie er mocht, mit ir lebet.

12.

Ein herr sagt, wann einer ein kindt uberkäme, so wär es nichts dann eytel glück.

Ein gewaltiger und mächtiger herr, des nammen von unnöten hieher zusetzen, auf ain zeyt ain bawren bey im gehebt [2], mit dem er sich allerlay sachen halben underreden müssen. [F iij] (70) Und als der bawr also bey dem herren saß, kam dem bawren botschafft, wie sein fraw gelegen wäre, darumb solt er eylends haym kommen. „Ey“, sprach der bawr, „wenn will sie zuletst genůg kinder haben! Ich würde schier urdrützig drab.“ „Ey“, sprach der herr, „mein liebs bäwrlin, biß nicht urdrützig! Es ist nichts dann eytel glück, wann einer ain kindt uberkompt; darumb biß gedultig!“ „O gnädiger herre“, sprach der bawr, „ich habe des glücks sovil, das ich schier nicht vor inen in die schüssel kan, darumb ich solches glücks wol möchte uberhaben sein, so wurde mein bauch auch oft völler, dann (71) also. Welche red unnd antwort dem herren so wol gefiel, das er dem bawren ain thaler schanckte [3] und in haym ziehen ließ.

1 funden. 2 gehabt MW. 3 schånckte.

13.

Ein fraw sagt, wann sie schlottert, müßt sie bey dem pfaffen ligen.

Ein pfaff in ainem dorff het grosse kundtschafft in aines bawren hawß inn seiner pfarr und auch der bäwrin zu lieb mehr [1] inn das hawß gieng, weder das er die kinder lernet das vatter-unser bäthen. Und ains tags als er den bawren abwesend wußt, er inn sein hawß [F iiij] (72) zů der bäwrin gieng, die er eben fand ein můß oder häbern-brey zu essen; da er bald zů ir saget: „Bäwrin, lůg, schütt nit! du můst sonst bey mir ligen.“ Als solches die bäwrin höret, schüttet sie den löffel vol můß gar auff den tisch, damit der pfaff ursach hab, sie weyter anzutasten. Und da der pfaff sahe, waran es der frawen lag, sie bey dem armm nam und auff das bettstatlin [2], so inn der stuben stůnd, füret. Was er da mit ir machet, waiß ich nit. Ich bin nit darbey gewesen. Nun saß aber ain klaines büblin auff dem tisch, das mit der bäwrin můß gessen het und alle wort gehört hette, was der (73) pfaff mit der frauwen geredt, und auch wol sahe, was für seltzam abendthewr mit ir imm betlein brauchet, aber sich, als das nichts umb solche sach wust, nichts bekümmern ließ, sonder für sich asse unnd eben lůget, das es nit schlottert, sonst müßt es auch beym pfaffen ligen. In solchem der bäwrin mann kam, den aber die bäwrin [3], eh er zum hawß kame, ersehen hette und den pfaffen bald in stubenofen verstecket; und sie sich wider nydersetzet, anfieng zu essen, zů gleicher weyß, als wer sie nye auffgestanden. Und der bawr, der hungerig war, ain löffel name unnd waydlich asse. Nun das kind-[F v] (74)lin, das seines vatters auch .ubel forcht, zů ime sagt: „Mein lieber vatter, lůg, daß du nit schlotterst, du můst sonst auch beym pfaffen ligen. Unnser můtter hat geschlottert, da hat sie müssen beim pfaffen ligen.“ Als solches der mann höret, fraget er: „Wo ist der pfaff?“ Dem das knäblin bald antwort: „Er steckt imm kachelofen.“ Die frauwe, die wol wüßt, was ir mann für ein Cüntzlin war, bald herfür wischet [4] und sagt: „Lieber mann,

1 meh. 2 Bethstättlin. 3 Båwtin B. 4 wüschet.

thů ime nichts! dann er ist ain heilig mann. So solt du deine hände nicht in heyligem blůt verunraynigen. Unnd wann du in schon zu todt schliegest, so müßtest du auch da(75)rumb sterben; wäre dir dann so wol geholffen? Aber wann du ye solche schmach, die er dir an mir bewisen hat, nicht willt ungerochen lassen, so duncket mich diß der besst rath, und ime auch kein grössere boßhait thůn kanst, dann du nemest ime sein hütlin, das er ohn ein hütlin müßt haim gehn. Ey, wie wurden dann die leüth sein spotten, wann er ohn ein hütlin[1] gieng!" Diser rath gefiele dem narrechten Jeckel wol; für den ofen kam, den pfaffen hieß herauß gehen. Der pfaff so baider red in der stuben wol gehöret hette, unverzagt auß dem ofen kroche. Dem der bawr alßbald sein hütlin name und zů im sprach: „Ziehet hin, mein herrlin! also soll man euch gesellen thůn, die ainem beym weybe ligen." Nun der pfaff zoge ohne sein hütlin biß für die thür. Und wie er für die thür kam, sagt die fraw zů dem bawren: „Keine grössere schalckhait kündest ime yetzt thůn, weder wann im das hütlin nachwurffest, daß die leüt sehen, so wurden sie erst sein gar hefftig spotten." Deß der Gulemayer auch wol zu friden was, dem pfaffen sein hütlin nach zů der thüren außwarff. Deß der gůt erbar herr wol zu friden was und sich hernacher ohn alle sorg bey der frawen fand, Gott gebe, sie het geschlottert oder nit.

14.

(77) Ein stattschreyber vermeynt ein jungs mädlein in ein faß zuffüren, da was es ein junger gesell. Und nach dem er den lohn empfangen het, lieff er die statt hinab unnd verzechet dasselbig gelt mit seinen gesellen.

Zu Obern-Berckhaym imm Elsaß auff ein zeyt ain statschreyber gesessen was, des nammen von unnöthen hie zumelden, der der kurtzweyligest mensch geweßt, der mir mein tag ye für kommen. Und wiewol er ain alt mann geweßt, doch so abendthewr-

1 hůtling B.

liche schwänck tri(78)ben hat, das sein yederman hat lachen müssen. Dann im alle seine reden, thůn und lassen, so glatt von statt gangen, als werff er es mit würffeln herauß. Nun auff ain zeyt, als er ain gůten trunck gehabt, hat er sich für seine behawsung auff ein bäncklin gesetzet, wie dann sein gewonhait war, damit er frischen lufft empfieng. Und in solchem seinem sitzen ain junger gesell, der wol umb sein thůn und lassen gewüßt hat, sich in weibskleydern angelegt hette und also für den stattschreyber hingieng. Nun der stadtschreyber, der wol bezecht gewesen, und es auch zymmlich tieff in der nacht war, nicht (79) anderst meynet, dann es ein weybesbild wäre. Ir vonn stund an rüffet und sie zu ime hieß nydersitzen. Unnd von stund an von solchen sachen (die die züchtigen fräwlein schändtlich hayssen) anhůb zureden. Der jung gesell nyergend anders darumb zu im kommen was, weder, wie er ine möcht närren. Alles, das der statschreyber begert, zuthůn willig was, unnd mit einander zu einem grossen lähren faß, so auf der gassen lag, giengen. Und als sie zum faß kamen, hůb der jüngling an und sagt: „Ey herr statschreyber, was wölt ir mir zu lohn geben?" „Botz marter", sagt der stattschreyber, „se hin!" (80) Mit dem ein thaler aus der teschen zohe und ine dem jüngling gab. Unnd wie der gesell den thaler het, sagt er zum stattschreyber: „Nun wolan schlieffet ir von ersten inns faß, so will ich auch hinein schlieffen." Deß der gůt allt herr willig was, hinein schlieff; aber der gesell, als er den thaler het, die gassen einlieff, zů seinen gesellen gieng, und den thaler noch dieselbig nacht mit einander verzechten unnd den stattschreiber imm faß warten liessen. Da er aber sahe, daß die hůr mit dem gellt hin ware, stige er auß dem faß unnd gieng haym zu hawß.

Es wäre noch vil von disem (81) stattschreiber zusagen und zuschreyben. So findet man aber sovil spitzfindiger leüth, die eim ain klein ding so bald inn argem aufmutzen, daß sich einer nit versehe. Wolan, man můß geschehen lassen, dann man nicht ainem yegklichen schwaderer für sein mawl sitzen kan. Hüt du dich!

15.

Ein portner beklagt sich sehr, er hab kein ge-

winn, sonder grossen verlust. Dann wann im einer ein gûten abent wünsch, müsse er allwegen ein gantzes jar darfür geben.

Ein gûter, allter, kurtzweyliger posß war inn einem [G] (82) closter ain portner unnd nun lange zeyt gedienet het, aber so ain schandtlichen [1] lohn hat, das er sich nicht mochte beklayden. Unnd auff ain zeyt sagt der apt zû im: „Lieber, wie kompt es, daß du so ubel beklaydet bist?" „Ach, gnädiger herr", sagt er „wie kan ich wol beklaydet sein? mein verlust ist zu [2] groß. Dann wann einer herein gehet unnd mir ein gûten morgen oder abendt wünscht, so mûß ich im allwegen ain gantz gût jar dargegen geben. Wie will ich zuletst zukommen? Darumb, gnädiger herr, bessert mir mein besoldung, oder gebt mir urlawb!" Solcher rede der apt besonder gefallen het, ime sein (83) besoldung bessert und fürthin für ain lieben und wärden diener hielt.

16.

Ein pfaff ligt bey eines bawren frawen, aber die fraw zûverstehn gab, es wäre ain fraw und ir leibliche schwester.

Ein bawr in einem dorf het ein fraw, die von jugendt auff mit ainem pfaffen, doch nit inn irem dorff, kundtschafft gehabt hette. Aber dieweil er nicht all zeyt bey ir was, kundt sie nit als offt ir lieb was mit ime kurtzweylen und die zeit [G ij] (84) vertriben. Doch aines tags sich begab, daß die bäwrin inn der statt, so nicht weyt darvon was, mit käß, schmaltz und eyern zu marckt was, inn welche statt auch eben gedachter ir bûhl, der frembd pfarrherr, anderer geschäfft halben kommen was. Da sie einander ansichtig warden unnd einander bald erkandten. Unnd nach langem gespräch ir ordnung gaben, daß der pfaff zû der bäwrin in weibsklaidern kommen solt, so wolt sie sagen, er wäre ir schwester; so kündt er also dann ohn alle irrung bey ir schlaffen. Dem pfaffen gefiel der erbaren frawen rath wol, sich bald inn weybskleyder an-

1 schåndtlichen. 2 so.

leget (85) und zů der bäwrin, seiner gemachten schwester gieng. Da er vonn ir freündtlich empfangen ward, unnd nicht anderst thet, dann als ob sie von seiner ankunft grosse frewd hette. Deß der frawen mann alles war nam unnd sich auch freündtlich gegen dem pfaffen, den er maynet ein fraw unnd seines weibs schwester sein, erzayget. Nun als der tag mit frewden vertriben, unnd es yetzund nacht was, die frawe zů irem manne sprach: „Mein lieber hawß-würdt, mein schwester ist nye hie bey mir gewesen; so bitt ich dich, du wöllest mich lassen bey ir ligen, so künden wir mit einander unser noth klagen.“ [G iij] (86) „Ha“, sagt der bawr, „was frage ich darnach? lig nun [1] zů ir! wann ich dein darff, so will ich nach dir schicken.“

Nun die fraw legt sich zum pfaffen, oder der pfaff zu der frawen, wie man will, und nun wol bey acht tagen vergangen war, sich einsmals begab, das der pfaff von der frawen auffstůndt unnd (mit gůnst zumelden) das wasser abschlagen wolt, welches ein meydlin von vier oder fünff jaren, so bey ir in der kammer lag, gesehen het. Unnd als es [2] morgen aufstůnd, es [3] zů seinem vatter dem bawren gienge und sagt: „O wehe, lieber vatter, unser můtter schwester hat (87) eben so ein seltzam ding am bauch als du. Ich habs hewt gesehen, wie sie aufgestanden ist.“ Als solches der mann erhört, aller zornig ward und sprach zů im selbst: Nun het ich das meiner frawen nicht vertrawet, daß sie het andere mann zů ir ligen lassen. Aber, Gott neme mir dann mein leben, ich ir solcher schalckhait lohnen soll. Mit dem ain holtz-axt name, gegen der frauwen gieng und nicht anderst thet, dann ob er von stund an schlagen wolt. Und die fraw, die den tod vor ir sahe, dem mann zu fůß fiel und umb gnad bathe, so lang biß sie sich verantworten möchte; wann sie dann ir unschuld nicht bey-[G iiij] (88) brächte, solt er sie ohn alle gnad und barmhertzigkait erwürgen. Nun der mann, der der frawen bitt nicht kundt abschlagen, den gefaßten straich zu rugk zoge und der frawen verantwortung hören wolt. Und die fraw, die sich bald einer lugen besunnen het, anfieng unnd waynend zů irem mann sprach: „Mein lieber haußwirt, das kind hat gesagt, mein schwester habe ain ding am bauch wie du. Darumb meynest du, sie sey ain mann und nicht ein fraw:

1 nur. 2 er. 3 er.

daran irrest du gäntzlich. Aber wann du wissen willt, wie oder wann, oder was sie am bauch hat, so wisse, das ir newlich mit ainem kind mißlungen ist, (89) und sie noch etwas am leib het, das den mannen gar nicht gebürt zuwissen. Darumb gedenck, unnd vergehe dich nit! oder du würdest ein ding thůn, das dich dein lebtag rewen wirt.“ Mit solchen worten den mann, der der frawen reden glaubet war sein, abwyse, das er die frawen umb verzeyhung bathe und sie baide, der pfaff und die fraw, ir kurtz-weyl noch manchen tag bey einander hetten. Darnach, da den pfaffen gůt daucht, haymzoge unnd so offt er wolt, on allen argkwohn zů seiner schwester gieng. [G v]

17.

(90) Ein bawr zechet mit etlichen gelerten.

Vil gelehrte herren sassen auff ein zeyt bey einander in einer zech. Wenn dann einer sein becher außtruncken het, sagt er zum diener in latein: „Imple mihi cyathum!“, welches dann der diener alßbald thet. Und wann er dann lähr war, schenckt er wider ein und das so lang thet, biß es den bawren schier verdriessen ward, dann[1] sein vergessen ward, und ime nyemandts einschenckt. Doch da er es durst halben nicht mehr vertragen mocht, fieng er an und sagt: „Botz sacrament! Impffel mir mein pfeyff auch ein (91) mal! soll ich durst sterben?“ Solches gůten lateins zů gůter maß gnůg gelachet ward, sich an den bawren richteten unnd dem[2] der massen zutrancken, das er nicht mehr schrye: „Impffel mir mein pfeyff auch!“, sonder dessen, so man im gabe, wol content was.

18.

Ein anderer bawr zechet auch bey den gelehrten.

Aber ein solcher einfeltiger bawr war auff ain zeyt bey gelehrten leüten oder studenten in ainer zech, die alle mit einander

1 dann, alle drucke. 2 den BM.

angelegt hetten, wann einer dem andern ein brächt, so solt er nur sagen „Prosit“; welcher aber das uberfüre und „Sit saluti“ oder anders sagen wurd, der solt allweg ain masß wein verfallen sein. Nun bey dem anschlag war der bawr nicht, sonder erst darzů kam, da sie am bessten inn der zech waren. Und wann dann einer dem andern ein bracht, so saget er „Prosit“. Der bawr beym tisch saß und hort, das sie für und für prosit sagten, gedacht: seind dann nur eytel Brosi an dem tisch, was thů dann ich [1] armer Hans? Doch stillschwige und haymzoge. Und wa er hernach zun leüthen kam, sagt er, wie er an einem tisch wer gesessen, da lauter Brosi zechet hetten. Unnd zu letst ain (93) sprüchwort unter den bawren ward: Brosi, wo willt hin?

19.

Ein mann und ein fraw lebten für und für in streyt mit einander.

Ein bidermann het auf ein zeit, als im sein erst weib gestorben was, ein andere, auch ain witfraw genommen. Und als er aber nicht alles thůn wolt, was sie begeret, erzelet sie im die tugendt, die ir voriger mann an im gehabt, unnd im für und für in den ohren lag: „Das und das hat mein voriger mann gethon; so und so lieb und werdt hat er mich gehalten.“ Das dem gůten mann (94) schmertzen zuhören bracht, und gewölt hette, das er dieweil (weil er sie genommen) imm Rein biß uber die ohren gestanden wäre. Aber als versaumpt ware, darumb er solche sach gedultig tragen můst, und sie Got befelhen [2]. Aber bengel-kraut het leyden wol thon, wann sie also dem mann zu layd ires vorigen manns tugendt erzelt hatte. Nun einsmals sich begab, daß die frawe ain gůtten cappawnen brathen het, unnd sie aber also saß unnd ires manns tugendt erzelt hette, sich begab, das ein armer mann für das hawß kam, der das allmůsen umb Gottes willen begeret. Die fraw den cappawnen (95) bald entzway schnitte unnd den für das fenster hynauß dem armen mann gabe unnd sprach:

1 ich dann. 2 befolhen BM.

„Se hin, hab dir das von meines manns säligen abgestorbenen seel! das ine Gott tröste! hat mich so schon und eherlich gehalten.“ Als solches der mann sahe, nam er den andern halben theil unnd gab ine auch dem bättler und sprach: „So hab dir das von meiner abgestorbenen frauwen wegen, die mich auch vil ehrlicher gehalten, dann die yetzig.“ Der betler nam den cappawnen und zog darvon unnd ließ den zwayen ehleüten das nachsehen. Also geschahe den zwaien ehleüten, da sie mit einander (96) zancketen, und keins dem andern ubersehen wolt, sonder dem armen mann den cappawnen gar geben, müsten sie hernach hunger leyden. Ein yeder hüte sich!

20.

Ein junger gesell kam mit einer güten diernen für das chorgericht.

Für das chor- oder geistlich gericht kamen ein jüngling mit ainer güten diernen, die ine umb die ehr anklaget oder ansprach. Aber der güt gesell leügnet darfür so fast er mochte unnd ir gar nichts bestehen wolt. Aber die güt tochter sagt: (97) „Waist du, daß du gesagt hast: „Nun walt sein Gott! das fässlin ist angestochen“? Davon yederman lachen ward. Und die herren imm chorgericht der tochter umb ir ehr ain abtrag schüffen.

21.

Ein anderer mann kam auch mit ainer für das geistlich chorgericht.

Ein andere dierne klaget auch einen umb die ehe und umb die ehr an und sagt, er het ir die ehr genommen und ir verheyssen, er wolt sie zü der ehe nemen; aber yetzundt, da es an ein treffen gieng, so wolt er [H] (98) sie nicht haben unnd ließ sie also geschwecht sitzen. Nun der güt gesell, der sich auch züverantworten platz het, anhüb unnd sagt: „Lieben herren, ich hab ir die eh verheissen, doch mit dem geding, wo ich sie wie ain jungkfraw finde; so bin ich aber hynein gewüscht wie ain pfeyffer in

ain würdtshauß; darumb hoffe ich, ir nichts zuthůn oder zu gelten sey, sonder ledig von ir absolviert zu werden." Diser red die herren alle lachten und den gůten jüngling von seiner klägerin ledig zelten.

22.

(99) Ein magdt verklaget ein jungen gesellen vor der königin.

Ein magdt oder jungkfraw (wie man ir dann yetzt vil findet) ein jungen gesellen vor der königin verklagt, wie er ir[1] wider iren willen ir jungkfrawschafft oder magdthumb genommen hette. Deß der gůt gesell leügnet unnd sprach, er sie gar nicht zwungen hette, sonder sie selbers willig darzů gewesen wäre. Nun die königin, die auß solcher sach bald kommen wolt, ir ein schwert hieß bringen, welches sie außzog und der maget das schwert in die händ [H ij] (100) gab; sie aber die schaid in den händen behielt und zů der diernen sagt, sie solt das schwert einstecken. Aber die königin mit der schayden hin unnd her wagket, daß sie das schwert nicht kundt einstecken; und sie zů der königin sprach: „Gnedigste frauwe, ich kan nit einstecken." „Wolan", sprach die königin, „hettest du dich auch also gewehret, wie der gesell zů dir kommen, so het er dir dein jungkfrawschafft nit genommen. Darumb zeühe hin! der gesell ist dein ledig."

Wann man solchen schlepsecken allen so thet, so wurden sie sich daran stossen und sich nicht so gleich undter einen strecken. (101) Aber also maynen sie, wann sie ain frommen gesellen betriegen künden, so haben sie im recht gethan. Was aber hernach für gůte ehe darauß werden, sihet man täglichs wol. Ein yegkliches hüte sich!

23.

Ein bawr verklagt drey studenten vor dem consistorio zů Tübingen.

1 ir fehlt.

Drey studenten hetten mit einander uberlegt, sie wölten ainem bawren imm dorf etlich gänß stehlen. Und als sie sich ains nachts verschlagen hetten und dem bawren die gänß [H iij] yetzt stehlen wolten, und solches so laut machten, das es der bawr höret, doch nit auffstehen wolt, sonder sie vor dem consistorio zůverklagen maynet. Unnd als sie nun ain geschickt hetten, der die gänß stehlen solt, fieng einer an und sagt: „Habes?“ Der, so die gänß stahl, antwortet: „Habeo.“ Und der dritt ine mahnet unnd saget: „Curre cito!“ Dise wort der bawr fein alle behalten het. Und als er morgens inn die statt kame, gieng er auff das consistorium und saget, es hetten ir drey studenten ime die vergangen nacht etlich gänß gestolen, und bathe die doctores, sie wölten mit den studenten (103) verschaffen, daß sie im die gänß bezalten. „Ey lieber bydermann“, sagten die herren, „zayge uns die drey, die dir den schaden gethon haben! so wöllen wir mit inen verschaffen, daß dir die gänß müssen bezalt werden.“ „Lieben herren“, sagt der bawr, „ich kenne sie nicht. Ich waiß aber wol, wie sie haissen. Der ain haißt Habes, der ander Habeo, der dritt Curre cito.“ Nun under den [1] umbständern einer anfieng, und villeicht der, so unter den gewesen, die im die gänß gestolen hetten, unnd saget: „Verba sunt.“ „Ey“, sprach der bawr, „es ist nicht des ferbers hundt, es seind die drey, die ich yetzt genennet hab; unnd bitt [H iiij] (104) euch, lieben herren, ir wöllend mit den öden bůben verschaffen, daß sie gedencken unnd mir die gänß bezalen.“ Nun die herren auf dem consistorio wol sahen, was für ain vogel sie hatten, dem bawren zů antwort gaben, er solt hin ziehen, sie woltend nach den dreyen fleyssig fragen; unnd wann sie es erfieren, wölten sie verschaffen, daß ime die gänß müssen bezalt werden. Diser antwort sich der bawr můst settigen lassen unnd heym zoge. Gedencke wol, die doctores werden nicht fast nachgeforschet haben. Also seind dem bawren seine gänß noch nit bezalt.

24.

(105) Zwen gesellen beherbergten bey einem würt uber nacht; der ein bey des würdts frawen, und der ander bey der tochter schlieff.

*

1 undern.

In der statt Mongone, nicht lange ists, ein gûter mann gesessen was, der zun zeiten frembden fürgehenden leüten umb ir gellt essen und trincken gab, auch zun zeyten, wiewol er ain armer mann was und ein engs häwßlin hette, etlichen seinen zinßleüten herberg gab.

Nun het derselbig mann ain weyb noch genûg schön, mit der er zwo töchter het. Die erst was [H v] (106) ain schöne jungkfraw, züchtig unnd unverheyradt unnd bey zwölff jaren allt. Die ander, noch ein kindt, bey eim jar allt was. Und derselben seiner ersten tochter ain jung edel gesell ir lieb und huld tragen warde, sein gemüth gantz zû ir kehren ward, stäts sein wohnung ir zu lieb in der gegend het. Und sie, die sich vonn solchem hüpschem edlem jüngling gefreyet sahe, sich das groß hielt, unnd ir groß ehr zuzuge. Unnd ine in irer lieb zubehalten, sie allen fleyß thet unnd nicht minder lieb zû ime, dann er zû ir het. Unnd bayder liebe zû manchmalen zû irem letsten willen kommen wäre, het der jung (107) nit besorgt, das ime schand davon käme; doch von tag zu tag sich solliche lieb eh [1] mehret dann mynderet. Doch dem jungen einest inn [2] begird kam, sich ains nachts bey der jungkfrauwen zufinden, unnd solcher seiner lieb ein genügen thûn, mit ir seinen willen zûverbringen, synn unnd weg bedacht, das er die jungkfrawen zû seinem willen geschickt wüßt. Darumb ohn zweyfel was, das er sich bedacht het, ime nicht fehlen wurd, noch yemands deß warnemen solt. Unnd wie sein anschlag was, also er das volbracht. Und einen seinen getreüwen gesellen mit ime nam, dem alle seine geschäfft wissend waren. (108) Eins abendts zwey roßß namen, zwen watseck vol stroh darauff legten unnd zû der statt außritten. Inen biß in die dunckel nacht ein umbritt namen, darnach von oben ab, in massen, als ob sie von Boloni kämen. Und nun wol bey zwo stund des nachtes vergangen was, daß sie zû des gûten manns hawß kamen, darinn die schön jungkfraw was, da anklopfften. Den der würdt, der irer bayder grosser freündt was, bald auff thet. Zû dem der jungkfrawen lieber bûhl sprache: „Nun sihe, gûtter mann, du würdest uns hinacht herbergen, dann wir seind zu spat kommen und mögen nicht inn die statt. (109) Darumb würdest du mit unns gedult haben; wir mögen nicht ferrer.“ Der gût würdt

1 ehe. 2 inn wohl beizubehalten, oder in ein zu ändern?

sprach: „Ir wissend wol, wie ich in meinem hawß armm und eng stehe unnd solche personen, als ir seyt, nicht zubeherbergen hab. Doch will ich gegen euch gern mein vermögen [1] thůn.“ Die zwen ab iren rossen sassen, in das hawß giengen und so sie besst mochten ire roß stelleten. Nach dem mit dem würdt zu tisch sassen und assen. Nun het der gůt wirt nicht mehr dann ein kammer, zůmal klein, darinn nicht mehr dann drey betlin, die alle drey einander anrürten, umb der änge willen, das man mit marter darzwi-(110) schen gehen mocht. Von denselben dreyen betthen das besst für seine gest beraytet und schlaffen weyset. Da sie nun alle zů bett gangen waren, die zwen theten, als ob sie starck schlieffen, des ir kainer thet. Und da die würtin schlaffen gienge, die wagen mit dem kind neben ir betth setzet. Unnd da alle ding gestillt, und der würt unnd die würtin entschlaffen waren, der junckfrauwen bůhl auffstůnd, sich zů ir leget, da er vonn ir (wiewol sie in grossen sorgen was) mit grossen frewden empfangen ward, da sie bayde frewd und lust solcher liebe von einander namen, alß dann bayden thail lange zeyt (111) was begert worden. Da sie nun ain gůte zeyt in solcher liebe und frewden gelegen waren, sich begab, das ain katz in dem hauß etwas het fallen machen; darvon die würtin erwachet, in der finstere auffstůnde, anders schadens besorgende, und gieng da sie dann gedaucht, da das fallen geschehen wäre. Inn dem der ander gesell, nicht der jungkfrauwen bůl, notturft halben auff stehn můst. Der in seinem gehn inn der enge des kindts wagen fandt [2] und nicht fürbaß gehen mocht, er hůbe [3] sie dann auß dem weg; die er name und für sein bett setzet, da er inn lage, gienge unnd verbracht das, darumb er dann (112) auffgestanden was. Nach dem wider an das betth gieng, nicht gedacht, die wiegen wider zustellen, da er sie dann genommen hette. Und da die würtin gefunden het, das nur die katzen solch rumor gemacht hetten, sich wider in die kammer füget und zů irem beth gieng. Da sie aber die [4] wagen mit dem kind nit fand, sprache sie: „O wehe mir! sehet nur, was ich schier gethan het! bey dem waren Gott, ich wäre schier in der gest betth schlaffen gangen!“ Fürbaß griff und die wagen fand, die sie mainet vor irem beth stehen; sich zů dem gast leget und nicht anderst maynet, sie sich

*

1 vnrmôgen B. 2 fande. 3 erhûbe B. 4 den BW.

zů irem mann gelegt hette. (113) Der gůtt gesell, so noch nit entschlaffen was, die fraw mit frölichem verborgenen hertzen empfieng und ohne icht gesprochen sein armbrost zů dreyen mahlen [1] spannet und abschosse [2], unnd das nicht mit minderm lust der frawen, dann sein. Da nun beyde gesellen lange zeyt inn solchem lust und freüden gelegen waren, der erst, der bey der jungkfrauwen lag, besorgen ward, das der wirdt der sachen wurde warnemen, und nun seinem [3] willen auff diß mal ein gůt und volkommlich genügen gethon hette, auffstůnd, zů seinem gesellen an das beth zů gehn vermeindt. Unnd da er die wiegen darvor fande, er nit [J] (114) anderst meynet, dann es des wirdts beth wäre, fürbaß gieng, an das ander beth kame; und da er [4] sich zů seinem gesellen zůlegen vermeynet, er sich zum wirdt leget, der da wachet und nicht schlieff. Anhůb, mit seinem gsellen reden meinte und sprach: „Gůtter gesell, nun kan ich dir wol zůsagen, das ich süsser ding all mein tag nye versuchet hab, dann auff dise nacht mit des würts dochter. Ich hab grösser freüd mit ir gehabt, dann ich mein tag mit frawen ie gehabt habe. Mehr sag ich dir, das ich wol sechß meyl uber feld geritten bin, seyt her ich von dir auffgestanden bin.“ Da das der wirdt vernamm, (115) ine nit gůt dauchte, zů ime selbst sprach: „Was der teüfel thůt der hie bey mir?“ nach dem mehr betrübt denn wol berathen zů dem edelmann sprach: „Warlich du hast ubel und nicht wol gethan. Aber, Gott helff mir dann nicht, ich dir des wol lohnen soll.“ Der jung, der auch nicht am klügesten was, zum wirdt sprach: „Was wilt du mir zů lohn geben? Nun was magst du mir thůn, wann du mir gleych ubel thůn wilt?“ Die wirdtin die bey dem andern gast lag und nit anderst meynt, dann sie bey irem mann läge, zů ime sprach: „Nun was haben unsere gest gethan? Hör, mann, was sie sagen!“ Der gůtt gesell [J ij] (116) der frawen antwortet unnd lachent also sprach: „Laß sie nur schreyen! Gott gebe ine ein böß jar! sie druncken nächtig zůvil.“ Die wirdtin den gast und auch den mann erkennen warde, wol gedachte, sie ubel gethan hette, und als ein weyse bald auffstůnde, die wiegen für der dochter beth setzet [5] unnd sich balde zů ir leget und gleicher weyß thet, alß ob sie vonn der zweyen geschrey erwachet wäre, dem man rüffet und ine fraget, was rumors er hette.

*

1 mhalen B. 2 abstosse B. 3 seinen B. 4 ehr BM. 5 leget MW.

Der mann sprach: „Hörst du nicht, was diser spricht, wie er unsere Nicolasa das schampere [1] ding gethan habe?“ „Des leügt er in sein halß“, sprach sie, „bey Nico(117)lasa hat er nicht geschlaffen, ich legt mich nächtin [2] zů ir und hab seyther kein schlaff gethan, unnd du bist auch ein rechter narre, das du ime glaubst. Ir trincket euch so voll des abents, das euch darnach die gantze nacht treümet, und gehnt [3] hin und her als das vich thůt, empfinden ewer selbst nit unnd euch geduncken lassen, wie ir grosse wunder thůt. Es ist fürware [4] sünd, das ir euch nit selbst die hälß abstossent. Nun was thůt doch der bey dir? warumb lygt er nicht bey seinem gesellen?“ Da das vernamm der bey der wirdtin gelegen was, die frawen für weyß erkendt, der dochter ir schand zůbedecken, [J iij] [118] seinem gesellen rüffet und sprach: „Ich hab es dir zů hundert malen gesagt, das du des nachts nicht also umbgehest, so kan ich dirs nicht weren; du wilt ye lugen und fabeln sagen, die dir des tags unglück anlegen werden; geh her inn dein beth, das dich ein böß jar angange!“ Da der wirdt des gasts und auch der frawen red vernommen het, ohne zweyffel meynet unnd glaubt dem gesellen, der ime die warheyt gesagt hette, in dem traum geredt hette, zůhört, in andere red sprang, als gern der träumer gewonheit ist. Des [5] ime der wirdt freüd und kurtzweyl nam und fraget, ob es tag wäre, das man ime also rüf(119)fet. Des im sein gesell antwortet und sagt: „Ja es ist tag; komme her zů mir an mein beth!“ Da stůnd er vonn dem wirdt auff und zů seinem gesellen schlaffen gieng. Inn dem der tag kame, der wirdt yederman auffwecket und die zween jungen gesellen ir rechnung mit dem wirdt machten und ir roß satleten. Nach dem ein gůte collation mit dem wirdt machten, darnach auff sassen [6], heym in die statt ritten, beide der verloffnen [7] sach frölich unnd wol zůmůth waren unnd hinfür in andere weg mit dem jungen schönen mägdlein eins wurden, wann ine liebt, bey einander zůsein; auch Nicolasa irer můter zůverstehn [J iiij] (120) gab, wie ohn zweyffel dem jungen, der sich zů irem vater gelegt, getreümbt habe. Die gůt fraw das lieblich und süß halsen, das sie von dem jungen knaben empfangen hette, gar wol bedacht, in irem hertzen zů ir selbst sprach: „So bin ich allein die, die da gewacht und nicht geschlaffen hat.“

1 schampare. 2 nächtig. 3 geht. 4 fürwar. 5 das. 6 saß BM. 7 verlauffnen.

25.

Zwen gůtt gesellen, einer dem andern beym weyb schlafft[1].

In der statt Sena zwen jung gesellen von gnůg erbarem geschlecht ihr wohnung hetten, der ein genandt Spinellutzo, der ander Zeppa; beid nach(121)bawren und gůt gesellen mit einander waren, und ihr yegklichen Gott mit einem schönen weyb begabet hett. Nun sich begab, als dann vil dick geschicht, das Spinellutzo mit Zeppa weyb grosse kundtschafft hette, und die inn solcher maß, das auß dem schimpff ein ernst was; unnd die gůtte fraw zů seinem willen brauchet, die zů vil manchmalen beschlieff, und sie willigklich seinen willen thet; das also lang mit einander tryben, das einest Zeppa solicher arbeyt war nam [2]. Das begab sich in der formm, das einest Spinellutzo kam und nach Zeppa fragt und ime rieffet [3], des weyb ime antwort, er wäre nit [J v] (122) zůhauß, als die sein nit ware genommen het, das er in dem hauß was. Da Spinellutzo die frawen vernam, das Zeppa nicht in dem hauß sein solt, bald uber die stiegen hinauff in den sal lieff, da er die frawen allein fand, die er mit seinen armen umbfieng, halset und küsset. Beide nicht anders meinten, dann Zeppa auß wäre, beider willen zů der stund ein genügen [4] thetten. Das Zeppa an dem end, da er was, alles sahe. Nach dem beyde inn die kammer giengen, da erhůb sich erst der betler-tantz; des sich Zeppa sehr betrüben ward, doch bey allen jaren [5] sein ehr bedacht, zu ime selbst sprach: „Mach ich rumor [6] (123) oder geschrey, es stet darauff: mir bekem [7] ehe davon schandt, dann ehr; und anhůb zůbedenken, wie er sich des, on iemants wissen in der nachbaurschafft, an Spinellutzo rechen möcht, damit er und sein gemüt beyd in friden bliben. Also nach langem gedancken ine daucht, er sein [8] rath unnd weg genůg zimblich solcher mattery funden unnd bedacht hatt; also lang verborgen lag, biß baider kirchtag ain endt hat. Und als bald Spinellutzo hinweg gieng, Zeppa inn die kammer kam, das weib fand,

1 schläfft. 2 warnam B. 3 růffet. 4 gerüngen B, genůngen M. 5 allem Zoren? vgl. Montanus in der Gartengesellschaft 37b. Steinhöwel, Boccaz 516, 10. 6 Rumor. 7 bekämen. 8 seinen.

die ir stauchen wider umb das haupt band, den ir Spinellutzo in dem schertzen uber das haupt ab het fallen machen, zů (124) ir sprach: „Weyb, was machest du?“ Die fraw sprach: „Sihest du nicht [1], was ich thun?“ Zeppa sprach: „Ja ich sihe wol was du thůst, ich habe aber auch anders gesehen, das ich lieber nicht gewölt het.“ Also mit ir anhůb von den verlauffnen sachen zůreden; sie noch [2] vil manchen newen historien und außzügen understünde, ir ehr zů bewaren; ime doch aller dings [3] die wahrheit sagt, was Spinellutzo biß auff dise zeyt mit ir begangen het. Unnd ine mit weinenden augen und durch Gottes willen bat, er solts ir vergeben. Zeppa zů seiner frawen sprach: „Fraw, du hast sehr ubel und wider Gott und göttliche (125) recht gethon; doch wilt du thůn als ich dir sag, so will ich dir vergeben, unnd das ich da will, das ist, das du Spinellutzo biß morgen zů dir zukommen zil gebest, wann ich unnd er bey einander sein, das er ursach findt von mir zugehn unnd zů dir zukommen. Unnd ob sich begeb, das ich in dem zů hauß kem, so sperre in inn den grossen kasten in unsere [4] kammer. Wann du das gethan hast, so will ich dir sagen, was du thůn solt; unnd hab weder sorg noch forcht! Das versprich ich dir bey meiner trew, das weder dir noch ime vonn mir leyd zustehn soll.“ Die fraw zuthůn versprach des so er begert, unnd es auch thet. (126) Da nun der morgen kommen was, Zeppa unnd Spinellutzo nach irer alten gewonheyt bey einander waren; und nun tertz zeyt kommen was, als Spinellutzo der frawen zů ir zukommen versprochen, und sie im zyl geben hett, zů seinem gesellen sprach: „Ich můß auff disen morgen mit einem meinem freündt zů morgen essen; den will ich mein nit [5] warten lassen, darumb steht mit Got!“ Zeppa sprach: „Es ist noch nicht essens zeyt.“ Spinellutzo sprach: „Das gibt mir nicht zuschaffen, ich hab auch anders mit im zureden, darumb ich mich bey zeit zů im verfügen will.“ In dem von dannen gieng, zu Zeppa weib (127) heim kam, die in freündtlich empfieng, bald mit einander inn die kammer giengen, und so bald darein nicht kommen waren, das Zeppa auch zuhauß kam. Den das weyb bald vernommen het, die sich gegen Spinellutzo sehr forchtsamm bewise, unnd nach dem ir von dem mann was bevolhen [6] worden, inn den

*

1 nit. 2 mit? so schreibt Montanus a. a. o. vgl. dagegen Steinhöwel 516, 23. 3 allerdings. 4 vnser. 5 nicht. 6 befohlen.

grossen kasten gieng [1], den gar wol versperret und auß der kammer gieng. Zeppa zu der frawen sprach, ob nahent essens zeyt wäre. „Ja“, „sprach die fraw, „es ist nun dalest wol zeyt.“ Zeppa sprach: „Spinellutzo gieng newlich von mir und sprach, er wolt auff disen morgen mit einem seinem gutten (128) freündt zu morgen essen, hatt sein weyb allein daheym gelassen. Gehe hin an das fenster, rüff ir, das sie mit uns essen komme.“ Das sprach Zeppa alles dem inn dem kasten zů gehör. Das weyb so ir selbst besorget, dem mann gehorsamm was, bald an das fenster lieff unnd ir nachbewrin, Spinnellutzo weyb, rüffet, zů ir sprach, wie Spinellutzo auff disen morgen nicht zůhauß kem, unnd das sie kem und mit ir esse. Die sich nit lang saumet, bald kam, da sie vernam, das ir mann nicht in das hauß kommen solt. Und als bald sie in Zeppa [2] hauß kam, Zeppa seiner frawen bevalhe, in die kirchen (129) zugehn, unnd mit Spinellutzo weyb anhůb zuschimpffen, sie mit im inn die kammer füret, die kammerthür gar wol verrigelt. Da das die fraw sahe, zů ime sprach: „O weh Zeppa, was bedeüt das? habt ir mich umb des willen machen herkommen? ist das die brüderliche gesellschafft, die ir meinem mann beweisen wölt umb des grossen getrawens willen [3], das er stäts zů im gehebt [4] het?“ [5]. Zeppa die frawen mit den armen het empfangen, stät [6] und vest hielt und sich mit ir an den kasten, darinne ir mann versperret lag, laynet, anhůb, zů ir sprach: „Eh ir euch icht etwas uber mich beklagent, vor vernempt [K] (130) was ich euch sagen will. Ir solt wissen, das ich Spinellutzo euwern mann von hertzen lieb gehebt [7] hab unnd noch hab, aber gestern [8], das er villeicht nit weißt noch gemercket het, ich fand und sichtbarlich [9] sahe das groß getrawen das ich zů ime het, das ist, das ich in gestern bey meinem weyb lygen fandt, und ir thet, als er mit euch thet, wann ir beide zu beth seind; und darumb das ich in lieb hab als mein brůder, ist mein meynung, im nicht anders zuthůn, dann wie er mir gethon hat, und wie er mein weib zů seinem willen gebracht, also auch ich euch haben will; unnd wa ir das nicht willig thun wölt,

1 in inn den grossen kasten verbarge, Steinhöwel 517, 11; Montanus a. a. o. 2 Leppa B, mehrmals L fälschlich für Z gesetzt. 3 willens BM. 4 gehabt. 5 den er stets zů euch gehapt hatt, Montanus. 6 steht B, starck Steinhöwel und Montanus. 7 gehabt. 8 gesteren. 9 sichbarlich B.

(131) můßt ir darzu gezwungen werden. Darnach wißt euch zurichten! dann das er mir bewisen hat, will ich inn keinen weg ungerochen lassen; wo ir aber nicht werdet willig sein, will ich solchen weg für mich nemen, das weder ich noch ewer mann nymmermehr frölich werden; aber ich hoff, ir sollen [1] einem solchen zu weiß sein und es nymmermehr darzu kommen lassen!" Da die fraw Zeppa vernam, ime nicht unrecht geben kündte, zu ime sprach: „So geh es uber mich! unnd damit auß ubel nicht ergers werdt [2], so bin ich yetz geschickt, ewern willen zuthůn; nun wir mit friden bliben, und mir ewr weyb das [K ij] (132) nit imm ubel auffnemm, so will ich ir auch vergeben was sie mir gethan hat." Zů der Zeppa sprach: „Fraw, daran habt kein zweyffel, ich soll euch mit meiner frawen wol zůfriden stellen; uber das will ich euch ein schöns [3] kleinet [4] geben, als ir ye gehebt [5] habt." Mit dem sie nyder auf den kasten leget, darinn ir mann was; da er mit ir nach allem seinem willen thet und das als lang trib, biß er ein genügen hette. Spinellutzo alle sach und des weybs red und antwort vernommen het und den tantz mit dreyen dritten ob ime lang zeit zů gehöret, welches ine verdriessen ward und besonder pein bracht; und het er sich (133) vor Zeppa nicht besorget, er hett das weyb gescholten unnd ein bübin geheyssen, doch bedacht, wie aller anfang von ime kommen wäre, unnd was Zeppa mit seinem weyb begangen, er das recht und nicht unrecht hette, zů ime selbst sprach, er wolt sein besserer gesell sein, dann vor nye, doch so ferr [6] es Zeppa gefiel. Da nun der gůt Zeppa ein genügen auff Spinellutzo weyb gewesen was, darab styg, unnd die gůt fraw das verheissen kleinet begeret, er bald die kammerthür auffthet, seinem weyb rüffet, die da kam [7], nichts anders [8] dann lachen sprach: „Fraw, ir habt mir, Gott gesegens euch, brot für kůchen [K iij] (134) wider geben." Zeppa sprach: „Fraw, thů auff den kasten, laß mich geben das kleinet [9], das ich unserer nachbewrin versprochen hab!" Die fraw ime bald auffsperret, da er Spinellutzo seinem weyb zeygt und sprach: „Fraw, das ist das kleinet, das ich euch verheyssen hab." Es wäre nit zůsagen, welches sich am sehresten geschemet habe,

*

1 sollen] auch Montanus 39[a], solt W. 2 werde. 3 schöns] auch Montanus. 4 kleinot. 5 gehabt. 6 fehr B. 7 kan BM. 8 anderst. 9 Kleynot.

Spinellutzo oder sein weyb, die ob im auff dem kasten getantzet het. Da er Zeppa sahe und beyder[1] arbeyt vernommen het, ungeredt auß dem kasten styg, zů Zeppa sprach: „Wir sein gleych: darumb gůtt ist, als du zů meinem weyb gesprochen hast, das wir hinfür alß bißher (135) gůt gesellen sein sollen, und als unser beyder ding, außgenommen die weiber, gemein gewesen sein, wär mein sinn und meinung, dieselbige unser weyber hinfür, also andere unser ding, gemein sein solten. Zeppa auch wol zůfriden ware, nach dem alle vier mit einander giengen essen, und hinfür yegkliche fraw zwen mann, und ein yegklicher mann zwey weyber hette. Also lang zeyt miteinander imm[2] lust und freüden lebten. [K iiij]

26..

(136) Wie ein pfaff frawen Belcora[3] beschlafft[4], umb des willen ir ein korrock zů pfandt laßt.

In einem dorff wohnet gar ein gerader junger pfarrherr, ohn maß redlich in der jungen frawen dienst; unnd wiewol er nicht gar ein kostlicher[5] gelerter lehrer was, doch den sontag mit gar vil gůten heyligen worten sein pfarrleüth[6] under der linden empfieng; besonder die frawen, wann die mann nicht bey waren; das er baß[7] unnd mehr thet, dann kein andrer pfarrherr vor im gethon hatt. Er trůg inen zu zeyten den (137) weychbrunnen heim und etlich wechßenin kertzlin, darbey inen sein heyligen segen mittheylet.

Nun sich begab, das under etlichen seinen pfarrschwestern ine eine vor allen andern liebet; die was fraw Belcora genannt, eins schlechten bawren weyb, die in der warheyt ein freündtliche metz was, baß geschickt zweckholtz zůmahlen und bürtin zutragen, dann etwas anders zuthun. Uber das baß auff der geigen oder fydeln singen kund, dann keine ire nachbäwrin, und den pflug zu beth

1 bey der B, peyder, Steinh. 2 inn. 3 bei Montanus, Gartengesellschaft bl. 88 ist sie namenlos; Belcora (Belcolore) heißt sie im deutschen und italienischen Decameron VIII, 2; auch in unseren drucken von s. 141 an öfter Belcora, bis dahin stäts Beltora. 4 beschläfft. 5 köstlicher. 6 Pfarr leüth B. 7 daß.

füren. Umb des willen mein herr der pfarrer [1] allen seinen fleyß thet ir huld zu[K v] (138)erwerben, stäts gieng, da er sie sehen hoffet. Und wann er sie ein feyrtag in der kirchen vernam, er ir ein kyrie unnd sanctus weidenlich quintiert, als der da solches ein meyster was, dem esel gleich zuheylen [3]. Wa er ir aber nit vernam, sich mynder mühet unnd sein gesang nicht so hoch füret, doch den beren in solcher maß treyben kundt, das weder der frawen mann, noch die nachbarschafft [4] sein nye wharnam [5]. Und damit er frawen Belcore mehr lieb und freündtschaft het, er ir zun [6] zeyten ein büschelin grüns knoblauchs oder zwybeln schickt, unnd wann in zeyt daucht, er sein süssen anblick ge(139)gen ir schiessen ließ [7], unnd sie, die sich ein wenig gegen im wild stellet, deßgleychen thet, als ob sie sein nicht acht hette; des ine zuzeyten murren machet. Doch eins tags sich begab, das der gut domine zwischen non und vesper-zeyt spacieren gieng; in dem er der frawen mann fandt mit einem esel, den fragt er, wa er mit dem esel hinfüre. Der mann antwort und sprach: „Herr pfarrer, ich far in die statt umb etlichs meines gewinns [8] wegen.“ „So far hin, mein son!“ sprach der pfarrer, „nymb hin mein segen und komb bald wider!“ und er den nächsten dem dorff zügieng, zů fraw Belcora kam unnd ir ein (140) gůtten morgen wünschet. Die fraw sprach: „O herr pfarrer, was winds wehet euch daher? seyt mir gottwillkommen [9]!“ Der pfarrer: „Fraw, ich bin kommen mit euch die zeyt zůvertreyben, dann ich fand ewern mann gegen der statt wardts [10] gehen.“ Belcora herfür gienge, ire gewendlin an den thennen breytet unnd sich darauff setzt, steckrůben zůsamen zu klauben und den dennen rein zumachen, dann der mann nicht lang darvon [11] gereitert [12] het. Der pfarrher zů der frawen sprach: „Fraw, wolt ir mich dann also stecken [13] lassen?“ Des Belcora lachet unnd sprach: „Nun was thů ich euch?“ Der pfaff sprach: (141) „Ir thůt mir nichts, aber warumb lasset ir mich nicht thůn das ich will, und das uns die lieb gebeüt zuthůn?“ Da sprach Belcora: „Ey nun geht zum

1 pfarrherr. 2 Kirre. 3 zuheülen. 4 Nachbaurschafft. 5 warnam. 6 zů. 7 lůß B. 8 gewinnens. 9 Gottwill komen B. 10 werths. 11 darvor? so auch Steinhöwel Dec. 471, 12. 12 gereüttert. 13 ist das absichtlich geändert aus: sterben bei Steinhöwel, welches das italienische »de' mi tu far sempre · mai morire a questo modo« widergibt?

hencker! thůn die pfaffen auch also?" Der pfaff sprach: „Warumb nit? wir thůn wol baß dann ander leůth, also das die weyber unns selbst vor anderen mannen loben." Belcora sprach: „Ach! was möcht mir gůts vonn euch geschehen, so ir doch alle karge hund seind." Der pfaff sprach: „Was sagt ir? Ir habt doch noch nichts an mich begert? Begert etwas an mich! so will ich es euch geben." „Wolan", sagt die bäwrin, „dieweyl ir so willig seyt, so begere ich an euch (142) fünff floren, damit ich mein rocke mög von Juden lösen. Darnach schaffet mit mir was euch gelustet!" Da sollichs der pfarrherr höret, das ir allein umb das gellt zuthůn war, sprach er zů ir: „Warlich, liebe frawe, ich hab nicht sovil gellt bey mir, aber ich will verschaffen, das ir es biß sambstag haben solt." „O", sprache Belcora, „ir seyt groß verheisser, aber klein layster. Wölt ir mein gunst haben, so gehet hin und hollet das gelt! wölt ir nit, so bleibet hie stehen!" Der gůt domine, da er sahe, das sie nicht gschickt was, sein willen zuthůn, dann allein salvum me fac, unnd des iren gewiß sein wolt, unnd (143) ime das armbrost gespannen stündt, zů der frawen sprach: „So nempt hin den korrock, den ich erst newlich umb 7 floren hab machen lassen!" Den die fraw nam, einsperret und sprach: „Wolan, Domine, gehnd wir in stall, da wir allein seind!" Des der pfarrer willig was und hingiengen; da thetten sie, das der pfarrer lange zeyt begeret het. Und da er ir das süß ding der welt eingethon hette unnd ir gůt frewd gemacht hette, frölich ohn den korrock zů hauß gieng, gleych als ob er vonn einer hochzeyt kem. Nun das ubel gethon werck bedencken ward, dann er ohn den korrock nichts schaffen kundt, (144) so gab ime das opfer in einem gantzen jar nicht den halben theyl der 5 [1] floren; darumb er seinen korrock nimmermehr zůlösen meint, anhůb zůbedencken, wie er den korrock ohn gelt von dem weyb bringen möcht; doch das noch nicht mit sehr langem bedencken, sich bedacht als der des [2] auch ettlich list het. Zůr [3] frawen schickt er, sie bitten ließ, das sie ime iren mörselsteyn lyhe, ein wenig sultzen sein gesten zůmachen, den ime Belcora willig schicket. Unnd umb essens zeyt, da er vernommen het, das der frawen mann daheim was unnd zů tisch sasß, den mörsel bey seinem schůler der frawen (145) wider schicket, ir danckt und sagen ließ, das sie ime den

1 den 5. 2 der B, fehlt Steinhöwel 472, 31. 3 zů B.

korrock schicket, den er ir zů pfand und[1] gedächtnuß ließ umb des mörsels willen. Der schůler den mörsel nam, der frawen heimtrůg, den mann und sie zů tisch fandt[2], den mörsel von ime legt, des pfarrers botschafft warb. Da Belcora den korrock fordern sahe, willen het zůantworten, als dann wol billich geweßt wäre. Aber der mann gar saur sahe und zů ir sprach: „Warumb nimpst du vom herren pfandt, das ime den mörsel leihest, du verheytter sack! Wann ich mein nit selbst schonet, ich wolt dich in solcher maß zůrichten, das du [L] (146) dein lebtag an mich dencken soltest.' Geh bald hin und gib dem herren sein korrock, unnd was er hinfür an dich begeren wirdt, das gib ime unnd gedenck, das du ime nichts versagest!" Fraw Belcora murmblen[3] gieng unnd den korrock auß dem schreyn nam und den dem schůler gab, zu im sprach: „Sag dem pfarrer von meinent wegen, ich wöll im mein mörsel nicht mehr leyhen, also schon[4] hab er mir mit ime gethan, das ich es im nimmermehr vergessen[5]." Der schůler mit dem korrock zuhauß gieng, dem pfarrer der frawen bottschafft saget. Der zum jungen sprach: „Sag ir von meinet wegen, wann (147) du sie mehr sihest, leycht sie mir iren mörsel nit, so leyhe ich ir meins stempffels[6] nit." Also eins gegen dem andern abgieng. Also die fraw irer geytzigkeyt betrogen ward, und dem pfarrer biß in rübherbst die red verhielt. Darnach ir tröwen ward, wolt sie ime nymmer halten, so wolt er sie dem teuffel in den halß bannen. Also mit gewalt des gutten süssen most sich miteinander verrichten, darnach offt in stall der blinden meüß spilten. Und für die fünff guldin der pfarrer ir eins mals auff ein kirchtag ein zimbal[7] kauffet unnd ir das in pirgamen[8] uberziehen ließ und ein schalen[9] daran[10] hencken [L ij] (148) thet. Dessen sie wol content was und baß zufriden, dann hett er ir alles geben, so auff der welt gewesen was.

*

1 umb alle drucke; Steinhöwel a. a. o. und Montanus gartengesellschaft bl. 89ª bieten an der entsprechenden stelle das richtige: und. 2 fande. 3 murmlen. 4 schôn. 5 Der infinitiv erklärt sich aus Steinhöwels 473, 16: sy wöll sein im nymer vergessen. 6 Stempels. 7 Limbal BMW, cymbalo Steinhöwel. 8 Pirgament. 9 schellen Steinhöwel, spiegel Montanus. 10 darein.

27.

Etlich gesellen, under denen ein Sachß was, mit einandern zecheten.

Auff ein zeyt sassen ir[1] vil gesellen beim weyn, assen und drancken unnd waren gůtter ding; unnd under andern essen, die sie hetten, hetten sie ein gůtte feyste bratnen[2] ganß. Nun was ein Sachs under ihnen, der ein rechter frässer was; der fraß so weidlich, das niemannts[3] (149) vor ime mocht zůkommen. Des die andern gesellen schier verdrüssen[4] ward, doch stillschwigen und nichts zu ime sagten. Nun was ain abenthewrlicher, seltzamer, kurtzweiliger kundt under inen, der solche des Saxen fresserey nicht lenger erdulden kunt, aber doch auch nichts sagen wolt, sonder ain hoch glaß nam, das sauber schwencken hieß und voll zůschencken verschůff; anfieng unnd sagt: „Wolan lieben gesellen, es sol ain iegklicher drincken, aber doch den mundt nicht wyschen, unnd nach welchem der wein schmaltzig ist, der soll die zech allein bezalen. Die jungen gesellen waren dessen all wol zů[L iij] (150)friden, anhuben einer nach dem andern zutrincken; unnd wann dann einer tranek, so sagt er: „Es ist nit feyßt", stelts dann dem andern dar. Unnd letztlich[5] kam es auch an den Sachsen, der gedacht: „Wolan, nun muß ich die zech bezalen, oder aber sehen, wie ich mit listen darvon komm"; das glaß nam unnd den wein gar außtranck und sprach: „Ists yetz auch feyßt?" Dessen sie alle lachten und die zech für den Sachsen bezalten.

28.

(151) Ein unhörtes[6] und scharpfes mandat des großmächtigen königs Volnarri uber die, welche die gutten leüth zu vexieren pflegen, die es nit lenger leyden noch dulden künden etc.

Wir Volnarrus von Pirimini Sabera Scharniaschala, der letzt

1 jhre. 2 bratne. 3 niemandt. 4 verdriessen. 5 letzlich. 6 vnerhörtes MW.

unter den trunckenpöltzen in der nachzech, oberster steckenreütter in der Ölgaß, da Nickel Pfrümer sitzt, der die gůten börer macht, ein land in Schlampampen, Schlauraffenland und im grossen königreych Narragonien, da das edel geschlecht, die fantasten [L iiij] (152) wachsen, juncker zum Thorenstein und Grillenberg, auch ein vogt zů Taubenheim und Muckendorff[1], cantzler der gantzen narrenzunft und geckenwerck, entbieten allen unsern, unnd yeden in sonderheyt underthanen als narren, fantasten, gecken, klepeln, drem-mel, dülpeln[2], flegeln, knöpfen, stöcken, pengeln, sewrüsseln, knöbelbeylen, krumbsteltzen, langnasen, flatzenmeüler und rotfüchsen, den diser unser brief vor[3]kompt, sehen oder hören lesen, unsern gůten gnädigen willen und kunst, in latein merdrum, und so er in nit kan gar haben, so nem er (153) ein theyl darvon und laß einem andern auch etwas, nemlich den letzten, das heyßt drumm[4], ein stuck; unnd möcht im villeicht auff die letzte gar werden zů einer pfeyffen, het zublasen genůgsamm; und thůn euch hiemit zubeyssen, dann zůschlicken daugt er nit: ist zů dick, als ein zymmliche faust, es möcht einer dran erworgen.

Nach dem wir inn verschinen jaren, nemlich der rinder zagel, tausent fünffhundert bratwürst unnd acht undfünfftzig pfundt saurmilch, die man sonst putter- und dumpelmilch heyßt, etliche madatat und verbott, die böse schnöde arge rau[L v] (154)che weyß des spottens und vexierens belangendt, außgeschriben: so befindt sich doch, das ye lenger ye mehr unangesehen unser ernstlichs verbot solch laster uber hand oder faust nimpt, welches unserm reich unnd perlament nit zů kleinem abbruch dienet; dann wiewol wir ververgangne jar inn allen andern stetten, flecken, dörffern narren geseet, welche (Gott sey lob! das ist alleluia) wol, unnd nur sehr wol, auffgangen und gerathen, so ist doch zů grossem unglück der leydig narrenfrässer ins land kommen, solchen unrath gestyft und lerman angefangen, wo nit etliche auff dem esel darvon gerit(155)ten, das inen ubel gewartet wär worden, dann sie gar hart erzürnet wären.

Derhalben und nit das gantze zů widerbringung und erhaltung unsers reychs und regimentes, das ist mit urlaub, der narren-

1 Muggendorff MW. 2 Dölpeln. 3 für. 4 drumb.

zunft, wir allen und einem yeden in sonderheyt verbietten bey verwirckung des kopfs vorm hindern, das ist ein lex, das ist auff deutsch [1] arß, das man sonst ein koch- oder scheyßheüßlin nennet, unnd das kein gůtt gesell nit vorthin mit im [2] tantzen soll, das die Schwitzer gumpen heissen, meinen es sey ein kühe gesin [3], die sie zů melcken pflegen, unnd dumpelkeß machen, (156) noch keiner auß im trincken soll, das keiner den andern, der disen brieff bey im hat anderst, dann mit worten vexieren, narren oder speyen soll bey einer geltstraff, dreyhundert' guldin zů einer haselnuß. In sonderheyt aber, unser liebe getrewen, die unter dem wörtlein doctor begryffen seind, als narren derselben frässer, fantasten unnd gecken mit allem irem geschlecht und freündtschafft, auch gespylen und companen.

Disen brieffszeyger, der uns klagendt angezeygt, wie sie nyrgent ungevexiert oder gespottet mögen sein noch bleyben, und sie (157) es vonn natur nit gerne haben noch leyden, dann sein vatter selig der filtzmacher, noch sein anherr, der ein löffler gewesen, und nur ein gůter, daher er noch etwann ein löffel imm ermel tregt, nye habe [4] dulden künden; und zum zeügknus hab [5] inen sein vetter, der miller zů Sweynaw, auff dem öpffelboden kurtz hart mit dem sack geschlagen und mit einem täller geworffen, das er so schwerlich auff das haupt gefallen, das die wundt voller [6] faulfleysch und saurkraut [7] worden. Also das im meyster Zempel, der bader, auff deütsch arschkrauer, grosse schelmmbeyn hat herauß gethon, doch vil (158) mehr darinnen gelassen, darumb er heüt bey tag noch mit dem maul schwindelt, sich in die zunge schneydt unnd in die backen hawet und nur vor ungedult die zähn an das hembde wüscht; und geschicht im doch unbillich.

Dann nach dem er auß dem gegkenkrieg als ein düllppel söldener auff dem narren-schiff weyt uber meer her [8] imm [9] grossen fantasten-hauffen, darinn die pintzker bawren seind, welche lange, dicke [10], knopffete kröpff haben unnd wie die natürlichen narren lachen, zůlandt und ufer kommen: hat er sich allwegen unserem befelch unnd mandat (159) nach gemäß unnd gehorsamm gehalten

*

1 teutsch. 2 jm fehlt MW. 3 gesind BM. 4 haben BM. 5 hab ich. 6 vol. 7 saur Kraut. 8 het BM. 9 inn. 10 dücke.

unnd also gelebt, das yederman mit fingern auf in gezeiget; seinen narrenzynß güttlich und von hertzen gern erlegt und reychlich zalet, darumb er auch maacht hat für andern, wo er ein tauben- oder mugken-nüst weißt, die jungen im allein zů behalten, dieselbige trewlich zů gebrauchen unnd nit [1] lär außgehn lassen, unnd die alten, als er wol weyßt, wie die grossen meüß an einem hübschen orth in einen pfäffer oder dumpelmilch güssen [2], darauff natürlich wie ein wasser ein trunck schmecket nach dem sprichwort: Wilt du lang leben, so wäsch die milch (160) vonn der läber: ist gůtt für die scheyssen, und die grillenfederen offentlich zůtragen, noch will man in nit ungeäfft, gevexiert, geheyet und gespötet lassen, offentlich auff der strassen.

Einer will im den narren bören, den cornuten stechen, bachanten behauen, oder sonst die blerpe mit witwen leym bedungen oder ubergulden. Der ander spricht, wie es dann müglich, er hab den narren durchs [3] stuben-lädlein gesehen; das die Algeyer, das sein stoßvögel, kucken unnd lugen nennen. Item das kelber-fůter, das ist stro oder hew, wie dann das liedlein gehet: Es für ein bawr inns (161) hew, und bracht ein fůder stro oder ein sackpfeyffer im bůsen tragen, heyßt in den maulzinns und nasenzol [4], also das er manchmal auffsitzen und darvon reytten můß wie Stolpprion der ein safferan kauffet, das es freylich seiner lieben bäsa und großmůtter seligen, wann sie noch gelebt, in irem hertzen weh gethon hette, wann sie es gewüßt, das wol darbey gestanden, und solt sie es erlebt haben, sie hett mit fingern drein geschlagen unnd hett die feüst gespart.

Dise stuck alle bißher erzelet, und dergleychen alle notwendigkeyt von Adams zeyten, unsers [M] (162) ersten machers, unnd die nachkommenden, als mit welchen unser reich gemehret, gebessert, auch geweytert unnd ruchtbar unnd lautbar gemacht unnd geschaffen wirdt, und vil, unnd nit ein wenig dran gelegen ist, wie menigklich dann sehr wol bewußt und sichtbar ist, haben wir unseren unterthanen und zunfft-genossen, auch mitbrüdern etliche artickel zů underweysung, das sie den narren desto baß rühren künden und mögen, mit getheylet, welche sie für privilegia halten, unnd ire freyheit darinnen haben, frist und zunfft der dildappen

1 nit fehlt MW. 2 giessen. 3 durch. 4 Nasenzal BMW.

suchen, das alle die solches gebrauchet für schweinß(163)heüt sollen geacht, gehalten [1] und geschetzt, ja verkaufft werden.

Zum ersten soll ein yeder unser verwandten und gleych unterthan der bescheydenheyt sein, das er im eine erwöle und erküse, die er nit umb ein künigreych oder strowüsch gebe. So bald aber in dieselbige ansihet, und ein wenig freündtlich darzû, das etwas ist, soll er ungezweyffelt glauben, sie sey im vonn hertzen hold, unnd nit im hertzen; deren soll er ungefordert, das ist freywillig fürsetzen alle sein vermögen und vätterlich erbe darzû, mit einer rotten kû, ir gehorsamm sein, sie [2] mit füssen tretten lassen, [M ij] (164) was sie in heyßt, Gott geb es sey kärren oder windel waschen [3], sich in keinen wege [4] widern oder schemen, dieweil es doctor Symon auch gethon; alles glauben was sie saget, ir nichts gûttes vertrawen, sie schalten und walten lassen uber alles gûts, so es verhanden; dann sie wol hausen wirdt und nichts verthören, da will knecht cantzler birg für sein; verneme er aber etwas ungebürlichers von ir sagen, solt er knopf dises mandats maacht haben zusagen, es sey alles erstuncken unnd düppel erlogen was man von ir sage, dann sie fromb ist wann mans sihet und tag ist, aber bey nacht hat sie iren strich.

(165) Zum andern soll ein yeder der unsern unns zûehren sich aller höffligkeyt, wie dann im Grobiano vilfeltiger weiß begryffen, ernstlich befleyssen, kein hembd an thûn, es sey dann schon gefalten, geschlicht und gericht unnd auff das aller hübst außgestrichen und gebutzet wie die bawrenstyfeln; unnd so einer befunden wurde, es wär gleych groß oder klein Hanß, der kein schön zartes hembd nit hett, der geh inn das rappenbad, da die schönen, zarten, weyssen leüt sitzen, und nemme ein muster vonn in, das sie auch schön werden, unnd doch feine facenet trage. Wo er aber keines [5] het, so geh er auf ein lum[M iij] (166)penmil, da man mancherley kleynat hat von zarten, groben tüchern, darzû vorn am ermel, oder auff das wenigst zum latze, ein hübsch sawber facinetlin, das im jar zweymal gewaschen herauß butze und sich alle neün jar sibenmal lassen balbieren, desto mehr weyn trincken, der ein natürliche farb macht nach dem heyligen altvatter Ovidio:

*

1 gehaltet B. 2 sich? 3 wäschen. 4 weg. 5 keinet B, keine W.

Vina parant animos faciuntque coloribus aptos.

Zum driten unnd letzten, denn [1] aller gûtter ding sollen drey sein, gleich wie axt, beyel, barden, wöllen wir von unsers befelchs unnd ampts wegen unser ver(167)wanten unnd unterthanen privilegi haben, der massen, oder das heyßt auff lectein [2] sive, der gestalt: so bald sich [3] einer in unser oberkeit begeben oder verschrauben [4] will, ein hinderseß unnd unterthan Narragonie werden, den soll man darbey bleiben lassen, und in niemandt unterstehn zû wehren, als dann soll keiner maacht haben, mit seiner tausentschön zû reden, tantzen, lachen oder hofieren; yedoch mag er ir für die thür wol scheyssen, sonder ir allein nachlauffen wie mit gunst ein scheissender hund, und wer das sihet oder höret soll es nyemandt sagen, yederman weichen, wer umb den weg, steg [M iiij] (168) unnd strassen ist, unnd nur dem holtz zû wie ein wolff. In summa das es nyemandt hindere [5], es sey tag oder nacht, und so im derhalben sein hertz weh thet, kranck wurde an der sensucht, sol yederman, wie dann billich unnd die natur des liebhaben erfordert, ein mitleyden haben, id est trawren; wer aber das (wie man dann seltzamm leütte auff erden unter dem hymmel findet und seltzamme köpff unnd knöpff) also ubertrette oder uberschritte, und ungehorsamm befunden wurde, eben denselbigen soll man dem durchleüchtigsten und wolgebornen auch edlen, zû dersel(169)bigen zeyt cantzelisten anzeygen, unnd wo man nit zûfriden wolt lassen, so [6] soll man dreymal: „Pax, pax, pax“ schreyen, als wann einer gefysten het unnd die düfft [7] gefelscht, das er mit dem leben darvon komme, und darzû maacht hab zû sprechen: Laß mich mit lieb mein kundtschafft zeygen in sanct Gryx nammen, der war ein bischoff und beschiß sich an der martter, des im sawr genûg ward, damit ich auff sitzen und zum cantzler reytten möge.

Weytter in diser sach zûvernemmen, wöllen wir dises unser mandat bey obgemelter peen unverbreuchlich gehalten haben. Gegeben unnd versigelt mit unserm [M v] (170) secret, des leibs hindertheil, das ein iederman wol versteht, in der uralten und weitberümten stat Gegkenhausen, da die narrenzunft wonet, den ersten tag des schalckmonats, unsers regiments inn der blû der

*

1 dann. 2 Lectein BMW. 3 sie. 4 verschreiben. 5 hindert. 6 so fehlt. 7 Lüfft.

tauben und hätzen jar, da nyemandt mehr weyß wirdt.

Stolprianus könig in Narragonia.

Mit seiner eygen lincken faust unterschriben.

Ad mandatum in sempiternum.

Wilt du peen und straf vermeiden,
Spot mein nit! ich kans nit leiden.

Innhalt des rastbüchlins, was für kurtzweylig bossen darinnen begryffen.

1 sie jme. 2 Puntzschůchet. 3 mit fehlt B. 4 wurde B.

ENDE.

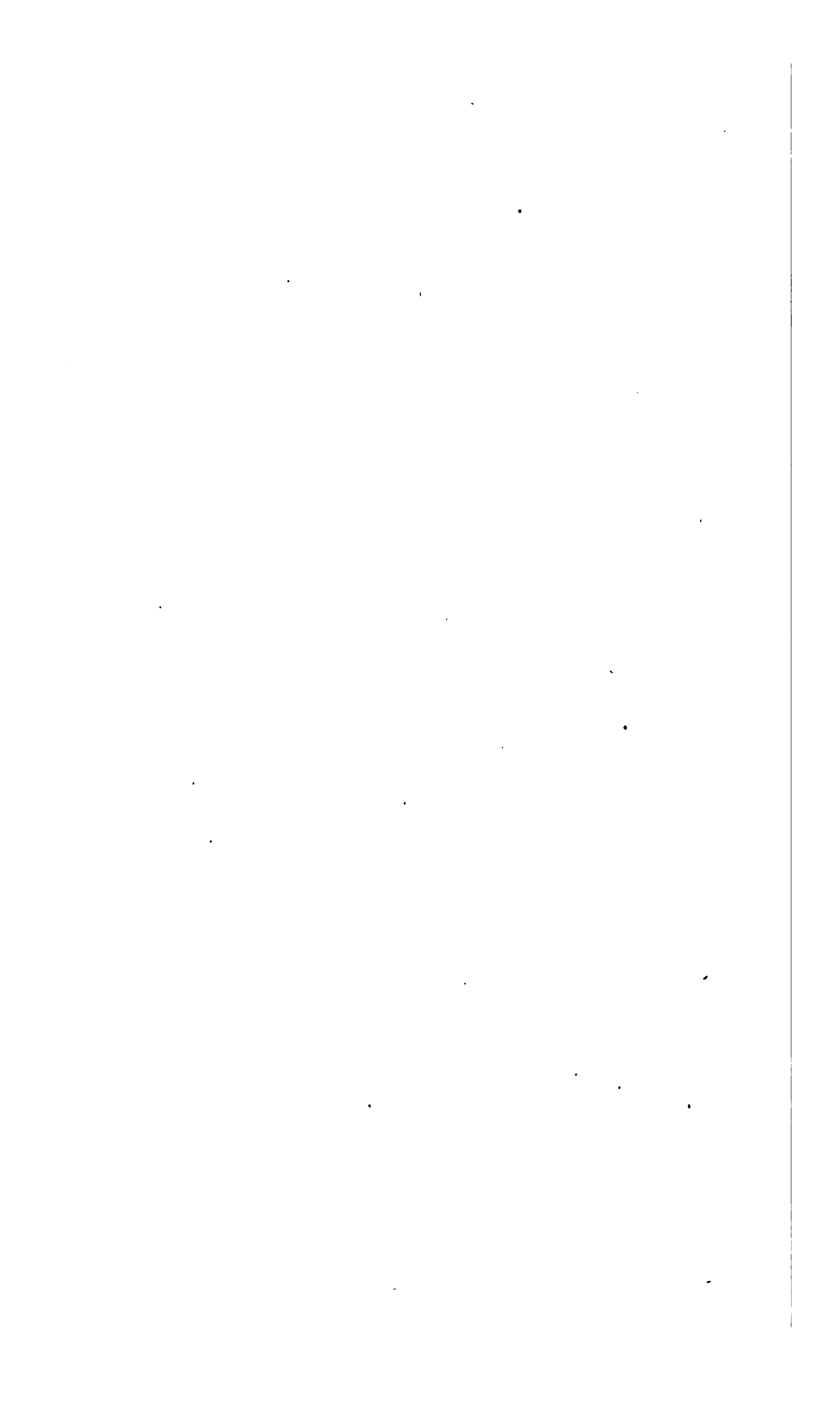
Der erste theyl

KATZIPORI,

darinn newe mugken, seltzamme grillen, unerhörte tauben, visierliche zotten verfaßt und begriffen seind, durch einen leyden gůten companen, allen gůten schluckern zů gefallen, zusammengetragen.

[Bild.]

M. D. LVIII.



(1) Dem ersammen und nammhafftigen Hansen Greüther, burger und papyrer zů Landsperg, auf der mühle da man lumpen macht, meinem gůtten herren und freündt etc.

Alles gůttes mit aller eererbietung zůvor, sampt meinen ungesparten willigen diensten, ersammer, freündtlicher, lieber meyster Hans! Nach dem ich bißher von ehrliebenden leüten gäntzlich erfaren, wie das ir gůter küchlin bey den gesten verschiner zeyt gewesen und schier stühl und bänck tantzen gemacht und voller gůter außerlesener schwäncke und bossen seyt, hab ich an euch offt gedacht und von hertzen begert, ewer angesicht zůsehen, dann [A ij] (2) ich auch der gůtten gesellen einer bin, die man die freyen knaben nennet, und nit vil sorgen, was das kornn gelte, sondern mehr lust und lieb haben zů gůten grillen, visierlichen schwäncken, damit man die zeit unnd weyl züvertreiben pfleget, und darneben den wein verdewet etc. Dieweil ich aber gůtte seltzame zotten zusammen in ein büchlein verordnet unnd gebracht habe und yetzundt durch anhalten und bitt viler gůter frommer außerlesenen bundten und rundten schnudelbutzen, derer ir auch einer seyt (und warlich, wann ich bey einer haselnuß schwören solt, nicht der letzte, das ein gar groß ding ist), welche man auf welsch kazipori nennet und auff griechisch raudi-maudi, leüß-imm-peltz, (3) die man nit drein setzen darff, sonder kommen sonst wol hynein, und zieren auch, die warhait zusagen, die leuß ein peltz gleich wie einen hundt die flöhe, und alten weyber, nach dem bawren-liedlein: Die weyber mit den flöhen haben ein stäten krieg, das ist den jungen mägdlein gantz und gar nit lieb. Dise gůte schlucker haisset man auf teütsch und unser sprach storchsschnäbel, enntenfůß, genßkragen, säwrüssel, eselsohren, bockshörner, wolffszähn, katzenschwentz,

hundßzägel, ochssenköpff, kalbsfüß, gebachen sein sie nit böß, iß sie auch lieber dann buttermilch oder sonst ein sawr rüben-krawt etc., dann es den gelerten nicht gesundt ist unnd nur den bawren zugehört, die stäts [A iij] (4) zuflegeln pflegen und holtz hacken und ein ding verdäwen können und mögen etc. Dises trefflich und zůvor nye gesehen werck hab ich gleichwol nit wöllen lassen außgehen oder publicieren ohne einen patronen und gůten freünd, dem ich es als eim gůten nachtbawren zuschribe, ohne spott und alle verkleynerung; darzů ir mir vor allen andern gefallen nachdem ich vor etlichen tagen mit ewern leüten gůter ding gewesen, in von wegen meiner gůtten bekandten gesellschafft gelaystet unnd nit der letzte imm spyl gesein bin. Wolt gern, das ir bey dem lermm selb personlich erschinen und stürmen het helffen. Dann man do wunderbarliche mäüß gerissen unnd seltzame schnagken auff (5) die bahne gebracht hat, die villeicht euch durch andere zu ohren kommen seind. Was aber dises fatzbüchlein belanget, freündtlicher, lieber meyster Hans unnd sehr gůter freündt unnd günner, will ich euch auff das höchste gebetten haben, wöllet mir es nicht verargen. Dann ich es fürwar in gůtter maynung gethan unnd mich als ein unbekandter bey euch hab bekandt unnd gleich kundtschafft wöllen machen, damit wir, so wir einmal zu einander oder zusammen kämen oder auff hochteutsch verschraubt wurden, ein wenig, als für ein häller, freündschafft hetten. Dann die warheit zusagen, es thůt mir treflich sanft, wann man mich jungkherr Michel haißt von L, und mich deucht [A iiij] (6) ich fühle es inn der großen zähe und in der nasen: also wol, lieblich und wolgeschmacken reücht es, gleich wie gestossen ziegelstein und gebratene bockshörner, den nichts zůvergleichen ist, dann nur feüchten holtz und allte strohdächer, auch klein höltzlein auß den zäwnen, das einem salat gleich ist, und monesterla haißt, das die bawren in die styfel stossen. Und bin mein leben lang nit frölicher gewesen, dann do ich alle nacht mit der lawtten gieng und den Ovidium unter dem armm trůg, auß höltznen kannen trunck und papyren fenster hette, unnd mein stüblein mit einem allten beltz gefütert war, do ich nit vil holtzes bedorffte, allein ein brunnen häller-liecht in ofen setzet unnd die (7) kacheln zerschlůge, das man das grawsamme fewr sehen kundt, oder sonst ein vergebenen rawch machet, das nyemandt bleyben kundte, sonderlich wann die zęch unnd räihe

an mir war, das ich gest haben solt, unnd ein katz für ein hasen briete, das die kürßner verdroß, unnd nit leyden wolten. Es ist aber der krieg ohne blůtvergiessen gestillet worden unnd fein seüberlich hingelegt; darauff groß gelt gangen ist für torgisch* bier und rostige häring, die nit ungesundt seind bey [1] nächtlicher weyl, ein halb stundt zůvor ehe man schlaffen gehet; růhet einer trefflich sanfft darauff, als wann man ein marcipan, drißnet, loröhl oder wurmbsaamen eynneme, darvon der heylige prophet Ga[A v] (8)lenus und seine liebe schwester Hypocras, der einen bawren fraß, unnd Avicenna schreyben, wie sie denn alle generis fœminini sein unnd den bawren umb ire weyber gebůlet haben. Darumb [2] ir noch heüt bey tag inn dem almanach oder calender gedacht wirdt. Ich můß bißweylen auch lateynisch reden unnd mit halb welschen worten umb mich werffen, ob etwan ein Spanier oder Italian drüber käme, das er auch sein nutz schaffen kündte, dann es leiden gůte signor sein, den man schon thůn solt; ich vermein aber hinden nauß, wie die bawren ire spiesse tragen, wiewol ich in das eysen daran wol gunne, aber das holtz ist gůt auff den härdt, das man visch darbey seüdt. Und so (9) ja etwas uberig bleibt, das man die fawlen mägdt und flatzenmäwler mit auffwecke und wacker mache, die kalter natur sein und gewärmbte stein mit in das bett nemen, daß sie nit erfrieren, und an irem gebein natürlicher weiß erkalten, und am leib, welcher zart, schmal, schlang, langk unnd subtil ist wie ein hewstock schaden nemen oder an einigem orth verletzt werden; darfür sie behüt sanct Hipel und Hapel, der war zů Pfinsing ein badknechte, der die jungen holdseligen diernlein imm badt wol reyben kundt, dem sie nit feindt waren, wie dann ein yede ein gůten reyber haben will, und tag und nacht darnach lauffen, und sagen doch, es soll sie keiner berüren, und juckt (10) sie doch die hawt so sehr, das mans nit genůg reyben kan. Unnd hat der eselbader yetzundt allte knechte, die stumpe nägel haben und nicht anhalten können, ja von der grossen hitz matt werden unnd gerne truncken; das saltzes achten sie sich nicht, haben kein mangel an den brocken inn der weinkandel, wiewol sie den schneller, ein maß umb ein pfenning oder heller auch nicht außschlagen, wann sie es nicht besser wissen. Doch sagen sie, es sey das fünffhaller bier

*

1 seind | Bey. 2 Darumd.

nit so gesundt als der Traminner, der die bintzker bawren lauffen macht. Und Gott erbarmm es, welches auff latein heißt: Deus misereatur nostramentis, das ein yeder Teütscher yetzundt will welsche nuß reden, so er doch kaum (11) haselnuß verstehen oder beyssen kan. Und wirt auch so gar gemein, das es unter die mägdte kompt, die do sagen „Schy, schy". Was sie mit meynen, das will ich einem höhern und dieffern zubetrachten geben. Dann es hat ein weyter bedencken, wie dann in den hohen schůlen disputiert wirt: Gott der erfinder des weins, welchen man Bachanten nennet, der stehet in mit seinen gehülffen, cornuten trewlich bey, das sie die hohe, dieffe kunst mit grossem nutz unnd gedeyhen finden mögen und hernach auff die bahn bringen den armen bawren zur walfart, sonderlich wann Lendel und Gretel mit einander gehen unnd gůt geschirr machen, das man oft dick und vil gebraucht, und doch (12) nit schad ist. Auff das wir aber die sach mit recht angreiffen und, wie angefangen, hynauß füren, ist das der rechte natürliche griff, das bey nächtlicher weil ein yeder auff der gassen ein windtliecht tragen soll, das man sehen kan, wer hin und wider oder auff und nyder gehe; dann bißweylen grosse und heymliche schäden geschehen, unnd sonderlich in den finstern winckeln, heymlichen gässlein unnd unter den decklein, do man die ochssen schlecht und kälber sticht, das zů erbarmen ist und geht ungleich zů und ist eben wie der fromme Baldus sagt, dann ich den vocabularium utriusque juris einfüren můß, nämlich und klärlich: exceptionum variæ sunt species, et variis temporibus opponendæ. Und ver(13)-derbst eben allhie gar nichts, dann eben variæ und variis, das ist auf teütsch: es kompt bey nacht manches mütterkindt zusamen, verstehe, wann man mit dem rogken außgehet, do gehet es denn durch einander und ist denn das: die weyber hupffen, die meydlein tantzen, die bůben springen und die allten müterlein gumpen, darvon ich ein ander mal weiter handlen will. Bitt freündtlicher lieber maister Hans, wölt dises fatzbüchlein zů einer vereherung als ein gůter freünd annemen; das will ich widerumb geflissen sein, willigklich zůverschulden. Gott dem herren sampt allen den ewren befolhen!

E. W.

Hans Compan, von Schleüsing.

(14) Vorrede an den leser.

Es ist ein allt sprüchwort: Gůtter můth macht halben leyb, oder ist halber leyb; wie dann war ist auch, und selb erfaren und gesehen hab, das oft sehr allte leüt gewesen, die noch gerüwig ire geschäfft unnd händel so wol als ein junger haben verrichten mügen, darbey sie leichtsinnig unnd kurtzweylig gesehen und befunden, das mich oft selber verwundert hat, wie daß sie es haben künnen zukommen, welches ursach nichts annders gewesen, dann daß sie so kurtzweylig unnd schwenckhafftig alle ir thůn angefangen unnd volbracht haben. Und ist derhalben nicht gůt noch [B] (15) gesundt, trawrig zu sein und stillsweygen bey den leüten und sitzen, als wann man an den kopff geschlagen wäre. Dann ein frölich gemüt macht ein grůnend alter; widerumb: Ein trawriger geist trücknet die gebeyn auß. Der ursach nit schad ist, das man kurtzweylig und leychtsinnig sey nach dem schönen liedlein: Sey kurtzweylig bey den leüten, die gänß verstehen es nit, und rede von gůtten groben bossen, damit man den leüten zulachen mache unnd die zeyt vertreybe, nach dem gemeynen reymen: Für die lange weyle treiben wir die scheybe, welches scheyb-treyben nichts anders ist dann bossen reyssen, von grillen und mucken, schnacken und fabeln sagen, auch andere dergleichen hi(16)storien, do die warheit bißweylen mitläufft, und nit erlogen ist, erzeien, welche nit verbotten sein. Dann, darff man es thůn, so ist es vergundt auß bäpstlichem rechten, das man auch darvon rede, wie dann dise außerwölten schönen geschichtlein sein mit allem fleyß zusammen geklaubt und erlesen, welche ich gůten schluckern zů hohem gefallen in ein büchlin geordnet unnd mitgetheilt habe, welche, so sie solten dahinden bleiben und umbkommen, sehr schad wäre.

Denn den gûten schmärschneidern und bossenreissern vil dran gelegen ist, wo nit das hembde, dennoch die brûch, so sie eine anhaben, das ich außneme, dann mancher eine, so er inn das bad gehet, entlehen mûß, unnd seind [B ij] (17) offt zurrissen, das man die drumm oder löser dardurch sihet, und die weyber geschleckig macht, unnd nyemandt für in bleiben kan noch mag, wann es einem ein leyden wäre, darvon ich ein ander mal zû gelegner zeyt weytläuffiger, so es die materi gibt, handeln will, das man wissen mag, wie vil es geschlagen, und welche zeyt es am tage ist; dann offt mancher langsam auffstehet und vom schlafftrunck verhindert wirt, oder sonst auß schwachheit auff einer banck bleibt, das im der kopff nit wehe thûe [1], unnd maussen künne oder sonst naschen, darfür gût ist ein wasserstange oder rigel, do man die thüren mit zumacht, da jhener münche dem landtsknecht mit maß. Ich het aber lieber gesehen, (18) das der landtsknecht das fäldt behalten. Aber er war nit darzû geweyhet und geystloß, darumb widerfûr es im, unnd gieng auch nicht auß dem weg, darumb ime recht geschach; dann das sprüchwort nit erlogen: Weyt darvon ist gût für das gschoß. Darumb es meister Jäckel verdroß, das er sein feind nicht treffen kundt, und selber drüber ward verwundt, wie dann des gerbers hundt gestochen wardt in den spundt, das einem yederman ist worden kundt. Nun yetzundt folgen die schönen außerleßnen historien, die der leser wölle außwendig lernen, das er sie nicht vergesse. [B iij]

*

1 thûe.

1.

(19) Ein grosses schiessen, welchs imm Ynthal zur zeyt keyser Maximilians geschehen ist.

Es war ein sehr groß schiessen zů der zeit des hochlöblichen keisers Maximilians, des edlen Thewrdancks, darzů vil frembder schützen auß fernen landen berůffen und gefordert wurden. Wie nun dasselbige vollendet und verbracht ward, hetten die schützen ein damaßken můt, schlembten und waren leichtsinnig, redten under andern von irem schiessen und von den bessten schützen. (20) Der eine sagt von den Nürnbergern, der ander von den Augspurgern, der dritt von den Bambergern, da die gůten zwüfel unnd das süsse höltzlein wechßt, daß die jungen weyber gern essen. In summa: einer von dem, der ander von disem, zuletzt aber kompt ein abentheürer herfür und verlachet die alle, spottet ir fast, daß sie so wol gůtte schützen kennen kundten, hebet unter andern an und sagt, er wisse ein schützen, als einer möcht sein weyt und ferne, keinen außgenommen noch veracht, komme auch nimmermehr, weil die welt stehe, seines gleichen: also ungewiß zyle er, und habe doch nye gefühlet. Die rede daucht die andern unerhört und unmüglich, werden gleich mit dem zů unfri[B iiij] (21)den und auffstössig. Nach langem vilfältigen zancken unnd hadern des schiessens wirdt der gezwungen, den schützen, wer er sey, anzuzeigen. Nach dem er aber sich wägert unnd fürgibt, es möcht demselbigen verhinderlich sein, das man in forthin zů keinem schiessen zůliesse, und sich also mit grossem ernst streübet, als wann es ime recht ernst wäre, unnd doch endtlich erweicht, das er den schützen offenbaret und anzeigt, fehet derhalben an unnd saget: „Lieben herren und freündt, dieweyl ir es ja wissen wölt, so will ich in euch anzeygen

und nennen. Unnd bitt darneben umb verzeyhung. Kein gewisser schütz ist auf der gantzen welt nicht dann der arsch oder hinder, der unter sich scheißt und (22) doch gewiß trifft unnd nye kein mal, das ich weyß, fählet. Dann so bald der poltz von der sehnen kommet, das ist, der dreck zum loch herauß dringet, alßbald ist er in der nasen; das will ich mit euch allen bewert haben." Darvon ein groß gelächter unnd geschrey worden. Und haben in hernach in grossen ehren gehabt, auch im derhalben etlich vierteil Traminner geschenckt und damit in verehren lassen, das er in den schützen entdeckt, daran in vil gelegen geweßt. Haben auch letztlich gewölt, daß der trefliche schütz in die chronick gesetzt wurde, auf das man sein nit vergesse. Dann er wol werdt wäre, daß sein ehrlich unnd hoch gedacht und ewig blibe; welchs bißher von den chronickschrey[B v] (23)bern schendtlich vergessen ist worden. Dieweil es aber von den gůten schützen so thewr befolhen, die es warlich gůt gemeynet, hab ich es allhie zum ersten und gleich zum kunstücklein [1] wöllen setzen, auff das sein nicht gar vergessen wurde, unnd hernach nicht mehr auf die bahn käme, das ein grossen schaden bringen, und wol ein lerman drauß werden möcht.

2.

Ein seltzams eselohr, von einem pfleger eim pfaffen zur antwort geben.

Ein pfleger imm landt zů Bayren gesessen, der gůt evangelisch war, unnd in andern weltlichen händeln ein auffrichtiger, ehrliebender mann, der gienge durch das gantze jar nit inn die (24) meß, denn allein in zehen festen, als ostern, pfingsten, weyhennachten etc. Und wann es kalt war, blib er auch daheim und opfferte nicht. Das verdroß den pfaffen hart. Und wann er mit dem weywasser herumb gieng, das andere pawren die hüt abnamen und sich vor dem weywasser neygeten, setzt der pfleger sein hůt auf und druckt den hart an den kopf. Das hůb der pfarrherr und meßpfaff dem pfleger auf unnd gab für, wie das er anderen pawren und nachtpawrn böß exempel gebe und dieselbigen verfürete. Der pfleger

1 Künstücklein.

antwort und sprach: „Mein lieber herr pfarrherr, ich gedenck noch einer predig, einmal von euch geschehen, wie das ein solch heilig ding sey umb das wey(25)wasser, das auch die tropffen, die ir auff die todten-gräber werfft, hynein auf den cörper fallen, und wann er neün klaffter dieff unter der erden lege, welches der heylige bapst Calixtus soll erfunden haben. Das hab ich bißher wöllen probiern unnd beweren, und hab meinen hůt der ursach halben nit abgenommen, ob es so kräftig wer, und auch durch meinen viltz möcht fallen; aber ich habs mit nichten empfunden, darumb ich erachten kan, das wenig darhinder sein wirdt." Der meßpfaff dröwet dem pfleger, wie er in für ein hohe oberkeit citieren wölle und in als ein kätzer anzeygen. Der pfleger gedenckt der dröwort, und hebt der pfaff noch denselbigen tag ein lerman an. Der pfle(26)ger nimpt den pfaffen und wirfft in in stock und fragt den pfaffen, ob er noch so böse sey, und strafft in hart. Bathe hernach der pfaff den pfleger, das er still schwige und in nicht in das kühloch brächte umb tausent Gottes willen, so doch hundert genůg gewesen wären. Also keret sich das blätlein offt umb.

3.

Ein artiger entenfůß zů Wittenberg auff der hohen schůl geschehen.

Es war ein student zů Wittenberg, der gieng bey einem bůchbinder zů tisch; der het ein frommes döchterlein, wie man dann an dergleichen örthern mehr findet. Die gab dem gůten gesellen so vil ursach unnd gelegenheit in (27) weiß und geberden, das er sie begund lieb zuhaben und iren vatter ansprach, das er im sein tochter solt zum weib geben. Der vatter wuste wol, wie es mit seiner tochter geschaffen war, und offt ein gůten gesellen, wann man studieren solt bey nächtlicher weyl, bey ir erwüscht het. Fraget sein dochter, ob er mit ir etwas derhalben begangen. Die dochter saget nein, er wer ein frommer gesel, und sie wuste nichts (imm fahl, das sie ein hůhr wäre). Der vatter schlegt sie im dar. Und wie nun der hochzeit-tag verlauffen, und brawt und bräwtigam mit einander zů betth gewysen wurden, hebt die brawt an bitterlich und uberlaut zuweinen. Der bräwtigamm sagt: „Mein

Else, weyne (28) nicht! ich will dir die nacht nichts thůn, und biß gůtter ding!" Fahet sie an unverzüglich: „O nein, ich förchte das nicht, mein lieber Niclas! Ich beweyne allein das, das ich kein jungkfraw nit bin." So fehret der bräwtigam herauß und sagt: „Ey so darffest du nicht gedencken, daß du mehr dran sterbest! So bin ich auch einer mühe uberhaben, wann du es zůvor erlitten hast." Sagt die diern: „Ja mein Niclas, es ist nit ein grosser schmertze; darzů hat es dein bester gesell gethon. Und ich glaub, du habst es im befolhen." Macht also ein groß gelächter unnd kurtzweil.

4.

Ein dölpisch angeben von einem bawrs son, der zuschnitten hosen bestellt.

(29) Zu Anhawsen imm Schwaben-landt saß ein reicher bawr, der het ein läppischen son: kundt über sibne nit zölen und het doch ein zymmlichs allter, ungefähr bey drey und dreissig jaren. Der kam eins mals zů einem schneyder unnd brachte zeüg zu hosen und wambes. Wie nun der schneider fraget: „Mein Fritz; wie willt du es haben? Ich höre, du seyest ein bräwtigamm", und spottet des gůtten einfältigen troppen. Fritz der hůb an zulachen, unnd gefiel im wol, das er ein bräwtigamm gescholten ward, und sagt, er solt sie im auf stettisch machen. Der schneider, dem wol war mit dem Fritzen, fraget: „Wie dann? du můst mir ein muster geben." Sagt Fritz: „Auff stettisch", wie dann zů An(30)hawsen der brauch wäre, und dieweil es so wol ein statt wer als Ulm und Augspurg. Der schneider sprach: „Ich versteh es also nit; du můst es recht sagen oder weysen." Fritz mit dem finger auff das läder und deutet hin und [1] wider und sagt: „Auf und nyder, hin unnd wider, kritzel kretzel, schützel schmetzel! So will ich es haben." Dessen mocht der schneider wol lachen.

5.

Ein dückischer storchschnabel, von einer brawt begangen.

1 deutet: Hin vmb.

Zu Popingen in Francken war ein reicher wirdt, der vergab sein döchterlein eim wolgewanderten gsellen, eines becken son. Wie nun die hochzeit vollendet, [C] (31) und die nacht herbrach, wolt das döchterlin höflich thůn und verstecket sich. Wie der bräwtigamm solches nicht achtet und nichts destoweniger gůter küchlein war und hernach in gůten Gots nammen [1] zů betth gieng, unnd ließ die brawt ungesucht. Es wolt aber die weyl unnd zeyt der braut zu lang werden, hůb derhalben an zů schreyen: „Kuck kuck! suche mich!“ Das tribe sie offt unnd vil. Der bräwtigamm, der zůvor auch bey den leüten gewesen war und geschlaffen het, biß die sonne inn das betth geschinen, verhorchte mit fleyß und ließ das wetter für ubergehn. Es begund der braut zu träwmen, hebt an laut zu schreien: „Kuck kuck! suchst du mich nit? was ist das für ein lieb? ich het ge(32)meint, du soltst mir nachlauffen: so můß ich dir rüffen?“ Sie schreye zum dritten mal: „Kuck kuck! hast du ein ader in deinem leib, die mich lieb hat, so suche mich!“ Der gůtte gesell lauscht und lachet es im genůgsam, biß sie endtlich für sein beth laufft unnd schreyet: „Willt du nit hören? Kuck kuck! Zeha, hie bin ich; du böser tropff!“ Und kam die brawt also ungesucht gelauffen.

6.

Ein sehr grobes hosentůch zů Nürnbergk imm Sandbad geschnitten.

Es kamend gůtte schlucker und gesellen in faßnachten bey einem kazipori zusamen, assen und truncken, sprungen und sungen, in summa waren gůter ding. [C ij] (33) Nach dem allem hebt man an zuspilen und karten auff mancherley arth und spilen umb hering, bratwürst, wein unnd letztlich umb das bad unnd zuber. Wie man nun mit trummel und pfeiffen in das bad wuscht, und etliche vierthel mit Feldtliner hinach tregt, truncken die gůten brüder starck, unnd schlůg in der wein in den kopff, daß sie schläfferig wurden unnd gantz verdrossen. Wie nun allweg zwen und zwen von wegen der grossen lieb bey einander sitzen můsten, denn

*

1 Gotsnammen.

es war also bestellt unnd gespilet worden, war ein seltzammer abenthewrer under inen, der setzt sich zů einem grossen jungkherren, der wol bezecht und närrisch genůgsam, dann es in faßnachten war, do die nar(34)ren mit hauffen sich regten unnd her flohen wie die weyssen mucken. Und wie der jungkherr imm wasserbad entschläfft, und dem anderen gůtten gesellen noth scheissen war, schisß er mit gunst, wissen unnd willen in den zuber unnd schwemmet dem jungkherrn die brocken oder rosen vor dem maul hin unnd wider, machet im auch sein nyderwadt auf und stoßt im ein gůten klump in die kerben. Der jungkherr begund sich ein wenig zuregen. Der gůt gesell der stellt sich, als schlief er auf das härtest, und schnarcht darzů. Der jungkherr stoßt den abentheürer und sagt: „Was ist das?“ Der abendthewrer schreyt laut: „Botß drüß! der jungkherr hat inns bad geschissen, man můß in straffen.“ Die [C iij] (35) andern gůten schlucker, welche darneben sassen, lachten des bossen und giengen zů raht, wie sie den jungkherrn straffen wolten. So ward endtlich nach langem rahtschlagen beschlossen, daß der jungkherr solt zwo chronen zur straff geben, eine der gsellschaft, die ander den badknechten, die auch gerne truncken unnd keinen trunck außschlagen.

7.

Ein erlesene saltzen keyser Maximilians auff einen doctor, der ein ungelehrter esel war.

Es war ein ungelehrter eselskopff unnd bachant, der wolt gerne ein doctor gescholten gewesen sein; der war doch eines zymmlichen vermögen, kundt doch (36) auff keiner universitet gepromoviert werden von wegen seiner groben kunst. Suppliciert derhalben an den hochlöblichen seliger gedächtnus kaiser Maximilian, das er in wolt begnaden und zů einem doctor als andere esel krönen. Keyser Maximilian vernimpt den bossen und leßt den gůten doctoranten für sein keyserliche majestat. Wie er nun zů dem keyser gelassen, fahet er an: „Herr keiser, grüß euch die můter Gottes, die holdtselige jungkfraw in eüwer hertz hinein! Mein lieber keiser, ich wolt euch gebetten haben, wöllet mich zů einem herren doctor schlagen; darumb will ich euch lohnen unnd

ein trinckgelt geben und ewren willen machen." Der keiser stellt sich ernstlich, als [C iiij] (37) het im des narren rede gefallen, und sprach: „Ja mein lieber herr doctor, kompt nachmittag umb ein uhr herwider und bringt ein ringlein mit euch, so wöllen wir versuchen, ob wir etwas außrichten kündten." Der herr doctor kame gezottet unnd wol gekleydet. Und wie er zů dem keyser widerumb gelassen, sprach er: „Mein lieber keyser, gůter freündt, in welcher facultet meynet ir, das ich promoviern und doctor (salva reverentia) werden soll?" Der keyser lachet und sprach: „Wann ir es nit wisset, weiß ich es vil weniger. Drumb seyt in einer facultet doctor inn welcher ir wölt und verwesen kündt, allein in der ertzney nit, es kostet sonst manchem sein leben." Unnd name sein (38) ringlein und leget es im zwischen die finger und sprach: „Dieweil ir doctor werden wölt unnd wißt nit, inn welcher facultet, so wayß ichs vil weniger. Esto igitur doctor, vel stultus!

8.

Ein kahle entschuldigung eines abts, zů Ynßbrugk geschehen.

Zur zeit keyser Maximilians hochlöblicher unnd seliger gedächtnuß schickete von Rom der vatter bapst ein legaten, der gelert unnd abgeriben war, wie die teüfels-köpff dann sein, zů seiner majestet und ließ im seiner heyligkeit meynung von wegen seines ablas unnd indulgentz entdecken und anzeygen. Der legat der war geschäfftig und thet eine [C v] (39) statliche oration lateinisch, die da her floß wie ein wasser, dann er darauff gestudiert hette und mit solchen händeln gewieget war. Nach dem der bäpstlichen heyligkeit legat seine schöne rede geendet, die er zůvor wie das pater noster het außwendig gelehrnet, das man an dem recitieren wol vermerckte, befalhe keyser Maximilian unter andern dem abt von Wilta, nicht weyt von Ynßbrugk gelegen, zu antworten. Der gůte abt, der sonst prächtig war in geberden unnd die civilitatem morum wol studiert het, was die weyß belangt sage ich, imm fahl das er die wort nit verstanden, stellet sich in der ersten, als wolt er von wegen kayserlicher majestet antworten, dann er het wol so häfftig imm zů (40) hören seine ohren gespitzt, als het er alle wort

in sonderheit cum intellectu verstanden, doch gar keines vernummen. Letztlich entschuldiget er sich auff das aller fleyssigest und sagt: „Ipse legat fuit falde cursorius in loquela et loquentutis", das war auff teütsch: der legat ist vil zůgeschwindt in seinem reden geweßt, wie denn die Walhen [1] geschwind und fast behend reden. Unnd sagt weyter: „Ego vellem responsare propter Cæsarem, sed non teneo franzosicum latinum", das war: ich wolt gern antwort geben von wegen des keysers, aber lieber Gott, ich verstehe nicht das französisch latein. Kundt oder verstůndt der gůtte herr weder frantzösisch, noch welsch oder teütsch latein. Also gelert sein die (41) geistlichen leüt, das wol besser däuchte.

9.

Ein ungläubige tawbe, einem bawren gesagt zů Lindenaw.

Ich het einen alwern ohem zů Lindenaw gesessen, der fraget eins mals, wie ich widerumb zů hauß kam, wie weyt ich gewesen, unnd wie groß Nürnberg, die reichstatt wer, ob sie auch Pegaw in Meyssen zůvergleichen, die zehenmal grösser ist als dasselbige stetlein. Sprach der gůte mann: „Wann Nürnberg so groß ist als Pegaw, darf es sich nit schämen." Und wie unter andern des meers gedacht ward, hůb er an: „Ist das meer noch einest zu breit als unser theich zů Lindenaw?" Het [2] einer (42) mit einem halben hagken drüber geschossen. Darauff ich antwortet: „Ja schier doch nicht", gedacht darneben: „Lieber Gott, wer nye auß kam, der kam nye heym." Und wie wir anhůben zuzechen, het ich ein röcklein mit sammat an verbrämbt, darauff er greiff unnd sprach: „Wie geschmeydig unnd glatt ist das, wie ein mäußlein! ich möchte gern sehen, wie er nur wüchße! Es müssen leyden lange bäwm sein, lenger dann die dannen!" Fraget mich auch, wie die bäwm hiessen. Saget ich: „Das haißt sammat, darumb müssen die bäwm sammatbäwm haissen." „Ja", sprach er, „es ist war: ich hayß Purtius Muck, drumb haißt mein fraw die Purtzigin Muckin." Machet also gůten freünden ain grosse kurtzweil und gelächter.

1 Wahlen. 2 Lindenaw | het.

10.

(43) Ein närrische frag von ainem albern menschen, zů Hall in Sachssen geschehen.

Ein schůmacher, zů Hall in Sachssen wohnhafftig, het einen närrischen einfältigen son, der fragt eins mal seinen vattern: „Lieber, gehe mit mir für das thor und zeyge mir die bäum, darauff die zwifel wachsen“, dann es hat an dem orth vil zwifel [1], die man von eim stetlein, Delitz genannt, hinbringt. Wie aber sein můtter ein mal schwanger, unnd sich das kind uber tisch reget, sprach sie zů irem mann: „Sihe lieber, wie regt sich das kind in meinem leib!“ Der son hůbe an unnd sprach: „Ja warlich mein vatter, es ist war, (44) ich füle es unten an meinen beynen, wie es sich rüret.“ Und fraget weiter: „Mein vatter, wie macht man die kinder? ich möcht es gern wissen, das ich es auch kündt heüt oder morgen, wann mich eine drumb ansprâch, dann es kommen wol so seltzamme händel oft eim gůten gesellen fur die faust.“ Das mocht sein vatter und můtter wol lachen.

11.

Ein bitt eines jungen reichen gesellen an eine nammhaftige frauwe, die sehr uppisch und stoltz war, darauf sie gleiches fahls antwort gab.

Es war ein stoltz ubermütigs weib in einer reichstatt, die het ein sehr allten-mann, in geberden trefflich hürisch. Zů der kam ein junger reicher gesell und be(45)gert sie mit einem tantz zůverehren. Die fraw war so keck, daß sie das dem jungen gesellen abschlůg und in gleich verachtet und vor den leüten zuschanden macht. Der jung gesell fienge an unnd sprach: „Mein liebe fraw, wann ir nit tantzen wölt, warumb sitzet ir dann allhie auf dem tantzboden?“ Die fraw sprach: „Lieber jungkherr, sie seind nit alle da von des tantzens wegen, sonder sehen etliche auch zů.“ Der jungkherr erzürnet und sagt: „Mein liebe fraw, wann

1 zwisel.

ir mir nichts wöllet für ubel haben, so wolt ich euch etwas fragen." Die fraw sprach: „Behüte unns Gott vor ubel, mein lieber jungkherr!" „Nein warlich", sprach der jungkherr widerumb, „wann ich solt wissen, das ir solt erzürnet (46) drüber werden, so solt es mir laid sein." In summa, die fraw sagt, er solt sich nichts kümmren lassen. So fehet der jungker an: „Mein liebe fraw, verzeicht es mir, seyt ir nit eine hůr? die geber geben es ja!" „Lieber jungkherr", sprach die fraw, „ich bin nye keine hůr gewesen, dann da ein schwartzer münch euch machte, unnd ewre můtter mein gespill war, die vil ein grösser hůr war dann ich; darumb kündt ir mir nichts auffheben, dieweil ir einer hüren kindt seyt, unnd darvon her kompt, die ir nit verachten solt, sonder eeren."

12.

Ein fleissige auffmerkung von einem narren, in einer regierung geschehen.

Ein fürst het ein regierung [D] (47) in seinem land; do war ein hauptmann hoch vom adel und rittermässig. Der het einen narren, der gienge sampt andern seinen dienern hinder im her. Der narr aber gieng stäts mit in die stuben, do die herren und rähte sassen, setzt sich auff ein bäncklein für den ofen und thet gleich als wer im nichts drumb, höret also was man handelt und beschluß, saget aber nichts. Einsmals aber tregt es sich zů, das ein fraw vom adel bey der regierung zuschaffen, und in den rähten von irer hůrey geredt ward, das man saget, sie hette den halben theyl irer güter verhurt. Das höret der narr unnd ließ sich nit mercken. Man schickt den narren auß der stuben, einen diener zufordern. So steht (48) die edel fraw vor der thür. Und wie der narr herauß gehet, will sie des narren spotten. Der narr sihet sie schlimbs an und spricht: „Höre auff du bräckin, oder ich sage dir auch die fünff wort, das man waiß, wer du bist!" Die edel fraw läßt nicht nach. Der narr erzürnet und schreyt laut: „Ey du hůre, du hast den halben thail deiner güter verhůret! Gehe einher, man wirdt es dir wol sagen, wenn du es nicht waist, wer du bist, du verzweyfelte hůr! schäme dich! du hast ein feynes erbar geschlecht und bist nicht fromm darbey; gibst auch noch gelt darzů; andern

hůren můß man gelt geben, so kerest du es umb und verderbst den leüten die sach!“ Kame also auß den rähten, das man in nicht mehr hinnein ließ. [D ij]

13.

(49) Ein bequeme antwort, von einer haußmagdt einem meyster gegeben.

Es war ein dieren, die dienet bey einem frommen trewhertzigen mann (der man yetzundt selten findet, welcher seinem gesind genůgsam zuessen und trincken gab, dann er sahe gerne arbayten, darumb er auch gern malen sahe, unnd nicht unbillich)[1], die hette gůtte tag und füllet sich ein wie ein mastschwein und thet alle tritt ein fortzlen. Unnd einmal wie der gůtte mann gäste het, und die dieren das gebratens auff den tisch trůg, läst sie ein gůten pumper her gehn. Die gäst heben laut an zulachen deß köstlichen hofrechts. Der meyster wirt zornig (50) und handelt die magdt uberauß ubel. Die magdt sagt: „Mein lieber meyster, ein schlechte sach ist das. Ich hab mein leben lang gehört, wann eine zu früe den kuck-kuck höret schreyen, daß sie ain schand-schaiß můß thůn.“ Und war das in weynachten, da die vögel nicht fast singen, noch die eülen schnappen. Dise dieren war einmal so sehr bezächt, daß sie ire stifel zu nacht versetzt het und auff den morgen nit finden kundt. Sůchet sie hin unnd wider imm hauß und kundt sie nit antreffen. Sprache ir meyster: „Ein ander mal sträw ein saltz darauff, so würdst du sie wol finden!“ Die magdt nimpt ein grosse handt vol saltz, wie sie die stifel fand, und reibt sie auff das aller härdtest darmit, [D iij] (51) vermeynt, sie wurde die stifel forthin nit verlieren. Suffe sich auch einmal so gar voll ein, das man sie auff einem karren můst haym füren. Ward endtlich zů ainer hůren, das ir rechter natürlicher lohne was.

14.

Ein trewliche vermanung aines narren, einer brawt in iren höchsten eheren gethon.

*

1 Die klammer ist von mir gesetzt.

Ein reicher herr inn ainer statt imm Niderlandt gelegen het einen narren, der war ein lauters kindt. Doch was er höret und sahe, behielt er wol. Derselbige het ein köchin, die war ein gute madunnen, die het der narr offt bey dem herren erwüscht und doch still geschwigen. Es kam die (52) zeit, daß der herr die diernen außhewrat und ir einen mann gab, welche inn einem kräntzlein wie ein ander jungkfraw zu der kirchen gieng. Wie aber die brawt vor der kirchen stůndt und mit einem kräntzlein gezieret war, deß sie doch nit wirdig, tratt der narr hinzů, wie er es innen wardt, und klopffet sie mit dem kolben auf die achssel und sprach: „Ist es der brauche, daß die hůren kräntzlein tragen wie die jungkfrawen? Waist du nit, daß du offt bey dem allten narrenfresser gelegen bist? O ho, ich hab es wol gesehen durch das stubenlöchlein. Er gibt dir umb Gottes willen nit zweyhundert gulden mit, wann du im nit so gütlich gethan hettest.“ Also ward der bräwtigamm innen, was er für ei[D iiij] (53)ne brawt bekam, wie dann die narren unnd kinder nach dem sprüchwort gemeinklich die warheit sagen und nichts verschweigen.

15.

Ein kecker hundszagel, zů Nürnberg in einer truckerei verbracht.

Es war ein frommer einfältiger gesell auff der truckerey; der war gantz still und eingezogen. Und wann er ain trunck het, schraubt er sich zu betth und war gantz ungestühm, boret mit dem kopff in das betth, das man in kaum sahe, und schnarchet als ain alter ackergaul, den man doch nicht gern sahe zů zeitlich nydergehen, dann es war sein trefflich gůt zulachen. Es berathschlagten (54) aber gůte schlucker, wie man im das kündte abgewehnen, das er nit so bald schlaffen gieng; gab einer den, der ander disen raht. Letzlich war ein visierlicher kautz, der sprach: „Laßt mich der sachen rahten: ich will im recht thůn.“ Und nam einen strick, wie der schlieff, und band im den an eine grosse zähe und rucket alle weil mit gewalt. Wie es der empfunde, rüfft er seinen gesellen, welche nach dem sie noch nit zu betth waren, und

der sonst ein forchtsammer kautz war, hůb uber laut an zůschreyen: „Au! auwee, auwee! helffet, lieben gesellen, helffet, der teůfel will mich wegk und hin füren!“ Wie ich nun das geschrey höre, ich auß der nächsten kammern, darinn ich den strick zog, und sprach: „Lieber Antoni, [D v] (55) was ligt euch an?“ „O mein lieber corrector“, spricht er, „der teůfel hat mich an einer zähe gefast und will mich hinfüren“, greifft den strick, ich mach im den strick loß, zeůhet einer denselbigen hinein, unnd bringen ein liecht, füren den hynunter unnd trösten in wider. Wolt hynach nicht mehr zů [1] beth gehen ohn andere. Unnd hetten gůtte kurtzweyl mit im. Er glaubet es auch noch heůt bey tag, das in der teůfel hat wöllen wegkfüren.

16.

Ein grausammer ernst eines hawßvattern, der seine dieren hieß zur kirchen gehen.

Zu Koburck imm Voitlandt gelegen, wie die allten darvon schreyben, saß ein allter frommer (56) mann, mit nammen Hans Latz, der sahe sein gesind gerne in die kirchen gehen. Der het ein langsamme stůdtfaule magdt, die nicht gern holtz noch wasser trůg und stroh aß; die hieß ir meister in die kirchen gehen. Nach dem sie aber lang umbgieng, und man in der kirchen zusammen leůttet, warde der meister häftig zornig und sprach: „Gehe in die kirchen unnd höre Gottes wort in aller teůfel nammen!“ Die magdt zum hawß hynauß, und soll noch wider kommen. Unnd ist yetzundt zů Bamberg bey einem faysten thummpfaffen, der ir wol predigen kan und bißweylen die mettin und complet lißt und den psalter bäthet, wie dann diß gesindlein pflegt zuhawsen, und läßt im gar nit grawsen, (57) säufft und frißt nach der pawsen in charitate. Und wann dieselbige gytte yetzt außgehet, hat sie zwo mägdte hinder ir her, gleich wie ein ander fromme fraw, imm fahl daß sie in unehren lebt unnd vielen frommen weibern ein schand-fleck ist, wie man dann an solchen örthern sihet unnd täglich noch erfert, das doch Gott wol gefallen soll unnd recht gethan můß heyssen vor diser frommen welt etc.

1 zů.

17.

Ein edel geschicht, einem edelmann widerfaren von einer oberkait.

Neben einer fürstelichen stat imm landt zů Meyssen wohnet ein edelmann, der war eines gůten außkommens unnd zymmlich reich, doch gantz karge, daß ein (58) schande war. Wann er in die stat raysete, gieng er in styfeln hinein; und wann er schier nahe hinzů kam, gürtet er sporen an, als solt man gedencken, er wäre hynein geritten, wie er dann wol zureytten gehabt. Das verschmahete den vom adel, und machten eine practica mit einem richter in derselbigen statt, das er in solt fordern lassen unnd sagen, wie das in der gassen, do er pfleget hinein unnd hinauß zugehn, ein kind ertrettet wer worden, welches er mit seinem gawl gethan solt haben. Der edelmann vernimpt der rede und entschuldiget sich. Endtlich, wie der richter auch ein gůtter rawdy-mawdy war, und von wegen der gůtten gesellen, die im solches bevolhen hetten, anhielte, (59) fůhr der edelmann herauß, er het kein kind gesehen, geschweyge dann ertrettett; unnd zů allem warzeychen sey er gangen und nit geritten. Sey auch in keinem jar auff kain roß gekommen; drumb dörff es nit vil klementzens. Der richter fähet an zulachen und saget: „Mein lieber jungkherr, habt ir doch noch styfel und sporen an, wie kündt ir es denn sagen?" „Ja", spricht der edelmann, „was ich gesagt hab, das ist war, und kan es mit leůten darthůn, die mit mir gegangen sein. Und das ich stifel und sporen antrage, das thů ich von wegen meines adels, den ich dardurch erhalte." Das mocht der richter wol lachen.

18.

(60) Ein offenbarung eines wunderbarlichen thiers, zů Ynßbrugk geschehen.

Zu Ynßbrugk waren etliche gůte companen[1], die gelobten ein walfart zůverbringen, das man mehr von fressens unnd sauffens an-

1 Campanen.

hebt, dann von wegen der andacht. Und offt einer ain gût bäßlein hat, das er vonn wegen der walfart hinauß lädet. Es ist nun eben an der zeit, das der ertzhertzog auß Osterreich zû Ynßbrugk einritt. Wie sich aber ainer auß den gesellen verspatet, fragten die andern, die auff dem Sähfeldt imm würdtshawß schlämbten und dämpten, was der hertzog gûts mit im bracht hette. Antwortet der: „O lieben gesellen, er hat ain (61) seltzamm wunderbarlich thier mit im gebracht, das man ein trampelthier nennet; hab all mein tag kain solch thier nye gesehen.“ Die fragten: „Wie ists gestalt, mein gesell?“ So fähet der an unnd sagt: „Gantz wunderbarlich: es hat drey köpff, acht füß, zwen schwäntz und lareten.“ Des verwundert sich ein yederman, und wolt der das, der ander diß drumb geben, das er es nur sehe. Endtlich hebt der an und legt das trampelthier auß und sagt: „Lieben brûder, ich mag euch länger nit auffhalten. Es ist ein bürgbawr auff seiner stûden mit seiner Gräten, das ist ein trampelthier, dann es hat er, sie und das roß, ein kopff, sein drey köpff; das pferdt vier füß, er und sie vier füß, sein acht füß; der mann (62) unnd die stûdt ein schwantz, sein zwen schwäntz; die fraw unnd stûdt ein laret, sein zwo lareten.“ Das mochten die auff der walfart wol lachen.

19.

Ein eyferiger zoren, den ein meßpfaff auff einer kantzel het.

In einem dorff nit weyt von Ingoldtstatt war ein meßpfaff, der bûhlete den pawren umb ire weiber; das verdroß die pawren häfftig, und dorfften im doch nichts darumb thûn, das wol zû erbarmen ist. Aber wann die pawren ain scharpffen spieß, messer, beyhel, axt hetten, sagten sie: „Das ist ein sehr gût wappen, steck es in dem hûren-pfaffen!“ Das erfûr der pfaff, und hûb es den paw[E] (63)ren ein mal in der predig auff, do sie alle bey einander waren, saget: „Ja lieben pawren, ich höre, wenn einer etwas scharpffs, spitzigs oder wolschneidens hat, so sagt er: Ey es ist gût, steckets in dem pfaffen; wann ihr aber gûtte gebrattene gänß, hûner, tawben, vögelein, schweynebraten, säwseck oder kalbßköpff habt, so saget irs nit unnd fresset es allain.“ Fahet ein pawr an

und spricht: „Ja lieber pfaff, du kompst wol ungeladen darzů, man darf dich nicht berůffen; und geschicht es nit bey tag, so gschicht es doch bey nacht.“ Der pfaff sagt: „Halt bawr, darffest du mir auff der cantzel einreden? ich will dich vor dem bischof verklagen!“ Sagt der pawr: „Verklage mich vor des bocks arßloch! (64) komme ich nit, so kreůch im selber drein!“ Macht also ein groß gelächter under der gantzen gemeyn, daß der pfarrherr entlieff, unnd weyß noch auff dise stundt kain mensch, wo er hin kommen ist. Vermeynen etliche, er sey in das landt gezogen, da man die heyligen leůt auff säßlen tregt, wie dann das otter-gezicht will gekützelt sein unnd grosse ding imm eůsserlichen schein fůrgeben, so doch in der warheit nichts darhinder ist, dann lauter grobhait, unzucht und kůnheit, und sollen doch ander leůt regieren und der härd Gottes fůrstehn. Wie es geschicht, sihet man laider wol, mit grossem unaußsprechlichem schaden. [E ij]

20.

(65) Ein wunderbarlicher boßß von einem schreyber, der lange zeyt in einer schreibstuben gewesen und sich in wichtigen händeln het gebrauchenn lassen.

Wie die kauffleůt pflegen imm anfange der brieff zuchreyben: Laus Deo semper, und es ain schreyber geschriben het, kam ainer seiner mitgesellen, der do wol wuste, das er kein lectein verstůnd, fraget in unnd sprach: „Wo hast du das gelesen oder gesehen, das man also pflegt inn die brieff zusetzen: Laus Deo semper? was ist ės fůr ain spraach? oder was haißt es?“ Der antwortet: „Ich habs vor langen jaren gese(66)hen, wie ich do und do in schreibstuben gewesen bin; unnd solt ich das nit wissen, was Laus Deo semper hieß?“ Fähet der ander an und spricht: „Lieber, was heyßt es denn? das ich es auch wissen möcht.“ Erzůrnet der gleich drůber und sagt: „Maria, es haißt der tag des monats recht teůtsch.“ Sein widerpart, von dem er gefragt, der etwas inn der lateinischen spraach erfaren und den Donat, der reyfle hat, schier gar außwendig kundte, fähet an von hertzen zulachen und gedacht solches offt und vil, im zů grossen ehren, kůndt doch den Aristotelem auch mit außwendig. Also můß sich offt ein armer sackpfeiffer leyden,

wann er in der hohen schůl zů Pariß nit gewesen ist, und die sorbonischen [E iij] (67) phrases nit verstehet, do gelehrte leüt seind und das graß wachsen hören, welche, so man in ain esel schicket, kain roß darauß machen, sonder ain esel lassen bleyben, wie man bißher hat nit mit grossem frommen reichlich erfaren, und bey aller welt rüchtbar ist und erschollen.

21.

Ein lächerlicher schwangk, der sich zů München imm Beierlandt begeben.

Ich het ein schwyger an dem orth, ain frommes einfältiges weib, die doch nit gern gelt außgab unnd zähe war wie ain bast, die lůde ich einmal zů einem trunck, mit ir gůter ding zu sein, unnd sie frölich zumachen. Nach dem wir aber bey ainer gůtten (68) nachtbäwrin waren, die den Traminner ungezwungen truncke, und wir ein wenig zulang sassen, wolt sich etwa ein rüchlein erheben, und nach der kuchin anfahen zuschmecken. Wie aber der rauch inn der kuchin uber hand nam, fieng meine schwiger gantz höflich an und sprach: „Klitel kletel, misch mesch, es hat ein schmeckel.“ Domit sie zůverstehen gab, das einem das hinderthürlein auffgangen wäre. Darüber sich ain grosser zanck erhůb, das man die wächter holen můste, die frid namen und den auffrůhr von wegen des grausammen fartzens stilleten.

22.

Ein lustige antwort eines jungen mägdtleins zů Lechhawsen. [E iiij] (69)

Es war ein freüntlichs mädlein zů Lechhawsen und darneben in aller schalckheit abgeriben wie ein Burgkhawser würffel und in summa fürwitzig genůgsam mit allem irem thůn; mit welchem ich bißweylen begundt zuschertzen dergestalt: wann mein weib sterben solt, so wolt ich es zum hayligen sacrament der loröl nemen und zů ir heyraten, welches alles sie inn windt bließ und hönisch herauß fůhr: „Auwe nicht! gotz sacramagdt! Auwe nit! ich wolt nit,

das er mir an eim füß hienge. Auwe nit!“ Nach dem aber sein änel drein redet und saget: „Wie kündst du besser heyraten? du bekombst dein leben lang nit ain solchen mann, es wirdt dir auch nimmermehr so güt“, hüb das (70) hürlein an: „Ja ich hab gesagt, ich möcht in nit an einem beyn haben. Was wolt er mir an einem beyn thün? Ein mann gehört anderßwo hin, wie man dann wol waiß etc.“ Damit züverstehen gab, was sie begeret.

23.

Ein sehr werckliche histori von ainem alten beschabenen bockfehl, zü Franckfurt geschehen.

Zu Franckfurt war ain hurtigs fräwlein, sonderlich auff der gassen, ungefähr bey dreytzehen centner schwer. Die het ein klein armmseliges männlein, der het an seinem gantzen leybe nit so vil flayschs als sie an ainem eynigen arßbacken. Darumb er ir der stercke halben ungleich war; kundt [E v] (71) sie auch mit nicht regieren noch gubernieren. Derhalben sie in offt bey dem kamp nam unnd die passio mit im spilet, wie die katz mit der mawß, darumb er billich ein martyrer zuachten und in ein sprüchwort zubringen ist, wayß aber nit, wie er hayßt. Nach dem er aber mit todt abgangen, war dergleichen ain klaines männlein; der warb umb dasselbige trampelthier und begert sie zü der ehe. Die schwulst gedacht: „Halt, du kommest mir recht und würdst mir ain rechter mann sein wie der vorige“, unnd nam den güten troppen zur ehe, und verhieß im die allte fartzkachel. Wie sie nun ain lange zeyt mit einander gehauset, schier drey stund weniger eines halben viertheils, war die allte madunnen (72) uber das klaine männlein her und wolte in einweyhen und ein wenig peltzen. Das männlein gedacht an die ritterlichen thaten seines vattern, der nit umb ain zol grösser gewesen war, und drüschet das allte beschaben bockfel rain ab und walcket es gar wol. Wie nun der scharmützel geschehen und der lerman vergangen war, setzt sich das allt muster in ein winckel und gedacht: „Das ist nit mein vorigs männlein!“ und fahet an auß grossem zoren zuschreien: „Ey do möcht ainer ain trunck darauff schmecken!“ Das männlein ergrimbt und erwüscht wider einen grossen prügel unnd spricht: „Woltest du nüchtern

trincken und hast noch nit gessen? Halt, ich will dich trincken lernen; boxhorn (73) soll dich schänden, du dicke, quadratische, viereckete wampe!“ unnd het er sie vorhin rain abgedroschen oder gepängelt, tremmelt er sie noch vil härdter. Also ist ain ungebrännte asschen sehr gůt auf die allten bösen hartnäckigen weyber und fartzkacheln.

24.

Ein harter innhalt eines versigelten brieffs, zů Magdeburgk in der belägerung von ainem landtßknecht verbutschiert.

Zu Magdeburgk in der belägerung war ain landtsknecht mit nammen Peter Quadt; der war ain rundtr bunter mann, von allen farben. Wie er aber einmal schwach wardt und ain zeytlang nyderlag, kamen seine gůte gesel(74)len zů im und sprachen im zů, wie das er sich mit Got versönen solt, dann wir alle sterblich wären und sterben müsten. Darauff Peter antwort auff seine sprach, dann er ain geborner Sachs war: „Nein nein, leven bruders, do wel ich nit hen, wat den tüfel schall dat sin? ich het gemeint, gi schollen mich ain bettern trost geven.“ Uber ain halbe stund hernach stirbt der gůtte Peter, imm fahl das er es nit gern thete, findet man aber inn seinem beüttel nach seinem tod ain brief mit zwayen butschirn oder sygeln verwaret. Wie nun vil ehrlicher gůtter schlucker drüber kommen, rahten sie unter einander, ob sie den brieff brechen sollen oder nit, und gehn letztlich für den hauptmann und zaigen im solchs (75) an, vermainten aber, der wurde etwan aines grossen geschlechts unnd reichthumbs sein; wie der brieff endtlich vor dem hauptmann geöffnet wirdt, stehen unter andern dise wort darinnen verfast: Reüse, leüse, mäuse; nisse, schisse, frisse; leck, speck, dreck; haußrath, säwdreck, knobloch, leck der magdte das arßloch; hast du nit gnůg daran, nimb entzian und pastrian, vermisch es mit eim kelber-dreck, so findest du lobesamm! Das war der innhalt dises versigelten brieffs.

25.

Ein ubermütige mugk von einem gerengroß zů München geschehen.

Es giengen zwen kennſwol spatziern; der ain war lang, der ander kurtz. Wie nun sich die (76) rede begibt von personen und derselbigen läng unnd grösse, fähet das männlein an, das sehr klain war, zů dem langen unnd fraget: „Ist ein kurtzer oder langer besser?" Der lang antwort: „Es ziert dennoch ain länge wol ain mann." Spricht der klaine: „Ja wol, eh sich ein langer oder grosser buckt, so hat ain kurtzer oder klainer gehucht." Rühmet also das närrlein sich selber, wie er dann voller ubermůts und stoltz war unnd doch ain schnudelbutz darbey.

26.

Ein ander mugk eben desselbigen.

Nach dem er so gar ain klains männlein war, hiessen in seine leůt nur Cesperlein. Dieweyl in aber der namm dauchte zů klain (77) sein auff sein grosse person, verdroß es in, sonderlich, weyl im der bart wůchß, der so groß ware, wann er an ainem handtfaß gestanden wer, hette man in nit künden sehen, so ainer ain schritt darvon gethan hette. Fähet einmal zornigklich mit grossem grimmen unnd grammen an: „Hörest du? das stehet mir nit zů zuleyden, daß du mich vor den leůthen Cesperlein haist, dieweil mir der bart wächset, unnd yetzundt ain allter auff mir hab. Darzů das mich alle andere leůt Caspar haissen, was zeyhest du mich denn? Gib mir auch die ehr, die mir ander leůt unnd Got geben!" Dann er war dennoch ains zimmlichen allters, schier bey fünfftzehen jar weniger drey wochen und fünff tagen und dritt(78)halben stunden unnd darzů ain gantzscheybelichs jar inn fernen landen gewesen, nämlich neůn gantzer meyl wegs von seinem rechten vatterlandt, darzů uber ain großmächtiges schiffreyches wasser, da vil galeen untergangen seind.

27.

Ein kindische antwort, von ainem töchterlein, zehen jar allt, gegeben.

Zu Bamberg saß ain wolhabender burger mit nammen Valentin Strasser, der einest ain gasterey und ladschafft het, darzů er gůte nachtbarn und freünd berůffet, dann er ain grosse saw geschlagen unnd den säwsack zůvor gab; darzů er auch ain grossen dicken pfaffen berüff, der ime [F] (79) auff der lingken seyten ein wenig befreündt war. Der saß, wie er sich voll gefressen unnd gesoffen het, und bließ und bließ, wolt im der athem zů kurtz werden, imm fahl, das er windes genůgsam het; und uber das läßt er ain grossen rültzer gehen uber tisch vor yederman unnd schämet sich gar nit, wiewol er ain geistlicher war. Das höret ain gar klaines töchterlein vor dem tisch, zehen jar allt, und sagt: „Mein vatter, herr Märten ist voll; man scheysse nur in ein andern! er mag nit mehr, er wirdt bald gar auff den tische speyen.“ Wie aber der wirdige herr Märten aufsteht, mit urlaub der lieben stuben, das wasser abzuschlahen, scheyssen zugehen, läßt er ain grossen fortz, ehe er zů der (80) thür kompt. Das mädlein hebt wider an unnd sagt: „Was aber auß dem dicken bauch nicht kan, das můß unten hynauß. Er hat sich also eingefült, der grosse pfaf, wirt endtlich noch heüt in die hosen scheyssen. O, wirdt er ein gestanck machen in der stuben, lieben leüt!“ Macht also den gesten ain grosses gelächter.

28.

Ein fürderlicher underricht für die mägdt, wann in das krawt imm hafen verbrunnen ist.

Wir hetten ain gůtte, haußdieren, die do nit vil darnach fraget, was das koren gulte. Eins mals aber, wie mein gnädiger herr, mit nammen Hans Daubmann, ein ladschafft het, und die [F ij] (81) köchin die leüt mit essen, wie es ir dann angezaigt war, versehen solte, het die fraw befolhen, daß sie solt gantze häublein von sawrem kraut zůsetzen und dieselbigen mit einem

sawren essig geben; welches die magdt gethan und des krauts nit war genommen und so fast in die glût gesetzt, das ir das kraut angebrunnen, unnd stanck sehr. Die magdt kompt gelauffen und klagt ire grosse noth mit weynenden augen unnd suchet raht, wie sie irem layd thûn möchte. Fähet einer auß den truckern an, was sie ihm geben wölle, er künde einen raht, das man es mit nichten schmecke. Die magdt die sagt, sy wölle im geben das recht und billich sey; er soll etwas fordern. So begert der gûte kautz (82) nit mehr dann zwey viertel wein; het er viere begert, wer eben sovil gewesen. Die magdt laßt den wein holen eylendts unnd bald. Die bursch trinckt in auß. Unnd wie gar kain tröpflein mehr verhanden, hebt der gûte kautz an: „Liebe köchin, wann ir wölt, daß das kraut nit nach dem hafen unnd brandt schmecken soll, so scheyßt in den hafen! so schmeckt es nach dem dreck, so vergehet im der geschmack.“ Die köchin hebt sich auf unnd saget: „Da sihe mir in das ofen-loch!“ Antwort der trucker: „Nein, köchin, wann ir also züchtig sein wölt (als mit gunst ain junger hund), das man euch nit inn den arsch sehen soll, so henget ain par hoden darfür; das schadet euch an ewren ehren gantz unnd gar [F iij] (83) nit.“ Dann sie war zûvor längst imm nunnenkloster zû Kitzing gewesen etc.

29.

Ein poetische tawbe, zû Augspurg einem sawrsenffer gerissen.

Es ist der brauch, das in der stat Augspurg die leüt senff außschreien, und laut genûgsamm, das man oft ainen uber drey, vier gassen, ja wol ain gûtte, starcke, grosse, lange meyl höret; mit grossem ernst, gleich als müst man in abkauffen, und wolten gleich die leüt zwingen, die auch von wegen ires geschrayes offt hart und fast genûgsam von den bûben gepeiniget und geplaget werden. Geht aber einmals ain allter sawrsenffer inn der Beckengassen vor (84) ainem würdtshawß fürüber und schreyet gantz gräwlich unnd erschrocklich, als wolt er die leüt fressen. Dem ain gût gesell rüfft unnd spricht: „Hörest du, landtßmann, gib mir für ainen kreützer senff!“ Der magister senff hynein unnd misset

dem für ain kreützer auß dem kübel. Sagt der: „Seh hin, trinck zu lohn!“ Unnd wie der wider einschencken will, ist kain wein mehr do, und ist der keller zů allem glück nicht verhanden. Sagt der gůte gesell zů dem sawrsenffer: „Mein gůter schlucker, lauf in den keller und bring ain frischen trunck!“ Der ist gehorsam und willig, ist auch fro, das man im sovil vertrawt. Dieweyl der aber den wein holet, machet sich der gůte schlucker uber den kübel unnd [F iiij] (85) scheust im mit erlaubtnus in den senff. Der sawrsenffer geht dahin mit seinem geschissen senff und schreyet so fast als vorhin, unnd noch vil mehr: „Sawr, saür, saur!“ dann er war vil säwrer dann zůvor. Wie er aber wider einen hin geben will unnd den senff aüffthůt, schwimmen die würst in dem senff hin und wider. Der zů rugk unnd wider in das würdtßhauß und will wissen, wer im in den senff geschissen hab. Es sagt ein yederman, er sey unschuldig. Der saursenffer aber wirt zornig und will den senff bezalt haben. Nyemand gibt im kein gelt, biß der sawrsenffer ergrimmet unnd nimpt den kübel und schütt den senff mit dem dreck in die stuben vor allen gesten und sagt: „Do habt und freßt den senff (86) mit den würsten unnd habt euch die pestilentz darzů auf die köpff!“ Macht also ain groß gestänck und wůst inn der stuben unnd geht darvon.

30.

Ein abgeribne mugk, von einem pawren seiner brawt gerissen.

Zu Schruditz [1] war ein pawr, der het ein einfältiges frommes weib, die plaget er sehr und hielt sie ubel, bůhlet auch fast bey irem leben und kam offt voll und doll bey nacht heym unnd jaget das weyb auß. Gott aber erhöret sie unnd nam sie zů seinen gnaden. Begab sich aber, daß der bawr widerumb heyrat und eines andern pawrn tochter nam. Unnd wie die hochzeit geschehen, das [F v] (87) brawt [2] und bräutigamm zu betth giengen, unnd die brawt schon imm betth lag, schry der bräutigamm seiner knecht ainem, mit nammen Matz: „Matz, hörest du nit? Mätzlein!“ Der knecht antwort und spricht: „Was wölt ir, herr?“ Sagt der bawr:

1 Scheuditz? 2 man brawt.

„Bring mir eylendts unnd bald ain schlegel herauff!" Der knecht erschrickt und vermeynt, der bräwtigamm wölle die brawt zu todt schlagen, und fraget den bawren, was er mit dem schlegel thůn wölle. Saget der bawr: „Ich will in der brawt nein schlahen", dann der bawr war voller bossen und kurtzweyl. Die brawt vernimpt solchen ernst und hebet an: „Mein bräwtigamm, ir bedürfft kaines schlegels oder axt, beyhel, barten: meines vat(88)tern knecht Jeckel ist yetzund gantzer siben jar bey mir gelegen, hat nye nichts dergleichen gebraucht, hat in alle zeit mit der arschkerben hynein gestossen; ir dürfft solche grosse mühe nit haben! seyt ohne sorge!" So ward der bawr bezalet.

31.

Ein unerhörter betrug, den ain bäwrin irem mann thet, der auß der allten welt war, und nit gwesen, do man unsern herren verkaufft hette.

Es saß ain einfältiger alber bawr imm Schwaben-landt, der het ain frächs, hürisch weib, wie denn die Schwäbene gemeinklich alle seind, das man auch saget, daß sich die schůch und pantoffel unter den bäncken einander (89) bletzen. Die het ainen knecht, den sie an aines capelan statt hielt, denn der mann zu fromm war, und sie nit feyren kundt. Denselbigen knecht lobt sie dem bawren sehr, wie das er häwßlich wäre unnd wol arbeyten kündt, nach irem verstandt unnd glosse. Der bawr merckt, wie alber und einfältig er war, den bossen, daß der knecht auch nit länger bleiben, und fürgabe wie er heyraten wölt. Die bäwrin thet peynigklich und saget zů irem mann, das alle die narung und thůn an dem knecht gelegen wer, daß der bawr anfähet: „Liebe Greth, wie thet man im dann?" So fähet sie an: „Mein lieber Grickel, wann du mir volgen woltst, wir wölten wol hawsen mit dem knecht; wäre dir und (90) mir ohne schaden. Dieweil er ja ein weyb haben will, so kan ich wol dich und in versehen, doch es můß heymlich bleiben", unnd hebt sich da vornen auff unnd schlegt mit der faust drauff unnd sagt: „Das ist eine." Hernach würfft sie die klayder uber den arsch, unnd gugkt[1] die pafőse zwischen den beynen herfür, und

1 gugk.

spricht: „Mein lieber Grickel, das ist die ander. Nimb nun welche du willt! ich will dir die wahl lassen.“ Grickel lachet und ist fro, das er ain weib hab, die ir zwo hat, und sagt: „Behalt mir die fordere, die ich lang gebraucht hab, die hindere dem knecht!“ Die fraw frewet sich vil mehr und schickt alßbald nach irem allten knecht unnd sagt im die fröliche botschafft an. Der knecht (91) lachet des betrugs unnd bossen; mocht des heyraten noch wol der gestalt gerathen. Und uberredet auch die bäwrin iren bawren, daß sie forthin in ainem betth lagen. Wann nun der gûte gesell seine dohinden gebraucht het, unnd der bawr auch uber seine da vorne kam, und naß war oder feuchte, hûb der bawr an zû dem knecht: „Fritz, Fritz, ich glaub frey, du seiest mir auch uber meiner gewesen!“ Der Fritz saget: „O nein, mein bawr, ich hab an meiner genûg; meine naßt auch fast, ich gelaube, es schlahe durch das wetter.“ Spottet also des gûten einfeltigen groben baurens.

32.

(92) Ein gewiß recept, von ainem doctor einem jungkfrawmädelein geschriben.

Es war ein jungkfrawmädelein gleich wie ein höltzern klingeysen, rostige helleparten, böß gût etc. und dergleichen. Denn wenn ein ding höltzern, so kans nit eysen sein. Ist es rostig, so kan es nit hell sein. Ist es böß, so kan es nit gût sein. Also auch, wann eine ain fraw ist, so kan sie kein mädelein sein. Und ist auff teütsch ain burschseckel. Dergleichen eine kam zû einem doctor unnd klagt im ire noth, wo es ir lege, oder waß kranckhait sie het, und zaigt im so vil mit trucken worten an, daß sie gern leüß imm peltz gehabt het. Der doctor merckt ex descriptione das groß anligen und siechthumb der gûten nudelfrässerin und sagt: „Ja mein mensch, ich vermerck auß ewrem anzeigen sô vil, so man euch nit zu hilff kommet, das ir warlich ein grossen mangel leyden müst. Darumb will ich euch ein ertzney in die apotecken verordnen; dieselbige gebraucht wol unnd thût ein schläflein darauf!“ Die ärtzney aber, welche der doctor schreib, war dise, an einen apoteckers-gesellen mit fleiß verbütschiert unnd versigelt: „Mein lieber David, dises mensche hat ein grosse kranckheit und mangel.

Darumb nimb arschwurtzel, stehewurtzel, einer spann lang, frûe umb drey oder vier, wann der han krähet, unnd lege sie ir auff das schafeûterlin, ein spann von (94) dem nabel unnd zwen gût finger von dem kackhäuselein, und reyb sie ir wol hynein, so wirdt es besser mit ir werden." Wie der gût gesell das recept lißt, spricht er zû der gûten tochter: „Wo wohnet ir? ich mûß euch selber bringen." Zeiget sie es im an, do und do. Der apotecker mit dem recept frûe auff, dann sie künne nit lange warten; fressen vil gûtes süsses dings, item gewürtz, das zum schertz dienet, und kompt zû dem armen krancken menschen und gibt ir die ärtzney ein, nach dem es die kranckhait fordert; darvon sie Gott lob genesen und gesundt worden ist und lebt noch heût bey tag und geht alle steg und weg ohn stab und leytung. Darumb offt einer zû helffen wäre, wenn es mancher gûter gesell wüßte. [G]

33.

(95) Ein unerhörter grille von Schrammhansen, in faßnachten zû Saltzburg geûbet.

Einsmals in faßnachten, wie iederman närrisch und visierlich sich stelt, nam Schrammhans, ein meßpfaff zû Saltzburg, einen gurt voller schällen, wie man denn schlyttenpferden anzuhengken pflegt, und lûff auff dem marckt hin unnd wider unnd macht ein geklümper; es stöst ein yederman den kopff zum fänster hinauß, und vermeynen, es sey ein burgerschlitte. Wie er aber ain grosser zauberer was, und im nichts unmüglich ware inn der schwartzen kunst zûverbringen, macht er einem yetlichen (der zum fänster herauß (96) sahe) ein hirschhorn an die stiren. Wie das sie aber die köpff zûruck wider hinein rucken wölten, kunden sie nicht vor den hörnern, sahe eines das ander an, und war nichts dann lauter verwundern. Schrammhans lieff auff dem marckt herumb unnd spottet ir nach seim vermügen. Wie das sie ein weyl im zûsehen, vergehen in die hörner, und erhebt er sich mit zweên fiederwischen und fleuhet uber die heûser hinauß und leßt unden die klöters hangen unnd thût ein schreyer, das man es uber die gantze stat höret, wie ein rechte natürliche ganß. Diser hat vil unzelicher schalckheyt angericht und verbracht, hat sich auch einmal hören

lassen, wann er einen wußte der es kündte wie er, so wolt er im [G ij] (97) nach ziehen und im den halß abstechen, damit solche schelm-stuck nit an tag kämen, und die leüt verfüret wurden.

34.

Ein grober knodt, zů Dietfurt an der Altmühl begangen.

Zu Dietfurt an der Altmül het es ein wirdt, der war einer schönen gestalt, gleych als der schächer, der unserem herren auff der lingken seyten hieng, und het ein freündtliches weyb wie ein hüeule, hieß mit irem nammen die Scherelse, het den nammen mit der that, wie man dann ein kůe nit umb sonst bläßlein heyßt, sie hab dann ein blümlein. Zů dem kamen wir einsmal spat; die Else war truncken, und er nicht nüch(98)tern war [1], und macht sich gleychwol geschäfftig, als wolt sie ein gar gůt mal zůrichten. Wie wir aber zů tisch sitzen und vermeynen etwas gůts zůessen, ist es zůvor gesotten und gebratten und gewermet ding, das verdroß etliche sehr, unnd sonderlich andere frömbde herren die zůvor da gewesen. Nach dem wir nun gegessen, und die zäch gemacht wurd, fordert die wirtin, die Scherelse, vierbatzen an einen; das war doch genůgsamm und schier zů vil, das etlichen gesten sehr wehe thet. Es waren aber etlich gůt bůben drundter, die sagten unter einander: „Wir müssen dem wirdt und wirdtin wider ein verehrung thůn, dieweyl sie unns so wolffel gerechnet haben, dann es hat ei[G iij] (99)ner vierbatzen geben müssen; es wär mit sechs kreützer bezalet.“ Auf frü morgen nach dem die reitenden hinweg, und wir in einer kammer lagen, stůnd ein gůtter schlucker auff unnd schiß in ein ander beth. Die mägde kommen, die betten zů besichtigen, wie der brauch in den wirdtsheüsern ist, unnd finden einen gůtten feyßten dreck in dem beth zum trinckgelt. Hebt die ein an, hieß Gretta: „Schaw mein Else, es isß ein harter dreck; er hat es mit fleyß gethan.“ „Kurtz umb“, sagt die Else, „er hab ēs gleich gern oder nit gern gethan, so ist es inn das beth geschissen.“ Der wirdt erfehret der neuwen zeitung und befilcht dem knecht, er soll im sein roß sattlen und ledt die büchsen unnd will (100) dem von wegen

1 nůchtern | war.

des drecks nachreitten, so doch der noch imm hause ware, der den schaden gethan hette. Fieng also ein grossen lärmen mit seiner Scherelsen an und hat sie auch hernach von wegen des drecks geschlagen, das ich uber ein jar erfaren hab.

35.

Ein unerhörter groltz, von einem abentheurer zů Leypzig begangen.

Es war ein wunderbarlicher mensch imm land zů Meissen, der zoge hin unnd wider auff die merckt unnd betrog die leut, gieng doch stadtlich her, setzet vil kaufleut an. Wie er einmal auff ein Michaelis-mesß gehn Leypzyg kompt, und die kaufleut sein gewar werden, warnet einer den [G iiij] (101) andern, das man sich soll hütten. Fehret ein klügling herfür: „Er soll mich nit bescheissen, unnd solt er sanct Veltins leyden haben.“ Das erfůr der seltzam mensch, gedacht: Halt, ich will dir ein practica reissen, unnd wärest du noch so klůg. Gehet zů einem barbierer unnd leßt im zwagen, gibt gůtt trinckgeld auß, dem meyster und gesellen, fähet darneben an: „Lieber meister, ich hab einen diener, der hat ein bösen zan und leidt grosse peyn dran, ist aber so verzagt, das er in im nit darff lassen außbrächen, und ist der letzte ohn einen auf der lingken seytten; was gebt ir mir für ein rath, das er des wetags abkämme? Mein meister, ir habt do zween starcke gesellen, wann ir in mit gewalt darnyder (102) wurfft, sonderlich weyl ir wißt, welcher zan es ist, solt ir im nit außbrächen, müßt sanct Veltin geben!“ Hebt der meyster an: „Ich wolt in im außbrächen, es wär dann nit müglich.“ Der abentheurer vernimpt den meyster und sagt: „Secht hin, unnd habt euch ein halben daler drauff, und wann ir im [2] außbrächt, so will ich euch noch ein barthaler [1] zur verzehrung geben.“ Der balbierer unnd seine gesellen seind fro und sagen, er soll in nur hin bringen, sie wöllen [2] wol bendigen. Der abentheurer geht zů dem kauffmann, der sammet und seyden feyl het, unnd nympt etlich stuck sammet und seyden vor im. Der kauffmann kennet in wol unnd sagt, ob er geldt hab. Der abentheurer ant[G v] (103)wort: „Ja mein herr, one gelt ist

1 bar thaler? 2 fehlt in?

nit gůtt kauffen, doch můßt ir einen diener mit mir in die herberge gen lassen; da will ich in mit barem gelt entrichten und ehrlich bezalen." Der kauffmann befilcht seinem stercksten knecht den handel und blößt im heymlich in ein ohr, er sol acht auff den haben. Der abentheürer mit dem knecht inn das balbierers hauß und wincket dem meyster und gesellen. Der barbierer und seine gesellen uber den mit gewalt, werffen in darnider, brächen im ein zan uber seinen willen auß; so kompt der abentheurer mit gůtter můß zů dem thor hynauß, unnd ist der kaufmann nit bezalet worden.

36.

(104) Ein visierliche schnagke von einer diernen, welche bey einem bierbrew dienet, zů Augspurg inn der reychstatt.

Es dienet zů Augspurg bey einem bierbrew ein schöne holtzselige dierne, von leib und gestalt, auch geberden sehr lieblich unnd freündtlich, der nyemandt kundt feindt sein. Die gewan des selbigen bierbrewers son lieb, unnd er bůlet starck nach seines vattern todt und abgehn umb sie und verhieß ir hundert goldguldin, wann sie im einen hofdienst thete und seines willens lebete. Die magd verstůnd die kreiden und schlůg es im ab unnd saget, wie das ir ehre mit keinem geldt (105) kundte bezalet werden, wie es dann war was, unnd schůff den gůtten schnudelbutzen ab. Hernach aber in kurtzen tagen stůnd die magdt von irem dienst und kam zů einem becken, der auch ein seüberlichen bůben het, dem die jungen megdlein nit feindt noch gram waren, demselbigen gefiel die diern, und die [1] diern widerumb im, nach dem sprichwort: Eins umbs ander, keins umb sonst; hast du mich lieb, so bin ich dir nit feind. Nun aber wie die becken bey nacht pflegen auff zůstehn unnd ire arbeit mit backen zůverrichten, kamen die zwey inn dem backhauß zůsammen, schmuckten und truckten einander; entlich wirbet der läcker umb diß kůchenloch; das schlůg im die [2] diern ernstlicher mey(106)nung ab. Der junger aber sprach: „Ey mein Greth, versage mir das nit! sehe hin, ich will dir eine warme sämel geben."

*

1 die die. 2 die fehlt.

Die dierne, die sonst nit böse lust darzů het, hůb an und sprach: „Ich hab mein lebtag gehört, mann soll das liebe gebenedeyte brot nit verachten.“ Nam den jungen inn armm unnd sprach: „Was ich thů, mein lieber Hänsel, das thů ich des lieben brottes halben, sonst wolt ich es wol lassen.“ Ließ ir also die fartzader schlagen.

37.

Ein unerhörter fratze, von einem kramer, Hans imm kittel genandt, geryssen.

Wie vor etlichen jaren künig Ferdinandus löblicher (107) gedächtnus zů Augspurg einreit, und die leüt allenthalben zůlieffen, in zůsehen, stůnden ettliche gůte brüder bey einander, zů den auch trat Hans-imm-kittel. Fehet einer unter inen an unnd spricht[1]: „Mein lieber Hans, sehet, wie leufft das volck so gewaltig allenthalben zů; wann unser herr Gott ein rydt, wurde es kaum so zůlauffen.“ Darauff Hans-imm-kittel antwort und sprach: „Ja lieber Gott, es ist ein ander ding mit dem künig dann mit unserm herren Gott. Der künig der vermags und ist gewaldig, unser herr Gott war armm, trumpfft nur auff einem esel herein; wenn er es aber vermöcht hette, wer er gleychwol eines grossen ansehen gewesen, als der künig. Dann wann einer ein (108) ansehen haben will, můß er sich auch darnach halten, ist sonst verlohren. Die welt will nur gewaltige, hohe, dapffere leüt, unnd nit armm und dürfftige, die gelt imm seckel haben und es vermügen; dann man kan warlich nichts ohn gelt außrichten, wie ich täglich in meinem handel erfare. So vertraut unser herr Gott zů vil seinem junger Juda, der in entlich verriedt, der schelm, und het den seckel; wiewol wann er gleych ehrlich gehandlet het, so wär es doch verlorn gewesen, denn es wär im zů vil auff die post gangen, hin und wider zůschicken, das warlich vil gelts frißt, wie ich wol weiß.“

38.

(109) Ein spöttische antwort eines gotlosen verdampten Juden auf[2] ein frage eines Christen.

1 sprich. 2 hauf.

Nach dem ich einsmal vonn Franckfurt vonn der meß [1] reytete unnd ungefehr auff dem weg zů einem gottlosen Juden kam, den ich nit ehe erkandt, biß das er an ein zol stieß, und sich anzeigt, das er ein Jud wär. Wie ich aber solches von im verstůnd, und im passieren unter andern von den Juden zůreden wurden, fragt ich in, wie es doch käm, das sie also verstockt und erhert wären und warumb sie nit an den son Gottes Jesum Christum glaubten, der sein lehr mit so vil unzelichen wunderwercken und mirackeln (110) bestädtiget und bekräfftiget het, unnd auch also gewaltig, das er widerumb von den todten auferstanden, gen hymmel gefaren etc., welches keines menschen werck wär, sonder Gottes vom himmel. Darüber er den kopff schüttlet und hönisch lachet, wie [2] ich aber anhielt und in entlich fraget, was er doch von Christo dem herren hielte, sagt, er halte nichts mehr von im, denn das er selber sey. Frag ich widerumb, wer er dann sey. Spricht er, er sey eines zymmermans son gewesen, darfür halte er in. Gab ich im zur antwort: „Ja es ist der zimmerman gewesen, der hymmel und erden gebawet hat auß nichts mit seinem wort.“ Fähet er spöttisch als ein jüdischer hund an: „Ja Christus wär [H] (111) ein gewaltiger mann worden, und wär wol außkommen, wann er sich eingezogen gehalten; wär auch kein burger zů Hierusalem gewesen, er het im sein dochter zů einem weyb geben; aber so thet es nicht, weyl er das maul so weyt auffgethan unnd ein yederman hat straffen wöllen.“

39.

Ein heüßlicher rath, von einem doctor seinem famulo gegeben.

Es war ein hoch uber-auß gelehrter mann zů Leypzyg mit nammen doctor Ochssenfart, do die esel hin wandlen, ein sehr geystlich mann und colligat, der gerne meß sahe und in das salve-regina gieng, welches scripta noch verhanden unnd schier dem (112) magister Holkot zůvergleychen; der aß in der fasten auff den abent oder zů nacht nichts, ließ im nur ein halbmaß dorgischbier holen,

*

1 Meffz. 2 lachet. Wie.

das die Meißner ein nößlich nennen. Das hůb der altte bachant in zweyen trüncken rauß, und wann gar nichts mehr dinnen war, sprach er zů mir (der ich domals sein famulus war unnd fleyssig auff in wartet, es rewet mich aber noch unnd mein lebenlang): „Famule, sehe hin, es ist vil jhest und schaums in dem kändelein, geüß ein wenig wasser drein und setze es auff den ofen, das es zur-gehe, so wirdt bier drauß, so hast du auch zůtrincken.“ Ich armmer teüffel můß es wol thůn, aber ich hab es gleychwol nie versucht, sonder hab offt zwů]H ij] (113)maß vor ein halbs geholet, das ich lautter bier zůtrincken hett; dann das wasser ist an den orten ungesundt, sonderlich in der fasten. Diser war so ein karger mann, das er sein hosen do hinden am geseß mit pergamen flicket und ein schůchtrat für ein zwiren nam, das desto lenger halten solt. Nach seinem absterben fandt man fünffzehen hundert gulden, nur der alten pfening, der neun ein zwölfer gelten. Hat seinen freünden gar nichts gemacht, der er vil und ein grosse menge het, allein münchen, nunnen, pfaffen, geystlichen und die gerne meß hören und frü unnd spät in der kirchen lagen. Wie er gestorben, beschreibt meyster Hipocras.

40.

(114) Ein wercklicher spudeling, von einem doctor einem edelmann zůr antwort geben.

Auff einer hohen schůl inn deütschen landen war ein kleines döcterlein, ein wenig grösser dann ein kotte, der war stoltz und hochtragendt, wie man dann sagt nach dem sprichwort: Kleinen leüten leidt der dreck nahe. Der gieng einmals mit laub zůreden in das bad, seinen docterlichen leyb zůseubern und zůreinigen, dann es vil an im gelegen, dieweyl er ein professor universitatis war und den Petrum Hispanum laß, ja den vocabularium Exquo außwendig kundt. Der saß, das ich der historien nit vergesse, in ein zuber [H iij] (115) oder wannen. Nach dem aber nit lang auch darnach ein edelmann hinein kompt unnd auch in ein zuber begert zůsitzen und zů dem docterlen kompt, der einem bůben nit unenlich war, spricht er: „Bůb, gehe auß dem zuber! du sitzst noch wol ein weyl beser hinab; hast du doch den schönsten orth einge-

nommen, du lausiger bůb!“ Das docterlein nit unbehendt: „Wie, du heyloser schufft, heist du einen doctorem ein bůben, und ein columnam universitatis totius, das ist auff deütsch ein seul der gantzen universitet? das dich drüß und beyl besteh! ich will dich vor meinem gnädigen fürstên unnd herren verklagen, das solt du wissen!“ Der edelmann der hebt von hertzen an zůlachen (116) und sagt: „O meiñ doctor, es möcht einer E. großmächtigkeyt noch für einen bůben ansehen, unnd wann auch der fürst selber da wär, hab auch daheym stalbůben, die sein umb ein grossen bawrenschůch grösser dann ir, mein liebes döcterlein!“ Und erzürnet also vil herter den doctor, das er auch ungezwagen auß dem bad lieff.

41.

Ein geschwinder flegel, den ein baur seim knecht mittheylet.

In einem dorff Kolgarten genandt, ein halbe meyl wegs von Leiptzig, saß ein reicher baur, der war sonst ein sehr stein-frommer mann, wie dann ein stein auch fromm ist, aber man stost sich hart dran. [H iiij] (117) Der het ein bösen knecht, den er förchten můßt, und darzů im das weyb bůlet. Es tregt sich aber einmal zů, das der knecht an einem sontag vonn einer kirchwey heymkompt und fast bezächt ist und den bawren will tod haben unnd erwürgen. Der bawr nit langsamm und wüscht in die scheüren unnd nympt ein flegel in die handt und springt zů dem knecht: „Frid, frid in allen landen unnd in meinem hauß!“ Der knecht vonn leder unnd auff den bawren zû. Der bawr sagt: „Heintz, halt frid, oder můst Kůntz heissen.“ Der knecht der reißt sich hart, und der bawr nit langsamm mit seiner drischel und schreyt: „Imm nammen Gottes, ist kein frid, so sey kein frid!“ und schlegt den knecht inn dem ersten streych (118) zů todt. Der bawr wirdt gefangen unnd für gericht gefürt, und im sein leben abgesagt. Fähet der bawr an: „Lieben herren, er wolt nit frid halten, so hab ich in imm nammen Gottes zů todt geschlagen; het ich in inn aller teüfel nammen lebendig gelassen, so lebet er noch, und wär ich diser müh uberhaben, ja plätz er mehr mein weib, sey er böß.“

Dieweyl aber der baur reych war, strafft man in umb tausent guldin, und war seines lebens gefreyet.

42.

Ein nutzliche artzney, einem bawren im Ynthal für geschlagen und gegeben.

Auff einem gegew, imm Yntal gelegen, war ein reicher birg- [H v] (119)bawr, dem war gemacht worden, das im sein penal oder pindt nit mehr stehn wolt. Das beklagt er sich offt der gůt mann, dann er auch bißweylen gern ein zeitliche freüd und wollust gehabt het, und nit unbillich, dann dieselbigen bawren haben darzů unnd trincken gůte Tramynner, die do warlich hitzig geblüt machen. Und kompt einmal in die stat Hall zů einem poeten, den er vermeint ein doctor zů sein in der ertzney, und begert hilff, rath und ertzney. Der poet der voller schalckheyt unnd wol mit solchen bossen war, sagt: „Mein lieber freündt, ich will euch von den gnaden Gottes ein gůtten rath geben. Aber das ir nit meinet, das ich ein abschewhen het, solchen rath für ehrlichen leü(120)ten zůsagen, so nemet etliche zů euch auff ewer seyten; desselbigen gleichen will ich auch thůn, unnd gehet hin unnd bestellt ein gůt mal bey dem wirdt, da will ich euch den rath endecken, doch der gestalt, das ir das mal allein bezalet.“ Dann der bawr wol gelt het. Der bawr verheyßt das und ist jetzt fro, das im geholffen soll werden. Es kommen ein gantzer getruckter tisch gest zůsammen, essen unnd trincken, sein gůtter ding, das disem armmen bawr soll wider gehölffen werden. Der doctor sitzt da und branget wie sich dann ein artzet und medicus stellen soll. Und wie die malzeyt für uber, unnd nach [1] ein gůter trunck drüber gethan, das der herr doctor nit mehr trincken möcht, fä(121)het er unter andern an: „Erbarn, großgünstigen, lieben herren und freünd, es ist heüt disen tag der gůte freündt und baur zů mir gekommen und mir sein noth mit weinenden augen angezeygt, wie das im sein männlichs glidt, das ist der ölffte finger, nit stehn wölle. So hab ich meine bücher, den Galenumm und Hypocraten durch-sůcht, so finde ich den rath. Nämlich mein lieber bawr, ziehet eine brůch oder niderwat an (es

1 noch??

sein geschwister-kinder) und scheyßt dreyn! will er nit imm dreck bleiben ligen, der faule esel, so wirdt er wol auffsteen.“ Macht also grosse kurtzweyl.

43.

Ein recept auff einen apoteckers-gesellen, zů Cuzen geschehen.

(122) Ein apotecker-gesell, vonn Nürnberg bürtig, reyset mit unns von Wittemberg gehn Leiptzig, stoltz und ubermütig genůgsamm, und wann wir in ein herberge kammen, dratȝ er auff sibensöldt herein und ließ sich ein junckern schelten; het auch welsche stifelein an, wie ein ander edelmann, bestelte visch, vögel und das beste, hette doch kein gelt, daß das ärgste war, zeret auß einem anderen seckel; macht uns also die zerung gantz theur. Das wolt mich auff die letzt verdriessen, gedacht derhalben, wie man im möcht ein bossen reyssen, das er demütig wurde. Wie wir nun vonn Leyptzig auf Lutzen[1] reysen, unnd inn das wirdtshauß kommen, drit er einher wie zůvor und spricht: „Herr (123) würdt, was haben wir gůts zůschnertzen? richt uns etwas gůts an unnd nempt es bezalt!“ Der wirdt nit faul uber den fischkasten und tregt gesotten unnd gebrathen visch unnd vögel auff, das einer můß fünff patzen geben. Das messer schneidt ubel, dann ich an dem ort auch nit sechs kreützer verzert wolt haben. Es ist gůt, ich het auch ein gůtten brůder bey mir; zů dem sagt ich: „Lieber, wir müssen dem apotecker ein wurmmsamen eingeben, das er ein wenig demütiger würt: er verderbt uns die herbergen gar.“ Spricht mein gůter brůder: „Biß zů friden, ich will im heüt die stifel schmieren.“ Unnd bey nacht, wie der apotecker oder zanprächer schläfft, wüst[2] der gůt brůder her und scheißt im (124) in die stifel. Zů morgen, wie der tag anbricht, wir auf und schickten uns auff den weg. Der apotecker erwacht und sagt: „Lieben gesellen, wölt ir darvon? nempt mich gůtten schlucker auch mit!“ „Gerne, lieber herr mein, ir habt lieblich geschlaffen, so haben wir euch nit wöllen auffwecken. Aber wir lassen euch nicht dahinden, ir kündt uns wol so fein malzeyten bestellen.“ Der apotecker herauß, zeuhet hosen

*

1 auß lutzen. 2 wüst = wüscht.

und wammes an und in die styfel, die geschmieret waren, und befindt des schmers oder drecks in der[1] stifel. Der apotecker sagt: „Bots drüß, was ist mir in meinem stifel, was hatt mir sanct Veit drein beschert? es ist etwas warms und weych!“ Und mit dem stifel wider herauß und (125) mit der faust hinein, befindt also der salben. Die andern verwundern sich der historien und disputieren, es sey ein hundsdreck oder ein katzendreck. Het aber der gůt apotecker so vil mit den styfeln und mit dem dreck zůschaffen, das er dahinden blib. Und haben[2] der zeyt noch nihe gesehen, unnd ich glaub, er sey imm stanck vergangen und auff dem platz bliben.

44.

Ein tieffes laberinth, einem kauffmann zů Nürnberg zůr antwort gegeben.

Wie der brauch ist, das allezeyt die kaufleüt fragen, was man da und da gůts newes hab. Wie ich aber von München auß dem Bayerlandt kam, fraget (126) mich ein gůter mehrtrager, was man für neuwe zeytung do hette. Sagt ich: „Nichts sonderlich, mein lieber, allein ein erschrecklich ding, das ist, das der lebendige, leibhaftige teüfel alda ist auffgestanden und Gottes wort prediget.“ Der bringt die newe zeytung auß. Ich werde hin unnd wider gefordert, ob dem also sey; sage ich mit grossem ernst ja und bestädtige das mit meiner seelen säligkeyt. Ein yederman verwundert sich. Nach dem ich aber die sach ein tag, drey, vier wol herumb treyben ließ, sage ich es in, wie das es ein pfaff sey, der mit seinem zůnamen Teüfel heysse, der ein gůtter ehrlicher man war unnd die warheit lieb hette. [J]

45.

(127) Ein närrischer katzenschwantz, von einem narren geschehen.

Es war ein herr, der het einen narren, mit dem er grosse

1 dem? 2 fehlt in?

kurtzweyl trybe, wechselte mit im ab, der gestalt, das eine woch umb die ander einer narr wäre. Es trůg sich aber zů, das einmal der herr wolt außgehen unnd den narren auffwecket unnd sprach: „Narr, stehe auff, wir wöllen außgehen, schick dich!“ Der narr fehet an und spricht: „Du bist selber ein narr: weist du nit, das die woche an dir ist, das du narr seyst, und ich herr? Hastu es schon vergessen, můß ich dich lernen; du narrenfrässer?“ Der herr mocht des ernsts des narren wol lachen und (128) sagt: „Nun mein herr, stehet auff, wir wöllen außgehen.“ So schreit der narr uber laut: „Kanst du nit warten auf den herren, du grober narr, biß er fertig wirdt?“ Unter des steht der narr auff und geht dem rechten herren nach und hat das hemmet an dem arm unnd ist můtternacket. Wie er aber ein weiten weg dem herren nachgehet, sihet sich der herr umb, und ist der narr gar nacket unnd hat das hemmet an dem rechten arm. Der herr erschrickt und heyßt den narren umbkeren und widerumb heim lauffen. Spricht der narr: „Wilt du, das ich wider heym gehn soll, so geh mit mir; sonst will ich nit heym gehen.“ Wolt der herr, das der narr zů hauß wäre, můßt er mit im umbkeren unnd heym [J ij] (129) gehen. Wie er nun heym kam, wolt er außgehn unnd den narren hinder im lassen. Wie es der narr vermerckt, hebt er an: „Bist du dise woch herr, oder bin ich herr, du schandloser narr?“ Das mocht der herr wol lachen, sprach auch: „Da wart auf mich, so lieb dir dein leyb ist!“

46.

Ein unerhörter stumpf, von einem zauberer einem bawren gerissen.

Zu Saltzburg war ein meßpfaff mit nammen Schrammhanß, der war ein grausammer grosser unerhörter zauberer; der stellt sich einsmal als ein bawr und hett sew feyl. Wie nun ein bawr doher kompt unnd kaufft dem die sew ab, so befilcht im (130) der Schrammhanß, er soll sie bey leyb und leben in kein wasser treiben. Der bawr aber nimpt das nit acht und kan es nit auch umgehn und treybt die sew durch ein kleines bächlein, und wie die sew mitten in den bach kommen, wirdt das wasser ungestüm

durch ein wind, und werden die sew durch zauberey zů lauter strowischen. Der bawr verthöret drüber und sihet, was entlich auß den strowischen werden wölle, die da hin schwimmen; er keret wider umb[1] und auf den marckt zů, sucht den schweintreiber, der im die sew verkaufft het, findt in nit, wirdt aber in ein wirdtshauß gewisen, da Schrammhanß zůschlemmen pflegt. Schrammhanß wußte wol, wie es gehen wurde, das in der [J iij] (131) bawr suchen wurde, und zeyget es dem wirdt an, wie das er sich hinder den offen legen wölle und sich stellen, gleich als schlieff er. Der bawr kompt in das wirdtshauß unnd findt den hinder dem offen ligen, zů im zů und schreit: „Hörest du, du abentheürer? stehe auff! das dich sanct Veltin berühre! wie hast du mich mit den sewen beschissen!" Der schnarcht, als schlieff er hart. Der bawr nimpt den bey einem beine unnd zeühet, reißt im dasselbig auß dem arschbacken, mit wurtzeln mit allem. Der Schrammhanß fehet jemmerlich an zů schreyen. Der bawr erschrickt und wirfft im das bein wider zů unnd laufft zůr statt hinauß; unnd dancket der bawr Gott, das er mit dem leben darvon kam.

47.

(132) Ein ander fatzbosse, einem junckern imm Ynthal geschehen.

Ein grosser herr vergab ein dochter; darzů wardt der Schrammhanß gefordert, das er bossen reyssen solt, dann er den leüten vil kurtzweil machet. Wie es aber dem Schrammhansen nit gefiel noch gelegen war, und sein ursach het, denn er gedacht der rede, die einmal der breütigamm gethan, nämlich, das nyemandt wußte, wer sein endten oder gänß wären, sagt Schrammhanß, er wolte sein endten unnd gänß schicken. Wie nun die frömbden leüt sich auff ein orth stelleten, fraget man, ob der Schrammhanß nit kommen, oder ob niemandt seinet hal[J iiij] (133)ben da wäre; wußte nyemandt nichts. Wie aber der breütigamm zů der kirchen will gehen, kommen zwo weisse gänß und zwen andtvögel und gehn neben dem breütigamm her und dönens nach irer arth: „da da da da da, da da da da da"; desselbigen gleichen die andtvögel:

[1] widerum̄.

„queck queck queck, queck queck queck.“ Der breütigamm stöst die gänß und endten hinweg mit den füsen. In summa die gänß und endten wöllen nit hinweg und gehn biß zů der kirch-thürn unnd verschwinden also. Wie der breütigamm wider herauß gehet, kommen sie wider und gehen biß zum hauß und erheben sich unnd flügen uber die stattmauren hinauß und schryen nach irer arth. Da gedacht man an den (134) Schrammhansen. Solche unnd dergleichen bossen hat er sein leben-tag vil getryben und gerissen.

48.

Ein billicher handel eines wanders-manns, seinem wirdt vergolten.

Zu Passaw war ein kurtzweyliger, doch ein eygennütziger wirdt; der ryß vil seltzamer bossen. Und wie ein gast mit einem grossen näser hinein kompt, sagt der wirdt zů dem gast: „Lantzman, thů den näser ab und ruck hin zů, das noch einer hie sitzen kan!“ Der gast, der vil heymlichs dings in seinem näser het, sprach: „Mein lieber wirdt, ich gib mein näser nicht von mir.“ „Nun wolan“, sagt der wirdt wider, „so můst du das mal für in zalen, das sey dir [J v] (135) zůgesagt.“ Der gast lachet unnd sprach: „Imm nammen Gottes!“ Wie man das mal gessen, můß der gast für den näser zalen. Der gast schwig still, biß das er widerumb heim zog und kam wider in das wirdtshauß. Der wirdt kennet den gast, spottet sein und sprach: „Heindt würst du wol den näser ablegen ungeheysen.“ Der gast saget: „Traw nein ich, unnd wann ich noch einmal solt für in zalen, so thet ich es nicht.“ Wie man zů tisch sitzet, unnd der sein näser anbehilt, sagt der wirdt: „Er můß für den näser zalen.“ Die red bekümmert den gast gantz unnd gar nit, biß das man das bratens her trůg. Sprach der gast zů dem wirdt: „Hört ir, herr würdt, die weyl ich für mein näser nächst gezalet und (136) yetzundt weytter zalen soll, můß ich imm, sommer botz drüß, auch zůfressen geben, dann er ist lähr worden“, und nam drey gebratne hüner unnd steckt sie in den näser unnd schöne zwey weysse brot. Hernach wie der käse kam, der sehr gůt war, schnitt er in zweymal von einander und stößt[1]

1 stôß.

in hinein. Der wirdt begundt sawr zůsehen, und verdroß in sehr. Wie es aber der gast vermerckt, sprach er: „Mein wirdt, es wär ein unbilliches ding, das einer zweimal solt zalen, unnd solt im nit einmal genůgsamm essen“, spottet des wirdt wider.

49.

Ein newe grammatica, von einem bůchbinder auff die ban gebracht.

(137) Es war ein bůchbinder, ein leyden gůtter gesell an einem orth; der het einen gelehrten gesellen in vilen spraachen, dann er kundt schwebisch, sechsisch unnd war sonst ein geborner Döring, die man heringsnasen pflegt zůnennen. Der begundt mit seinem meyster zů disputieren umb dises exempel: corpus meum. Der gesell wolte, es solte von wegen des reimes corpus meus heissen, dann es lauttet ubel us und um. Der meyster wolt corpus meum und hette dennoch so vil studiert, das er saget, es wäre generis neutri. Der gesell nit unbehendt und in die grammatica und lißt die erste regel her: nomina in us sunt generis masculini, leufft zum meyster zů und zeiget es im. Der meister (138) vergißt der exception auß einem grossen erschrecken und gibt es zů und gedacht: halt ich will dir einmal zů gelegener zeyt wider auff die hochzeyt kommen. Unnd begibt sich bald, das auf die ban kompt: verbum domini; das het der gesell auf ein bůch mit guldin bůchstaben gedruckt. Der meyster kompt drüber und spricht: „Was hast du da für ein groben barbarey gemacht? wann es für gelehrte leüt kompt, ist es ein schand; es soll nit domini heyssen, sonder domine. Der gesell antwort: „Meyster, ich glaub gäntzlich, es heisse domini, dann steht doch in der heyligen schrifft: verbum domini manet in [1] eternum. Der meyster ward zornig und růfft seinem bůben: „Bůb, gib mir den Donat her! (139) ich weiß wol, das ich es gelesen hab unnd an den schůhen zurrissen, und steht eben in secunda declinatione. Sihest du das: Si [2] vero in us, us mutatur in e, ut dominus domine; drumb můß es heissen verbum dominus oder domine, da steet kein domini.“ Ward der arme ge-

1 manet in mit deutschen lettern. 2 sie.

sell also mit dem heyligen Donat uberzeuget unnd uberwunden und lag gantz und gar darnider; můßt auch weichen und raum geben mit grossem spott.

50.

Ein unleydiger zwanck, den bawren von einem meßpfaff geschehen.

Wie in einem fürstenthumb, das auch noch heüt beytag bäpstisch ist, Gottes wort anfieng zůleüchten, und die bauren (140) hinder der pfaffen schalckheyt kamen, wolten sie, nach dem si das evangelium gehöret, dem lugen-prediger nit länger zůhören, unnd gieng der meyste theyl herauß, das den pfaffen hart verdroß. Macht sich einsmals auff und für sein oberkeit und geystlosen hauffen unnd verklagt die gůten bawren alle mit einander bey einem butzen. Wie nun der gůtte bachant für den bischoff kompt unnd sich zů sehr neyget, dann er sich zů vol gefressen het, das er donet wie ein baugke, ließ er ein grossen grawsammen scheyß, das die scheiben in dem fänster klungen, und hebt darneben an zůschreyen: „Pax, pax!“ und greyfft in sein eygen haar; damit der gůtte herr zůverstehen [1] gab, das man (141) in nit rauffen solt Nach dem aber der bischoff fraget, was sein begere wäre, fieng er an: „Auwe, auwe, ich armer Judas, was hab ich gethan?“ aber saget drauff: „Es geschicht offt ein solches, herr bischoff, ego peto veniam cacandi.“ Der bischoff wurdt zornig und sagt: „Du grober eselskopff [2], hebe dich hinauß unnd scheiß dir genügsamm ins teüffels nammen!“ „Nein herr, ich bitt umb verzeyhung, das ich da für ewer gůtte gethan.“ So spricht der bischoff: „Was hast du denn für ein handel? sage her, und packe dich von dannen!“ Schreit der pfaff laut: „O domine, miserere meum! ich hab böse bauren, die gůtt lutherisch sein und nit gern opffern, welche, so sie das evangeli gehöret, bald auß der (142) kirchen lauffen unnd kein glosse hören wöllen; vermeinen, sie verstehen es wol, so ich es doch nit weiß, und bin dreimal gecrisemiert und geweihet.“ Der bischoff verstůnde, das [3] ein grober bachant und eselskopff ware

1 zůuor stehen. 2 Eselskopfft. 3 das er?

unnd besser zů einem sewhirten füget dann zů einem pfaffen, sagt inn einem schwanck: „Wann die bawren also hinauß lauffen, so weiß ich kein bessern rath, dann das du die thüre züschliessest unnd sie vermachest, so können sie nit hinauß lauffen.“ Der pfaff vernimpt den befelch und fluchs und bald zů hauß, seüfft sich under wegen vol und kompt ins dorff, da er da-heim war, und findt die bawren bey einander. Hebt an zů den bawren: „Ich will euch inn der kirchen behalten, es [K] (143) sey dann nit müglich.“ Und wie die bawren auff den nächsten feyrtag in die kirch kommen, spert der pfaff die kirche zů, das sie müssen dinnen bleyben. Das verdroß die bawren. Und ist einer unter inen, der spricht: „Herr pfarrer, ist das ein bäthauß oder ein schergen-stuben?“ Der pfarrher sagt: „Hab ich es euch nit geprophetisiert, was geschehen soll? glaubt ir mir nit, ir grossen ochssen? ich bin ein apostel unnd prophet, ir aber esel unnd küe; ich rede mit dem bischoff, den ir ewr lebenlang nit sehet, und hab noch etwas anders gethan; wann es ein bawr verbracht het, müßt er in thurn“, meinet aber, das er ein grossen fortz vor dem bischoff gelassen hett. Den ander feyrtag bliben die bau(144)ren alle daussen, unnd můst der pfaff den wenden predigen.

51.

Ein lächerlicher grill, einem kartenmaler in oder neben einem kubel gethan.

Nach den heyligen faßnachten kam ein gůtter frommer einfältiger mann zů einem kartenmaler, der uber felt gewesen und in vonn grosser lieb wegen entpfieng. Fraget, wie es im auff der strassen gegangen hette, dann er ein gefärlichen weg gereiset war, sechs gantze meyl weges darvon und zů einer unsichern zeit, da die narren hauffen-weyß lauffen, das ist eben in faßnachten. Wie es aber dem kartenmaler gefiel, das er also freündtlich entpfangen, ließ er ein rustigen hering unnd ein [K ij] (145) vierttel wein holen unnd thete dem ehrlichen schlucker wider ein ehr und grosse reverentz. Die zäch die ryß sich weytter ein, druncken auch zweyerley weyn durch einander, darzů ein ochsenfůß, den ließ ein bechschürer holen, unnd schenckten in das gelock, assen ein gůte

ungeschmaltzne erbessuppen drauff; das wolt sich nit zůsammen reimen in meinem bauch, und bekam mit urlaub vor allen kartenmalern die dünne scheysse, dann es in eines kartenmalers hauß geschehen. Ich gieng hinauß, wie ich die kranckhayt befandt. Der kartenmaler fraget, ob ich das wasser abschlagen wölle. Sprich ich: „Lieber meister, es ist ein andere kranckheyt vorhanden; wa ist das secret?“ Der maler der karten sagt: (146) „Lieber juncker Michel, es ist keines in meinem hauß.“ So fahe ich an: „Ey so erbarms sanct Lecks und Licks! můß ich denn in die hosen scheissen, wer ich ein gestänck in dem hauß machen.“ Der fromme meyster zeygt mir ein kübel des schmaltzes, der stůndt weit ausserhalb dem hauß vor der stubenthür. Der gůt gesell meinet, er hofierte in den kübel, so war es darneben, dann es war gar finster darbey, unnd wann man in nit gerochen, het man in nimmer gefunden.

52.

Ein altes beschaben bockfel, zů Zwencke von einer alten hůre gesagt.

Es war in einem dorff oben genandt ein alter scheißkübel, einr unholde nit fast ungleich, zot[K iij] (147)tet, besudelt und schlappet genůgsamm. Aß und tranck gerne gůtte bißlein unnd kundt die leüt mit schmaltz, ayer, milch, růben, kraut und dergleichen betrigen. Der saget einmal ein gůter frommer mann von dem hymmel, unnd wie sie alt wäre unnd ire gedancken nun auff genes leben richten unnd entlich sterben solt lehrnen. Die fieng an spöttisch zůlachen und gantz hönisch drauff zůantworten: „Auwe mir, es stinckt mir mein mawl nit nach dem hymmel, sonder nach ducaten.“ Sie wußte auch nit, daß sie so gůtte täg imm hymmel haben wurde als auff erden. Fråget darneben, ob auch gůte wein imm hymmel wären, dann die alt breckin trunck gern Traminner, Reinfal, Malmasier und zů morgen (148) alle tag für zehen kreützer branntwein, mässig genommen. Wie wir aber weytter reden, wie das ein elendt ding wäre umb dises leben, das auch kein mensch wüßte, wann er sterben müßte oder solte, antworttet sie: „Ja es ist warlich war, ich weiß ja nit, ob ich morgen frü auff stehe oder

nicht; darumb wann ich etwas gûttes zû essen oder zû trincken hab, so spar ich es warlich nit; es solt mir auch leidt sein, das ich etwas gûttes uberig solt lassen.“ Das weyb wär gût dem künig Sardanapalo gewesen, der gern frässen unnd sauffen gesehen hat. Der gotlosen leüt man yetziger zeyt vil findt, die da vermeinen, das sie allein leben, das sie schlemmen und demmen, fressen unnd sauffen müssen und nicht zymmlich essen [K iiij] (148) und trincken, das die natur erhalten unnd das leben gefristet werde.

53.

Ein wercklicher betrug einer wirtin, der einem vom adel begegnet ist.

Im Schwabenlandt saß ein schöne wirdtin, die war inn worten unnd geberden ein holtzsäliges, freündtliches weyb, bey der vil grosse herrn einzogen. Es kam aber einmal ein junger edelmann mit drey pferden; dem gefiel die wirdtin so wol, das er umb sie bûlet. Dieweil sie aber ein auffrichtig ehrlichs frommes weib war, sagt sie dem junckern bald die meynung, und mûßt mit seinen armen leüten widerumb abziehen. Badt doch der edelman [1] auff die (150) letzte, das sie in nur ire pafose sehen liese, er wolte ir zweihundert golt-stuck schencken. Spricht die wirtin: „Edler juncker, es ist ein sprichwort: Gelt macht schelck, derhalben ich etwas thûn möcht; wartet aber ein wenig, so ich bereyt werde, will ich sie euch zeygen.“ Und wie es zeyt ist, das der hirt pflegt ein zûtreyben, und die wirtin vil vichß hette, und ire küe zû dem hause eingehen, rûfft sie dem junckern auß der stuben. Der juncker wirdt fro, vermeinet, er hab ein hasen erlauffen und wölle willpret essen. So gehet ein schöne bundte küe zum hause hinein, der nympt die fraw den schwantz in die handt und hebt in auff unnd sagt: „Juncker, sehet! das ist die meine; sehet sie eben an! [K v] (151) wie gefelt sie euch? habt ir ein lust darzû? sie ist euch unversagt.“ Der sagt: „Nein mein fraw, ich mein es anders, und die ewre zwischen den beinen.“ Fehet die fraw an: „O nein, mein lieber juncker Heintz, dieselbige ist meines manns, aber die mein die ir gesehen, will ich euch gerne vergunnen.“ Spottet also die ehrliche und erbare fraw

1 Eselman.

des heilosen edelmanns, die allein mit dem nammen edel, mit thaten keinem geringern zůvergleichen seind, wie yetzundt bey diser welt der brauch ist, und allein angesehen wirdt was großprächtig und geldt hat, Got gebe ehr, tugent, ehrbarkeit sein wo sie wöllen.

54.

(152) Ein lächerliche antwort eines närrischen grossen herren zů einem wirdt geschehen.

Auff einem landtag kommen vil grosser herrn zůsammen in ein wirdtshauß. Under andern kompt ein seltzammer tauben-vogt hinein, der unter dem badhütlin erschupfft und nicht recht gescheide war, doch vonn einem grossen geschlecht und eines grossen reichthumbs. Den entpfehet der wirdt auff das aller freündtlichest, wie sie zuthůn pflegen, wann und wie sie gelt schmecken, und saget: „Seyt mir gotwillkommen [1], lieber juncker!" Der juncker sihet den wirt schlimbs und saur an und spricht: „Kein meydt ein juncker! wa her (153) ewer juncker? das wäre meinen ehren zůnahe: ich bin mit ehren ein herr, und Gott imm hymmel ist ein juncker. Und ich bin ein herr unnd bleib ein herr weyl hymmel und erden steht; das sey euch zůgesagt." Wie aber das andere herren und junckern höreten, mochten sie von hertzen wol lachen, dann er riß natürliche bossen gleych wie ein ander fantast unnd narr, in summa dem es angeboren, und ein aigenschafft darzů hette. Es tregt sich aber zů, das essen-zeyt wirdt, und der wirdt eine gůtte hänne mit einem rindtfleysch [2] zum vorgericht gibt. Fähet der selbige juncker an unnd spricht: „Mein weyb gab mir eben vor drey tagen ein solch kelbern brätlein; ich glaube gäntzlich, sie seind an einem ochs(154)sen gestanden." Wie aber einer unter den herren war, der sehr ferne inn frembden landen gewesen war unnd von der eygenschafft des meerß redet, sagt derselbige diltap: „O lieben junckern, ist ein mann auff dem meer gewesen, so bin ichs, dann ich bin einmal zů Passaw uber die Thonaw gefaren, da das wasser gieng schwib schwab, schwib schwab, da warlich lachen zůverbeissen war und ich wills Gott nicht mehr darzů kommen."

*

1 Gotwill kom̄en. 2 rindtfleych.

55.

Ein newer peltz,. imm landt zů Meyssen vonn zweyen weybern begangen.

Im landt zů Meissen, nit weit von Lumnitz dem federmarckt, kamen zwey bösse weiber zůsam(155)men und ubereinander, die zanckten mit einander. Letzlich aber herten sie sich nur dapffer, das es einen nammen het, unnd mancher gůtter mann mit grossen frewden sahe, und schuldten einander hefftig und sehr. Zůletzt hebt die kleine an zůweinen, das sie die schlacht verlohren, dann die ander ein langes sacrament war, schier wie ein langer spyeß, doch fählet es nit ein wenig, ungefär neun ellen. Spricht die grösser: „Pfu dich, du garstiger sack! schemst du dich nit, das du alhie an dem marckt vor den leüten zanst und greinst wie Veitten Fotz?“ Die kleine fehrt herauß und schreit laut, das man es uber sechs oder siben gassen hört: „Ey du schelm, du bist nicht so gůt als ein sack! du bist nur ein kar(156)nier, da die bätler die leüß ein schieben.“ Dise grausamme schmachwort kamen für einen erbarn rath alda. Die herren betrachten die wort hin und wider auff und nyder und künden die sach nicht zů einem urtheyl bringen. Fieng der stattschreiber an: „Lieben herren, ich hab vil seltzamer infamacias mein leben lang gehöret, aber die warheyt zůsagen, hab ich mein tag keinen menschen, es sey gleich mann oder weyb, nit hören ein karnier schelten, dann es ist ein groß ding, wann man es außrechen will, dieweyl man vil in ein karnier stecket, unnd man můß mit meinem rath, lieben herren, auff eine hoche schůl schicken, das gelehrte leütte ein disputation darvon halten, dann ich zů seichte ge(157)lehrt bin in dem fahl, wiewol ich auch den vocabular Exquo und nit an schaden gelesen hab.“

56.

Ein billiche antwort, einem abt gegeben, welches ein kunstreicher mann thet.

Dieweyl yetzundt zů unsern zeyten die kunst nach brot unnd schier bäteln gehet, deütsch darvon zůreden, kompt ein sehr kunstreicher meyster in ein kloster und leßt sich dem abt, dem

blättling anzeigen, wie er schöne kunststuck und kupfferstuck hab, geystlich und weltlich auf das schönst außgestrichen, auch illuminiert, und so er etliche kauffen wölle [1] er sie in lassen sehen. Der teüfelskopff der abt schnurt den meyster uppisch an und sagt: „Nein nein, mein (158) gesell, ich kauffe yetzundt nichts; du magst wol weytter streychen.“ Der meyster wirdt auch leppisch und sagt: „Wie münch oder pfaff? kein meydt ein gesell; ich bin von den gnaden Gottes ein gůter meister und hab unnd halt gesellen, nit einen allein, sondern zween, drey oder vier, darnach ich arbeyt habe.“ Der münch erschricket, mit dem kopff zum fänster hinein, leuffst du nicht so hast du nicht, und spricht zů seinen nolbrüdern: „Ich hab mein lebenlang gehört, man sehe keinem an der nasen an, was er kan; lieber schawe, was er für kunst habe!“ Die münch schicken nach dem meysterlein und begeren seine kunst zůsehen. Das mänlein mit seinen kunststucken herauß, die er in einem sack bey (159) sich trůg und löset wol fünffundzweinzig goltgulden. Es behielten auch die kuttenhängst den meyster uber nacht unnd füllen [2] vol ein unnd gaben im hernach ein gantz jar in irem frawenzümmer zůarbeiten. Das bracht der meyster mit seinem antworten zůwegen; het er geschwygen, wär im das glück nit begegnet.

57.

Ein erschrecklicher boß, der einer diernen vonn einem bawrenknecht widerfaren ist.

Fur neün jaren gieng ein baurenknecht mit einer diernen walfarten zů dem heyligen sant Lienhart, der ein schmidknecht gewesen ist und einmal ein todes roß auffgewecket, den hernach (160) die bawren zů einem gott gemacht haben, wie Platina darvon schreibt, und tragen im noch heüt bey tag hůffeysen, schynen und wagenketten zů, das er den fůrleütten unnd sonderlich den kärnern, welche nur mit einem roß faren, am führlon wölle gnädig sein und sich ir erbarmen als andern armmen. Und wie die zwey eheleütlein mit einander als recht mann unnd weyb mit einander dahin zogen, hebt der bawrenknecht an: „O mein Gret, an dem orth ist vor einem halben jar eine getödtet worden.“ Die magd hůb an

1 wölle ἀπὸ κοινοῦ, oder doppelt zu setzen? 2 fehlt in?

zů zittern unnd zagen, das ir hertz gieng gleich wie ein öhlmül, und saget: „Mein lieber Liendel, stehe mir bey inn meinen letzen nöthen!“ Der knecht verhieß ir [L ij] (161) seine krafft und macht, wolt auch das beste thůn. Und wie sie nun von dem orthe kamen, fraget die Greta den knecht: „Mein Liendel, wie hat man ir gethan? hat man sie nit gar umgebracht?“ Antwort der knecht: „Nein, mein Greta, sie ist mit dem leben darvon kommen.“ Es lage der magd nur imm sinn das tödten, und sprach zů dem Liendel: „Mein lieber gesell, wie mag man ir dann mitgefaren sein? ich hett gern zůsehen mögen.“ Der gůte Liendel spricht: „Mein hertzallerliebste Greta, wann du es ja wissen wilt, so komm her, so will ich es dir zeygen“, unnd uber die Greta und gibt ir ein gůt product. Die magd fehet an: „O Liendel, ist das getödtet, so laß bey leib und leben nicht nach! stich mir auch den halß (162) gar ab!“ Also wardt denselbigen tag die gůtte magd getödtt und lebet doch noch.

58.

Ein krume that, von einem Phinsiger bawr imm Baierlandt geschehen.

Im landt zů Baiern lygt ein dorff, das heißt mit nammen Phinsing, darvon auch die bawren Phinsiger genendt werden, treffliche weyse leüt, als mans weyt und fern finden möcht. Die haben in ein ewiges gedächtnus gemacht mit dem grewlichen thier, dem krebs, das hindert sich geht, unnd kein gelück darbey ist, wie man denn imm sprichwort sagt: mein sach gehet fürsich gleich wie der krebs-gang; hindersich, vermein ich aber, scherren die hüner, [L iij] (163) dann es auch ein heßlich thier ist anzůsehen, und nimpt mich wunder, das die leut essen, und sonderlich grosse herren, die doch der gesundtheit pflegen. Aber die bauren seind auch leüt, unnd sonderlich die Phinsiger achten sich ir nicht, nemen ein gůte dicke gerunnene puttermilch darfür, und mit darvon. Eines dergleychen bawren weyßheyt wolt man einmal in einer statt probieren, ob er ein rechter krebs-feind wär oder nicht, unnd sie etwann sonst mit der unwarheit beschuldigt. Nam derhalben ein gůter nachbar, mit gunst seines handtwercks ein flycker der schůe unnd pantoffel, bißweylen bossen unnd styfel

auch, aber doch kein hůren-schůlein, einen grossen krebs unnd (164) bandt in dem bawren auff die deyxel. Der bawr wirdt des ungezifer gwar, reißt seinen deschel oder wagen-messer herauß unnd wördt sich von leyb unnd leben und wil die deyxel abhacken und zůschlegt das messer, das ein straff Gottes war, und die gifft machet des thiers, auff deütsch krebs; laufft eylens zů einem schreyner unnd gibt ein daler umb ein alte stumpfte sega und schneidt die deyxel geschwind unnd bald herab, wiewol die sega nit fast schneidt; es war aber ein ernst verhanden, und auch derhalben, das der gantze wagen nit vergyfftet wurde unnd ein schaden neme, gab auch hernach der baur zehen kreuzer einem haußknecht, das er die abgeschnittene deyxel weck [L iiij] (165) trůg; war fro darzů unnd lachet vonn hertzen, das er des thiers loß ward.

59.

Ein gůtter rath, wie man meüß fahen soll, von einer haußfraw gegeben.

Es kamen zwo fromme haußfrawen zůsammen, unnd klagt eine der anderen [1] ir grosse noth. Die eine hett ein faulen, die ander ein langsamen man, und was doch, so mans beym liecht besahe, kein in boden selbs nichts-nutze unnd faule schlepsecke, da man karnier auß macht und hosendücher dran wircket oder sonst händtschůch dran strickt. Die sagten von vilen dingen, wie sie denn die leüt außzůrichten pflegen und alle brüch in iren meulern weschen müssen (166) unnd auff der gassen ständeling halten und schnatern wie die lieben gänß: „ditel detel, ditel detel, blip plab, blip plab, dreck-sack", das do werd den gantzen außlendigen tag one auffhören, unnd thůn es imm schlaff bißweilen auch, unnd haben die armen männer (ich hett baldt märtter gesagt: ist doch schier ein ding, das zů erbarmmen ist) kein růhe, und wöllen darnach gůtte bißlein essen und trincken, sanfft und weych ligen, weysse schülein tragen, schöne kleider haben unnd dergleychen vil, das unmüglich ist inn einem gantzen scheibelichen jar zůertzelen; und můß sie darzů gnädige frawen heyssen imm bad, item inn die kindsbett, zum

*

1 andere.

wolleben, gastereyen, täntzen, freüdenspylen [L v] (167) unnd bäselein, das vil gelt frißt, gehen lassen, das ein armen mann kräncken möcht, ja wol störben. Dise zwo frawen beklagten sich alle beyde der grossen meüß, da uns Gott für behüte, und gab ein den, die ander disen rath. Letzlich fieng die klügere an, die vor dem jar hat hören graß wachsen: „Mein liebe, ich bin ferdt mit meinem mann spatzmaussen gegangen, da hab ich einen an dem wasser stehen sehen fischen; wann man sie auch also fahen kündt!“ „Ja“, sagt die ander, „wann man sie in den löchern erwüschen kündt wie die krebs, wär noch besser.“

60.

Ein weise hannefeder auff ein klügling, die gar enge hielt und verzwuntzen war.

(168) Es ware ein verzwuntzene dierne an einem orth eines grossen ansehen, doch nicht fraw imm hauß; die hielt enge, ich weyß nit wie, ist kein gleychnus verhanden, denn das statt-thor. Die verwarff alle güte katzypori, schmecket ir auch keiner, imm fahl das sie keinen versucht, und ir auch keiner ward; der frawen sagt sie entlich darvon. Wie sie aber ire klůgheyt inn allen dingen zůverstehen gab, wolt sie nit auff das heüßlein hofieren gehen, sonder nam alte macaltur unnd schisß drein unnd schůbe es unter das beth. Wie nun einmal ein andere dierne zů ir gedinget ward, war sie dreflich geschäfftig unnd keret imm hauß alle winckel auß unnd kam entlich auch unter das beth, (169) do die alte züchtige haußmagdt ir heimligkeit verborgen het; welche, nach dem sie die neüwe diern fandt, fragt sie, was in dem briefen wäre. Gab sie zur antwort: „Feygen.“ Die magdt ward von natur genäschig unnd asß gerne süß ding, gedacht: Halt, ich will dir ein ruck und stoß in die feigen geben. Die alte köchin geht auß, die magd uber die feygen und will das maul schmieren unnd thůt [1] ein briff auff unnd findt ein gůtten dicken dreck drinnen verborgen; sie sucht weytter, findt aber einen, biß sie die scharnützel alle auffmacht und voller dreck findt. Die newe dierne zur frawe hinein und zeyget ir das grausamme grosse wunder unnd erzelet ir die sach, wie das sie

1 thů.

die schar(170)nützel imm außkeren gefunden habe unnd doch der köchin gezeyget, hab sie gesagt: „Es seind feygen.“ Wie sie aber außgangen, habe sie die feygen versuchen wöllen, „so ist lautter dreck; freß der teüfel die feygen!“ Die frawe vernimpt, das die neüwe magd hab naschen wöllen und nit trew sein, die alte aber, das sie unsauber und schlampig[1], gibt in allen beiden urlaub vonn wegen eines drecks.

61.

Ein rechte saltzen auff ein schmuckfleck, die do steht vor dem spyegel lag.

An einem orth wolbekandt, doch ungenandt, war ein stoltze gesellin, die hieß man mit irem nammen Napperin, das sie (171) mit dem arse hin und wider nappet, das hüpsch stehen solt unnd darzů fein sein; die lag tag unnd nacht für dem spyegel und beschawet sich. Das ward ein gůtt gesell inne und tradt einmal hin zů unnd sprach: „Mein hertz-liebe Napperin, was besehet ir euch also? ir habt an ewrem angesicht kein mangel.“ Die gůtte katz lachet, und gefiel ir gantz wol, unnd fieng drüber an und sprach: „Geltet aber, wie kündt ir der leüt spotten!“ Der gůtte gesell stellt sich ernstlich, als meint er es rechtschaffen. Fieng sie widerumb an: „Ja mein lieber Hempelman, ich möcht doch, die warheyt zůsagen, gerne wissen, wie ich rechtschaffen sehe, und wann du mir es sagen kündest, wolt ich dir ein schönes facinetel (172) geben.“ Der Hampelman sprach: „O liebe Napperin, nur gantz wol; ir habt ein rundten kopff wie ein boßkugel, ein schönes gelbes haar wie ein flachs, ein glatte styrn oder hyrn wie ein marmelsteyn, rote bäcklein wie ein hüpsches äpffelein, klare augen wie ein falck, ein rodten mund wie ein rübin, weysse zähn wie ein alabaster, glatte örlein wie ein häßlein, ein rundes näßlein wie ein außgeschnitten bilhein, ein spitzig kyhnlein wie ein leffelstilen, ein langen halß wie ein schwein, glatte finger wie ein reffelstylein, glatte arm wie ein lautten-kragen und ein fein keülets schaffeüterlein, wann man mit dem kleinen finger dran schnelet, so springt das wasser herauß, (173) und schöne füßlein wie ein entlein, doch zymmlich

*

1 schlamig.

dick wie die wasserstützen, die nicht züsehen dürffen, und sicht sonst am leyb wie eine beschorne oder besengte saw, das ist ein schweinßmüter.“ Ist das nit ein lob?

62.

Ein unmüglicher fratz, von einem geystlichen einer geystlichen gethan.

Die sprichwörter fehlen nit, darumb auch das nit erlogen ist: gleych und gleych gesellen sich gerne, derhalben kein wunder ist, das ein münch ein nunnen pletz, dieweil es geschwyster-kind seind, wann es allein recht zügangen wäre; auff das aber die gewaldige historia bekandt wurde, hab ich es wöllen erzelen, wie es an (174) im selber ergangen ist. Zü Wirtzburg in Francken was ein kloster, darinn waren münch unnd nunnen unter einem tach, kunden doch nicht züsammen. War aber ein gytter einer thür groß gemacht; da kamen die brüder zü den schwestern, sie auß brüderlicher lieb zütrösten, unter welchen war ein junger starcker, mit nammen brüder Veit, der seine stat mit essen, trincken wol vertreten kunde, aber gelehrt was er sonderlich nit, acht sich auch keiner kunst; beten den psalter mit den nunnen, verstünden auch wie sie so vil als gar nichts. Wie aber einmal brüder Veit bey nächtlicher weyl für das gitter kompt, und schwester Brigitta darfür steht, spricht brüder Veit: „O liebe jungkfraw [M] (175) Brigit, rath, wie mirs leit!“ Die schwester versteht die kreyden und macht sich nahe zü dem gitter, desselbigen gleychen auch brüder Veit, und wie dann die nacht nyemannts freundt ist, macht brüder Veit der jungkfrawen Brigitten ein kind zü dem gitter hinein. Da ist noth verhanden geweßt. Solche gaben haben die geistlichen, das sie nit weltlich sein unnd verschlossen bey einander wohnen und nicht desto weniger hüren und büben sein, und solt es durch ein gitter hinein geschehen, das fromme leüt wol wissen, was für ein geständlein ist.

63.

Ein unerhörte zucht eines seuberlichen mägdelein, Kreütlein genandt.

(176) Ein verzwuntzen mägdlein war inn eines bůchfürers hauß, heüßlich genůgsamm und erbar fromm darbey, so vil ich weiß, die mocht nicht schwencke hören, sahe unter sich unnd verbarg den schalck unnd lachte ir doch genůg, wann sie hinauß in die kuchen kam, und tantzt nit ungern, welche so schamhafftig und kykack war, das sie auch die gemähl von den sältzamen dingen, welche die männer in den lätzen tragen oder imm fordern theyl der hosen, ausschnidt unnd nit sehen mocht noch kundt, denn es war wider ir natur unnd eygenschafft. Kan wol erachten, sie het lieber ein lebendigen dann ein gemahlten gehabt, der sie zů bösen gedancken gereitzt, und nichts darhinder ge[M ij] (177)wesen. Dises mägdlein macht ein spytziges meülein und schlime augen, trůg gerne schneweysse schülein an, wann sie auff ein tantz gehn solt, war sonst hurtig wie ein mumelein, rundt wie ein sackpfeyff, gerad wie ein schüsselkorb und gleissend wie ein badbecken, wolschmeckendt wie ein Parmason-käß, in summa: vermischt in einander wie milch und blůt, das recht purpur-farb ist, ja wie schimel grün unnd leybfarb, sahe auch alle mal mit einander schöner an einem feyrtag, dann in der zeyt der wercken; kundt wol hasen braten, müser machen, ayer sieden, hüner füllen, vögelein spycken, fewr machen, außkören, fegen, tantzen und springen, ja das lachen mangelt ir auch (178) nit, ist auch alle stundt eines manns werdt, komm einer wann er will etc.

64.

Ein gschwinde antwort eines setzers, auff der truckerey seinem weib gegeben.

Zu Schwabach war ein leyden compan, der war ein setzer auff der truckerey zů Nürnberg, trunck leiden gern Schwabacher bier, dann es schmeckt im wol unnd kület in fein, sonderlich imm sommer ist es heysser dann imm winter; wiewol wann man vil holtz hat, darff man auch nit kalt sitzen, man wölle denn gar zů karg sein. Es mangelt ja warlich imm Böhemerwaldt kein holtz, thet auch einer närrisch, wann einer eines zůverkauffen dahin yetzt [M iij] (179) bringen wolt. Der selbige gůtte schlucker, da zůvor vonn gesagt, nam ein weyblein. Wie er sich nun lieber Gott zů

ir geschraufft und das alte werck der ehe üben und in brauch bringen, dann es gewerdt hat vonn Adams zeyten her, und mir mein vater auch also gethan hat, beklagt sich erstlich das gůtte fräwlein, er solt gemach thůn, er machte sonst, das sie kein brot mehr esse, dann eben theür war es yetzt; und wolt nit ablassen und saget: „Ey issest du kein brot mehr, so iß wegk, iß wegk oder sämmlein!“ und machte nichts desto weniger sein fadenrecht weck. Dise histori wardt allenhalben weyt und ferr bekandt, das die gůte fraw mit dem leben darvon kommen ist, darumb ich (180) mein leben lang an keiner verzagen will, hab auch gehöret, es ersticke kein mauß unter einem heüschober. Wer das nit glauben will, der frage in selber drumb, er ist nit uber tausent meyl[1] von hinnen, arbeyt yetzundt imm Engellandt, ist ein stroschneyder worden und verzeret alda die uberigen schaaff, die woll aber verkaufft er sonst[2] und vertrinckt das gelt in bayrischen weyn, der gůt ist und schier dem essig gleycht etc.

65.

Ein lüstige merckung, von einem maler seinem weyb mit gespylet.

Es war ein maler an einem ort, der het ein frommes weyb, wie man mehr findt; die het ein eysen abgeworffen, wie sie mit [M iiij] (181) züchten und ehren ein junckfraw war (ich meine aber wie man die sew schwembt), die war auch noch nit gůt in der ehe und schlůg auß dem geschirr. Der maler mercket den bossen und dacht im nach, wie er ir mit lüst auff die schalckheit käm, darinn er seinen gesellen verdacht, wie ers hernach an der farb erfand; und einmal, an einem sambstag zů nacht, sprach der meyster zů dem gesellen: „Wolauff landtsman, wir wöllen in das bad.“ Der gesell war willig und gehorsam und volget dem meister, es het aber den tag zůvor der meister sein kunststuck gebraucht und het seinen bauch mit roter farb geschmirbt und seiner frawen rein den bauch mit kryben, darauff der meister auß(182)gangen, daß der knecht auch sein kurtzweyl mit haben kündte, dieweyl sie ja ein hůr war. Wie sie nun in das bad kommen, nimpt der

1 Tausentmeyl. 2 schaaff die Woll | aber erkaufft sonst.

meyster der farben war und kennet das zeychen unnd spricht: „O mein gesell, wie gehest du mir mit der farben umb? wann es dein farb wäre, wurdest kaum also untrewlich handeln.“ Der gesell erschrickt und waiß nit, was er nur antworten soll, weiß auch nit, wie sie im an den bauch kommen. Der maister wußte es aber wol, der das listige maisterstuck gebraucht het, und schweigt fein still, biß das sie auß dem bad kommen, und erdrüscht dem gesellen den grindt rein, jaget auch gesellen und maisterin auß dem hauß, die hernach für hůren unnd bůben erkändt [M v] (183) seind worden. Unnd ist er erhänckt, sie aber ertränckt. Also lohnet Gott denen, die in nit förchten unnd sein wort verachten, welche er hie und dort ewigklich strafft und peyniget etc.

66.

Ein wälsche artzney, einem botten zů Ynßprugk angelehrnt und gebraucht.

Es war ein gar frommer mann, den die gwalt Gotes des allmächtigen, wie man sie nennet, getroffen het unnd im ein seytten verlämbdt und todt geschlagen; kam doch der gůtte gesell wider zů sich selb und auff das er zymmlich gehen kundt und ließ sich auch gebrauchen zů einem botten, doch nit weyt, allein von Hall biß gen Ynßprugk, unnd nit weyter, das (184) nur ein weg einer meyl lange ist. Wolt aber der gůtte gesell gern wider gar gesundt gewesen sein, het unnd nam raht mit grossem ernst unnd fleyß von yederman; wolt in aber nicht helffen. Es begab sich aber, das einsmals gůte gesellen auß wälschen landen von Padua rayseten und dahin kamen. Das der wirdt vernam und im anzeigete. Der armm mann kompt für den tisch, wie man ißt, unnd nimpt urlawb, begrüßt sie auch, daß sie im zureden vergunnen, unnd hebt an und klagt seine grosse noth. Ist aber ein Wälscher under inen voller bossen unnd schelmstücke, weyset den armen in den stahl zů einem mawlesel, das er sein lahme hand in sein lareten stecken soll. Der armm ver(185)meint, es sey sein lauter ernst, und gehet dahin, nimpt einen bank und setzt sich [1] dem esel für den hindern

1 sie; ich habe sich dafür gesetzt, weil banck auch sonst im 16ten jahrhundert noch häufig als masc. gebraucht wird; vgl. jedoch 122, 2.

unnd will die handt in den esel stecken. Wie aber der esel das empfindet, springt er hinden auff und schlegt den armen mit der banck darnider so lang er ist. Der armm macht ein geschrey, daß der wirdt und wirdtin gelauffen kommen und finden den ligen. Es wirt den gästen kundt, und erkennen das unbillich und straffen den Wälschen umb fünff cronen, die er dem armmen geben můste, dann er war gezwungen.

67.

Ein unerhörter kalbskopff zů Kählheim gessen.

Es kam ein bůchfürer zů eim grossen herren, bracht im vil (186) schöner bücher; den lůd der herr zů gast und thet im gütlich, füllet in voll ein. Wie man aber zů tisch saß, unnd der bezecht war, das er nit wol stehen mocht, unnd [1] einen grossen säwkopff hertrůg und aufsetzet, fieng der trunckne bůchführer an: „Botz drüß, welch ein grosser kalbskopff ist das! ich hab mein leben lang kein grössern nye gesehen.“ Das mocht derselbige grosse herr wol lachen, daß sich der gůtte säwkopff, nach dem er auch todt war, leyden můste. Also sehen die trunckne leüte alle ding mit zwyfältigen augen an, unnd werden die säwköpff kälberköpff und widerumb die kalbsköpff säwköpff. Gleich wie jhene gůtte Eva thet, brieffmahlerin, welche vermeynet, das man die (187) schweynenbrätlein auß den kälbers-köpffen machet. Und nur darumb geschach, daß sie also zůvil öhl zů sich genommen hen [2]. Dann gemeinklich die leüt ubersichtig oder sonst star- oder stock-blind werden, darfür sie der got des weins behüte, der Bachant genannt wirdt; wie mir offt widerfaren ist, unnd schon ein hauß verbotten ist worden, Gott behüt uns weyter vor gabel-stichen und sonst was löcher machet, als da sein die krummen löser, welche die fůhrleüt an tragen, die man sonst gespann heisset, unnd offt in wirdtshäwsern wol bekannt sein, das ich wol erfaren hab, wie ich mit dem karren fůhre und heffen verkaufft, daran ich, die warheit zusagen, grossen schaden erlitten unnd mein leben (188) lang vil krůg zerbrochen hab, und sonderlich wann böser weg gewesen ist, und auß dem wirdtshauß nit hab kommen können noch mögen.

1 fehlt man? 2 het?

68.

Ein grober fratz, den bawren von einem meß-pfaffen gerissen.

In eim dorff imm Beyerlandt gelegen war ein treflicher gelehrter mann pfarrer, der tag und nacht in der weinkandel fleyssig studierete. Wie er sich aber einsmals an ein apostel-tag stick und wick volgesoffen, nit getruncken, das er auch nicht gehn kundt, und zeyt war, in die kirchen zugehen, macht er sich auff die bahn unnd zur kirchen zů. Fiel auch dreymal in das kodt, eh er darzů kam, wie (189) ein ander volle tolle saw. Nach dem er aber inn die kirchen kam, fiele er zur thür hinein so lang er war, stůnd alßbald eylends auff und sprach: „Lieben bawrn, wie so frü ohn ein liecht? ist doch noch kein bawr auffgeflohen! Bona dies, bona dies, lieben bawren!" In dem nam in der meßner und füret in in den chor uber den altar, do sie pflegen ir preambel zumachen. Wie nu der pfaff das bůch nimpt und das evangelium lesen will, kan er es nit finden, auch das ander nit lesen, dann er war gar stock-blindt, das er ein mangel imm gesicht het; hebt er an: „Lieben bawren, ir bösen lawren, es ist hinacht verloren, Gott hat mich gestrafft auff dem wege, das ich dreymal inn den dreck gefallen (190) bin, wie den heyligen zwelffpotten Paulum, und kan darzů, daß das ärgste ist, nicht gehen, wenn es mir ein leyden wäre. Aber nembt so vergůt mit ewrem pfarrherren und kompt morgen umb die weil wider! es můß sich predigen lassen, und solt ir die pestilentz auff eüwere köpff haben." Das waren die bawren sehr fro.

69.

Ein gotloser ubermůth, von einem landtsknecht in seinen letsten nöthen geschehen.

Es het ein landtßknecht einen todtschlag gethan und war darumben entlauffen unnd fünfftzehen jar aussen gewesen, der do vermeint het, man wurde in nicht mehr kennen unnd den [N] (191) handel vergessen haben. Wie er sich aber wider an den orth thůt und an einem baw arbeytet, wirt er verrathen, wie es dann vil

verräter an dem orth hat, so vil, das man sie anderstwohin hauffenweiß schicken möchte. Der gütte gesell wirt gefangen und für gericht gefürt, endtlich zum tode verurtheilt. Wie man in hynauß füret, fehet er an und schwür hart: „Ich hette dennocht nicht vermeinet, das mir das die von N. gethan hetten.“ Wie aber der predicant im züredet und sprach: „Lieber Hanns, biß gedultig, ist doch unser lieber herr Christus auch gedultig gewesen und darzü unschuldig, hat warlich vil gelitten“, antwort der arme sünder darauff: „Ey ich hab wol so vil ge(192)litten als er. Ich bin inn mancher schlacht gwesen, da ich auch etwas erstanden unnd leyden hab müssen“, und war gantz ungedultig. Wie man in aber zü der richtstatt bracht, sprach im warlich der predicant hefftig und trewlich zü, und letztlich fraget er in, ob er auch als ein frommer Christ sterben wolt. Sagt er auff landtsknechtisch: „Kein meydt! ich will sterben wie ein ehrlicher frommer landtsknecht.“ Deß mochte das volck wol lachen. Unnd hette ein yederman ein groß mitleyden, dann er also starb, und ein anzeygen war, das er nit gnüg gescheyde, noch bey seinen sinnen gewesen sey. Bäthet sonst fleyssig von sich selb unnd schawet ellendigklich gen hymmel. Gott der allmächtige wölle ime [N ij] (193) sampt allen ehrlichen, frommen, christenlichen landtsknechten genaden [1] und barmhertzig sein, wie warlich trewe hertzen unter inen befunden werden, als inn dem hauptmann, der zü Christo kam, zusehen ist.

70.

Ein artige antwort auff ein frage eins nammhafftigen burgers an der Brugk.

Auff ein zeyt het ein gütter herr und freündt ein grosse gasterey, die nach langer zeyt nit erhört, bey fünff hundert tisch ohn die köch, köchin, pfeyffer und trummenschlager, geyger, leyerer [2], singer, fächter unnd ander gackelsleütlein mehr. Bliben aber grosse herren mit den fayßten wampen sitzen unnd rü(194)weten, auf das diß köstlein verdäwet wurde, wie sie sich dann wol wissen

*

1 genädin; der setzer hatte im sinn das gewöhnlichere: genädig und barmhertzig, bemerkte aber noch rechtzeitig seinen fehler. 2 Leyerm; leyerer auch Gödeke, Schwänke s. 56.

zuhalten und auff ein yedes gerichtlein ein reymlein [1] zusagen, als: „Auf ein ay ein trunck, und auff ein apflein ein sprunck, wirt mancher allter jungk“, unnd dergleichen unzälich vil; wie sie dann zů disputieren pflegen, was gesundt oder ungesundt ist, unnd nur die gůten bißlein in iren wambst stecken. Nach vilfältigem reden hebt man von der frombkeit an zuschwatzen, wie daß sie so frembd worden sey, daß schier die Teütschen in der schalckheit alle völcker ubertreffen wöllen und den Spaniern nichts nachgeben. Fehet einer gantz höflich an unnd saget: „Ach meine lieben herren und gůte günner und freünd! man findt [N iij] (195) dennoch wol fromme leütlein in teutschen landen, wer es glauben wolt. Wann ich frombkait hette, wißt ich sie wol anzulegen, daß sie angelegt wäre.“ Wie nu einer auß inen fraget, wa er sie hin legen, und wie er im thůn wölt, saget, er wolt sie hinder einen legen, der hieß der Westermaier. Da man in aber fraget, warumb, antwortet er: darumb, das er der frombkeit vil bey demselbigen finden wurde, dann er hette ir sein leben lang nit vil gebraucht, darumb noch etwas von der verhanden sein wurde und uberflüssig etc.

71.

Ein krumbe hahnenfäder, von einem edelman einem münche gerissen.

Einer vom adel, ein wunder(196)barlicher, seltzamer edelman, der sein lebenlang vil abenthewr angefangen unnd gestifft het, kame einsmals in ein thumbstifft, und hernach in der fasten kame er inn ein closter zů einem münch zubeichten, der ein bauch het wie ein beckenschwein. Der edelmann grüst den freßwambst und sagt: „Münch, wa hast du den grossen bauch genommen? ich hab schier ein pfenning zůverzeren als du und esse auch woll so gůtte bißlein als du, und du, der du bettelstuck frissest, hast ein solche grosse wampen? Ich glaub, du gehest schwanger und tragst den lebendigen teüfel.“ Der münnich saget: „Nein lieber jungkher, behüt Gott, behüt Gott! Gott gibt das gedeyhen.“ Der edelman saget: „Es geb es [N iiij] (197) gleich Gott oder ein ander, so ge-

1 Kēymlein.

deyhet dir es ja wol", unnd saget: „Münch, höre mich beichten und absolviere mich recht! wo nit, so stoß ich das schwert in dich." Der münnich sagt: „Gern, lieber jungkherr!" Fehet der jungkherr an: „Ich bin ein rawber geweßt, bin aber keiner widerumb geweßt; ist wett. Ich hab gefressen unnd gesoffen, hab auch wol hunger und durst gelitten; ist wett. Hab gehüret, bin aber wider fromb geweßt; ist wett. Bin ein gotslesterer [1] geweßt, hab aber wol gebätet auch; ist wett. Es ist mir heyß gewesen, mich hat gefroren auch; ist wett. Ich hab gestolen, hab aber umb Gottes willen geben; ist wett; und darumb gib mir ein rechten trost, ob ich möge von disen schelmm(198)stucken absolviert werden. Wo aber nit, so must du sterben; das sey dir ein [2] creütz geschworen!" Dem münch wirdt das arßloch enge, das kaum einer mit einer säwborsten het künnen hynein kommen unnd saget: „Mein lieber jungkherr, ich will es dem heyligen vatter, dem gardian anzeigen." Und wie der münch zů der pforten kompt, saget er: „Lieber jungkherr, es absolviert euch keiner, dann also: „Ich bin unnsers herrgots, und ir des teufels; ist auch wett."

72.

Ein gar zů grober zott, den ein sone seiner můtter gerissen in einer walfart.

Vor zeyten war es ein fein dinge, das man walfaren gien-[N v] (199)ge, von des reymes wegen, und ist schad, das es abgegangen ist, dann man wol so vil gůts gestifft hat, unnd ist sehr wol erfunden gewesen und hat grossen nutz gehabt, der ich allhie von wegen der geistlosen etliche erzelen will, dieweyl man nit vil mehr drauff hellt und ein yeder lutherisch ist. Zum ersten ists gůt für die müssigen leüt, die nit gern arbeiten. Zum anderen für die, welche zůvil gelt haben, das sie es ohnwerden. Zum dritten für die gerůweten, welche gern müde beyn haben. Zum vierdten für die, welche gern stehlen und ein ding finden, eh es verloren wirdt. Zum fünfften für die gůten bäßlein, die nit gern fromb sein, wie es sich dann einmal ereygnet hat, das einer mit

1 Gotslestêrer. 2 ein bietet auch Gödeke a. a. o. s. 109; am Hub.

seiner re(200)chten, natürlichen, leyblichen, nit stieffmůtter auff ein walfart gegangen ist. Unnd wie nun des volcks so vil allda gewesen, unnd in kein herberge kommen haben mögen, sein sie in der kirchen gelegen. Wie aber der gůt Wentzel hinauß hat wöllen gehn, und seine můtter im in dem wurff kommen ist, hat er vermeint, es sey ein andere, hat also umb sie gebůlet und sie in sant Liendels nammen gepletzt, von welches wegen sie allda waren. Wie aber die můtter unter dem son war, und der son am aller bessten starck, fület sie an einem gurt, den ir son antrůg, daß ir kind war. Fraget hernach, wie die metten gelesen: „Wentzel, mein son, bist du es?“ Darauff der son sprach: „Schi, schi“, dann (201) er war in Welschlandt gewesen und die practica der schelmmstuck gelehrnet.

73.

Ein grobe dück, einem getruncknen bawren gethan, von einem jungen gesellen begangen.

Es war ein dorff etwan ein büchssenschuß von einer reichsstatt, darein ein bawr auß demselbigen dorff gegangen und in dem lieben kühlen wein rein und vol getruncken het, macht sich auff, wie er vermerkt, das im der kopf zu schwer werden wolt, unnd genůg hette, und wundert[1] mit ime selber auff dem weg auß und auß. War auch gantz ungeschlacht und wunderbarlich, zog die wehr auß und hieb in die stauden. Das sahe (202) ein junger gesell, der desselbigen brauch wuste, und stig eylendts auff einen dicken birnbawm an wipel hinauf. Wie aber der baur fürüber gehet und wundert[1] fast, redet auch wider sich selb, wie die vollen zapffen und narren zuthůn pflegen, und sagt, wie er ein ehrlicher bawr sey (wie denn den lappen ire eygne kolben wolgefallen), schreyet der auff dem bawm: „Du bist kein bawr! Du bist ein voller lawr!“ Hebt der bawr an zuschelten und hefftig zuflůchen, wayß aber nit, wo der ist, der ime zu spricht. Der wartet ein wenig, biß der ein trit, zwen oder drey fur sich gehet, und schreyt: „Lawr, lawr! Bawr, du bist ein lawr!“ Der bawr zu rugk und von läder, zů der schmitten zů, darinn (203) ein frommer mann sampt seinem

1 wandert?

gesellen arbaytet, fordert die herauß, schändet sie hart an iren ehren. Die aber sehen, daß der bezechet ist, und verschonen sein, geben im gůtte wort. In summa: der bawr will nit ablassen, biß daß der schmid mit seinem gesellen auch erzürnet wirdt und in rein und wol abblewen. Das machte alles der frey knab auf dem baum, den doch nyemand sahe noch wuste. Wie aber der blinde lermen vergangen, stig der fein senfft herab und wuschte das mawl unnd gieng darvon, gleich als het er umb sonst getruncken.

74.

(204) Ein glaubwirdige historia, von einem allten bauren erzelet, wie er sie inn seiner jugendt von einem pfaffen gehöret het.

Ein gůt gesell ward von einem allten bawren gefragt, was man gůttes newes saget. Sprach der: „Mein lieber nachtbawr, es ist heüt einer von Venedig kommen, der bringt dise newe zeytung, wie das in viertzehen tagen der jüngste tag kommen soll.“ Der bawr fehet an zulachen und spricht: „O lieber jungkherr, laßt es euch ein mähr sein und lautter thandt. Ich sag es euch zů, es ist nichts.“ Da ich aber fraget, warumb, sprach er: „Ich hab einmal gehöret, wie ich noch ein jun(205)ger gesell war, von einem pfarrherren imm landt zu Bayern, der ein gelerter mann war, das, wann der jüngste tag kommen wurde, zůvor inn zwayntzig jaren keine fraw kein kind nicht tragen solte. Darnach wurde ein hoheriche [1] bademagdt ein kind tragen; das wurde Demmel haissen; der wurde darnach sagen, wie vil es geschlagen het. Dieweil das nit geschicht, halt ich nichts von dem sagen, und wer es redt, der leüget es gůt trucken, unnd wann es der burgermeister thete“; und erzürnet sich der allte mann hart drüber. Wie ich aber anfienge: „Mein allter, es hat ein ander meinung und man můß nit so spöttisch von den dingen reden und den fabeln glauben, die vor alters die götzenkne(206)chte her erzelet haben und lügen gesagt, wie man darnach darhinder kommen ist. Es stehet anders in der heyligen schrifft, da gesaget wirt: Wachet! ir wisset nit die

*

1 = hockerichte.

stund oder zeit, inn welcher der herr kommen wirt. Unnd haben eben von der badenmagdt unnd dem Demel gantz und gar nichts in der heyligen schrifft,. und halt es für ein lauter lügen- unnd lumpenwerck.“ Also glauben die bawren.

75.

Ein heylsamme salben, von einem papyrer einem fůhrmann gegeben, der auch etwas gesehen.

Es bracht ain fůhrmann hudelmans gesindt gefüret, die zů einem papyrer auff die faß[O] (207)nachten geladen waren, wie sich dann die lumpenleüt zusamen halten und grosse lieb zů einander haben, gleich wie die allten hůren imm spittal; die werffen einander mit leüsen, die flöhe seind inen zů behend, künnen sie nit erwüschen. Wie man aber zů der mühl zůferet, stůnd der papyrer an der thüre unnd frolocket, daß er seinen kennßwol einmal sahe, unnd sonderlich das weib, das er lieber hat denn keinen gůten gesellen, denn es war ein gar junges weyblein (versteh es aber recht) gewesen vor sechtzig oder sibentzig jaren, wie die liebe heylige Victorin, dann es ist ein yede kůw ein kalb gesein, wie die Schweytzer sagen. Dasselbige zarte, arthige, subtile, hurtige, sewberliche fräwlein kundt (208) wol singen (unnd sonderlich das liedlein: Zump, zump, zump, zump löchelein zů, Das häwßlin macht sich böse; Wenn man in der gersten erwüscht, Der můß sich endtlich lösen etc.), unnd auff das hüpscht tantzen: teütsch, wälsch, polnisch; allein lateinisch verstünde sie nicht; sie het sich sonst auch drüber gemacht. Aber in der griechischen spraach war sie nit ubel erfaren, dann sie war eines bawren tochter, und ir vatter war einmal imm krieg gewesen, da do die bawren mit der hültzene büchsse ein gepüff machten, das man es ein gantze halbe vierthel meyl wegs und ein groben bawren-schritt, anderthalb spann und zwen zwer-finger gehört hat, und ist ein bawr drüber erschrocken, [O ij] (209) das er nit hofieren kund, das ist auff hoch-teütsch scheyssen. Wie der papyrer aber die erbar person empfangen sampt seinem holdseligen fräwlein (denn sie war nit groß, wie biderleüt wissen), fienge er an und sagt zum fůhrman: „Mein gespan, waist du mir keinen botten?“ Saget der fůhrman: „Nein warlich mein meyster. Ich

will aber wol selbst lauffen.“ Der papyrer spricht: „Ja, du můst dich aber reyssen, es ist von nöthen.“ Der fůhrman verhaißt dem papyrer zulauffen unnd fraget, wohin. Saget der papyrer: „Gehn Fudbach.“ Der fůrman waiß nit, wo Fudbach ligt. Hebt der papyrer an: „Bist du ein fůhrman, der strassen, steg und weg faren soll, und waist das nicht?“ Spricht der (210) fůhrman: „Mein meyster, zeiget mir nur die gelegenheit, wa hinauß, auch wie weit es von hinnen liege! so will ich es wol treffen und finden.“ Sagt der papyrer widerumb: „Ey es ist verloren; wann ich dir geleich die straß anzeyge, kanst du es doch nit treffen, oder gehest nicht.“ „Es [1] ist wol so ein irrsammer weg?“ Lachet der papyrer und sagt: „Stoß einer bawrendiernen in den arsch dein zungen, so sihest du inn das dorff hynein gehn Fudbach.“ Ward der armme fůhrman geäffet unnd můst daheym bleiben.

76.

Ein geschwinder beschayd eines haußknechts, einem edelman gegeben.

Ein edelman der kam in ein [O iij] (211) reichstatt und zog zů einem statlichen wirdt ein, zayget an, wie er der und der wäre; in summa ein grosser Hans vom adel und gůt vom adel, doch blůt-armm darbey und kein heller imm seckel. Der hieß im voll aufftragen, lůd gest und hielt sich wol mit dem prangen, wie denn die leüt drauff auß-gelernet haben unnd sonst nichts künnen. Wie er aber einmal widerumb zů gast außgeladen und in die herberg toll unnd voll heym kam, macht er sich gantz mawsig, als wer er allein allda, vermeinet auch, unnser herr-gott hieß Herman. Wie in aber ein knecht des hawses zu betth weyset, ließ er ein groltzer uber den andern gehn, fartzet auch darzů wie ein grobe küw. Do sprach der haußknecht: (212) „Das lautet und het eine stymme und gieng schier zusamen; wann es nur ein secunde nydriger stünde, so möcht es mir gefallen.“ Der edelman mit laub ein junckher, der seinen adel imm speyen unnd fartzen sehen ließ und nichts anders kundt dann schlemmen und themmen, fressen und sauffen, wie yetzundt die heyligen thaten des adels sein, hebt an

1 nicht | es.

zu crysimieren: „Was schnarchst du vil? Du waist nicht, wer ich bin. Es ist ein ander ding ein edelman und ein bawrendremmel, die weder reyten noch reden künnen.“ Der knecht, der auch voller mugken war, saget: „Jungkherr, ich glaubs wol, das ir geschlaffen habt, biß essens zeyt gewesen ist.“ Der jungkherr lest ein grossen groltzer herauß gehn, [O iiij] (213) zymmlich ungefär neün elen lang. Der knecht spricht: „Säwberlich, jungkherr, ir möcht stolpern.“ Fehet der edelman an: „Ich dörfft dir wol inns angesicht speien.“ Antwort der haußknecht: „Nein, jungkherr! wenn ir mir so lohnen wolt, so bleib ich nit. Aber wenn ir ja speyen wolt, so speyet mir inn den arsch und lecket mir darnach die schüssel, so werde ich wider sawber und rein.“ Gieng also darvon.

77.

Ein eygentlicher bericht eines gewanderten gesellen, der ein geborner Frantzoß war und wol käß kennen kundt.

Es waren[1] Parmasan-käß, die man in wälschen landen (214) zumachen pflegt und für die besten helt, einem handelßman gen Augspurg vonn Potzen auß der graffschafft Tyrol zügeschickt, die so güte sein, das man sie nicht schneyden noch brechen darf, sonder schaben, wie die bayerischen rüblein, die so kostlich sein, daß sie den galileischen feygen verglichen werden. Von denselbigen käsen redeten wolgewanderte gesellen, undter welchen auch war der geborne Frantzoß. Nach dem er aber saget, es wer ein närrisch ding, das die leüte gerne höreten, sehen, auch hetten was frembd wäre und seltzam, man machte in teutschen landen auch güte käß, als Degenseer, Riser, Almer, Frißländer und sonderlich die Meyßner napkes und querke, fieng der weyt [O v] (215) gewanderte gesell an, unnd sonderlich imm Schweytzerland wären die bessten, die auch uber die böhemischen unnd engelländischen wären. Darauff einer, der auch landt unnd leüt gesehen und sich zu wasser unnd landt hat gebrauchen lassen, saget: „Mein lieber Frantzoß, ich bin auch drey mol hinder dem backofen gesin, und das Schweytzer oder Schewitzer landt gesehen; es sein fürwar nit

1 ware in.

so gar gût käß darinnen, dann mümpelkäß und almkäß, die haben einen schmack wie pantoffel-holtz oder püffelsläder.“ Der Frantzoß wirt hefftig zornig, dann er meynet, man solte es im nit thûn in teutschen landen, wie sie denn besser sein wöllen und gerne sehen, das ir künig kaiser wurde, wel(216)ches geschehen wirt, wills Gott, morgen früh und wenn das jar Platonis kompt, und sagt: „Warumb hat es nit gûte käß in dem Schweytzerlandt? man machet halt gût holländische käß drinnen.“ Fehet der ander an zulachen und spricht: „So höre ich wol das Schweytzerlandt ist Hollandt und Hollandt Schweytzerland; das hab ich auch nye gewüßt.“ Ja er wußt es wol, er war drinnen gewesen und hette Hollandt unnd das Schweytzerlandt durchzogen. Das ein gûter frantzösisch bößlein war, unnd für eine teütsche lügen geachtet ward etc.

78.

(217) Ein kunstreyches muster carmina zumachen, inn der statt Erdtfurt von einem bachanten auf der hohen schûle geschehen.

Zu Erdtfurt auff der hohen schûl, hoch in dem nammen, nydrig inn der kunst, war ein allter bachant wie ein schaafhund, geleich wie magister Cûntze zû Leyptzig, der sein argument, wenn er disputiert, auß dem Magno Hundt nam oder auß dem Petro Hyspan, in welchem steht: Queritur, arguitur; der het vil gehört von dem trefflichen poeten Eobano Hesso, wie er so ein freyer mann wäre in verß schreiben, (218) daß der gûte pater gleich eine lust darzû bekam und schwanger gienge nach der kunst des carmenschreybens, und kompt ohn alles gefähr uber ein spalter, den der Helias Eobanus Hessus newlich het lassen in truck außgehen, gedacht bey sich selber: „Hallt, komme ich dir allhie uber dein kunst?“ und nam ein höltzlein auß einem besen unnd maß die verß oder carmina, alle baide die grossen und kleinen. Setzt sich eylendts uber, als wäre es nöthig, und macht halb lateinisch unnd halb teütsch, so lang die zeylen als die höltzlein waren, unnd schribe es schön ab, dann der bachant zymmlich mahlen kundt; unnd eylendts ohn allen verzug mit zu Eobano, gehn Nürnberg zû, unnd bringt im ein (219) muster seiner poetischen kunste und fraget,

wie sie im gefallen, ob sie so gůt seind als die seinen, oder bösser oder ärger. Eoban der saget: „Das wirt ein mann werden cum tempore et persona.“ So spricht der bachant: „Ja herr poet, ich waiß wol, es stehet imm Donat und nit in der grammatica.“ Sagt Eobanus: „Jo.“ Antwortet der bachant: „Es ist schier ein ding Donat unnd grammatic, unnd ich glaub, sie sein geschwisterte kind, dann man decliniert und conjugiert eben so wol inn der grammatic als imm Donat, doch ist der Donat weit uber die grammatic, denn die bůben haben in mehr in der schůl als grammatic.“ Die carmina aber, die der gůte Groll gemacht het (also hieß er mit na-(220)men) war das der anfang, unnd waren nit umb ein haar länger dann das höltzlein, das er darzů pfleget zugebrauchen:

O Dee omnipotens, fac mir gůte carmina machen,
Qui vivis et regnas per cuncta foramina seclas.

Diser Groll ist hernach ein feyner mann worden, das er die carmina secundum sive post lignum gemacht hat. Und ist zů Scheüditz schůlmeyster gewesen, hat auch sein leben selber beschriben mit disen nachvolgenden herrlichen außerlesenen worten:

Grollius in tremulis ludi moderator in Scheuditz.
Rusticus in knebulis penglorum dant tibi rulzen.
Schmirmius perpechius altschuchius dant tibi fleckus.
(221) Klopholtz cum pedibus, haec sunt schustralia corpus.
Rusticus est quasi rind, nisi quod ei cornua desint.
Jam jacet in dreck is, qui modo Grollus erat.

Hat auch noch vil herrlicher verß gemacht, wie einmal ein groß wetter gesin ist, da die katz den visch genommen und mit durch das glaß, darein der heilig David geetzet war, zum fenster hynauß gesprungen ist, als dise:

O Dee omnipotens, pauperum defende potastrum,
Per medio David catus cum pisce volavit.

Hat auch einest seinen discipeln die Eglogas Vergilii gelesen unnd treflich wol verteütscht und sonderlich dise zwen verß:

(222) Sylvestrem tenui Musam meditaris avena,
Tytere tu patulæ recubas sub tegmine fagi.

Tenui, ich hab gefangen; sylvestrem Musam, ein bäwrische mauß; avena, in dem haber; meditaris, meines nachtbawrn purtzi; Tytire, o mein lieber brůder Veyt: recubas, du rascht; sub tegmine, under dem schůppen; patulæ fagi, deiner lauben; das ist, hoc est, under

deinem stahl-dach, da deine fülhen unnd müter pfleget zu stehn. Und so er bey dem leben gebliben were und hette den Vergilium also hinauß verteütscht, hette er einen grossen nutz geschafft. Dann man yetzundt das lateinisch nur ligen leßt, und sich die Teütschen irer spraach nit achten, die sie nit künnen, und [P] (223) wöllen nur griechisch reden, auf polnische arth, und künnen letztlich gar nichts, das der gar-auß ist etc.

79.

Ein ungeschmaltzne antwort einem poeten gegeben, die in nit ein wenig verdroß.

Es war ein leyden güter compan mit nammen jungkherr Michel von L., ein zimmlicher poet. Es soll sich nyemand selber loben, dann der, welcher untrewe unnd böse nachtbawrn hat, das mir nit ist, Got hab lob, dann ich waiß, das mir die Schleyfferin wol gewegen ist. Unnd wan ir mann stirbt, hat sie mir verheyssen, daß sie mich zur ehe nemen wölle, wann ich will, dann es an mir auch (224) gelegen ist, so ich ein lust bekomme mit der zeyt; yetzundt aber ist es nichts. Derselbig poet war fromm, aber wenn er ein trunck het, war er ein unflat, sovil seiner waren, wann ich es selb reden solt. Der macht einem herren und bibliopolen bißweylen[1] ein carmelein und tractetlein, wie sie es nennen. Nun begab es sich aber, das man ein fräwlein gemahlet het, der ein bott ein brieff bracht, und darneben ein kachel inn der andern hand het, darein sie mit urlawb bruntzet. Darzü het der poet ein schön, arthig, lustig, fein, kurtzweylig, lieblich, schwengkhafftig, poetisch gedicht gestelt, das dises fräwlein wol zieret. Dann ein ding, wann es kein schrifft hat, todt ist und für nicht geacht wird. Sagt, [P ij] (225) wie das besser gehen wurde, denn das. Und fraget darneben einen diener, was er vermeinet, ob es nicht feindtlicher verkaufft werden wurde, dann das erste. Sprach er: „So", und schwige drauff still. Der poet fraget, cujus partis das „so" wäre, dieweil es ein abgebrochen ding und rede gehört wurde, denn es wär spöttisch gnüg geantwort, imm fahl das sie vil gellt drauß löseten und

1 bißweylein.

reich darvon wurden. Schwige er darauf still, dann er domals ein kalmuß eingenommen hatte, und in einem gůten, waichen betth lag, und ein schwaiß thůn wolte für die grossen mäwß, das sie im keinen schaden inn dem hauß theten. Derselbige het ein leyden schöne diern, het wol mögen etwas erleiden, was die liebe der menschen belangt etc.

80.

(226) Ein grosse bůberey unnd hohn, die eine fromme fraw irem leyblichen mann gethon hat.

Es war ein witfraw, die zůvor einen reyttenden botten het und ein gůttes fräwlein gewesen war, wann ir mann außzureytten pfleget, und andere hinden einließ, wann er vornen außritt. Welcher nach dem er mit tod abgangen, einen anderen name, der fromm, einfeltig und schlecht war wie ein bawren-küttel, dann es war ein Pintzger, die grosse kröpf haben unnd mit allen glidern gezieret sein. Dem wolt sie nicht gehorsamm sein, wie gůt er es meynet; dann es verdroß sie, das er so stäts daheym lag wie ein ander hell[P iij] (227)hundt. Es kompt aber die zeyt, daß sie den gůtten mann in harnisch jaget und häfftig erzürnet; wuscht derhalben zů ir zů und erbleüwet ir das obertheil des leibs wol. Die fraw schreyet hefftig: „Du Pintzger, höre auff!“ unnd gibt endtlich die flucht, zů der stubenthür zů unnd nimpt dieselbige in die handt und schreyet: „Pintzger, Pintzger [1], komm und schlag mich mehr, bist du keck oder ein mann!“ Wann er dann hynan lieff, schlůg sie die thür zů, das er nit zů ir kundt, so lang, biß sie saget: „Nimb dir ein zůlauff, du grober kropffiger Pintzger, und uberstülb mir das arschloch, wie die krämer die pfefferseck!“ Der Pintzger wirt wütendt unnd laufft zů der thür, reysßt sie mit gewalt auf unnd zurschlecht (228) ir den balgk so wol, daß sie nicht waiß, obs ein Pintzger oder Baier gethon hab, und macht ir ein malzeichen, brawn unnd blaw, uber ein auge als ein zimmliche bawrnfaust groß, welche farben, brawn und blaw, die zwo bessten farben sein, die den weybern wol anstehen, sonderlich uber den

*

1 Pinger.

augen und bey der nasen, das man sie sehen kan und ein zier ist vor den leüten, wie dise vier wochen lang tragen müst und hernach fürgeben ließ durch ire leütlein (wann mann oder weib sie daheym suchet) das man sagen müste, die fraw wer schwach unnd kranck, het ir auch zů der ader gelassen, verstehe aber mit eines mannes faust uber ein auge von wegen ires unghorsams und ubermůts, [P iiij] (229) daß sie sich schämet für die leüt zu gehen; das ir rechter lohne was und noch etwas zu wenig, dann er sie wol zerknüllt solt haben, daß sie ein ander mal daran gedächte.

81.

Ein erschreckliche unnd seltzame historia, zů Augspurg in den faßnachten geschehen.

Zu Augspurg inn der werden stat ward ein gůt gesell an der herren faßnacht zu gast geladen, und der het sich verseümbt unnd kam doch noch zů einem küchlin und trüncklein. Wie aber der gůt gesell mit gunst und urlaub scheyssen gehet, weyßt in ein frommer kautz mit nammen H. M. in ein kuchen; da war ein häwßlein inn für die fawlen mägdt gema(230)chet, die grosse flatzenmäüler haben, wann sie so kawren, unnd in wehe wirdt, daß das secret nit weyt ist, wann sie die scheyssen ankompt. Der gůt gesell sitzt da und machet sein hofrecht unnd sihet ohn alles gefähr ubersich unnd wirt der bratwürst in dem rauch gewar, die fein groß waren, auff gůt sächssisch; der gedacht des liedlins: Trinckt man wein, so beschert Got wein; scheyßt man würst, so beschert Gott würst. Und sonderlich kam im in den sinn: dieweil die katz nit imm hawß ist, so haben die mäüß iren lauff. Also auch der gůte H., weyl er zu Landtsperg gůtte assche, forhen, rupen, hecht, karpffen, grundel ißt, warumb woltest du nit ein wurst stehlen. Und wirt der [P v] (231) außerwölte schnudelputz also zu einem wurststehler und nam die aller gröste die vorhanden war, stieß die in ein styfel unnd trůg sie gehn Popping; het der würst vergessen. Wie im aber sein heyliges sacrament die styfel abzog, fiel die wurst auß der[1] stifel, und ward der diebstal offenbar. Also

1 dem? vgl. jedoch s. 102.

bleybet nichts verschwigen noch verborgen, darumb stehle nur kein dieb nichts, das ist mein getrewer raht.

82.

Ein wirdige historia, zů Landtsperg geschehen.

In faßnacht, wie etliche gůtte herren und freündt uber land außgeladen und personlich allda sampt iren haußweybern erschinen, als auff einer rechten natür(232)lichen hochzeyt, nachdem nun die mahlzeit fürüber, und andere kurtzweyl anzufahen waren, wolt man die gäst erlusten unnd auff einen tantzboden füren, ein kleynes, holdtseliges wälsches täntzlein zuthůn auff gůt Bayerisch. Gehet aber ein steinfrommer mann seines zeichen, an demselbigen ort wol bekannt, zůvor auff den tantzboden unnd findt allda zu allem glück ein grossen, gehäufften, dicken, knopeten, vieregketen, auffgelauffnen, geschwollnen dreck, der keinen mangel uber alle nicht het, allein das er gefroren war und den schmack verloren het, den (wie man saget) eines bawren tochter zu grosser verehrung und gleich zu einem geschänck hynter ir gelassen und zu einem ewigen (233) gedächtnuß dahin gepflantzt hat, das man auch sehen möge, was die bawren-töchter künnen. Darüber sich alle welt verwundert, unnd wann er flügel gehabt het, das er fliegen het mögen, wer lange zeyt kein grösser wunder nye geschehen. Und ist doch das alles, daß die leüt, welche solchen gesehen haben [1] und geschmeckt haben, unachtsam gewesen seind, das sie in nit haben wegen lassen. Doch vermeint man ungefährlich, wie einer an einem spieß gehabt, bey zwey und viertzig pfundt, hab gehabt diser bawrn-schundt. Etlich meynen dem gesicht nach zwen centner, drithalb pfund, ein halbs viertheil, zwey loth unnd syben quintlin, weniger einer halben zol und den achten theil einer minut. (234) Ich wolt darbey gwesen sein, wolt in recht abgemessen, gefisiert, gewegen unnd gemahlet haben. Ja man will sagen, es sey kein solchs gewächß in zweintzigtausent jaren nye gesehen, unnd ist im lang kein filtzheüblein zůvergleichen [2] gewesen, wie die glaubwirdigen leüth die mähr darvon gebracht haben etc.

*

1 gehaben. 2 zůuorgleichen.

83.

Ein unerhörte zeytung von einem weyb, das an irem mann kein genügen het.

In einer reychstatt war ein frech unnd gayl weib, wie es denn an dem ort männische weiber hat. Die het zwar nit ein güts geschrey von iren nachtbawren, welche iren mann für ein ober-(235)keit forderte unnd anzeygte, wie das er ir nit manns gnügsam were. Der richter verhöret sie und nam rechte kundtschafft von ir, wolt auch wissen, wie es denn mit im geschaffen wäre oder gestaffiert. Gab sie zur antwort: „Lieber richter, gering genügsam und ungefährlich einer spann lang." Der richter saget: „Ey mein liebe, ir solt euch genügen lassen, wann er wäre wie ein gersten-korn." Fienge die fraw an zulachen: „Ach Gott, was saget ir, lieber herr meiner? stopt man doch eins kaum auf ein handt mit eim gersten-koren, das man es fület, ich geschweyg etc. Ja mein lieber herr richter, wenn ir sagt, wie ein jägerhorn, so möchte es ein nammen und krafft haben. Es ergibt kein gerstenhorn (236) nit, es ist verloren. Darzü het es unser statt-maß nicht." Der richter fraget, wie lang dann das statt-maß sein müste; saget sie: „Eine güte manns-spanne und zwen quer-finger drüber", das wer die länge eins hawßmessers. Der richter verhöret den mann auch. Sprach der arme ellende marterer: „O lieber herr richter, mein weib ist nit fromm; das uberig versteht ir ganz wol. Solt ich ir eben inn dem fahl recht thün? Sie hat ir züvor, weil sie mit laub in einem kräntzlein gegangen ist, vier außgehalten und hat doch nicht genüg gehabt unnd den fünfften angenommen. Darumb es nit wunder ist, das ich ir zü gering [1] in sattel bin."

84.

(237) Ein grober groltz, von einem bawren-knecht einer gütten frommen diernen gethan.

Nach dem ein reicher bawr sampt seiner bäwrin auf eine

1 gerin.

hochzeit geladen, unnd dahin rayseten, gůtter ding zu sein, sprachen der knecht unnd haußdiern zusammen: „Schaw, unser bawr und bäwrin gehen dahin gůtter bawr-küchlein zu sein. Was wöllen wir anfahen, das unns auch die weil vergeht?“ Der bawrtremmel gedacht: zů einem gůten můt gehört ein gůttes bisßlein, unnd sprach zů der Elsen: „Gehe hin unnd wärge die besste ganß ab und koch und brate als auf einer rechten hochzeit, es můß nur sein, (238) dann es kompt der bawr sampt der bäwrin inn dreyen tagen nit wider; ich will wein genůgsam darzů holen lassen, unnd solt ich mein dienstlohn versauffen.“ Die magdt volget dem knecht und würget die besste ganß und mit zum fewr zů, seüdt unnd brätet. Essen hernach und trincken und sein gůter küchelein. Wie sie gnůg gessen und getruncken, und nichts von der ganß uberbliben war, dann allein der kragen, sagen sie unter einander: „Wir haben die ganß auffgefressen biß auff den kragen; wie wöllen wir dem kragen thůn, daß der bawr noch die bäwrin nicht drüber komme?“ Der knecht sagt das, die diern ein anders; und was die diern fürgab, das gefiel dem knecht nit. Letzt[Q] (239)lich gab der knecht disen raht, er wölte den gänßkragen in die diernen vorschieben, do kündt in der bawr noch die bäwrin nit finden. Das war die dieren fro. Und ward also der gänßkragen verschoben. Aber uber ein jar het die dieren ein kind, und ward ein yederman des kragens innen.

85.

Ein billiche antwort, von einem badknecht einem oberrichter gegeben.

In einer fürstlichen statt war ein oberrichter, der war ein rechter blůthundt und schindfessel, ubernam die leüt wider Gott, eher und recht ohn alle gnad und barmhertzigkeit; schreib lügen ein und beschuldiget die leut mit der unwarheit, daß sich ein yeder(240)man seins unbillichen ubernemens beschwert und beklaget. Es kam aber ein badknecht für in, der ward hardt beklaget, wie er bey nächtlicher weyl mit seinem geschray erschrecket haben [1], daß sich ein reiche jungkfraw darüber beklettelt het, das

1 habe? oder solt haben?

ist auff teütsch beschissen. Das helt der blûthund dem armen baderknecht für und begert von ime drey thaler. Der baderknecht sagt: „Lieber oberrichter, ich habe so gar grausamm nit geschrien, sonder lieblich gesungen, wie man dann bey nacht pfleget, als eine hûeüle [1], unnd glaube anch nicht, daß sie sich meines gesangs halben beschissen habe, wann sie nit zûvor vier wochen an einander die dünne scheissen gehabt hette, wie man es ir denn ansihet [Q ij] (241) an der farb, unnd gantz gelb ist wie ein wächssener götze." Der richter will die drey thaler (da stinckt im das maul nach) nur haben. Darauff dcr badknecht antwortet: „Es ist ein schinder, der den khüen und todten-rossen die häwt abzeühet, nicht so arg als diser, der den leüten das blût auß der haut und das marck auß den beynen seuget." Das mûßt der oberrichter von einem badknecht hören, der teütsch mit im redete vor aller welt. Das zeigt hernach der oberrichter dem burgermeister an. Der burgermeister wuste wol, wie vil es geschlagen het, und sagte zum oberrichter: „Lieber herr, unser herrgott hat seltzamme leüt auff erden, mûßt ir gewonen und gedult haben."

86.

(242) Ein grausamme antwort eines allten philosophi, wie er gefraget ward, ob er auch gûtter ding auff einem schlamm gwesen wer.

Nach dem gûtte herren bey einander gûter ding gewesen waren unnd ein groß gefreß gehabt hetten, gleich wie man pfleget auff dem prandio Aristotelis, und ein allter student vor zeiten lang gewesen auf der hoheschûl zû Erdtfurt, da Eülenspiegel einen esel hat lernen lesen ohn bûchstaben, das die von Pariß nit künnen, und wann es in ein leiden solt sein, unnd wären noch Frantzosen unnd hetten die pestilentz darzû. Aber sie kompt keinen Frantzosen an, dann sie seind einem an[Q iij] (243)-dern feind. Spricht ein junger ehmann, der auch in disem werck zû ewigem gedächtnus verfaßt unnd natürlich begriffen ist, wie man anhören wirt: „Mein alter, wie hat es nächten gethan?

1 Zûeule, vgl. s. 93.

habt ir wol statlich unnd fürstlich gelebt?" Antwortet er: „Ita", auff lateynisch, das doch nit sein latein, sonder des Donats war, dann es stehet imm Affirmandi, das er in seiner jugendt het außwendig gelernet, als: ita hottesta, sic kikack etiam, ko oder ho fränckisch etc. Unnd hernach drauff saget: „Wie solt ich gelebt haben? Ich bin nächten ungegessen und ungetruncken nidergangen unnd hab doch ein halben thaler verzert, das ein unerhört ding ist. Aber wie es zů gehet, glaub ich gäntzlich, daß des (244) magens schuldt sey, der allt unnd in schwanck kommen ist, gleich wie man sagt von den allten unkeüschen weybern [1], die gern saltz lecken; nemens ein gůten dreck darfür, wer in gesünder, unnd truncken nicht so hardt drauf. Aber es wirdt sie auch einmal vergehen, sant Urbans gerümpel bestehe sie dann; unnd ist gäntzlich war, das die alten wölff sehrer fressen, dann die jungen. Darumb wöll ein yeder gewarnet sein, daß im nicht geschehe."

87.

Ein bößlein von einer grossen lachen, die einer spann lang, brayt und groß von biderleüten geschetzet war.

Es was ein uberauß trefflicher, gelerter, erfarner, kunst- [Q iiij] (245) und sinnreicher, gewanderter, verschmitzter gesell, mit nammen ... ich kenne in wol, waiß auch zů allem warzeichen, wie er heißt, doch ungenännt, das er nit offenbar wirt, und verborgen bleibe, biß er schreiet: Kuck-kuck. Derselbige war voller bossen und sehr kurtzweilig und hurtig wie ein khů auf einer dreppen oder auff schwäbisch stiegen, und riß vil schnagken unnd grillen, das ein yederman genůg zulachen het, und blib auch noch etwas uberig für die nachkommenden, dann man ist noch täglich imm werck des machens der kinder, das wir nit die letzten sein. War aber einer unter den gůten schluckern, der het ein sonderliche arth, wann er grinsen, auff polnisch lachen wolt, und lachte nach der tabel(246)thur, wie man auff der leyren oder rummelscheit schlegt, und sonderlich in dem künigreich Döringen, das in Welschlandt

1 Weyber.

ligt, und nam im schier ein zůlauff, damit im der athem nit entfür, dann er het ein treflich groß weyt maul, fünf elen lang, syben weyt und neün brayt: das möcht mir ein gůte gossche oder plerpe sein, die einer fůrmanns-tasche nit ubel anstünde; und fieng an, so etwas seltzams auff die bahn kam: Ha ha ha he, ha ha ha he; das trib er offt auf das aller kürtzest drey stundt ein halbs vierthel und anderthalb minut und sperret das mawl so weyt auff, das ander leüt zu narren drüber wurden, alleine ich blybe gescheyd, darumb ich meines handwercks ein doctor bin. Das ver[Q v] (247)-droß den hochgelerten gesellen, unnd sprach einmal zů im: „Höre auf zu lachen! du lachest das beste und allerfayste herab, unnd wir müssen ungesaltzen unnd ungeschmaltzen ding lachen, wie die schwäbischen wassersuppen"; war ein gleichnus wie ein faust auf ein auge. Hat also den erschreckt, das er bißher nicht gelacht hat, hats auch verredt darzů.

88.

Ein sehr närrische frage, von einer allten gungkelmagdt zu Dedelbach geschehen.

Es war ein fast allte betagte magdt, nit recht und redlich, wie ein frommer landtßknecht gescheyd. Der wolt ir vatter einsmal einen mann geben. Wie nun (248) der tag des handtschlags bestelt und der bräwtigamm mit seinen leüten erschine, fieng die brawt an unnd freget iren vatter, ob das der wäre, der ir iren leyb besteygen oder beklettern solt. Der vatter sprach: „Wo hast du das gehört?" „O", gab sie zur antwort, „sagt man doch, es sey ein groß wunder, daß die leüt auff einander steygen und bedürffen keiner layttern nit, wie ich denn wol erfaren hab. Dann unser knecht Jeckel bißher nun schier syben jar alle nacht auff mich gestigen ist, und hat nye keiner laitern bedürft; es můß sich aber eine darnach schicken unnd richten." Das vernam der bräwtigamm sampt seinem beystand in gegenwert nur wol, fienge derhalben an unnd bath umb (249) verzeyhung, das man im nichts wolt für ubel haben, er wölte sich mit seinem beystandt unterreden unnd besprachen. Nach kurtzem raht der seinen nam der bräwtigamm urlawb unnd dancket dem vattern der brawt und gantzen freündt-

schafft. Gieng also in gûten Gottes nammen wider zu hawß und ließ die gûte mudunnen ungenommen, dann es ein verlegne wahr was unnd für kein kawffmanns-gût geachtet. Hat sich hernach widerumb zû ires vattern knecht gemacht und in letztlich, wie sie nyemand begert noch haben hat wöllen, zû der ehe genommen. Das hab ich selb gesehen, bin personlich darbey gewesen und zû der hochzeyt gangen. Es heyßt wol hohe zeyt, es ist schier (250) die zeyt für-uber und zu lange geweßt. Sie solt frûe zeyt heyssen, das man den schaden fürkäme und bey eheren blibe unnd nicht den leüten in die mäwler geworffen wurde. Aber die eltern sein offt klûg, hören das graß wachssen und wöllen vil ersparen und sie hoch unnd wol außbringen, künnen es aber die kinder nit erwarten, verdummeln sich selber, lauffen zû den pfaffen in die pfarrhöf, verschertzen darmit ehr, gût, leib und leben und die seel bißweylen darzû, wie man erfaren hat, und am tag ist etc.

89.

Ein geschwinder dienst, von einem baierischen bûben seinem herren gethan.

Ein handelßmann het einen (251) baierischen bûben, der war seins zeichen von Weilheym, wie sie dann halb Bintzer seind. Dem befalch er einsmals, das er im in das bad solt mit einer latern entgegen gehn, und im zû hauß leüchten. Der bûb war behend und geschäfftig und gedacht an den befelch; nam die latern unnd ein liecht drein, zündet es an bey hällem liechten tag und mit hynauß auff die gassen. Die leüt wurden des bûben gewar, sahen im nach, lachten sein, das er ein liecht trûg bey hällem tag inn der[1] laternen. Auff dem weg aber imm hynauß gehen kommet unnd begegnet im sein meyster und zürnet, das er bey so hällem tag ein brinnend liecht in der laternen trûg. Fehet der bûb an und sagt: „Was solt oder wolt ich (252) der latern, wann ich nit ein liecht drein thet? wer ein vergeben ding. Hab auch gemeynet, ir wurdet etwan ein mangel am gesicht haben, das ir sie begert habt.“ Mûßt endtlich der meyster lachen.

*

1 den.

90.

Ein grausamm wunder, das einer reichen frawen widerfaren ist von einem mohren.

In einer fürstlichenn statt war ein reiche fraw, die war von jugendt auff ein grosse, wol bekandte, nammhafftige und abgeribne hůr gewesen, mit gunst der frommen weyber. Dise wartet nit der ehr, biß man sie umb ein reütttersdienst ansprach, sonder forschet selber unnd redet in der zeyt umbs kraut, das sie es nicht ver(253)saumbte, schlůg auch keinen auß, wie gering er ware, das man wol wuste; dann sie zů kurtzweylen haben můste, Gott gebe sie neme es wo sie wolt, und het sie es betlen oder stehlen sollen. Kauffen kundt sie es wol, dann sie alle jar fünff undzweyntzig hundert gulden zů vorzeren und gelts kraft het; darumb sie kein hunger noch mangel inn dem fahl leyden dorffte. Es kam aber einsmalß in die stat ein graff, ein reicher herr, zů dem schicket sie ir allte kupplerin und ließ sich bey dem graven anzeygen, so er etwas wolt pro knybus knabus, so wolt sie im zů willen gantz gehorsammlich unnd undertenigklich erscheinen, doch das sein gnad zů ir in ire behausunge sich verfügen solt. Der graff fra(254)get ir mit allem fleysse bey dem wirdt und sonst bey andern leütten nach unnd erkundet, daß sie ein grosse unerhörte hůr sey, gedenckt doch, wie er ir fügklich dienen liesse, dieweil er selbs personlich nit erscheinen wolt; hat sorge, er möchte sich verbrennen. Ließ ir sagen, sie solt sich gschickt machen zů nacht umb neün uhr ungehört, und kein brinnend liecht imm gantzen hawse haben, das man es nit merckte. Wie nun die zeit vorhanden, hat der graf einen mohren, dem befilcht er, wie er dahin in seinem nammen bůhlen soll gehen und soll sich seins nammens annemen und einen gnädigen herren schelten lassen. Der mohr kompt dem befelch seines herren nach unnd wuscht zum weyb, das da [R] (255) gerne frembde haar an dem bauch hette. Hackt ir eins oder zwey herab. Und letztlich, wie er der speyse genůg het, danckt sie im freündtlich und begert nichts, schanckt im auch ein hembd, facinetel und haartůch, das man hernach auff dreyssig guldin auff das aller geringst geachtet hat. Der mohr sagt: „Ich bin nicht der graff, den du meynest; er ist zu fromm darzů, hat selb ein schönes weib;

darumb dich Got gestrafft hat, daß du die ehe brechen wilt, unnd hat mich an stat des graven hergeschickt, und bin der teüfel. Und das es war sey, so laßt ein liecht bringen, so wirdst du sehen, das ich gar kol-schwartz bin wie ein rabe.“ Unter deß bringt man liecht und fackeln, wie sie zůvor darnach geleütet het, (256) so wirt sie des mohren angesicht war, das gar kohlschwartz war. Fahet an zuschreyen, das die nachtbawrn zulauffen mit hauffen. Also ward man innen, daß sie ein offentliche hůr war, unnd behielt den nammen biß in ire grůb hynein.

91.

Ein groß wunderzeichen von einem teütschen rechenmeister, das er wenig kundt.

Zu Nürnberg war ein teütscher schreyber mit nammen Hans Betz von München eines gusters son, seines adels ein kurtz, klein männlein; gieng sauber herein, war doch alles schuldig was er umb und an hat, wie hernach angezeygt wirt werden,]R ij] (257) grob genůg unnd gantz unverschambt. Ließ einmal bey nächtlicher weyl ein solchen scheyß, daß die leüte die fenster auffrissen, deß er sich dauchte ein künstler zu sein, verachte darneben alle gůte herren und freünd, die mit dem schreiben umbgiengen, war ein hayloses nymandnützes männlein, verhindert gůte leüt, wo er kundt oder mocht, in summa: hielt kein glauben, war bodenloß. Diser kame einsmals an ein orth mit einem frommen mann, der in den betler verzeret. Da strült[1] er als umb und fand uber einem handfaß ein schüssel, darinn war pulver unnd alle völle; fehet an und spricht: „Es ist ein sprüchwort: Es stinckt als hettest du in das pulver gschissen, und ich glaub gentzlich, es sey das (258) sprüchwort noch nye inn das werck gebracht.“ Nimpt die schüssel und scheyßt in das pulver und deckt den dreck mit dem pulver zů und wüscht das mawl und geht darvon, deß dauchte er sich sein ein meister, wolt doch nicht, das man in ein pulverscheisser heissen solt. Dises männlein veracht andere teütsche schreyber, das er endtlich entlauffen můste unnd versen-gelt geben.

1 strůlt; etwa strůtt oder strutt?

Setzet vil eerlicher leüt an, soll noch zalen. Saget auch einem gůten gsellen für sechsundzweintzig guldin nein, wolt auch darfür geschworen haben. Bekennet sie doch zůletzt, da er fünff guldin darfür nam. Und bleibe zů Nürnberg bey vierhundert guldin schuldig, war voller finantzen unnd lügen, waiß der [R iij] (259) teüfel nicht, wa er hin kommen ist. Man sagt, er sey ein thummpfaff. Gott verzeyhe es im!

92.

Ein närrischen bossen, den studenten zů Leyptzig gerissen.

Nach dem ich einsmals umb ostern lust hette zu spatziern, nam ich etliche bachanten zů mir, schweyfften ein meyl, zehen, zwölf umbher und besahen etliche bergkstett unnd letztlich kamen wir auf Eyßleben zů, das wir den gelerten mann Spangenberg sehen; ein trefflicher gelehrter herr, der vil bey der christenlichen kirchen gethan hat, wie dann seine schriften bezeügen unnd war machen. Gott genad im imm fahl, das er im hie auf diser welt gnädig geweßt (260) und seine sünde verzyhen und vergeben hat, und yetzundt in Christo dem herren selig und in Gott heylig ist und bleibt ewigklich. Wie wir aber wider in dem heimkeren waren, kamen wir inn ein dorff; da ware ein grosser seh inn oder weyer, einer gůtten meyl wegs breyt und lang. Gedacht, wann ich gehn Leyptzig komme, můß ich etwas newes haben, und bestellete etliche bawren, die inn das wirdtshawß giengen unnd sagten, wie das man ein mann und weib wurde an dem selben weyer oder seh mit wasser zů tot giessen. Den gab ich ein halben thaler zů lohn unnd zůtrincken vollauff, gůt dorgisch bier, wurde aber geschehen inn viertzehen tagen. Meine gesellen fragten, [R iiij] (261) ob ich wölte so lang verharren, so wolten sie allda bleyben, und begerten doch, das andere gůte gesellen auch solche unerhörte straff sehen. Machten uns auff unnd strichen auff Leyptzig zů. Meine wandersleüte machten ein groß geschrey inn der statt, ich aber schweige stock-still. Kommen aber unzelich vil burse zů mir hauffen-weyß gelauffen und fragten mich. Ich aber gab die antwort, sie solten meine gesellen und gespan fragen, die hetten es

so wol gehöret als ich. Fragten mich aber, ob ich auch hinauß wolte. Darzů ich ja saget. Und war ein solch außreytten und ziehen, das nit herberg genůg waren. Macht den wirdten auff der strassen ein gůte kirchweyh. Und wie sie endt(262)lich zů dem seh kamen, welcher waren bey neun hundert, war es endtlich nichts.

93.

Ein klägliche antwort, von einer geistlichen frawen auf ein zucker-männlin.

Zu Franckfurt war ein gůtter compan, dahin von seinem herren auff die meß geschickt. Derselbige gehet hin und wider, wie er seine geschäft verricht, spatziern und kompt zů allem gelück inn ein nunnen-closter, welches man zů den Weissen frawen nennet. Denselben schwestern kramet er einer yeden ein zuckermänlein. Fehet die eine unter inen an: „Das sein wol feyne männlein; wann sie nun krabelten!" Damit die gůte schwester zůvorstehen gab, das [R v] (263) sie gern das kraut gehabt het, das man denselbigen schwestern ein spann von dem nabel aufflegt, wann sie den grimmen haben, welches der Hypocras heyßt pro genua, auff teütsch für die knie. Dann lieber Gott, es ist kein wunder nit, daß sie bißweylen anfechtung haben, dieweyl sie selten außkommen. Doch haben sie keinen mangel, es müstens eh die fůhrknecht oder dresscher thůn, wie einer ein gůt hawß darvon bracht hat. Doch haben sie auch gerne frembde war und speyß, wie man es denn auß allen landen dahin bringt unnd offentlich verkaufft etc. Wer lust darzů hat, das mag sich in der zeit darzů machen, das ers nicht versaumbt, dann imm allter ist es verloren, wie denn dises schwester(264)lein thet. Ich glaub, sie war nit uber sechtzehen jar oder ein wenig drüber, wann es vil, so war es umb ein bawren-schůch nit, wie ich es denn gemessen hab und am griff gefühlet: Experto crede Roberto!

94.

Ein wunder-warlicher lermen, der sich von einer rede wegen erhaben hat.

Ein gůt gesell kame zů einem brieffmahler, der fraget ine, wo er hinauß gedächte, oder was er denselben tag anfahen wolte; sprach er: „Ich hab mit dem unnd dem ein wenig für ein heller zuschaffen oder zurechen.“ „Ja“, fehet der briefmahler an, „ich höre wol, ir wölt ime den beütel rawmen.“ Der vernimbt es nit recht unnd wirdt zornig, saget drauff: „Kein (265) meidt. Ich höre wol, ir vermeynt, ich sey ein dieb?“ Der brieffmahler entschuldigte sich. Der ander wolt kein entschuldigung anhören und mit der lăderfeilen [1] herauß unnd hawet dem ein solche grosse schrafft, das man im ein eichenbret můß fürnageln mit siben zweintzig năgeln, das im das blůt nit gar entgienge. Das haben vil ehrlicher treflicher artzt gesehen, als der hochgelerte magister Regi, ein zuckermacher oder wurmmsămer zů Leyptzig, in der artzney ein baccalaureus, imm rechten oder ewigtem ein doctor, inn der schrifft des lebens ein bachant oder idiot unnd sonst vil ander erfarne personen, als meister Stephan zanbrecher zu Pegaw, Mathes Strauß küh-artzet zu Born, (266) do man kein wasser trinckt, Wolff Bechman zu Aldenburg, do kein new hawß-wand, dach, noch gibel ist, unnd schier einfallen will, so man im nit mit gůten starcken stützen zu hülffe kompt, gleich wie jhener allten frawen, die nit mehr gehn kundt und auf steltzen herein trat, wie der fromme martyrer Aristoteles darvon schreibt, den sein weib mit sporen ritt unnd mit geyßlen hawet, das allen gelehrten noch heüt bey tag ein grosser hohn ist. Und offt ein pfaff ein böse hůre hat, die im den kopff zerschlegt und den grindt erdrischt, das die bawren uber zehen meyl wegs zusamen lauffen und frid nemen müssen. Unnd sey der teüfel ein Grecus wie der Aristoteles, wann man einem die kunst also einhau(267)wet, oder ein priester, wann man einem das heylthumb also mit den allten hăfen einschlegt. Darfür ich als ein trewhertziger katzipori ein yegklichen schnudelputzen von [2] wegen der allten weyber zu Eßlingen imm spital gewarnet will haben, auff das er nit in [3] unrabt kommen möchte.

95.

Ein herrlich testimonium eines armen alltfressen

1 Lăderfeülen. 2 will von. 3 ein.

studenten, der seiner vernunfft nit gantz war, von der universitet zu Fryburg imm Brißgaw gegeben.

Der anfange diser zeügknus oder kundtschafft war wol gezieret und fieng mit disen worten an: Tota friburgensis acade-(268)miae bursalium cohors etc. Und war das T der erste bůchstab mit einem schönen narrenkopff gekrönet, der ein lange nasen unnd ein gůt groß par eselsohren het, der einem gegker [1] nit unänlich sahe, und lautet auf teütsch also: Die gantze bursche der universitet zu Fryburg wünschet allen denen, die disen brieff ansehen, vil heils und alles gůtes, dann man dorfte sie nit lesen, man sahe wol das die person ein narr war. Diser, Wolffgangus Hagner mit nammen, hochlöblicher gedächtnus, hat sein leben lang vil gelitten, gibt auch seiner einfalt vil unzälicher arth unnd geberd von im, ist ein lauters kindt, dem wir gůttes gethon haben auß fürbit und commendieren viler erbarer personen. (269) Nach dem er aber in seinen künsten weyter studieren unnd sich von uns begeben will, haben wir im ein kundtschafft und testimonium nit wöllen abschlahen. Und thůn hiemit zuwissen, daß diser herr Wolffgang vor etlichen jaren zu einem doctor der einfalt oder simplicitatis geordnet ist in der universitet zu Ingoldstadt, in beywesen gelehrter leüt geschehen. Ist auch in der hayligen schrift und imm evangelien-büchlein wol erfaren, in der artzney geübt, und sonderlich kan er wol den hůsten curieren, darfür kraut das da saur ist und bier desselbigen gleychen gůtt ist, wie er sagt. Weyter ist er alhie bey unns zů Freyburg zů einem poeten, das er ein pret nennet; also gelehrt war er, und wann (270) man in fragt, was ain poet oder pret wäre, saget er, es wär einer staffel höher, dann man machte auß den bretten staffeln, wer auch dem Tytiro bey dem Vergilio nit ungleich. Bitten derhalben fleissig, wöllet euch disen einfältigen menschen lassen befolhen sein. Er ist auch in willens, von einer hohen oberkait noch grössere privilegia zůbekommen und kayserlicher majestet nachzuziehen und forthin nicht zu fůß, sonder zu roß sein, das man sehen kan und mag, daß kinder auch leüt werden, und cum tempore et persona raum und

1 Gegter.

statt haben. Ist sehr erfaren und geübt. Wann er uber landt zeühet, so kert er in die besten wirtshäwser ein, legt sein rock ab und frißt und saufft so sehr als einer, [S] (271) der gellt drumb gebe; fraget nicht darnach, wer zale. Das hat er oft biß inn die fünfftzig jar reichlich probiert und bewert, ist auch dardurch zů grossen eheren kommen.

96.

Ein unerhörter betrug, von einem jungen mägdelein einem münche gethan.

Ein junges mägdelein beichtet einsmals einem barfüsser münnich, welche die aller hailigsten sein wöllen, und befindt sich doch nit also in der that, wie dann ein nollbrůder des ordens sich übet unnd an tag gab, der ein bäurin umb ein par eyer und käß stropurtzelte; einem solchen hayligen vatter bekennete das gůte diernlein seine sünde. Wie aber der gotlose münch anhielte unnd wolt (272) alle haimligkait wissen, fraget sie auch, ob ir dergleichen nit träwmete, dann dieselbigen nichts destominder sünde wären, die man im auch offenbaren müste und in keinen wege verhalten, sprach sie: „Ja lieber herre, es hat mir wol etwas vorlengst getraumbt, aber ich schäme mich, solchs zusagen.“ Der münch hielte an unnd wolt es wissen, dann er gab für, er künde ir sonst keine absolution sprechen. Fienge das mägdlein an: „Mein lieber herre, es hat mir geträumbt, wie das einer bey mir gelegen sey unnd hab in mir, mit urlawb vor ewer hayligkait, hinein gethan.“ Der münnich antworte: „Mein tochter, das ist eben sovil als hettest du es mit der that verbracht, du můst auch darumb [S ij] (273) büssen, als wäre es rechtschaffen geschehen.“ Das mädlein erschrickt unnd bitt den münch, das er das beste thůn wölte, dann er gab für, sie müste gehn Rom oder sonst zů einem penitentzer, unnd saget, sie wölte im wol lohnen, ließ in auch zwen guldin sehen. Dem münnich stanck das mawl nach den goldgulden, und sprach: „Es ist war, mein tochter, wir haben sovil gewallt als der bapst oder ein penitentzer, derhalben sant Franciscus eben so wol fünf wunden hat als Christus. Aber mein tochter, wir dürffen kein gellt anrüren. Auff das du aber nit so ferne und weyt ziehen dürffest,

dann es yetzund unsicher auff der strassen ist, so stecke sie mir allhie inn das löchlein." Dann der münch ein (274) zerrissene kappen an het und imm lingken ermel ein löchlein. Der münch sahe ubel, und das mädlein thet, als steckte sie im die zwen goldgulden in den ermel, unnd bhielt sie nicht destoweniger. Der münch absolviert sie geschwind wie der wind. Das mädlein wirt fro und wuscht darvon. Wie nun das mädlein hinauß kompt, suchet der münch die goldtgulden in dem löchlein, findt sie aber nit und mercket den betrug, rüfft dem mädlein eylends wider zu rugk und sagt: „Sie seind nit drinnen, mein tochter." Antwortet das mägdlein: „Ja mein herr, er ist mir auch nit drinnen geweßt, sonder hat mir allein also geträumet." Gieng also das gůtte töchterlein geabsolviert darvon. [S iij]

97.

(275) Ein ander kundtschafft Wolffgang Haffners[1], eines einfältigen menschen, waiß aber nicht von wem gestellet.

Zu kundt und wissen sey mänigklichen, allten unnd jungen, knechten unnd mägdten, Schwaben und Francken, Reüssen und Preüssen, Holänder und Brabender, münchen und pfaffen, hůren und bůben, nunnen und sonst haimlichen hůren, wem dann unser schreyben zu kompt, daß der wol und tieff gelehrt, ja kunstreiche doctor Wolffgang Haffner sonderlich inn der artzney, welche er auß grosser uberflüssigkait imm brauch hat, das er vil und dick bezeüget, laut seiner (276) brieflichen urkunden, darzů ein magister mit gunst der heyligen simpelkait und ein poet, das er ein prett nennet. Und so einer wäre, der wol singen lernen wolt unnd solfisieren, der mag es mit im wagen oder versuchen, unnd andere künst, die er nicht außsprechen kan noch mag, auch im nit müglich ist zugebrauchen. Ist auch ein pfarrherr, als wann er vor mittag ein gůte grosse suppen hat und sechs pfundt flaysch darzů unnd nachmittag ein kandel wein, drey, vier, fünff; so gebraucht er seinen gottes-dienst. Und in der astrologey ist er frey, darff kain

*

1 S. 149 heißt derselbe Hagner; vgl. jedoch s. 169.

gelt darumb geben. Und in dormiendo geht im nichts ab. Diser obgemelt hochgefallen doctor hat an unns begert, im einen brieff gůter kundt[S iiij] (277)schafft mit dreyundviertzig sygeln, damit er mit allen hierinnen grossen ungeschwungnen gütern und dieffen künsten, welche er mit im führt oder trägt, zůhauß kommen unnd zolfrey sein mag, gnädigklich mitzutheylen, haben wir im, als einem solchen träfflichen mann nit wöllen versagen und in keinen wege abschlahen. Derhalben wir auß kraft der bäpstlicher wirde und desselbigen adels seines vattern rauchzöll oder betze einem yeden falter oder thor, stiegen, steg, brugken oder schreytsteynen ernstlich gebieten, befelhen unnd auf juristisch mandiern, das gar kain häller noch pfenning von ime genommen werde, bey peen und straff dreyer bohnen, siben eycheln und neün bayerische rûben, (278) verfertigt mit unser majestet innsigel. Zeügen des bitschafft sein Caspar Stöckel und Hensel Feucht, bayde burger daselbst etc.

98.

Ein unerhörte collatzen, welche ein brieffmahlergesind in faßnachten mit einander gehabt haben.

Sehr gûte schlucker kamen in faßnachten zusamen und waren gûtter ding, wie dann die zeyt erfordert, und schlämbten den gantzen tag. Wie das es aber schier spat und in die zeyt zu kurtz werden wolte, berahtschlagten sie sich durcheinander, das sie zůvor eh sie von einander schaideten ein collatzen hetten, darzû sie haben gebraucht dise nachvolgenden stuck: [S v] (279) vierundsibentzig fastzelten, dreiund-zweintzig hering, fünfftzig maß bier, fünffunndzweintzig pfund kärpffen, für siben batzen salat, neüntzig maß wein, dreyhundert ayer zû einem pulsterle, sechtzehen pfundt schmaltz, zwen batzen umb saltz und für hundert gulden peterle, unnd so man es summiert, macht es gerad, und fehlet nicht umb ein härlein, neünhundert gulden, zwölff batzen, siben creützer, fünff pfenning, drey heller, anderhalb scherff und ein halben vierling, das ein unkosten sein mag, dergleichen lange zeyt nicht erfaren und kain künigreich zuzalen het, daß die freyen schlucker vermocht unnd ehrlich mit barem gellt bezalet haben. Dabey geweßt die

zal der edelleüt, wie (280) hernach volget, die glaubwirdig leüt seind, als Hans von Strohawsen, Peter von Deckendorff, das kain stat nit ist, Lendel von Pfinsing, do der kreps begraben ligt. Gott genad im! Wie wirt er aber am jüngsten tag herfür kriechen, do lachen zůverbeyssen sein wirt? item Jeckel von Viltzhofen, do aller hůtter vatter begraben ligt, unnd ander unzähliche jungkherrn, die alle zu fůß gehn unnd sich des reytten schämen, dann sie sonst gnůgsam haben und kein mangel. Da ist dann nur alles, was man haben soll etc.

99.

Ein grobe einfalt von einem meßpfaffen zů München begangen in einem pfarrhoff daselbs.

(281) Es war ein gůtter meßpfaff daselbs, der wol fressen mochte und seinen mann reichlich vertretten kundt, wie er sich denn einmal an einem halben kalb weidlich übet und als ein rechter fresser sehen ließ, daß er biß auff die bain auffrib, die er nit zernagen kundt. Zů einer zeyt aber an einem hayligen tag het der herr geste geladen, der man einen dechant nennet, unnd het ein gůttes faystes bürgkalb drauff stechen lassen, wolt also den kalbßkopff zů einem vorgericht geben, wie dann geschahe. Die geste sitzen allda unnd prangen unnd thůn höflich, wie dann der brauch ist. Der dechant schwatzet mit im, unter des sawmet sich der gůte herr Heintz nit und isßt seinen teyl ohn allen ver(282)zug, machet sein tagwerck gleich als wer er darzů gedinget und gezwungen unnd frisßt alle bayde augen hinweg wie ein wasser, das das besste ist an dem kalbßschedel. Der herr fragt [1] uber ein weyl, wo die augen hinkommen, damit er andere verehren wolte. Hebt der gůtte fromme pfaff Heintz an und saget: „Mein lieber herr decan, ich hab warlich nit mehr denn zwei gegessen.“ Spricht der decan: „Es ist gnůg, so es nit so vil ist. Wie vil můß aber ein kalbskopff augen haben?“ Sagt pfaf Heintz: „Herr, ist dann keines mehr da? Ich hab vermeint, viere“; suchet derhalben an dem kopff hin unnd wider, kundt aber keins mehr finden, und war umb sonst. Deß mochten die gest wol lachen. Ward [2] her-

1 frag. 2 Ward auch.

(283)nach auch von einem yeden gast mit einem sonderlichen trunck verehret, das der gûtte pfaff Heintz aller truncken ward und endtlich von dem tisch, eh man gessen het, weichen mûst. Speüwe auch letzlich den kalbskopff wider, unnd gedeyhet im wie dem hundt das graß, das sein lohn was.

100.

Ein höflich gepräng, welches gelehrte leüt mit einem par nieren hetten zû Leyptzig auff der hohenschûlen.

Zu Leiptzig war ein sehr reicher mann, den ich wol zunennen wußt, aber ich thû es nit, dann er ist mir auff der lingken seyten befreündt unnd mein landtsmann. Der het einen son, den wolt er (284) studieren lassen und thet in zû einem magistro, das er solt mores, id est, das ist auff teütsch lernen, herr Niclas. Wie aber der magister den knaben mit zu tisch füret, und an einem sontag geschach, das man einen gûten faisten nierbraten het, brangten die hochgelehrten mit den nieren. Wie aber der knab der jüngst und newest war, legt man im die nieren zuletzt für unnd verehrete in damit. Die andern aber haben nit acht auff den knaben und treiben gûte bossen. Unter des machet sich der gûtte knab uber die nieren und reibt sie auff, vermeint auch, wann ers nit thete, es wer ime ein schand. Wie man es aber gewar und innen wirt, fahen sie an zulachen, fragen in auch, wie sie im geschmeckt het-(285)ten. Saget er, sie sein im sawr genûgsam worden, wölt sie lieber dem hund fürgeworffen haben; es sey wol so ein leydenlich ding umb ein par hoden. Und thet eben schier wie jhener edelmann, der auch nit vil außkommen war, nach dem er mit dergleichen nieren verehret wurde, und der letzte war, nam er sie und warffs hinder die thür, saget: „Wann einer auß euch het fressen mügen, oder gût weren, ir hettet sie mir nit fürgelegt.“ Also thet auch der gûtte knab, saget, wie sie ime sawr worden wären, und nennet sie mit einem schändtlichen nammen hoden, das ein weyber-speiß ist, und den jungkfrawen fürgelegt werden, die den männern ungesundt sein. Mûst aber nicht destominder die

straff (286) geben, zwey viertheyl torgisch bier. Ward also quit, loß unnd ledig gezelt.

101.

Ein artiges kindtäuffen, zů München inn der fürstlichen statt geschehen.

Ein weber zů München bathe einen ehrlichen nammhaftigen burger zů einem gevatter, das er ime seinen newgebornen son solt auß der tauff heben, denn das wäre das erste mal. Das sagt im der burger zů. Nach dem im aber wichtige händel fürfielen, und sonst zuschaffen het, schicket er seiner diener einen, der ein gůtter, einfältiger, alber tropff war und dem ding fleyssig nachkame, wie ime befolhen war. Der verbracht den befelch des herren also, das [T] (287) er das kind nennen solt mit dem nammen wie sein herr hieß. Wie nun der pfaff das kindt segnet und darneben fraget, wie es heissen solt, sagt er: „Wie mein herr." Der meßpfaff war zu friden und machet sein preambel und sprach zuletzt: „Nennet das kindt!" Sagt der knecht: „Bartholme Schrencke"; also hieß des knechts herr. Der pfaff uberhöret es zů dem ersten mal und sagt weyter: „Nennet das kind!" Antwort der knecht: „Bartholmes Schrenck." Der meßpfaff sprach: „Es ist gnůgsam Bartholomeus, laßt den Schrencken aussen!" Fieng der knecht an und sprach: „Mein pfaff, es ist mir nit gelegen: mein herr hat mir befolhen, das kind soll wie er haissen, so haißt er Bartholmes Schrenck. (288) Soll ich allein Bartholmes sagen, so sein ir vil, wuste man endtlich nicht, welcher es wäre." Das verdroß den pfaffen sehr, můst es dennoch uber seinen willen geschehen lassen. Wie aber der knecht zu hawß kam, fraget in der herr, ob er die sach verrichtet het. Sprach er: „Ja", unnd erzelet im darneben den handel, wie er sich verlauffen het, und flůchet hart. Sagt auch, wie er ein lust gehabt het, das er den meßpfaffen bey den haaren het sollen herumb ziehen. Das mochte sein herr unnd gesinde fast wol lachen.

102.

Ein listige practica, von einem untrewen weibe irem mann gerissen. [T ij]

(289) Es war ein steinfrommer mann, doch nit gar zu fromm, der war ein kartenmahler gesein und endtlich ein briefmaler, zog imm landt hin und wider, störet alle scheyßwinckel auß und behulff sich des gemeinen gebäthes, wann er nit daheim bey seinem weib war, wie dann gemeinklich die leüt thůn, als bůchfürer, brieffmaler, kartenmacher, würffeltrăher, lumpenleüt, poeten, die dannoch etwas bessers sein, doch nit vil, umb ein zentner nit, oder auff das mayste ain quintlein. Der het ein hoflichs weyblein, wie sie denn die Hoferin oder Hofiererin hieß, dann sie kundte wol so arthig das wälsche täntzlein springen und herrlich darzů singen, alleine das lawtenschla(290)hen het sie vergessen. Dises fräwlein aß also gerne würst, daß sie irem mann, wann er außrayset, die lieben hoden wug, desselbigen geleichen auch, wann er wider kam. Doch war der mann listiger dann sein weib, der tummelt sich waydlich, hieb umb sich wie Gundter, verwarf noch schlůg nichts auß, dann er het ain mawl, das saget es nit; so het sie ein nase, die roch es nit, und blib also verschwigen, unnd gebraucht ein remedium, das ist auf teutsch ein triachß, das er von einem münch gelehrnet het. Nämlich, wann er außrayset und etwas außentlehnet. Auff das er aber das gewicht widerumb zu hauß brechte, so solt er hirschen essen, so bekäm er, schwere hoden darvon. Das thet der [T iij] (291) gůte fromme mann, ließ gebraten visch und vögel stehen und ließ ime hirschen kochen, auff das er nur schwere hoden haym brechte. Aß auch offt uber noth ein, als wäre er darzů gezwungen gweßt. Bracht nicht allein sein gewicht trewlich widerumb zu hawß, sonder auch etwas drüber, das ime endtlich sein aygen weyb zeügknus gab, wie das er sich rechtgeschaffen unnd wol hielte, das er auch zůneme unnd ein sonderlich gedeyhen hette, unnd die ursach wäre, das er sich so frümmklich hielte. Darauff der mann antworte: „Ja mein liebes weib, iss hirsche, so hast du auch das gewicht und bleybest darzů bey eheren“ etc.

103.

(292) Ein wunderbarliche prophecey, von einem bawren gepracticiert, wie das die gänse einander inn irer spraach verstehn.

Im Voitlandt, nit weyt von Culmbach, do das weytberümbt hauß Blassenburg gelegen, war ein dörflein, darinn saß ein allter erfarner wolhabner baurßmann, bey neüntzig jaren alt. Diser het sein leben lang vil versucht und war zymmlich weyt und ferne gewesen. Imm herpst aber an einem feyertag sitzen die bawren bey einander, wie sie pflegen, und schwatzen mancherlay. Unter anderen tregt es sich zů, das neün gänse daher tretten nach einander und schreyen: da da da. Dar[T iiij] (293)zů hebt der ganser drüber an laut zuschreyen: ztza ztza ztza. Fehet der alte bawr an: „Du mein Got! gar wenig leüt werden befunden, welche die wunderwerck Gottes betrachten oder recht allein ansehen; wir verstehen sie nicht, aber ohn allen zweyfel müssen sie einen verstand drauß haben, dieweil sie alle zůfliehen.“ Die andern bawren spotteten des allten und sprachen, sie hetten ir leben lang nit gehört, daß die gänß oder hüner ein-ander vernemen solten. Hebt der allte bawr an und saget: „Nun ich wolt nit allein mein gůt und haab, die ich nit umb drey tausent gulden geben wolt, dran setzen, das ich wolt errathen, was sie sprechen oder wo sie hynauß wolten, sonder leib unnd leben, (294) das etwas mehr ist.“ Die bawren sein vil spöttischer dann zůvor und treyben den allten, das er seiner rede nachkomme, und wetten umb ain faß bier, das ungefähr siben floren werdt war. Der allte fehet an zůerzelen, was die gänß mit einander geredt, und spricht: „Sie gehen hinauß, das ist ir recht geweßt, undter den dritten birnbawm und lesen die taygen byrn auff.“ Wie man acht hat der gänß, geschicht das also, wie gesagt ist; liessen die andern zwen ligen, da so vol [1] birnen unter jagen als unter dem, da sie doch verharreten; das gibt die erfahrung. Und gewaln der allte das fasß bier. [T v]

104.

(295) Ein glaubwirdige historia, von einem sawrsenffer begangen, der ein alltes trampelthier nam und ein junger rotz-aff war.

Zu Augspurg war ein junger rotzaff, etwan bey achtzehen jaren, der arbayte auff dem pflaster und verdienet ein wenig pfen-

*

1 wol?

ning, klaidet sich herauß und tratt am feyrtag auff der gassen hin und wider wie ein ander junckherr und edelmann. Kompt ohn alles gefähr auß verhengknus Gottes zů einer allten sawrsenfferin, und wann gleich der senff süsse gewesen, so hette sie doch gefartzet, das eine sewr drein kommen wäre. Der gůtte schlucker war bezecht, dann er den gantzen tag imm (296) häller-bier und pretzen wol gelebt; sprach der alten freüntlich zů, die alte hinwider, und spechten so lange mit einander, das ein eh drauß wirt. Wie sie nun hochzeyt gehabt, fragt sie den bůben und das kind, wie allt er doch ungefähr beyleüfftig wär. Sagt der bůb: „Mein vater hat mich unterricht, ich sey achtzehen jar allt." Die alte hůr fehet an unnd sagt: „Ich bin doch ein wenig älter unnd schier noch zůvil." Der lecker zelet das an den fingern ab, dann er kundt nit rechnen und befindt sechsunddreissig jar. Es daucht in vil sein und gerewet in schier der that und heyrat, beklagt sich auch solchs bei den nachbarn. Die nachbarn sagen: „Ja wol sechsunddreyssig? Sie ist bey sechsundachtzig jar allt." Das [1] sagen alle nachbawren, unnd sie hat es selb bekannt; das waiß man offentlich. Ist sie doch sechtzig jar an der gassen gewesen und [2] sawrsenff verkaufft. Drumb hat ein yeder zubedencken, wie listig die weyber seind, daß sie die jungen knaben also betriegen. Er hat noch wol ander ding von der allten hůren gesagt; ich will es aber bleyben lassen vonn gemaynes frids wegen; aber ein ander mal.

105.

Ein beicht, von einem kleinen kindischen mägdelein gethan.

Im Bayerland beychtet ein kleins döchterlein von siben oder ungefähr aylf jaren einem sehr allten höchereten pfaffen, welches der pfaff mit uberigen (298) fragen wolt zu sehr beschweren. Nach dem aber das mädlein verschmitzt war, sagt es: „Mein lieber herr, was fragt ir also seltzam ding? Meynet ir, ich sey nit fromm, oder des gar ein hůr? Nein, ich bin zu klein darzů. Was ich aber gethan hab, das will ich wol sagen, so ich es můß thůn unnd gezwungen bin." Der krumbe lahme pfaff saget, ja, sie müßt es

1 allt | das. 2 fehlt hat?

thůn, er kůndt ir sonst nicht rathen noch helffen. Fraget das mägdlein, wer im denn hulffe, er wer wol so thumb als ein ander. Saget der pfaff drauff: „Laß dichs nit kümmern und beychte nur her!" Das mägdlein fehet an: „Mein lieber herr, die warheit zusagen bin ich nichts nutz unnd spinne ungern, dann es ist ein langkweylig ding. (299) Aber singen, springen, rennen und lauffen, hetzen und jagen thů ich vil lieber, bin auch meinen eltern sehr ungehorsamm. Wann mich meine můtter etwas haißt, so sage ich: Leck mich in dem marse!" Mein herr, der[1] pfaff sagt: „Nein mein tochter, Gott geb dir drüß unnd beyhlen!" „Das lasse ich", saget das mägdlein, „wölt ir doch wissen, wie oder wann, unnd můß euch pfaffen alle dreck sagen!" Der pfaff sagt, wie er es wölle seinem vattern schreyben. Spricht das mädelein: „O mein herr, mein vatter ist euch nit günstig; wann er euch noch einmal in dem stahl bey der vihe-magt sehen wirt, so wirt er euch den grindt erschlagen, das man euch inn einem bagktroge haym tragen můß. Drumb laßt es (300) euch gesagt sein, auff das ir euch zuhůten wißt vor schäden!" Schwige also der gůtte pfaff stock-still. Ward also das mädlein weder absolviert noch ohn absolviert.

106.

Ein geschwinde antwort, von einer diernen eim handwercks-gesellen zů Forcheym gegeben.

Drey kürßner rayseten von Nürnberg auff Bamberg, welche sich von wegen eines lermans inn die flucht hetten geben müssen, wie dann die katzenschinder alle wellt unnd sonderlich die armen studenten fressen wöllen, wiewol es auch reiche drunter hat, tregt es sich zů, daß sie vil ubermůts unnd gespayes auff dem wege treiben und fro waren, daß (301) sie dem loch zů Nürnberg entgangen waren. Wie sie aber auf Forcheym zůkommen, stehet an dem bach eine dierne unnd wäschet, welche, nach dem sie rothe beyn hette von wegen der grossen kälte, fehet ein unflat an unter inen und fraget, ob sie fewr imm arsch habe. Die dieren antwort im geschwind und sagt: „Ja", unnd wuste wol, daß sie den vogel fahen wolt. Alßbald zeuhet derselbige grobe esel sein penal unnd

1 dem Marse | mein Herr. Der Pfaff etc.

löser herauß unnd spricht zů der diernen: „Seh hin, brate mir die wurste!“ Die dieren aber auch nit langsam, und sagt: „Wann ich dir die wurste braten soll, mein gůtter schlucker, so můß ich erst ein fewr auffschlahen, das ich kohlen künne haben“, und scheißt alßbald einen (302) gůten grossen dreck für die hochwürdigen kürschner und sagt: „Lieber unflat, blase mir die kolen auff!“ Der stöst die magdt in den bach und treybt ein grossen ubermůth mit der diern. Das wirdt der thorhüter gewar, leüfft mit einem alten säwspyeß zů unnd walcket den kürschner (das ist auff teütsch ein katzenschinder) rein und gantz unnd gar wol ab. Es kompt das geschrey inn die vorstatt, unnd erfehret solches des mägdleins můtter auch, die war ein alte hafnerin; die erwuscht ein grossen scheyßhafen, mit zur thür hynauß, lauffst du nit so hast du nit, und kompt zů dem lerman und schlegt den gůten kürschner für sein schnautzen, das im die griffen an der goschen kleben, und die [V] (303) wurst recht briete, und das mawl drüber verbrennet. Můsten auch mit gwallt entlauffen, so wol als von Nürnberg. Darumb ubermůth, wie das sprüchwort ist, thůt kein gůt, das do war ist, und offt gesehen hab und selb erfaren.

107.

Ein kurtzweyliger boß, von eim edelman zů Ynßprugk einem doctorn gerissen.

Es war zů Ynßprugk ein sehr kurtzweyliger vom adel, der war ein gůter zechbrůder, tranck auch so fast, das er endtlich den grimmen bekame, wie sie dieselbige kranckhait nennen, ist doch wann es einen inm leib reysset, unnd nit fartzen kan. Der edelman leydet grosse pein, schicket zů einem ho(304)hen doctor der hailigen ärtzney, der war ein erfarner und bewärter mann, der die leüt wol scheyssen kundt machen. Schreib im ein remedium in die apotecken und machte den junckherrn waidlich fartzen, wie ein esel. Den jungkherrn visitierten vil ehrlicher schlucker unnd gůter erbar leüt. Der jungkherr fartzet vor den leüten, das er sich schämen můste. Letztlich wirt der edelman zornig und sagt: „Daß dich box marter alles doctor! nein, was [1] hast du mir zu fressen

1 Doctor nein | was.

geben, daß sich mein fertzer also rühret? ist mir doch der arsch heindt nit stillgestanden! So mir es aber nit vergeht, und mein leben lang haben müß, so darff ich nymmermehr für die leüte oder zû gûten gesellen." Und in dem kompt [V ij] (305) der doctor zû dem jungkherrn, fraget in wie die purgatz getriben. Zayget ime der pacient seine gelegenheit an, das er kein klag noch mangel hab, allein das er also sehr und schier zûvil fartzė. Der doctor antwortet: „Mein lieber jungkherr, dancket Gott und der kunst der ertzney drumb! es ist gesunde." Der jungherr will wissen, warzû es gesund sey. Der doctor sagt: „Das ir des grimmen loß werdet." Lachet der jungkherr: „Ja wol mein herr, ich hab einmal von einem stahlbrûder gehört, das zû dreyen dingen gût unnd nutz sey. Erstlich vertreybe es die bösen flüß auß dem kopff; zum andern macht es lufft umb das hertz, das man wind und athem haben kan; zum dritten vertreibt es den grim(306)men und schaidet die haar in dem arsche, das man, mit urlaub vor meinen gesten, scheyssen künne, man müste sonst ersticken. Meynet ir nicht, herr doctor, ich sey auch ein küh-artzet?" Ward alle welt darvon lachen.

108.

Ein unerhörte bûlschaft von zweyen personen, die einander nit ubel anstûnden und fast gleich waren.

Zu München war ein kleines hoferichs männlein, sehr kurtzweylig und voller bossen, welcher den leüthen vil zu lachen machet. Nach dem es aber einmal auf der gassen seines gleich erwuscht, ain klaines kurtzes hoferichs mägdlein, unnd dasselbige freündtlich grûst unnd unter andern saget: [V iij] (307) „Grüß dich halt freilich Got, mein hertz-allerliebste baß!" Nach dem das fräwlein auch gantz kuppelt unnd ubermühtig, fraget sie das männlein, das es doch sehr gût meinet: „Woher bin ich dein baß? du fraß, ich halt du schwermest oder hast sonst tauben!" „Nein fürwar", antwort das gût keützlein, „solten wir einander nit befreündt sein? Hast du doch so wol ein hofer als ich, unnd stehet eines dem andern nicht ubel an, und wären wol mit recht geschwister. Und ich zweyfel auch nit, es habe uns ein vatter gemacht, unnd müß

mein oder dein måtter ein hûr gewesen sein." Das fräwlein machet ein geschray, das alle wellt zû leüfft. Fehet das männlein an: „Ey liebe, hab ich dir unrecht ge(308)than, das ich gesagt hab, wie das du mein hertz-allerliebstes bäßlein seyest unnd mir zûgehörest, so will ich dich gar zû der ehe nemen; so bist du mir noch nähener verwandt und befreündt, und will dir darnach zum uberfluß ein widerspruch thûn." Das fräwlein laufft für ein oberkait und zeigt darneben an, wie sie an iren ehren von dem und dem verletzt sey und auf das höchste geschmähet. Der burgermaister schicket nach dem armen tröpflein unnd verhöret den gegenthail auch. Nach dem aber das männlein den handel, wie er sich verlauffen, also lächerlich erzelet, fehet der burgermaister an: „Mein liebes bäßlein, es ist euch kain unehr noch schand, das er euch sein bäßlein gehaissen [V iiij] (309) hat, dann ich mein hawßfrawe auch bißweilen ein bäßlein zu nennen pflege. Und er stünde euch nit ubel an, dieweyl er auch ein hofer hat, nach dem sprüchwort: Gleich und gleich gsellet sich gerne." Das fräwlein erhitzet. „Lieber herr burgermaister", saget sie, „wann ir eine sache nicht besser verrichten kündt, dann also, so solt ir nit ein maister sein der burger, sonder ein knecht." Der burgermaister gab dem gûten bäßlein so uppische reden, daß das arme höferichts mägdelein mit grosser schand und spott mûste abziehen. Das mädelein schiede von dannen unnd waynet gantz häfftig und bitterlich. Saget es auch seiner lieben mûtter, die mit irer tochter inn ein winckel saß unnd genûgsam [1] (310) waynete. Darnach war es tag, und krähet der han, und der zorn gestillet.

109.

Ein disputation von zwayen meßpfaffen und einem gelerten papyrer.

Es raysete ein papyrer uber land und kam auf dem wege zû zwaien meßpfaffen, welche, nach dem sie latein auß dem Donat redeten unnd sonderlich das wörtlein domine gebrauchten, welches in secunda declinatione stehet, wie oben gemeldt, fienge der pa-

*

1 genûsam.

pyrer an: „Proficiat glim glam gloriam!“ Die pfaffen verwunderten sich der wort, welche der gelerte papyrer redete, unnd sagten unter einander: „Das måß gewiß [V v] (311) ein gelerter mann sein.“ Wie nun endtlich ein freündtlich underreden geschicht von den meßpfaffen und dem papyrer, fragen sie, was doch glim glam gloriam hieß oder bedeüte. Saget der papyrer: „Es haißt also vil, ehrwirdigen herren, als: die saw hat ain pantzer an.“ Antwort der elteste priester: „Das ist fürwar ein wichtig ding.“ „Ja herr“, saget der papyrer, „als ein bleyen vögelein härt, das auff hoch [1] kůh haißt.“ Alßbald wolt der ander priester mit urlaub auch von dem gelehrten papyrer etwas lernen unnd fraget ihn, was ain baydenhänder bedeüte. Antwortet er: „Herr, lang schwingium, das ist ein scripstrelein, da man die leüt mit temperiert.“ Die letzte frag war, was (312) doch dise wort bedeüten: Cito, cito, citissime. Saget der papyrer: „Es ist die historia die: Lieben gůtten herren, es war ein mal zů Aystet ein weybischoff, der schickte seinen knecht mit nammen Sine-labote, einem botten einen brief zů uberantworten. Nach dem er aber die scheyssen het, und gerne gesehen het, daß der knecht auß dem wege gelauffen, schrye er: Cito, cito, citissime, damit er zůverstehen gab, das er die dünne gutte het. Ist auch nachmals dran gestorben unnd auff dem platz bliben und in sant Brixen nammen begraben.“

110.

Ein tieffe antwort, von eins bůchbinders weib auff dise wort symbolon Athanasii gegeben.

(313) Ein bůchbinder het ein frommes ehrliches weyb, das im wol hawset und in den feyrtagen gern lase und gantz gotsförchtig war. Die laß eins an einem sontag in dem glauben des heiligen bischoffs sanct Athanasii. Wie nun ir mann ohn alles gefähr darzů kompt, der gantz häfftig war und sprach: „Was lisest du hie? was haißt symbolum Athanasii?“ (dann also war der titel, das ander hernach aber war teüsche [2]), erschrack die gůte fraw und

*

1 hoch-teutsch? vgl. s. 62 zusammen kåmen oder auff Hochteütsch verschraubt wurden. 2 teüsche, so!

vermeynt, sie müßt es wissen und etwas dran sagen, unnd sprach: „Ey mein lieber maister, es haißt Simon iß dein brot anderßwo, oder weyter“; dann sie ein knecht hetten, der hieß Simon, dem sie urlawb geben wolten. Deß lachet (314) ir mann von hertzen. Das halff ir magt zeügen und sagt: „Ja warlich mein maister, es ist war, der Simon thůt kein gůt. Er hat die wochen drey tag gefeyret unnd arbaytet wenig genůgsam, drumb laßt in nur zum teüfel lauffen und hinfaren.“ Hat der maister vorhin gelacht, lacht er noch vil mer, dann die dieren het ein bůlschaft mit nammen Clauß von Batzenhofen, den sie gern imm hawß gehabt het, der sie getröst müst haben, der ein fein ansehen hat geleich wie Oppele Schäffer, Hansen Schäffers tochter zů Perching. Darumb, wer bißweylen ein schweren sententz hat unnd in[1] denselbigen nit verstehen kan, der verschrauff sich zu diser gelerten unnd wolgeübten frawen, (315) die zusagen wayß, was symbolum Athanasii haißt, daß sie und ire magdt wol außlegen und interpretieren künnen. Damit einer alten befolhen!

111.

Ein lustige interpretatio, von einem buchhandeler gethan.

Es war ein großmächtiger herr, der weyt und ferne hin handelt und sehr reich war, doch nit daran gedachte, das er armm gewesen. Der hette seiner handelsleüt wappen in dem hawse, darbey ein yegklicher sein reym, unter welchen einer war: Post nubila Phœbus. Wie des gedacht, was es hiesse, saget einer auß desselbigen herren dienern: „Es ist eben das und haißt sovil: Fein langsam, daß (316) du nit fallest, oder sonst schaden nemest.“ Dann er het zůvor eins disen hören außlegen, nämlich: Festina lente, nymb dir der weil. Darumb er sprach: „Haißt das festina lente, so vil und das, wie ich geglosiert hab, ey so můß post nubila Phœbus auch sovil haissen, unnd solt es sant Valtins leyden haben, dann ich habs wol so oft gehört, wann die guten cazipori zusamen kommen sein.“ Diser saget, wann er hundert süne haben solt, so müßt im keiner studieren, dann es wer lauter büberey, dieweil sie

1 im?

mit närrischen worten umbgiengen, als ars, solt ein kunst haissen! Wenn das war wäre, so het ein yeder mensch einen und wer kunstreich, so doch die bawren dülpel wären und bli-(317)ben, wie man täglich an iren bossen sihet; war dem Donat spinnenfeind, das nichts drinnen stůnd, dann magister und das schändtliche wort amare, das daß müssige gesindlein auff bracht het, unnd noch vil schalckhait tribe. Darzů geben die schůlmeister den knaben seltzame latein auf, als mus mawß, domus hawß. Ein hauß wäre kein stahl nit unnd blib ein hawß; also auch ein mauß kain kůh, drumb es ein vergeben ding wäre. Er lobet pfenning, groschen, batzen, floren, cronen, ducaten oder sonst der dicken groschen, die man imm Joachims-thal schlecht, unnd achtzehen batzen gelten. So müste man studiern etc.

112.

(318) Ein wunderbarliche frag, von einer seüberlichen frauwen geschehen.

Es kam von der universitet Tübingen ein gelehrter gesell, der mit laub ein medicus ware unnd doctor werden wolt in der artzney. Diser fraget nach dem Galeno, der zů Venedig inn der Ölgassen, da man das süsse wasser verkaufft, gedruckt wäre; stellt sich auch also höflich, das er vermainet, man solt im sein kunst an der stiren ansehen, wie dann die bachanten zuthůn pflegen. Unter andern aber, wie man mancherlay schwatzet, unnd endtlich von dannen gehet, fragt die fraw inn dem hawse: „Was ist das für ein herre? Es ist ein leyden wol [X] (319) beredter geselle. Ist es auch ein papyrer? Ich höre wol, er wölle oder solle bald doctor werden.“ Fehet einer drauff an: „So höre ich wol, wann einer ain doctor werden will, můß zůvor ain papyrer sein, ergo per consequens machet man auß den papyrern doctores.“ Sagt die fraw drauf: „Ja, wo wolten die doctores bücher oder papyr nemen, wann eben dise leüt nit wären?“ Deß mochten ire leüt und das gantz erbar haußgesinde wol lachen. Sie aber lachet so wol mit als ein anders und gab gleichwol nit ain unbequeme antwort drauf, das mans ir nit so gar kundt für ubel haben, dann wann er ain rodtes baretlein het auffgesetzt, so wuste man, das er ain doctor

gewesen. Also (320) kundt sie es im nit an der stirnen ansehen; vermeint auch darmit entschuldiget zu sein, dieweil er einem papyrer ähnlicher war, was gestalt, arth, weyse unnd geberd belanget, dann ainem doctores[1]. War aber eines papyrers vetter oder schwager.

113.

Ein freyer boß, einem häfftigen weib begegnet in einer reichstat.

Es ligt ein reichstat an dem fränckischen krayß, ungenandt, doch aller welt wol bekandt, da hat es leyden ungeschwungen böse bawren unnd weyber darzů, die da fluchen wie die männer. Nach dem aber ain erbar raht daselb ein mandat hetten lassen außgehen bey ainer [X ij] (321) sonderlichen geltstraff, das man nit schweren solt, das auch die weyber härter gestrafft werden solten, dann die männer, war an demselbigen orth ein häfftig böses weyb; die flůchte so grausam unnd nit allain wie ain landtsknecht, sonder wie ain doppelsöldner und hauptman. Dise war bey den straffherren angezaigt unnd verrathen. Wie sie nun für ein oberkait kam, und die herren ir solches fürhielten, das sie nit allein eines erbarn rahts doselb mandat ubertretten, sonder auch Gottes des allmächtigen gebott, den sie gelästert hette. Derhalben sie yetzund zum ersten mal mit der straff solt gezüchtigt werden. Wie sich aber das gůte weib entschuldiget und weißbrennen wolt (322) und vil schwatzet, sprach sie: „Box marter! wer ist der, der solches von mir gehöret hat?“ Fieng ein herre an: „Liebe fraw, thůt gemach! ir dürfft das vorige nicht laugnen, zů dem das ir yetzundt geschworen habt in bey-sein meiner herren.“ Derhalben můst sie ain zwyfache straff geben. Das weib erhitzet, und wie sie herundter geht, saget sie wider sich selber: „Daß dir die pestilentz den halß abstosse, der du mich verrathen hast! Gott gebe, du seyest wer du wöllest!“ Das höret oben an der stiegen ein stattknecht; derselb bald hinauff, zayget es den herren an. Die fraw wirt auff dem wege wider zů rugk gefordert. Můß also die dritte straff geben etc. [X iij]

[1] Doctores, so!

114.

(323) Ein krieg von unsers herrgots esel, wie die bawren drumb spylen unnd kriegen.

Im Schwaben-landt lagen zway klaine dörflein bey einander, die hielten einen pfarrherren, der wächselte einen feyrtag umb einander ab, unnd predigte ain pfaff zwaierlay bawren. Wie aber die zeyt herzů kam, das man den esel herumb füret, und den palmtag nennet, waren die bawren mit dem meßpfaffen in dem würtshawß bey ainander. Nun begerten die bawren, do der pfaff das fest halten und begehn solte, als nämlich das einreytten unsers herren, den esel zů entlehnen von den anderen bawren. (324) Die bawren schlůgen es in ab und wolten es nit thůn. Sagten, sie solten in selb ein kauffen. Wurden zu unfriden durch einander, schlůgen zusammen unnd traffen den gůten herren pfarrer unnd hieben im ein ohr ab wie dem lieben Malchus. Die bauren hörrten [1] einander wol, daß sie endtlich müdhe wurden und selb auff-hörten. Zuletzt spilten sie drumb, und gewunnen die bawren, welche kainen esel hetten, unnd fürten den esel mit grossen frewden, trummel und pfeyffen inns dorff, setzten den gůtten herren pfarrer, mit nammen herr Märten, drauff, und jauchen [2], schrien auch die vätter iren kindern: „Frewet euch, frewet euch, lieben kinder, wir haben den esel gewunnen!" Also lauf[X iiij] (325)fen die weyber, kinder, knecht, mägde zů und füren den pfaffen mit dem einen ohr in die kirchen, leytten alle drey glocken, schlahen zusamen, und fehet der herr Märten das Te-Deum-laudamus an zu singen, und jauchtzet mit auffgerecktem arm an dem höchsten altar. Darnach hůb er an zusingen: „Christ ist erstanden", und war noch viertzehen tag vor ostern. Auff den andern tag brachten die anderen bawren des pfarrherren ohr und einen [3] bader, der solte es im wider hynan hefften. Aber es war zu lang geharret unnd erkaltet. Můsten dem pfaffen hundert gulden für das ohr geben. Das ander dorff trawret häfftig umb den esel; des gelts achten sie

*

1 horzten? vgl. Grimms deutsches Wörterbuch IV, 1972; Gödeke vermuthet: berten. 2 jauchzen? jauchen sonst nicht belegt, vgl. unten. 3 einem.

nit fast, hetten noch hundert drumb geben, (326) daß sie nur den esel gehabt. Und zogen in frembde land, kaufften aine stůtten, daß sie ainen neůwen esel tragen solte. Fůrten sie auf den palmtag auf den kirchhof, daß sie den esel sehe. Halff nit, trůg ein rösßlein und kainen esel; war die můh umb sonst.

115.

Ein unerhörts wunder in einer reichstat geschehen, wie ein thurner für geben hat.

In ainer nammhafftigen reichstatt mit nammen etc. Th. W.[1] saß ein treflicher, unerhörter, geschickter mann mit schnitzen, drähen und schneytlen. Der machte einsmals einer zarten frawen daselbs ain spinnredelein, das umb viertzig gulden angefrömbt und [X v] (327) gedinget war. Wie nun der gůtte maister lange zeyt dran machet und grossen fleiß und můh drauf leget, und dasselbige verfertigt, setzt er es an sein laden, das man es sehen solt. Wie es aber sommer ware, und die mucken, wefftzen, fliegen herumb schwirmen und sumsen, kam zů nacht umb vesper-zeit, wie der gůte maister das abent-brot essen will und ein wenig rastet, ein ungluckhafftige muck und fůret dem gůten maister sein kunst-stuck auff dem schwantz hinweg. Der maister wirdt des gewar, wainet von hertzen und schreyet uber laut, das ein yederman zůlaufft, unnd endtlich des grossen schaden gewar werden. Des sich alle welt erbarmet, und wann man es nur recht gesehen het, so reůwet (328) den maister des wercks nit; kan auch keins mehr machen, daß das ärgste ist, unnd hat yetzundt ain grosser herr ains bey im bestellt, kans aber der maister nymmer. Man sagt wunder von einem artigen kunststuck, daran der maister dreyunddreissig jar gemacht soll haben. Laßt sich nymmer sehen, ist verloren. Es wirdts aber ohne zweyfel die mugk thewr genůgsam verkauffen und in ein landt fůren, da es gelt můß gelten. Und ist ain wunderbarlich ding, das auch die finantzen und wälschen practicken so gar uber handt nemen, das auch die mugken anfahen zuhandthieren und handlen. Was es aber bedeůten wirt, můß man mit der zeyt erfaren. Ich hab aber warlich sorge, die laydige (329)

1 zu Thonau-Werd zu ergänzen? vgl. s. 170.

mugk wirt mit dem nit angefangen unnd dergleichen kunststuck wegk gefürt haben. Ist dennocht gůt, das es nit von sylber oder gold gwesen ist: es wär der schade sonst noch grösser. Es sol doch von dem besten holtz gewesen sein, das man nach dem pfundt hin gibt und mit der elen außmisset, und so gar wenig für ain häller kauft als des arabischen goldts, dann es ist ain sprüchwort: Man gibt nit vil goldts umb ein ey, doch mehr umb zway oder drey. Der künig auß Franckreich hat neün thunnen goldts drauff geschlagen, wer der mugken nach fliegen wird und dises trefflich wercke zuwegen bringt. Dann seine hawßfraw solt daran spinnen lehrnen, das sie sonst undter we(330)gen lassen wirdt, so es nicht geschicht.

116.

Ein alber bericht, von ainem stein-frommen menschen, Wolffgang Hafner gnannt.

Es war ein einfeltiger, stein-frommer mann, der zog imm lande hin und wider und gemainklich auff die hohenschůlen, kennet vil gelehrter leüt, war zů Ingoldstadt zů ainem doctor der einfalt gekrönet. Den fraget ich einsmals, was unnser herrgott wol thete? Antwort er: „Er ligt imm himmel auff ainem pulster und sihet zů, wie man lebe auff erden.“ Saget auch, wie unser herrgott treflich reich wer, das er nicht arbayten dörffte. Und in seiner ju(331)gendt wäre er häwßlich gwesen und het zusamen gesparet, das er wol hette was zusamen gekratzet und yetzundt müssig und gůte tage het; zeret nur seinen pfenning. Diser aß gern säwseck, dorffte einem zugefallen zehen oder zweintzig meyl wegs ziehen; bůchstabet seinen nammen wunderbarlich, nämlich Wolcunopq-gang Wolfgang. Bäthet das vatter-unser teütsch unnd lateinisch ganntz wunderbarlich, unnd sonderlich lateinisch, war gerne am Reinstram, da die gůten starcken wein wachsen; sagt zůkünftige ding, nämlich, das allwegen nach einer schönen sonnen ain frischer regen käm, und widerumb; sprach, das er nye kain kind gewesen, sonder so lang die welt gestanden, het (332) gelebt. Glaubt auch nicht, das er sterben wurde, es müste in der tode nur imm schlaff erwürgen: bey seinem leben solt er im nichts anhaben, wolt sich dapffer wöhren. Höret ungern flůchen; fienge an zulauffen von

leyb unnd leben, so starck lang er war, wann er einen schelten höret. Wolt kain pfaffe sein, noch nymmermehr werden. Wolt einsmalß zů gelegner zeyt seines gefallens heyraten und sich inn den standt der ehe begeben, wann er genůgsam gestudiert het. Verstůnd alle spraachen, wie er saget, und wann man in fraget, wievil der spraachen weren, antwortet er: drey, als Gott vatter, son unnd hayliger gaist. Der vatter der redet grob wie ain hawßhalter; der sone mittel(333)mässig wie ain junger gesell, der kain weib nicht hat; der haylige gayst gar klein wie ain kleines kindelein; unnd wüeren trefliche feyne leütlein, fromm, wol geklaydet, hat sie einmal in einem höltzlein an ainem schönen wässerlein sitzen sehen; das gedächte er noch wol, wolt auch noch einmal an denselbigen orth ziehen etc.

117.

Ein newe zeytung, welche ein gůter schlucker gůten gesellen bracht.

Zu Donau-Werd war ein gůter kurtzweyliger burger, der zog seinen händlen nach und war newlich zů Nürnberg gwesen, kame zu hawß. Den ander seine mit-burger fragten, was allda gůtes newes wäre. Antwort er: „Sonder(334)lich nichts, dann wie ich bin hinwegk gezogen, do hat man drey burger eingelegt; den würdt es, wie ich gehört hab, nit wol gehn; Gott gebe das ich liege!“ Die andern mitburgern fragten, was für leüte wären, und was sie gestift hetten. Sagt der compan: „Das ein ist ein schmidt, der ander ein fischer, der dritt ein schneyder, der vierdt ein bader.“ Wie man in aber weyter fraget, was sie doch gethan oder verwirckt hetten, antwort er, er het wol ain gemaine vergebne rede gehöret, was sie gethan solten haben, wüßte aber nit fürwar, ob im also wäre. Das wolten die andern, als von nöthen, gerne hören. Drauff fieng der an und sagt: „Der schmid, wie das geschray ist, hat inn die [Y] (335) eßße geschissen, das also grausamm gestuncken, das kain schmidknecht denselbigen tag hat arbaiten mügen. Der vischer hat dreckbeyß für steinbeyß hingeben, daß die leüt ire mäwler verderbt haben. Der schneyder hat ein schundt in ein küsß genähet, das man nit hat darauff růwen künden. Der

bader hat ein dreck auff leckbanck gethon, das nyemandt sich hat reynigen künnen." Wie die historia also trewlich erzelet, fiengen die andern von hertzen an zulachen; welches, nach dem es ain feines, kurtzweiligs weib in einem laden darbey vernam, sprach sie: „Ja es ist war, ich hab auch darvon gehöret. Es sollen aber ir fünff gewesen sein, mein herr." Der abentewrer fragte, wer denn der (336) fünfft gewesen sein soll. Saget sie: „Ein baretmacher, der hat dreck von eim schlappen hin geben." Also war der bezalt und bekame ein gůte schlappen.

114.

Ein wichtige disputation von zwayen grossen häuptern auf einem reichßtag geschehen.

Nach der erwöhlunge kayser Carols des fünfften kamen vil fürsten auf einem reichstag zusamen, die triben iren pracht. Es begab sich aber, das dem durch-leüchtigen fürsten unnd herren, herren Philippen landtgraven ein ertzbischoff begegnet, der in auff ire art und weyse grüsset und einen hohen pracht trib in weyß und geberden. Nach dem aber der [Y ij] (337) landgraff als ein teütscher held gantz kecklich und statlich im dancket, und seine diener auff in fleissig acht hetten, welche statlich geklaydet waren unnd fünff bůchstaben in der hoffarbe in den ermeln füreten, nämlich VDMIE, die der ertzbischoff sahe, und drüber lachet, darneben fraget, was sie bedeüteten, imm fahl das er es wol wuste, antwort der landtgraff: „Es bedeüten eben das: Verbum domini manet in eternum." Fienge der ertzbischof gantz laut und hönisch an zulachen und sprach: „Ja so! es hieß wol: Verbum domini manet imm ermel, dann gottes wort gehört in die bücher unnd kirche unnd nit auff die ermel." Antwort der landtgraff: „Nein herr, es hette noch wol ein ander (338) deütung, nämlich: Verbum diaboli manet in episcopis." Das der gůtte herr nit gerne höret. Sagt auch zů dem: „Machet ir es doch in ewre fahnen, götzen unnd meßgewandt und henget es gar für den hindern[1], das wol erger ist." Můst also still schweigen und rawm geben, eh das ein platzregen käme, dann Philipp mit im nicht schertzen ließ.

1 hinder.

119.

Ein sehr starck remedium, zů Leyptzig einem schirganten eingegeben.

Wie der brauch ist, daß die studenten unnd stattknecht zů Leyptzig einen stäten krieg mit einander haben, gleich wie mit den kürßnern[1], die sie katzenschinder nennen, begibt es sich [Y iij] (339) aber, daß sie ein obersten unter in haben, den sie ein marckmeyster nennen. Der war ein arger studenten-feindt; derselbige war hayser und kundt nit wol reden darzů. Es begibt sich aber einmal auff einem scharmützel, das die studenten den obersten auf den Niclasen-kirchof bringen, das er in nit entwüschen kan noch mag, und schlagen in wehrloß, bringen unter sich und dreschen in wol und rein natürlich ab. Der gůte mann bitt freündtlich, sie sollen in leben lassen, er wölle alles thůn, was sie begeren. So sagt einer zů im: „So thůe das mawl auff unnd nymb etwas für die heyserkeit ein!“ Der sperrt das mawl auff. Ist der da und hat sich darzů gerüst und hat zů seinem glück die scheissen unnd (340) hofieret dem schirganten in die gosche unnd saget: „Seh hin, morgen wirt dir nichts mangeln an dem reden, und würdst allererst ein rechter mann werden.“ Der gůte gesell redet auf den morgen eben wie zu nacht, und hat in gar nichts geholffen. Ist mühe und arbait umb sonst gewesen, und der medicus zu schanden worden. Wirdt auch kainer dises recept nit mehr gebrauchen, dann es ist gar zu bitter gesein, und ein ubeln geschmack darzů gehabt, daß das aller ärgste gewesen ist; ist auch von den apoteckern gantz verbotten worden. [Y iiij]

120.

(341) Ein ander kind-täuffen, da der pfaff des kinds nammen vergessen hett.

Es bescheret Got der allmechtige einem reichen bawren einen jungen son, den solt ein pfaff teüffen. Wie er aber denselbigen

1 Kürßner.

in der pfarr nit fand, und nit daheim war, sonder imm wirdshauß sasse, fraß und saufft, döpplet und spylet, wie ir brauch ist, und der baur hinein kam, fragt der pfaf, wann es herauß geschloffen wäre. Der bawr sagt: „Vor dreyen stunden." Das thet er darumb, das er den pfaffen auß dem wirdtshauß brächte. Der pfaff zů der kirchen zů, läuffst du nit, so hast du nit, und teüfft das kind (342) so geschwindt (dann sein sinn stůnd im mehr in das wirtshauß, dann in die kirchen), das er auch dem kind keinen nammen gibt. Wie man aber das kind zuhauß bringet, fragt der bawr, wie das kind hiesse. Sagt der gevatter, er wußte es nit. Schickt der bawr inn den pfarrhoff, findt den pfaffen nit, der schon wider in dem wirdtshauß war. Nachdem er aber gefragt wirdt des kinds nammen halben, sagt er: „Sant Franciscus! Es ist mir das laydige spil also häfftig imm synn gelegen, das ich es frey vergessen und dem kind kainen nammen gegeben hab. Ich wayß bey Gott nit, wie man im einen nammen schmidet." Fragt letztlich seine zechbrüder, wie mans nennen müßte. [Y v] (343) Sagt der bawr: „Haysse es halt wie der, der es gemacht hat." Ward also das gůte fromme kind zweimal getaufft, als in der kirchen unnd imm würdtshawß, und behielt auß grosser noth den nammen seines vaters. Schlůg hernach der reiche bawr der ursach den gotschändigen pfaffen mit einer holtzaxt zu stein-todt; das sein rechter lon ward. Hat hernach kaines mehr getaufft, ich geschweyge den nammen vergessen, das noch täglich imm bapstthumb offt und vil geschicht. Gott erbarme es in ewigkait, das man mit den heiligen sacramenten also umbgeht! Aber Gott wirdt sie wol finden.

121.

(344) Ein geistlich werck, von einem münch zů Hall inn Sachssen gschehen.

Zu Hall in Sachssen het es ain münchkloster, darinn barfotten wohnen, die auff höltzinen schůhen, welche man holtzschůch nennet, herein gehen, wie die andern dieltappen, unnd kain gelt zů ainem schein anrüren; und hab doch einmal anderhalb hundert cronen bey ainem lawrshalß gesehen, und ist nur ain larvenwerck, wie man hernach mit der warhait erfunden unnd gesehen hat. In

demselbigen kloster war ain nulhardus, auff teütsch ain nollbrûder, wie sie es nennen, welche man pflegt auff die gart zu schicken, gûte, starcke, fawle pän(345)gel, die nit gern arbayten, und in die klöster lauffen, darinn sie ir leben zubringen in gûten faulen tägen. Wie aber der het hin und wider hopffen bey den bawren gebettelt, het er zûvor mit ainer gûten bawren-magdt kundtschafft gemacht, der er von dem gûten leben gesagt, das inn dem kloster wäre. Welches ir von hören sagen so wol gefallen het, daß sie sich in gûtem Gottes nammen inn eine hopffen-zieche het lassen schieben und also in das kloster still füren. Die magdt wirdt in dem dorff verloren. Man suchet sie hin und wider in höltzern, wysen, wassern, unnd in summa allenthalben; man kan sie nyergendt finden. Man verkündiget sie auff der cantzel, man leßt sie offent(346)lich außschreyen. In summa: die dieren ist verloren, biß sie endtlich des kloster-lebens uberdrüssig wirdt unnd einsmals an einem freytag hinden zum kloster hynauß kompt, in einer münchskappen, die da einer nunnen besser ähnlicher war, unnd neün gantze jar in der clausen verborgen gelegen, daß sie selb bekandt, unnd grausamme unerhörte schalckhait von den hayligen leüten gesagt hat. Das leben füren sie und fressen armen witwen und waysen häwser etc.

122.

Ein boßß von einer künen ritterlichen that, von einem schneyder imm Ynthal begangen.

Zu Zyrl in dem Ynthal war ein (347) grausammer grosser schneyder, mit nammen maister Peter; der tratt auff siben söldt herein, zucket mit dem einen fûß, als gienge er den dreyschlag oder zelter. Der het nun einen gsellen, der hincket auch. Man gab aber dem gûtten mayster die schuldt, wie das er nit stroportzeln künde unnd nicht mannmächtig wäre. Das het der gût schlucker von andern verstanden, machet sich derhalben einmal inn gûttem Gottes nammen zû der maysterin, zû der verschraubt er sich in ain finster kämmerlein. Wie sie aber zu lang mit einander schwatzen, kam der gûte maister Peter zû dem gespräch und mercket[1] den bossen,

[1] mercker.

stoßt das kämmerlein auff, unnd hynein; fraget die frawen, ob er in mit (348) der hellebarten abdreschen, oder sonst erschrecken soll. Die fraw die saget: „Mein lieber Peter, schonet ewer daran unnd verjagten nur!“ Fehet der liebe Peter drauff an: „Hazů hazů! So fleüch du arger peützenpüffel, weil du mich sihest, auff das nyemand nit innen werde!“ Der gůte brůder zů dem kämmerlein herauß und thůt einen sprung, das ime das hinderthürlein auffspringt, und ein grossen furtz lest. Sagt der mayster: „Ey du geheymiger leckersbůb, wilt du auff die bůlschafft gehn unnd wilt dich nit sauber halten und noch bescheissen, das ich noch nie gethan hab, der ich mein weibe zwaintzig jar gehabt? Drumb mein liebes weib“, sprach er, „hab mich lieb, der ich ein feyner saube(349)rer mann bin und den leüten wol gefalle.“ Die fraw gedacht: es ist am sawber halten nit gelegen, wie man auß den worten erachten kundt, dieweil sie sagt, man müste geringe leüt auch lieb haben, auff das alles geliebt wurde. Kam der gůte gesell mit seinem leben darvon, kroch auch noch offt hernach zum kuchin-fenster hynein, aß manche gůte suppen auß des maisters Peters kuchin und ward hernach von einer untrewen diernen verrathen; ward auch in einer stundt einem yederman kundt. Darumb wirt nichts zu klein gespunnen, es kompt zuletzt an die helle sonnen. Derhalben ducke sich ein yegklicher, das in das wetter nit netze, er möcht sonst naß oder auff das wenigst feücht werden.

123.

(350) Ein gůte, bewerte ärtzney, einer magdt zů Oberhawsen von einem balbierer eingegeben.

Eine magdt het ein böß gefräß in dem dorff Oberhausen, die lydte grosse pein und qual dran. Nach dem sie aber vil rahts pfleget unnd ärtzney gebrauchet, wolt sie endtlich nichts helffen, wolt ir derhalben die zähn außbrechen lassen, schicket nach einem balbierer-gesellen; der war ein rechter kautz, doch kein eüle, noch stoßvogel unnd inn aller schalckhait abgerichtet, wie ein schermesser. Wie nun der gůtte gesell sahe, daß das mädelein jungk und schön war, gedachte er, es wer schade, das man ime die [Z] (351) zähn außbrechen solt, sagt, er wolt ir sonst wol helffen, das

man ir die zähn nicht außbrechen dürffte, und wüste ein feines pulverlein zů zurichten, das müste er ir einstreichen frü morgens, weil es noch bey gůter weyl unnd zeyt wäre, und sie nichts gessen het. Wie nun der balbierer früe kommet gegangen unnd nyemandt aufffindt, dann allein die magdt, welche böse zähn hat unnd vor grossem schmertzen nicht schlaffen kundt, sagt der balbierer: „Dieweil euch nichts will helffen, das ir bißher oben versucht, so můß ich es unten versuchen.“ Und befilhet der diernen, daß sie sich niderlege, dann er müß ir das pulverlein mit dem finger auff den nabel streichen. Die magdt die (352) volget. Nimpt er den ailfften finger, sonst hat ein rechter balbierer nur allein zehen. Darumb war er seiner kunst ein meyster unnd strewet ir das pulverlein ein spann von dem nabel ein. Die magdt empfindt des pulvers, schreyet: „Mein leyden gesell, laß nit nach! laß nit nach! het ich das pulverlein langst gehabt, so wer mir der wehetag längst auch vergangen, es wirt auch schon besser.“ Also wer offt ainer zuhelffen, wenn es einer wuste. Stehwurtzel ist aber zů allen dingen gůt und nutz. [Z ij]

124.

(353) Ein artigs funckelneüwes liedt, von einer allten häwselichen frawen, mit irem nammen, wie sie dann haißt und genennet wirt. In dem thon, wie man auff der lauten schlegt.

Ich weiß ein altes zartes weib,
Thumm thumm thumm Thiri thum.
Die hat ein schönen stoltzen leib,
Thumm thumm thumm Thiri thumm.
Sie hat ein alltes beltzlein an,
Thumm thumm thumm Thiri thumm.
Die ir hawß wol regieren kan,
Thumm thumm thumm Thiri thumm.
Gar frölich ist sie bey dem wein,
Thumm thumm thumm Thiri thum.
Kan auch das wälsche täntzelein,
Thumm thumm thumm Thiri thumm.

(354) Sie lůgt iren Hansen freündtlich an
Thumm thumm thumm Thiri thumm.
Und sagt zů im: „Mein lieber mann“,
Thumm thumm thumm Thiri thumm.
„Du gehest wol offt zů dem wein,
Thumm thumm thumm Thiri thumm.
Es wer vil besser du blibst daheim,
Thumm thumm thumm Thiri thumm.
Und sehest mit imm hawse zů,
Thumm thumm thumm Thiri thumm.
Ich hab weder tag noch nacht kein rhů.“
Thumm thumm thumm Thiri thumm.
An die redt kert sich nit ir mann,
Thumm thumm thumm Thiri thumm.
Er schraubt sich darvon wo er nur kan.
Thumm thumm thumm [1] Thiri thumm.
Wann er kompt zu wein oder bier,
Thumm thumm thumm Thiri thumm.
So heißt er die leüte böck und stier,
Thumm thumm thumm Thiri thumm.
Mag auch fast in allen sachen, [Z iij]
(355) Thum thum thum Thiri thum,
Freüntlich sein und gar wol lachen.
Thum thum thum Thiri thum.
Drumb hört er gern bossen reyssen,
Thum thum thum Thiri thum.
Sonder wann man sagt von scheissen.
Thum thum thum Thiri thum.
Der uns dises liedlein sang,
Thum thum thum Thiri thum.
Es ist im nit die weyle lang,
Thum thum thum Thiri thum.
Er dicht uns das und noch vil mehr,
Thum thum thum Thiri thum.
Es ist im sein seckel lähr.
Thum thum thum Thiri thum.

1 das dritte thum̄ fehlt.

Wann er trinckt so sihet er sawr,
  Thum thum thum Thiri thum.
Hüt dich lawr, er ist ein bawr.
  Thum thum thum Thiri thum.
Wer er sey, wilt du es wissen,
  Thum thum thum Thiri thum.
(356) Ein dreck in den halß geschissen.
  Thum thum thum Thiri thum.
Also thů ich das gesang beschliessen
  Thum thum thum Thiri thum.
Und solt es gleich den bapst verdriessen.
  Thum thum thum Thiri thum.

AMEN.

122.

Warhafftige newe zeytung, von einem gar unerhörten grossen mann, auß Calabrien bracht und dem großmächtigen künige auß Franckreich newlich zůgeschickt.

Des großmächtigen künigs auß Calabrien schifleüt haben in einer ungehewren, neuwen und zůvor nye gehörter insel, mit nammen Cubagua, jenseyts [Z iiij] (357) des grossen meers, gegen nydergang der sonnen einen grausamen, ungeschwungen, langen, dicken, viereckėten, grossen, knopffeten mann gefangen mit namen juncker Hans Allgemein, vom edlen stamen entsprungen, welchen die schifleüt auf einem grossen schiff, darauff man siben gantze jar reichlich proviand laden kan, das in doch kaum hat mögen ertragen, zů einem meerwunder dėm großmächtigsten künig auß Franckreich zugeschicket habend[1]; darüber sich alle welt mit händ und füssen sehr tag und nacht verwundert und noch für ein groß wunderzeichen helt. Auff das aber der christliche[2] leser verständiget werde, wie groß er entlich sey, will ich in auß glaub(358)wirdigen schrifften hoher, wichtiger leüt und personen berichten. Man hat mir

1 zů einem bis zůgeschicket steht in klammern; hierauf: Habend darüber. 2 Christlche.

als einem factorn von Bern auß der neüwen insel geschriben, das doch schier sechstausendt jar weniger fünffthalbhundert unnd achte allt ist, darumb es billich die allte unnd nit die neüwe hayssen solte. An welchem schreiben des künigs innsigel gehangen, und mit dem bitschafft seines leibs verwaret gewesen, wie do von wort zů wort volget:

Adi laus Deo semper. Das haißt auff teütsch: der monat dises tags, oder ker es umb, ist eben sovil, das du wissen mögest das datum meines schreibens, das du sihest, das ich gleich zůsage unnd nit umb ein gůten [Z v] (359) bawren-schůch fehle, damit[1] man nicht sagen kündte, wie ich mit lügen umbgienge etc. Gott geb dir ein gůten morgen zů nacht umb vesper-zeyt, wann du auffstehest, wann du bestoben, das ist bezecht gewesen bist. Mein hertz-allerliebster Peter, die grawsame grösse dises manns, darfür sich ein Christ förchten, die unaußsprechliche länge, darfür sich einer entsetzen, die unerhörte dicke, darvor sich einer verwundern möcht, ist dise, wie du schrifftlich vernemen wirdst, welche in Kalekutten von den sinnreichen leibmessern ist bestochen, uberschlagen unnd abgemessen worden an hawt und har, blůt und flaisch, marck und bein, händen und füssen, auch wie er lebe und sonst sich natürlicher wei(360)se halte, vorstehe, wann er scheissen will gehen, ich můß ein wenig verblümen. Dasselbige kunstreiche, abgespandte, ungecirckelte maß ist in alle künigreich auf und nyder, hin unnd wider bey eygenen botten und brieffes-zayger ubersendet worden unnd ist mit einem gůtten starcken bawren-ryemen, do man die lydere gesesse mit zunäen oder zuflicken pflegt (ist eben sovil oder ein ding etc.), welchen siben starcke camel kaum haben tragen können, dann es stůnd in der lateynischen spraach: vix, das haißt auf teütsch: kaum, das ich derhalben außlege, auff das der christenliche leser verstehen könne unnd darneben auch spüre und sehe, das ich die lateynische spraach, Gott sey lob und danck, (361) gantz wol verstehe und reychlich verdolmetschen könne. Darumb wer mein benötigt, der verschraube sich zů mir in maister Cůntzen Kellers gäßlein, ich bin zufinden.

Dieweyl dann so vil zwirn drauff gangen, ist er an denselbigen örthern leyden thewr worden und letztlich kainer mehr zubekom-

1 dawit.

men gewesen, und hat ein elen des gar groben unnd gemaynen zwirns vier und zweintzig ducaten, siben schilling, drey creützer und fünff heller gegolten, und ist ein grosse thewrung im zwirn gewesen, das endtlich die leüt die leinwat, barchat und gewand also haben müssen an den halß hengken, das man vorne nein und dahinden hynauß hat sehen mögen, und seind die schneyder al(362)le verdorben unnd die kürßner arm worden; behelffen sich doch noch mit dem rawhen, das sich allein mit nadeln arbeyten leßt und kains zwirens bedarff, wie die natürlichen mayster wissen.

Wo man aber den grossen mann hin brauchen wirt, ist noch verborgen, aber die gemeine rede laufft also, man wölle in in Böhömer, Döringer, Steiger, Franckforter, Wittenberger, Schwartz- und Öden-wald stellen unnd ime ein rodts hütlein auffsetzen, daß die vögel dem obß und getrayde unnd sonderlich der blühe keinen schaden thüen [1], dann der galgen-vögel und schwartzen raben so unzälich vil seind, das nyemandt glauben kan noch mag; darzů auch andere mehr, als stößvö(363)gel, hetzen, eülen, habicht, geyer, specht unnd fincken, die do gern trincken, welche grausamen grossen schaden thůn und die lieben früchte auff dem felde verzeren, deß die käller lähr werden, darauß ein grosse tewrung entstehet und vil frommer leüt mangel leyden unnd endtlich darben müssen.

Und wann man das ungezifer außgerott wirt haben, so wirt man dann in wider den Türcken brauchen unnd etwas stattlichs außrichten, das glaub du mir fürwar. Derselbige mann hat ein kopff oder schädel, ist grösser und höher dann die hoheschůl zů Pariß, darinnen vil künst stickt. Hat auch ein solchen gar grossen hůt, der so brayt ist: wann er zů Pariß (364) auff dem perlementplatz stehet, so bedeckt er die gantze statt, an welchem die viltzmacher oder hůtter siben und dreissig jar gemacht haben. Darauff tregt er zwo hahnenfädern von einem indianischen göcker, die ganntz krumb sein wie die türckischen sebel und so lang als eine gůte teutsche Schweytzer meyl, die sonst so lang ist als drey teütsche, daran einer einen gůtten langen tag im sommer zugehen hat.

Zů dem tregt er einen vergulten pfeil in dem hůt, darzů man zů ubergulden, wie die goldtschmid sagen und ein gantz handtwerck der hochwirdigen kretzenmacher glaubwirdigklichen bezeüget,

1 schatten thůen.

sibenmal hundert tausent ducaten verbraucht worden [1]. Sein (365) haar ist also grausam lang: wann er zů Regenspurg auff der steynin brugken steht, und der wind im drein gehet unnd auß einander wehet, so möcht in einer wol zů Straßburg darbey zupffen oder reüffen. Höret ganntz leyß, vernimpt daselb ein khü-horn im Schweytzerlandt blasen unnd fület es vil besser, wann im einer in den arsch bließ, das wer etwas nähener, und höret es belder, dann es giengen die lüfft gegen im, und er fülets auch baß. Und wann im derselbigen haar eines außgehet, und sonderlich wann er schwach unnd kranck ist, so kauffen es die schifleüt, welche auff dem hohen meer faren, umb ein gar groß gelt, ungefähr unnd beyläufftig umb sibentzig hundert tausendt (366) cronen unnd bißweylen ducaten, dann sie gebrauchen es zů schiffsaylen, als zů segeln, änckern, und das sie bißweylen die faulen schelmen mit bleüwen und strigeln, die nit růdern wöllen und sonst auch, daß sie die nauen-galeen mit zůsamen hefften, wie ein schneyder ein par strümpff oder ermel oder sonst bawren-kittel. Und ist ein solch haar grösser, wehret auch länger dann drey hänffen-sayl, dann es ist ein zähe ding, schadet im kain wetter.

Seiner augen eins ist grösser, dann das kleine stetlein Gent in Flandern, das nur siben meyl weges in der ringkmawren hat, und die winbranen als ein zimmlicher wißbawm langk und dick: lang als neün kriegs-spieß, dick als [a] (367) die grosse lynde, darauf hundert und siben-dreissig tisch bawren sitzen können, und sibentzehen dieselbige nit umbklafftern mögen.

Sein nasen ist länger dann der babylonische thurn, der so hoch gewesen, das man die engel imm hymmel hat hören singen alleluja, die ein solch gschray gehabt, das man hat müssen darvon lassen zubawen. Unnd ein nasen-loch, ist weyter dann das thor, darinn das trojanische roß gestanden, und noch heüt bey tag die bawren mit fůdern stroh, holtze, häw dardurch faren, und gůt zů einem statt-thor wäre.

Und wann er einen brieff lesen will, so gebraucht er zway augengläser, die man sonsten auff gůt teütsch brillen nennet, die seind (368) weyter, dann sanct Marx platz zů Venedig, dann er hat böse liechter, das ist augen, dann der wind gehet ime starck

*

1 worden fällt aus der construction.

hinein, daß recht saußt als mit laub inn einen kirchen-thurn. Aber sein mawl ist ime nicht sonderlich weyt, kan in einem yeden wang allein zwölff oder fünfftzehen ungerische ochssen verbergen; und wie im nächst vergangen zu Lunden in Engellandt ein[1] zahn auff der lingken seyten ist außgefallen, ist ein ungerischer ochß drinnen gewesen, unnd ist zů allem glück ein metzger drüber kommen, der den ochssen bey dem schwantz oder zagel gesehen hat, ist ungefähr bey sibenzweintzig guldin wehrt gewesen. Hat alle seine schuldt mitbezalet, der inn die neünhundert [a ij] (369) gulden schuldig gewesen ist.

Er hat ein bart: wann es regnet oder sonst ein ungewitter ist, Gott gebe es schneye oder regne oder gehe sonst der kalte windt, so kündte er reichlich tausent wolgerüster mann drunter verbergen, daß sie vor dem gewitter sicher wären und nit erfruren. Tregt ein schlecht klayd, wie man vor alters getragen hat, nämlich mit dreyen falten, unnd haben doch ailff schneyder drey gantze außländige jar, siben wochen unnd fünff tag und drithalb stundt und ein halbes viertheil weniger neün minuten dran gemacht; das geschehen ist inn der werden reichstatt Poppingen, do die bawren an die zeün, mit urlaub, vor der lieben trinckstuben, das isß[2] ein (370) scheyßhawß, hofieren, das ich selb gesehen, auch darbey gewesen bin; das ich mit gůter warheit sagen kan und mit dem werck selber bezeügen will etc.

In seinem brustfleck seind hundert fůder bawmwol vernähet, das im sein magen nit erkalte, den man sonst auff schweinawisch einen säwsack nennet, dann er waiß den alten reymen wol, das es gesundt ist, als nämlich: Halt die brust warm und geuß nit zůvil in darm! Meyd schöne frauwen! so wirdst du allt werden und grauwen. Dann er ist mit seiner lieben Greten Respin benüget, die so hodselig ist als der allt aff zů Pegaw unnd sihet wie die in faßnachten, welche nit wöllen, das man sie kennen soll, und ver- [a iij] (371)schempart und verlarffet sein, die alle welt fleühet unnd meydet, und den narren gleich seind, darvon du in dem werck Raudimaudi hören wirdst, das ist: Leuß imm beltz, flöhe in hosen, niß im har, fledermäwß im betth, dreck im mawl, den schnarch in der nasen und die speyß im schlung[3] etc.

1 Engellandt. Ein. 2 ist? 3 vgl. Dieffenbach, Gloss. 271ᵃ.

Zů einem par hosen (het schier par hoden gesagt, man kündt es dennoch verthedingen per figurle, id est[1] attice, wie die Griechen reden) zů Viltzhofen gebraucht er, wie mir ein tůcher zů Preinfeldt gesagt hat, siben-sibentzig stuck tůch, zů Temelche in Engelland gemacht, nit weit von Nürnberg gelegen, wie man auff Forcheim gehet, hat man darnach von Forcheim vier[2] gehn Bamberg, da die (372) gůten zwyfel wachssen und das liebe süsse holtz, das wie ein leckkůche schmeckt, unnd ein gůtter trunck sanfft drauff thůt, dann man hat sant Künnigunds maß da, das ich in der ziegelstein getruncken hab, nach dem liedlein:

Wo gehen die bambergischen mägdlein hin?
Wo gehen sie hin inns graß?
Dort hinauß in die hütten,
Do der ziegler saß.
Rath, rath, was ist das?
Mein lieber ziegler, was? etc.

Und ist kein wunder, das er sovil stuck tůch haben můß, dann er het ein leyden grosse ungeschwungen brayte kerben, das man möchte blaw drinnen ferben.

Die nestel zu denselbigen neüwen hosen seind von püffalsheütten, die haben starck leder und sehen den bessten stricken nit [a iiij] (373) ungleich, daran stefft seind siben elen lang und zwen zwerch-finger, darzů man ein schineysen, zwey oder drey haben můß. Sein gürtel ist nicht sonderlich brayt, ungefähr von Augspurg biß gen[3] Oberhawsen, ist ein kleine vierteil meyl von sant Ulrichs kirchen und nit von der stattmawren, sonst gillt es nit, es wurde einer auch nicht recht bericht; zů welchem gürtel er sibenhundert bairische schweins- oder säwhaut gebraucht; die sächssischen oder westphalischen halten nit, seind zu schwach und zurschnellen, wenn er einen furtz thůt. Und in demselbigen gürtel sein siben tausent löcher, darumb zubeschlagen ist mässig für vier undzwaintzig tausent gulden, wie die rodtschmid (374) zů Nürnberg sagen, die das gürtel beschlagen haben, daran sie neüntzig jar und siben wochen, fünff tag, neün stundt und ein halbes viertheil halb gemacht haben.

Er tregt feine starcke goller wie die fůhrleüt, oder gespan,

1 es. 2 fehlt meylen? 3 biß von Augspurg gen.

welche man sonsten pängel oder drämmel sive knopff haißt, darzû er mûß drey fûder preüssisch rodtes wolriechends läder auff das wenigst haben; das steht im trefflich wol, und sonderlich, wann er fast läufft und ein täntzlein thût; darzû er mûß haben fünff unnd dreissig trummelschleger, anderhalb hundert sackpfeyffer unnd die canterey von Eselstet; und tantzet alle jar ain mal auft der Lüneburger heyden, mûß rawm und platz haben; wehrt ain reyhe im [a v] (375) sommer-langen tag drey hundert weniger einer halben stund. Ein sprung ist anderthalb meyl wol lang und einer spannen, auch zwen quer-finger.

Zû einer niderwadt oder brûch gebraucht er ungefer, das ist beyläufftig, ain grobs starckes tûch oder leinwat, ailff gûter brayter langer stuck leynwat. Sein löser ist zimlich lang einer welschen meyl. Sein arsch, den man sonsten mit verblümpten worten ain scheyßhäußlein nennet, ist also groß ungeschwollen als ,ain zimliche brew-kûffen, die hundert klafter weyt ist. Seine klöters als die grosse glocke zu Rom. Seine teschen hat funfftzehen fach und ain halbes; geht in ein yedes fach fünff fûder korn, drey metzen saltz (376) und zway pfund schmaltz unnd für ain heller gumpelmilch; zû ainem außgeschnitten par schûch mûß er dreyssig ochssenhäwt haben, und zû ainem par sporen sibentzehen schineysen.

Sein roß ist vier teütsche meyl lang: wann er von Koburg auff Bambergk zu reyttet, so ist der kopff in der statt Bamberg und der schwantz zû Koburg. Sein stachel hat so ain grosse lenge, das man seine höhe nit ersehen kan; darzû sein zwaintzig segelbäwm. Sein schwerdt ist fünff teütsche meyl lang, als von Leyptzig biß gehn Zeytzt, und ein gûte welsche brayt, trewlich gemessen und ungefähr getroffen, verstehe beyläufftig; man kan es so gar genaw nit wissen, wie dann die kaufleüt sagen.

(377) Seiner kniescheyben ist eine so groß als der Petersberg bey Hal in Sachssen, den man fünff meyl wegs sihet, unnd so hoch ist, daß die esel wasser hynauff tragen müssen, dann es wurde den mägdten zu sawr, welche die hayligen vätter, die münche sparen, unnd dieselbigen bey nächtlicher weyl brauchen, wie es denn ein closter ist, unnd die brüder ain hayliges leben drinnen füren, als fressen und sauffen, singen unnd springen, wie anderßwo mehr, als ich vil gesehen unnd erfaren hab, darumb ich es leichtlich glauben kan, wie man dann einmal in der münche und nunnen fahrt mitler

zeyt lesen wirt, darvon ich ain sonderlichen tractat, wils Gott der herr, schreyben will, lest mich (378) Gott gesundt biß auff dieselbige stundt, so soll es ainem yeden werden kundt.

Seine schinbein sein so lang als der thurn zu Wien, darunter der haylige sanct Stephan, darvon er den nammen hat, gefallen ist, wie die Pintzger bawren sagen in Steyer [1], Kerndten unnd Grän, und andere gůthertzige einfältige leütlein im Pusterstadel [2].

Die dicke seiner waden ist als das kleine stetlein Erdtfurt, do die grosse glocke hengt, die man im jar nur drey mal leytet, wann hohe fest seind unnd die grossen dicken thumbpfaffen gehn chor gehen und presentz einnemen sollen, das wol zu erbarmen, daß sie des gelts halben so andächtig sein.

In der waiche vergleicht er (379) sich fast der weyte und dem umbkraiß des ländtleins Döringen, darinn reiche bawren waren, die gůte dicke grosschen haben, das seind Joachims-thaler, darinn auch gůt weyß brot ist, aber leyden untrewe lawren seind sie. Und inn der fasten haben sie einen seltzamen brauch, henget ein yeder eine hárings-nase auff den ermel, darvon er dann die gantze fasten seine narunge nimpt und sich reichlich erhelt. Bruntzen haißt man in dem landt saichen und kacken scheyssen etc.

Seine länge ist zwölff teütscher meil wegs lang, das man an seinen schritten abnemen kan, dann er schreytet von Brawnschweygk biß gehn Leyptzig, hernach vonn Leiptzig biß gehn Bamberg, von (380) Bamberg biß gehn Nürenberg, von Nürnberg biß gen Augspurg, vonn Augspurg biß gehn Ynßbrugk, von Ynßbrugk biß gehn Triendt: da wartet er yetzund biß das haylige concilium an gehet, treybet so lang das redlein umb, daran man die seyden spinnet etc.

Solche lange arem hat er: wenn er zu Preßlaw steht, so beüt er ainem gůten nachtbarn die handt zů Crokaw imm landt zů Poln; und ist so freündtlich, das er alle tritt inn Gottes nammen thůt. Seine spring seind ungläublich, nämlich auß Ungern in Poln, auß Poln in Dennmarck, auß Dennmarck in Schweden, auß Schweden inn Nordweden, auß Nordweden in Liflandt, auß Liflandt in Schotlandt, auß Schotlandt (381) in Engellandt, auß Engellandt in Franckreich, auß Franckreich in Welschlandt, auß Welschlandt in Schlauraffen, da sitzend die grossen affen etc.

*

1 Stewer. 2 Pusterthal?

Seiner finger ainer ist so lang als der thuren zů Landshůt und also dick als der rundte küthurn bey Leyptzig, nit weyt von Lindenaw. Unnd an dem kleinsten tregt er ein fingerring, darzů hat man fünfftzehen thunnen goldts gebraucht, und ist ain rubin darinn versetzt so groß als der berg Thawr, der fünff meil wegs hoch ist. Seiner zähe aine ist sechtzig elen lang. Man hat im einsmals eine abgehawen mit einem stumpen eysen; dieselbige ist fünff hundert und ein und zwaintzig centner schwer gewesen unnd (382) siben pfundt, drey loth unnd ein halb quintlein, darauß man gůte sultzen, würst, säwsecke, kalbsköpff gemacht hat, unnd die leüt mit gespeyset.

Tregt an seinem leyb ain küriß, daran alle plattner inn gantz [1] teütschen landen neünunddreissig jar gemacht, drey grosser eisenberg darzů verbraucht, unnd siben tausent fůder stahel. Ist beschossen worden, hellt wie eine mawre oder pollwerck; wann man mit ainer notschlangen oder carthaunen dran scheüßt, so ist es eben so vil, als wann man mit einem kersch-beer im an ein wand schnelt oder saget: Grüß dich Gott, liebe großmůtter Else!

Zů einem voressen můß er tausent säwseck, die nit klain sein, [b] (383) haben, darzů syben hundert wampen, zweintzig tausent kuttelfleck, siben hundert bratwürst, zehen thunnen sawrskraut, siben fůder gumpelmilch, die gesundt ist imm mayen, vernimb eygentlich die scheyssen, wie die merdici sagen. Zum andern dritten gericht gebraucht er sovil lungen und leber und dreyundzwaintzig bayerische lange schwein, neün thunnen häring. Zum salat zway fůder gramat oder hew unnd fünfftzehen schütten strow mit bürckenrinden verbrändt unnd sibensibentzig hirschen inn einem pfeffer, darzů man drey thunnen schůster-schwertz haben můß und soll. Unnd ain fůder creütz-käß, imm Schweytzer landt gemacht. Zum schlafftrunck neüntzig faß (384) dorgisch bier oder pommerisch, das leckert und ist gůt zur scheissen.

Wein trincket er leyden ungern: uber ein morgenmal gebrauchet er nur hundert und siben dreissig grosse faß, wie man auß dem Etschlandt füret, und brannten-wein mag er gar nit, alle morgen nur ein wenig, nämlich eine behemische thunnen, ist schier ain gůt halb faß wasser, nicht vil, aber ein gůten trunck thůt er

1 gantzen?

bißweylen: wann er zůvil wein getruncken hat, so trinckt er auß ainem schiffreichen wasser sibentzehen elen tieff hynein, das man auff den grieß sehen kan, wie denn imm Rhein einsmals geschehen, das zu Schweinfurt kain wasser mehr imm Mäin gewesen ist, das allmal umb ain fůder wasser ain fůder wein [b ii] (385) hat geben müssen; unnd hat es müssen zu Venedig inn der Ahlgassen [1] auffladen, da das allerbeste süßwasser ist.

Unnd wann er bruntzet oder saychet, so laufft die Dhonaw so groß an, das niemandt drauff faren kan, und die häuser auf drey, vier, fünff, sechs, siben meyl wegs hindan füret. Unnd ist mir selber geschehen, das es mich inn einem huy, das ist augenblick, von Duretz biß gehn Constantinopel gefüret hat, wie etliche leüt zu Kötten unter der dreppen, das ist stiegen, wissen.

Diser ist einmal kranck gewesen, hat im ain doctor ein recept inn die apotecken geschriben, hat er ain natürlichen stůhl gehabt unnd ain solchen dreck mit lawb (386) und graß geschissen, das man von Landsperg biß gehn Augspurg das Leckfeldt reychlich thungen mochte; das sehr gůt ist für die gůtten schlucker, dann man nun dörffer drauff bawen wirt, und gantz kurtzweylig sein, und freüwen sich vil armer bawren drauf, die da reich dardurch werden wöllen. Stinckt aber leiden ubel, dann ich es nächst zu Lübeck gerochen hab, wie wir von Parma gefaren sein, und darnach auch der windt geht. Nit mehr dann so vil! wann er kommen wirt, will ich dichs wissen lassen. [b iij]

1 Öhlgassen? vgl. s. 165.

(387) DECLINATIO VINI PFR OMNES CASUS, SED modi et tempora desunt.

Ein gůt magenpflaster für die, welche ein durstige leber haben.

VINUM quæ pars,
Verstehst du das?
Ist auß latein gezogen.
Ja nun gar wol,
Ich bin es vol,
Ist war und nit erlogen.
In dem Donat,
Der rayfle hat,
Hab ich es offt gelesen,
Quod nomen sit;
Es fehlt sich nit,
Man trinckt in auß den gläsern.

(388) :] Quale nomen,
Ich gern vernemm,
Kanst du mir das nit sagen?
Dulcissimum,
Dann umb und umb
Thůt man nach disem fragen.
Der allt scribent
Ist Bacchus gnennt,
Hat vil darvon geschriben.
Seyt ich in liß,
Ist mir gewiß
Kain gellt zu lang beliben.

:] Cujus-ne scis,
Sit generis,
Der edel safft von reben?
Raich mir das glaß!
Můß trincken paß,
Dann will ich dir bschaid geben.
Neutrius est
Der aller best; [b iiij]
(389) Willt du die regel haben?
Nomen in um,
Quod sit neutrum,
All grammatici sagen.

:] Nimbs glaß zů dir!
Declina mir
Vinum, laß gschirle sincken!
Nominativo: hoc vinum
Ist mächtig gůt zutrincken;
Er lescht den durst
Unnd machet lust,
Das wir so, frölich singen.
Drumb nun wolan,
Waydlich daran,
Thůs ainr dem andern bringen!

:] Es gillt dir ain,
Gar gůt ichs main,
Wie hats in genitivo?
Gsegen dirs Gott,
(390) Ohn allen spott!
Darnach thů ich auch also.
Hujus vini
Gesell ich bin,
Er liebet mir imm hertzen.
Ein gůtter trunck
Macht allt leüt jungk,
Vertreibt unmůt und schmertzen.

:] In Dativo,
Huic vino
Müß ich vil lobs verjehen.
Es schmeckt mir wol,
Drumb würd ich vol,
Seins gleich hab ich nye gsehen.
Ist wol gefarbt,
Nach besster art.
Accusativo: Vinum,
Den trincken wier
Lieber dann bier,
Ist minder wasser in im. [b v]

(391) :] Vocativo,
O vinum o,
Was wunders thůst du treyben,
Wann man dich trinckt!
Der ain der hinckt,
Auffrecht kan er nicht bleyben.
Der ander will
Sitzen beym spil,
Der dritt wölt geren springen,
Der viert der ficht,
Der fünfft der sticht,
Der sechst thůt nichts dann singen.

:] Ablativo,
Ab hoc vino
Wöllen wir noch nit weichen
Biß in die nacht,
Das man nit acht,
Das wir an wänden schleichen.
Welcher gesell
Yetzt weyter wöll
(392) Vinum auß-declinieren
Pluraliter,
Dem bring man her
Ein maß, drey oder viere.

REGULÆ

potatorum.

Bonum haustum.

Super circulum.

Mediam partem.

Totum ex.

Deinde fit ex per fex.

AUTORE EBERHARDO

potatore maximo, qui fuit Schvveinhardi frater.

(393) Ein schön new lied.

Ich bin ain hawß gebawet,
Den narren ghör ich zů;
Manicher mich anschawet
Und fraget, was ich thů.
  Das soll doch sein
Die antwort mein,
Das ich můß sein unnd harren
Auff mein gůt gesst,
Die ich wol wesst,
Es seind brunn lauter narren.

  :] Ir namm will ich nit sagen,
Sie seind doch wol erkandt:
Die torhait sicht mans tragen
An gberd und auch gewandt.
  Ir zaichen ist
Gar sichtbarlich
Zů kirch und auff der gassen.
Het ichs bey mir,
(394) Wer mein begir,
Ich wolt sie schon umbfassen.

  :] Niembt will sich zů mir schicken,
Der narren seind so vil:
  Ich thů sie aneplicken,
Ich ir nit nennen will.
  Sie wissen nit
Der weyßhait sitt,

Sie würcken an der kappen,
Die man da schneydt
Eng oder weyt,
Und seind vol lauter lappen.

:] Ich bin ain herberg lüfftig,
Ich hab vil fensterlein;
Wer will nit sein vernünfftig,
Der komm zů mir herein
Inns narren hauß
Und schaw hynauß,
Ob er nit sech gesellen
(395) Gehn hin unnd her,
Ein oder mehr,
Die man zů im solt stellen.

:] Ein ieder mag wol mercken,
Was narren-thaten sein;
Am flug kennt man die spercken,
Am trunck kennt man den wein.
Was ubel steht
Und unrecht geht,
Was soll man davon halten?
Das sicht man vil,
Wers mercken will,
An jungen und an allten.

:] Ja wem soll ich nun klagen,
Das man mich öd leßt stehn?
Dem pfleger wolt ichs sagen,
So ich zů im möcht gehn:
O herre gůt,
Hallt mich in hůt!
(396) Schick mir etlich gehawsen!
Ich will sie schon
In ehren hon,
Will freündtlich mit in pawsen.

:] Offt einer möcht es lachen,
Das ich gedichtet han.
Er meynt, in solchen sachen
Geh in das lied nit an.
Der merck auff sich
Gar fleyssigklich
Und hüt sich vor dem tittel,
Das man im nit
Mach mit dem schnitt
Vom zwilch ein narren-kittel.

ENDE.

SCHLUSSWORT DES HERAUSGEBERS.

Einen neudruck der selbst in unseren besten bibliotheken nur selten und unvollständig erhaltenen kleineren deutschen schwanksammlungen des XVI jahrhunderts hat der litterarische verein schon lange ins auge gefasst; die begrenzte publicität seiner veröffentlichungen scheint in der tat für die tollen ausgeburten der deutschen facetienlitteratur gerade die rechte zu sein.

Ich beginne mit der vorliegenden ausgabe von Michael Lindeners Rastbüchlein und Katzipori, weil sich dem halbgelehrten sächsischen litteraten das interesse der forschung in den letzten jahren vorzüglich zugewendet hat. Von vorarbeiten zu einer ausgabe der Katzipori, welche Theodor von Karajan plante (vgl. Scherer, quellen und forschungen 21, 24) ist mir nur eine abschrift des Berliner exemplars zugänglich gewesen mit einigen bleistiftnotizen Karajans. Letztere beziehen sich auf die ergänzung von lücken, welche sich aber nur in der von Karajan für den druck bestimmten copie, nicht in dem originale finden. In dieser copie, welche aus Köhlers antiquariat in den besitz des litterarischen vereins übergegangen ist, sind, abgesehen von anderen zahlreichen versehen, 20 zeilen, teils einzeln teils paarweise, übersprungen worden.

Zu dem früher als unicum angesehenen exemplar der Katzipori, welches aus Meusebachs sammlung auf die königliche bibliothek zu Berlin gekommen ist, tritt noch ein zweites vollständiges hinzu, in der bibliothek des verstorbenen dr. S. Hirzel zu Leipzig befindlich. Die erste nachricht von demselben gab dr Camillus Wendeler in der zeitschrift für deutsches altertum 21, 436. Seiner güte verdanke ich die mit-

teilung einer ihm von prof. W. Braune angefertigten copie der beiden in dem Berliner exemplar fehlenden blätter G iiij und G v. Dr W. Creizenach hat mit gewohnter liebenswürdigkeit überdies durch stichproben die identität des Berliner und Leipziger exemplars festgestellt.

Der auf dem titelblatt der Katzipori befindliche holzschnitt gibt schon einen vorschmack ihres cynischen inhaltes: ein »freier knabe« verrichtet völlig nackt auf einem lotterbett liegend seine notdurft; der linke arm stützt den dem beschauer zugewendeten kopf, in der rechten hält er einen wedel; vorläufig denkt er nicht daran, damit das ihn zudringlich umschwärmende geschmeiß, die »mugken, grillen und tauben«, von denen auf dem titel die rede ist, abzuwehren, vielmehr blickt er fröhlich grinsend in die welt hinaus.

An das titelblatt schließen sich 9 blätter widmung und vorrede; darauf folgen 188 blätter text ohne paginierung mit der signatur A bis Z, a b.

Von dem Rastbüchlein führt Gödeke im grundriss § 160, 7[b] zwei ausgaben an, von denen sich die eine auf der bibliothek zu Wolfenbüttel, die andere auf der zu Berlin befindet; dazu kann ich eine dritte nachweisen in der staatsbibliothek zu München (l. eleg. m. 496[h]). Dieselbe hat mir, nachdem prof. M. Bernays mir gütigst einige angaben über sie gemacht hat, bei der correctur vorgelegen.

Dem vorstehenden neudruck ist die älteste bekannt gewordene ausgabe von 1558 zu grunde gelegt, welche ich nach dem von mir benutzten Berliner exemplar mit B bezeichne. B am nächsten steht M, der (in München befindliche) druck von 1568. In allen ihren änderungen stimmt M mit W, der zu Wolfenbüttel befindlichen edition des Rastbüchleins o. o. u. j. überein, ohne doch in der modernisierung der wortformen und namentlich der wortstellung so weit zu gehn wie diese jüngste ausgabe; ihre mittelstellung zwischen B und W zu charakterisieren, habe ich eine anzahl von lesarten aus M unter dem text angemerkt. Offenbare druckfehler von B habe ich aus W verbessert, in diesen fällen aber die lesart von B stets unter den text gesetzt; alle nicht bloß graphischen, bez. dialektischen abweichungen von W findet man ebenfalls und

zwar, so fern nicht M hinzutrat, ohne beigesetzte sigle verzeichnet.

Bis auf ein paar leichte graphische varianten und etwas modificierte verteilung der worte auf die einzelnen zeilen lautet der titel in allen drei drucken gleich.

Das titelbild von B stellt zwei männer dar, welche in freier gegend (eine stadt zur linken und eine hochgelegene burg zur rechten schliessen den hintergrund ab) unter einem baume rast halten. Völlig verschieden ist das bild von W: im mittelgrunde sitzt ein liebespaar, die hände in einander gelegt, zu seinen füßen ein hündchen; hinter einem baumstamme wird eine frau sichtbar, welche die beiden zu belauschen scheint.

Die widmung, welche auf das titelblatt folgt, umfasst in allen drei ausgaben 7 nicht paginierte seiten, in unserer ausgabe mit römischen zahlen bezeichnet; auch die ersten 7 seiten des textes bis bogen [B] sind nicht numeriert, in unserer ausgabe s. VIII bis XIV. Von da ab folgen 170 mit arabischen ziffern gezählte seiten. Den schluss bildet die inhaltsangabe auf 5 nicht paginierten seiten. Die in B fehlenden zwei letzten blätter habe ich aus W ergänzt [1].

Unsere ausgabe gibt mit auflösung der üblichen abbreviaturen genau den text der originale wider, nur die regelung der anfangsbuchstaben, die unterscheidung von v, u und j, i, sowie die schreibung ä ö ü auch für å ů ů sind den grundsätzen des litterarischen vereines gemäß im texte durchgeführt. Die moderne interpunction habe ich mit möglich engem anschluss an die der originale eintreten lassen. Bei Lindeners außerordentlich salopper behandlung der syntax und bei der willkür der alten interpunctionszeichen war die entscheidung nicht immer zweifellos. In solchen schwierigeren fällen findet man die alte satzabteilung unter dem texte angedeutet. Verbesserungen von druckfehlern habe ich nur dann in den text gesetzt, wenn mir jeder zweifel ausgeschlossen schien.

*

1 Die Berliner bibliothek besitzt übrigens jetzt, nach brieflicher mitteilung des herrn dr Wendeler, ebenfalls ein vollständiges exemplar.

Bobertags urteil über die schriftstellerischen leistungen Lindeners in der geschichte des romans I, 1, 139 scheint mir im ganzen zutreffender als die rein abfällige kritik Gödekes im grundriss zur geschichte der deutschen dichtung s. 375 und in der von ihm veranstalteten sammlung von schwänken des 16ten jahrhunderts s. XXIV ff.

Freilich, dass Lindener Rabelais, dem größten humoristen seines zeitalters litterarisch verpflichtet gewesen sei, hätte Bobertag beweisen müssen; mir ist es schon darum unwahrscheinlich, weil der so gerne mit seiner gelehrsamkeit prunkende corrector dann gewiss wie mit lateinischen auch mit französischen brocken um sich geworfen haben würde. Aber darin bin ich mit Bobertag völlig einverstanden, dass bei Lindener gelegentlich schon fischartische töne anklingen und dass durch seine geschraubte, witzelnde ausdrucksweise manchmal doch auch echter kecker humor hindurchblickt.

Was etwa Fischart von der manier oder auch nur aus dem wörterbuch seines vorgängers gelernt hat, im einzelnen nachzuweisen, bleibt füglich dem ausgezeichneten Fischartkenner überlassen, der schon vor mehreren jahren eine ausgabe von Lindeners schwankbüchern ins leben zu rufen gesucht hat.

Camillus Wendeler ist es auch, der sich außer Bobertag (a. a. O. und in Schnorrs archiv für litteraturgeschichte 6, 129 ff.) und Scherer (in den quellen und forschungen heft 21, 23 f.) vornehmlich um die klarlegung der lebensschicksale Lindeners bemüht hat [1]. Zu seinem inhaltreichen aufsatz zur schwanklitteratur in Fischarts Gargantua (zeitschrift für deutsches alterthum 21, 435 bis 445) lieferte er wichtige nachträge in Schnorrs archiv 7, 339 f. 376. Da diese arbeiten sämmtlich leicht zugänglich sind, und ich dem von den genannten

*

1 Wer noch heute an der verfasserschaft Lindeners für das Rastbüchlein zweifelt, dem empfehle ich die beiden vorreden, besonders s. 4 und 65 unserer ausgabe nebeneinander zu lesen. Beide male wird die sprichwörtliche redensart »ein frölich gemüt macht ein grünend alter« citiert, beide male auch der reim »für die lange weyle treyben wir die scheybe«, aber auch sonst nur bei Lindener belegte worte kennt das Rastbüchlein, wie aus dem register zu ersehen ist.

gelehrten gewonnenen bilde kaum einen wesentlich neuen zug hinzuzufügen vermöchte, so unterlasse ich es, ihre resultate hier noch einmal zusammenzufassen.

Das Rastbüchlein habe ich an die spitze gestellt, weil nun, da wir wissen, dass Lindener nicht kurz nach 1558 gestorben ist, vielmehr mindestens 1561 noch am leben war (archiv 7, 340), Bobertags erwägung (archiv 6, 132) wiederum beachtet werden muss, dass Schumann in der vorrede zum Nachtbüchlein, dessen erster theil wahrscheinlich 1558 erschien, unter seiner lectüre zwar des Rastbüchleins, nicht aber der Katzipori gedenkt. Dass gewisse eigentümlichkeiten des stils in den Katzipori schärfer ausgeprägt scheinen als in der kleineren schwanksammlung, würde man mit in die wagschale legen dürfen, wenn der mehr compilatorische charakter des Rastbüchleins nicht einen völlig verschiedenen maßstab der beurteilung erforderte.

Lindener sagt selbst in der widmung an Baumgartner, er habe das Rastbüchlein »compliert«. Für nr. 24. 25. 26 ist nicht nur der stoff dem Boccaccio entlehnt, wie schon Bobertag (archiv 6, 124) bemerkt hat, sondern die erzählungen sind wort für wort mit unbedeutenden kürzungen und weglassung einiger namen aus der steinhöwelischen übersetzung des Decameron 9, 5. 8, 8. 8, 2 herübergenommen; nr. 3 hat Gödeke als quelle für Heinrich Julius von Braunschweig tragedia von einer ehebrecherin erkannt. Dem gewährsmann Lindeners sind wol die italienischen novellen nicht unbekannt geblieben, welche Holland s. 875 zur vergleichung heranzieht; nr. 5 erzählt auch Montanus in der Gartengesellschaft 104, vgl. dazu Gödeke, Schwänke nr. 192 anm.; nr. 6 Frey in der Gartengesellschaft 70: beidemal ist Lindeners darstellung knapper; nr. 12 berührt sich mehrfach im ausdruck mit Montanus Gartengesellschaft 11, so dass wol dieselbe quelle für beide angenommen werden muss. Für nr. 22 scheint Paulis Schimpf und Ernst, eine in der Straßburger ausgabe von 1538 hinzugekommene erzählung (Österley, anhang 28) die directe quelle. Eine nr. 27 ähnliche anekdote findet sich im Wendunmut 1, 100 und in Schimpf und Ernst 583.

Noch nicht beachtet war bisher das verhältnis von nr. 19

zu Burkhard Waldis, Esopus 2, 80. Die fabel vom witwer und witwen, als deren quelle Heinrich Kurz (Esopus 2, 107) Abstemius bezeichnet, wird man kaum umhin können, als directe vorlage Lindeners anzusehen, man vergleiche nur die worte der frau an den bettler bei Lindener: »See her, hab dir das von meines manns säligen abgestorbenen seel!« mit Waldis z. 27 »hab dir diß theil Für meins vorigen mannes seel!«

Weit selbständiger zeigt sich Lindener in den Katzipori; genauere untersuchung wird wol selbst erlebtes und aus dem volksmund gesammeltes auch hier noch reinlicher von dem litterarisch überlieferten stoff ausscheiden.

Auch eine anekdote der Katzipori, nr. 3 ist wol durch Waldis, Esopus (4, 16) ins leben gerufen, besonders die ersten worte der weinenden jungen frau verraten das vorbild; wenn aber wirklich entlehnung stattgefunden hat, so liefert diese erzählung zugleich einen schlagenden beweis dafür, dass Lindener auch litterarisch überkommene schwänke frischweg als erlebte aufputzte und localisierte. Zu nr. 5 darf vielleicht an die anekdote von einer nonne erinnert werden, die durch den kukuksruf ihrem buhlen den ort anzeigt, wo er sie finde, mitgeteilt von P. Paris, Manuscr. franç. b. IV, s. 152 f. aus dem Château périllieux des Frère Robert. Nr. 17 erzählt schon Pauli, Schimpf und Ernst, anhang 13, vgl. auch Gödeke, Schwänke 65 anm.; nr. 32, der derbe spass, wie man einer jungfrau ihre zahnschmerzen am besten vertreiben könne, begegnet schon in einem fasnachtsspiel (Fastnachtspiele aus dem 15 jahrhundert 1, 220, 21 ff.) [1]. Zu nr. 37 halte man die worte von Caspar Scheidts widmung des Grobianus (Braunes Neudrucke 34, 4): »Köme Christus selber wider, man ließ in nicht ein, es würde im kaum mehr so gůt« u. s. w. Nicht als ob hier die quelle von Lindeners schwank zu suchen wäre, aber die vergleichung lehrt, dass gewisse komische motive

1 Auch nr. 12 kann auf das vasnachtspil vom dreck (Fastnachtspiele aus dem 15 jahrhundert s. 211 ff.) zurückgehn, und dasselbe spiel hat mit den reden des Gotzen und des Ginoffel wol motive für die witzlose erzählung nr. 118 abgegeben.

damals in der luft schwebten, die bald da, bald dort in verschiedener gestalt sich niedersetzten. Nr. 69 behandelt ein ähnliches thema wie die sechste fabel des vierten buches von Burkhard Waldis Esopus, aber Waldis darstellung ist hier kaum Lindeners quelle gewesen. Auf nr. 84 findet sich eine deutliche anspielung in Fischarts Gargantua (ed. 1600) blatt 106ᵃ; dort heißt es von Gargantua: »Oho, er dorfft nicht wie jener bawrenhebel ein gänßkrag drein stecken.« Nr. 96 schließt sich in der einkleidung ziemlich genau an Burkhard Waldis Esopus 4, 14 an, doch ist die pointe nicht unerheblich verschieden; andere parallelen hat schon Österley nachgewiesen zu Pauli s. 478, vgl. dazu noch Gödeke, Schwänke, zu nr. 199.

Die declinatio vini (s. 188) ist mit einigen interessanten abweichungen, auch nicht vollständig von Fischart der Trunckenen litaney einverleibt worden, vgl. ed. von 1600 blatt 80ᵇ.

Für das register sind die grenzen wol eher zu weit als zu eng gezogen, wörter- und namenverzeichnis sind vereinigt, sachliche gesichtspunkte nicht ganz vernachläßigt. Namen, die fürs erste bedeutungslos scheinen, können noch einmal für die quellenfrage wichtige fingerzeige geben. Der schatz der Lindener zu gebote stehenden worte und wendungen hat möglichst vollständige aufnahme gefunden. Auch als humoristischer stilist büßt er übrigens bei genauerem zusehen ein; vieles auf den ersten blick scheinbar originale ist nicht in seinem garten gewachsen. Meine beobachtungen nach dieser seite sind noch zu unvollständig, um hier schon mitgeteilt werden zu können.

Noch möchte ich bekennen, dass mir manche einzelheiten des textes ganz unverständlich geblieben sind; an solchen dunkeln stellen ist besonders reich das mandat des königs Volnarrus, Rastbüchlein nr. 28. In seinen Findlingen gibt Hoffmann von Fallersleben nachricht von einer schrift in 4°, 6 blätter, betitelt »Der Griffen orden« und teilt daraus anfang und ende eines närrischen mandates von st. Magog mit; der orden, dem st. Magog vorsteht, heißt auch »van Geckshusen«; das vergleicht sich mit Lindeners Gegkenhausen. Lindeners anspielung auf »Stolpprion der ein safferan kauffet« bezieht sich gewiss auf des Hans Sachs fastnachtspiel »der

bauer mit dem safran« (Werke buch 5, teil 3); die worte des einen bauers: »als ich vorm thor gestolpert hab, kam mir der Stolprian in sinn« hat schon Reinhold Köhler im Weimarischen Jahrbuch 5, 480 zur beleuchtung ersonnener heiliger herangezogen. Das ganze mandat ist gespickt mit allerhand hindeutungen, der Grobianus wird ausdrücklich erwähnt; zu dem fabelhaften namen für das reich des königs Volnarrus Sabera Scharniaschala sei auf den merkwürdigen anklang an 2 preussische orte des regierungsbezirks Königsberg Saberau und Scharnau aufmerksam gemacht; leider vermag ich weitere aufklärungen nicht zu geben.

Ich erfülle schließlich die angenehme pflicht, den bibliotheksverwaltungen der königlichen bibliotheken zu Berlin und München, der k. k. hofbibliothek zu Wien, der großherzoglichen bibliothek zu Weimar und der herzoglichen bibliothek zu Wolfenbüttel meinen besten dank für gütigst gewährte auskünfte und zusendungen öffentlich auszusprechen.

Breslau, ende December 1882.

Franz Lichtenstein.

REGISTER.

R = Rastbüchlein; K = Katzipori; die zahlen beziehen sich auf die alten seiten.

Kählheim K 185.
Keller, maister Cuntzen Kellers gäßlein, bezeichnet Lindener wol nur scherzhaft als seine wohnung K 361.
kennßwol K 75. 207; vgl. Deutsches Wb. 5, 549.
kerschber, m? n? K 382.
keület K 172; gehört wol zu keule, vgl. Deutsches Wb. 5, 351.
kykack, synon. zu schamhafftig K 176; gansig, vgl. Deutsches Wb. 5, 701.
kirchtag, obsc. R 123.
Kitzing, nunnenkloster zů K. K 83.
klementzen K 59.
klepel R 152.
klingeysen K 92; im Deutschen Wb. 5, 1175 nur aus vocabb. belegt.
klitel kletel K 68.
klöblin R 55; Deutsches Wb. 5, 1220.
klöters K 96. 375.
klügling K 101. 167.
knöbelbeyl R 152; wol = handbeil, fehlt im Deutschen Wb.
knybus knabus, obsc. K 253. Hildebrands erklärung im D. Wb. 5, 1416 wird bestätigt durch den verblümten ausdruck kraut pro genua K 263.
knodt, grober K 97.
knöpfe, stöcke, pengel R 152; seltzamme köpff und knöpff 168.
knopffet, knopet R 158. K 232.
Koburg K 376; K. imm Voitlandt K 55.
koch- oder scheyßheüßlin R 155; fehlt im Deutschen Wb.
Kolgarten, dorf bei Leipzig K 116.
Constantinopel K 385.
cornut K 11; cornuten stechen R 160.
kostfrey R II. IX.
köstlin R XII. K 194; Deutsches Wb. 5, 1876.
kotte K 114; im Deutschen Wb. 5, 1899 wird vermuthet: k. = kötze, tragkorb; Hub s. 70 anm. 2 übersetzt ohne weiteren beleg: haushund, schäferhund.
Kötten K 385.
kraut progen ua K 263.
kreide, die kreiden verstehn K 104. 175.
kretzenmacher K 364; hier offenbar = kretzbereiter, krätzenwäscher, Deutsches Wb. 5, 2071. 2082, nicht: korbmacher, in welcher bedeutung allein Hildebrand das wort belegt.
Kreütlein, ein mägdelein K 175.
creützkäß, imm Schweytzerlandt gemacht K 383; vgl. Deutsches Wb. 5, 2195.
kritzel kretzel K 30.
Crokaw K 380.
crone, geldstück K 344 u. ö.
krumbsteltze R 152; fehlt im Deutschen Wb.
krüpfen, sich R XIV; Deutsches Wb. 5, 2471.
kuchenloch K 105; unsere stelle fehlt Deutsches Wb. 5, 2505.
kuchin, k.-fenster, obsc. K 349.
küchlin, gůter k. sein K 1. 31. 238; g. bawrküchlein sein 237; küchlin und trüncklein K 229.
kühartzet K 306, D. Wb. 5, 2551.
khühorn im Schweytzerlandt K 365.
kühloch, bischöfliches gefängniss, vgl. Deutsches Wb. 5, 2551.
kühthurn, nit weyt von Lindenaw K 381.
Culmbach K 292.
kumber, den k. einer an thůn, obsc. R 51.
kundt, kurtzweiliger k. R 149.
Künigunds, st. K. maß K 372.
gungkelmagdt K 247.

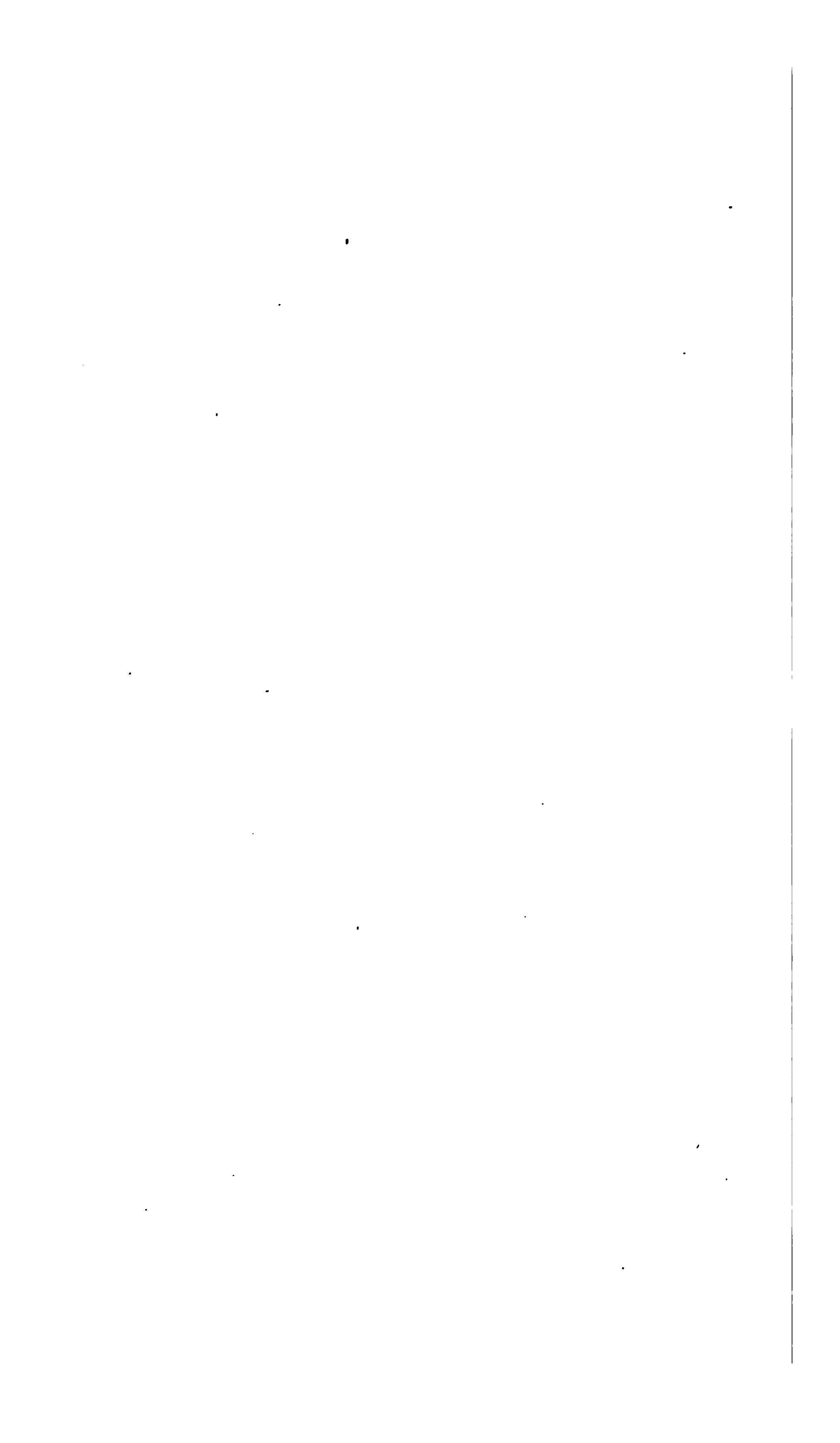
BERICHTIGUNGEN.

Die zahlen beziehen sich auf die seiten unserer ausgabe.

s. 4, 31 scheyben] schreyben. 8, 7 lies betlers-kranckheyt. 13, 2 nach haben fehlt anführungszeichen; ebenso 15, 18 nach het. 26, 13 haußvraw] haußraw. 28, 9 häbern brey] häbern-brey. 29 anm. 1 hůtling] hůtling. 30, 11 wäre, ir] wäre. Ir. 33, 4 streich das komma! 42, 26 nach ehr fehlt anführungszeichen; ebenso 46, 8 nach solten; 50, 16 nach bezalen. 48, 6 begert.] begert? 52, 31 Pintzker] pintzker. 53, 14 lies witwen-leym. 62, 9 fehlt komma nach gefallen; 63, 24 nach hewstock. 64, 1 lies Bintzker. 124, 29 leyerin] leyerer; die anmerkung hierzu muss heißen: Leyerm? leierin auch Gödeke etc. 143, 2 madunnen] mudunnen. 156, 19 außentlehnet, auff] außentlehnet. Auff. 181, 15 nauen, galeen] nauen-galeen. 18 hänffen sayl] hänffen-seyl.

In folgenden fällen waren vielleicht noch druckfehler zu berichtigen: 101, 6 Luzen] Cuzen. 112, 6 berten] herten. 131, 27 Degernseer] Degenseer. 143, 20 Bintzker] Bintzer. 192, 11 traun] brunn.

INHALT.



Ältere
publicationen des litterarischen vereins in Stuttgart.

1 verwaltungsjahr (1839 bis 1842).

1. Closeners straßburgische chronik. Leben Georgs von Ehingen. Æneas Sylvius. Rulands handlungsbuch. Codex hirsaugiensis.
2. 3. Fabris evagatorium, band I. II.
4 (im vierten verwaltungsjahre nachgeliefert).
5. Die Weingartner liederhandschrift. Italiänische lieder des hohenstaufischen hofes in Sicilien.
6. Briefe der prinzessin Elisabeth Charlotte von Orléans, erste sammlung.

2 verwaltungsjahr (1843 und 1844).

7. Leos von Rozmital reise. Die livländische reimchronik.
8. Chronik des Ramon Muntaner.
9. Bruchstück über den kreuzzug Friedrichs I. Ein buch von guter speise. Die Heidelberger liederhandschrift.
10. Urkunden zur geschichte Maximilians I.
11. Staatspapiere über kaiser Karl V.

3 verwaltungsjahr (1845 und 1846).

12. Das Ambraser liederbuch.
13. Li romans d'Alixandre.
14. Urkunden zur geschichte des schwäbischen bundes, band I.
15. Resendes cancioneiro, band I.

4 verwaltungsjahr (1847 und 1848).

16. Carmina burana. Albert von Beham und regesten Innocenzs IV.
17. Resendes cancioneiro, band II.
4 (irrthümlich auch als 18 bezeichnet). Fabris evagatorium, band III.

5 verwaltungsjahr (1849 und 1850).

18. Konrads von Weinsberg einnahmen- und ausgabenregister.
19. Das habsburgisch-österreichische urbarbuch.
20. Hadamars von Laber jagd.
21. Meister Altswert.
22. Meinauer naturlehre.
23. Der ring von Heinrich Wittenweiler.
24. Philipps von Vigneule gedenkbuch.

6 verwaltungsjahr (1851).

25. Ludolf, de itinere terræ sanctæ.
26. Resendes cancioneiro, band III.
27. Die krone von H. von dem Türlin.
28. Fastnachtspiele aus dem 15 jahrhundert, band I.

7 verwaltungsjahr (1852 und 1853).

29. 30. Fastnachtspiele aus dem 15 jahrhundert, band II. III.
31. Urkunden zur geschichte des schwäbischen bundes, band II.
32. K. Stolles thüringisch-erfurtische chronik.

8 verwaltungsjahr (1854).

33. 34. Grimmelshausens Simplicissimus, band I. II.
35. Erzählungen aus altdeutschen handschriften.

9 verwaltungsjahr (1855).

36. Die schauspiele des herzogs Heinrich Julius von Braunschweig.
37. Johanns von Morsheim spiegel des regiments.
38. Hugos von Langenstein Martina.

10 verwaltungsjahr (1856).

39. Denkmäler der provenzalischen litteratur.
40. Amadis, erstes buch.
41. N. Frischlins deutsche dichtungen.
42. Zeitbuch Eikes von Repgow.

11 verwaltungsjahr (1857).

43. F. Zorns Wormser chronik.
44. Der trojanische krieg von Konrad von Würzburg.
45. Karl Meinet.

12 verwaltungsjahr (1858 und 1859).

46. Nachlese zu den fastnachtspielen.
47. Federmanns und Stadens reisen in Südamerica.
48. Dalimils chronik von Böhmen.
49. Rebhuns dramen.
50. Wilwolts von Schaumburg leben.
51. Steinhöwels Decameron.

13 verwaltungsjahr (1860).

52. Dietrichs erste ausfahrt.
53. Mitteldeutsche gedichte.
54. Die gedichte Jehans von Condet.
55. Huyge van Bourdeus.
56. Das buch der beispiele der alten weisen.
57. Translationen von N. v. Wyle.

14 verwaltungsjahr (1861).

58. Scherzgedichte von Lauremberg.
59. Tagebuch des grafen W. v. Waldeck.
60. Meleranz von dem Pleier.
61. Krafts reisen und gefangenschaft.
62. Spangenbergs musica.
63. Nürnberger polizeiordnungen.

15 verwaltungsjahr (1862).

64. Tuchers baumeisterbuch von Nürnberg.
65. 66. Grimmelshausens Simplicissimus, band III. IV.
67. Renaus de Montauban.
68. Meisterlieder aus der Kolmarer handschrift.

Neuere
publicationen des litterarischen vereins in Stuttgart.

16 verwaltungsjahr (1863).

69. Sanct Meinrads leben und sterben.
70. Des teufels netz.
71. Mynsinger von den falken, pferden und hunden.
72. Der veter buoch.
73. Flemings lateinische gedichte.
74. Reimchronik über herzog Ulrich von Württemberg.

17 verwaltungsjahr (1864).

75. Barlaam und Josaphat von Gui de Cambrai.
76. 77. Ayrers dramen, band I. II.

18 verwaltungsjahr (1865).

78. 79. 80. Ayrers dramen, band III. IV. V.

19 verwaltungsjahr (1866).

81. Buchenbachs sendung nach England.
82. 83. Flemings deutsche gedichte.
84. Oheims chronik von Reichenau.
85. Paulis schimpf und ernst.

20 verwaltungsjahr (1867).

86. Kiechels reisen.
87. Das deutsche heldenbuch.
88. Briefe der herzogin Elisabeth Charlotte von Orléans, zweite sammlung.
89. Spechtsharts flores musice.

21 verwaltungsjahr (1868).

90. Leben der h. Elisabeth.
91. 92. Zimmerische chronik, band I. II.

22 verwaltungsjahr (1869).

93. 94. Zimmerische chronik, band III. IV.
95. Kirchhofs Wendunmuth, band I.

23 verwaltungsjahr (1870).

96. 97. 98. 99. Kirchhofs Wendunmuth, band II. III. IV. V.

24 verwaltungsjahr (1871).

100. 101. Deutsche historienbibeln, band I. II.
102. 103. 104. 105. 106. Hans Sachs, band I. II. III. IV. V.

25 verwaltungsjahr (1872).

107. Briefe der herzogin Elisabeth Charlotte von Orléans, dritte sammlung.
108. Der nonne von Engelthal büchlein von der genaden uberlast.
109. Reinfrid von Braunschweig.

26 verwaltungsjahr (1873).

110. Hans Sachs, band VI.
111. Die ersten deutschen zeitungen.
112. Historia del cavallero Cifar.
113. Logaus sinngedichte.

27 verwaltungsjahr (1874).

114. Verhandlungen über Thomas von Absberg.
115. Hans Sachs, band VII.
116. Durmars li Galois.
117. Steinhöwels Äsop.

28 verwaltungsjahr (1875).

118. Tüngers facetiæ.
119. Dichtungen des 16 jh.
120. Jehan de Journi.
121. Hans Sachs, band VIII.
122. Briefe der herzogin Elisabeth Charlotte von Orléans, vierte sammlung.

29 verwaltungsjahr (1876).

123. Bertholds von Holle Demantin.
124. Briefwechsel zwischen herzog Christof von Württemberg und Vergerius.
125. Hans Sachs, band IX.

30 verwaltungsjahr (1877).

126. Reuchlins briefwechsel.
127. Des dodes danz.
128. Muffels beschreibung von Rom.
129. Quellen zur geschichte des bauernkriegs in Oberschwaben.
130. Simon Dach.

31 verwaltungsjahr (1878).

131. Hans Sachs, band X.
132. Briefe der herzogin Elisabeth Charlotte von Orléans, fünfte sammlung.
133. Anmerkungen zum Trojanerkrieg.
134. Tuchers haushaltbuch.
135. Ernstingers raisbuch.

32 verwaltungsjahr (1879).

136. Hans Sachs, band XI.
137. Hermann von Sachsenheim.
138. Gryphius lustspiele.
139. Quellen zur geschichte des bauernkriegs in Rotenburg.

33 verwaltungsjahr (1880).

140. Hans Sachs, band XII.
141. Mittheilungen aus dem Eskurial.
142. Nibelungenlied.
143. Hugo von Montfort.
144. Briefe der herzogin Elisabeth Charlotte von Orléans, sechste sammlung.
145. Sleidanus reden.

34 verwaltungsjahr (1881).

146. Fausts leben.
147. Niederdeutsche bauernkomödien.
148. Fabelbücher des mittelalters.
149. Hans Sachs, band XIII.
150. Heidelberger passionsspiel.

35 verwaltungsjahr (1882).

151. Villinger chronik.
152. Tristrant und Isalde.
153. Lutwins Adam und Eva.
154. Der Basler Alexander.
155. Aschhausen, reise nach Rom.
156. Egerer fronleichnamspiel.
157. Briefe der herzogin E. C. v. Orléans, 7te sammlung.

36 verwaltungsjahr (1883).

158. Richental, concilschronik.
159. Hans Sachs, b. XIV.
160. J. v. Frankenstein Kreuziger.
161. J. v. Wedel hausbuch.
162. Gryphius trauerspiele.

